



# Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2009

**Ines Morgenstern und Kerstin Martin**  
unter Mitwirkung von Susanne Watzke

September 2009

## 1 INHALTSVERZEICHNIS

### INHALT

1	Inhaltsverzeichnis .....	2
2	Stichprobe .....	4
3	Lebenslagen.....	9
3.1	Geschwisterzahl.....	9
3.2	Wohnen.....	10
3.3	Taschengeld.....	12
3.4	Zusätzliche Einnahmequellen .....	15
3.5	Monatliche Einnahmen gesamt .....	17
3.6	Schulden .....	18
3.7	Arbeitslosigkeit.....	19
3.8	Migration.....	21
3.9	Lebenszufriedenheit.....	28
3.10	Kindergarten und Grundschule .....	31
4	Freizeitgestaltung.....	32
4.1	Freizeit und Mobilität .....	32
4.2	Freizeitangebote.....	35
4.2.1	Offene Arbeit mit Kindern .....	36
4.2.2	Offene Jugendarbeit.....	40
4.2.3	Kulturelle, soziale und soziokulturelle Einrichtungen.....	50
4.2.4	Bildungseinrichtungen und -angebote.....	61
4.2.5	Öffentliche Orte und Plätze.....	68
4.2.6	Andere Freizeitangebote .....	71
4.3	Einschätzung von Einrichtungen .....	71
4.4	Nutzung von Sportangeboten.....	78
4.5	Arbeitsgemeinschaften an Schulen .....	80
4.6	Ferien .....	84
5	Kultur.....	92
6	Berufliche Zukunft.....	99
6.1	Wunschberuf.....	99
6.2	Sicherheit über die berufliche Zukunft.....	100

6.3	Kommunikation über berufliche Zukunft.....	102
6.4	Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation.....	103
6.5	Bereitschaft zur Mobilität.....	103
7	Erziehung und Unterstützung.....	105
7.1	Psychosoziale Befindlichkeit.....	105
7.2	Rat und Unterstützung.....	108
7.3	Eltern und Schule.....	114
7.4	Eltern und Umgang.....	117
8	Ernährungsverhalten.....	120
8.1	Welche Mahlzeiten werden eingenommen?.....	120
8.2	Mahlzeiten im Kreis der Familie.....	125
8.3	Schulspeisung.....	128
8.4	Süßes oder Salziges.....	130
8.5	Alkoholfreie Getränke.....	131
8.6	Gewichtsbestimmung.....	133
9	Alkohol, Nikotin und andere Drogen.....	135
9.1	Alkohol.....	135
9.2	Nikotin.....	139
9.3	Andere Drogen.....	140
10	Politische Orientierung und Gewalt.....	143
10.1	Demokratieorientierung.....	143
10.2	Politische Selbstkategorisierung.....	146
10.3	Viktimisierung und Delinquenz.....	148
10.3.1	Viktimisierung.....	148
10.3.2	Delinquenz.....	149
10.4	Gewalt in der Familie.....	153
10.5	Rechtsextreme Orientierungen.....	156
10.5.1	Gewaltakzeptanz.....	157
10.5.2	Gewalthandeln.....	160
10.5.3	Ideologie.....	160
10.5.4	Kommunalwahl 2009.....	161
11	Kommunikationsmedien.....	162
12	Sprachen.....	164
13	Anmerkungen, Wünsche und Kritik.....	165

## 2 STICHPROBE

Hiermit wird bereits zum achten Mal die im Auftrag der Stadt Jena erstellte Jenaer Kinder- und Jugendstudie vorgelegt. Wir möchten uns an dieser Stelle vor allem beim Schulamt Jena/Stadtroda, bei den Schulleitungen, den Schulsozialarbeitern/innen und allen beteiligten Kindern und Jugendlichen für ihre Unterstützung bei der Durchführung dieser Studie bedanken.

Ziel der Studie ist es, eine ständig aktualisierte Planungsgrundlage für die Jugendhilfeplanung in Jena zu haben.

Aus diesem Grund wurde auch 2009 wieder eine Stichprobe der Kinder und Jugendlichen aus den Klassenstufen sechs, acht und zehn zu verschiedenen Themenkomplexen befragt. Hierzu wurde der bereits in den Vorjahren entwickelte Fragebogen genutzt, weiterentwickelt und durch aktuelle Fragenschwerpunkte ergänzt. Durch dieses Vorgehen entstand ein sechsseitiges beziehungsweise achtseitiges Fragebogeninstrument, welches größtenteils skalierte Fragestellungen beinhaltet. Zudem konnten in offenen Antwortformaten Aussagen getroffen werden. Den sechsseitigen Fragebogen erhielten die sechsten, den achtseitigen die achten und zehnten Klassenstufen.

Der Fragebogen enthielt die folgenden zwölf Themenkomplexe:

- Lebenslagen,
- Freizeitinteressen,
- Kultur,
- berufliche Orientierung,
- Erziehung und Unterstützung,
- delinquentes Verhalten,
- Gewalt,
- Ernährungsverhalten,
- Alkohol- und Nikotinkonsum,
- politische Einstellung,
- Kommunikationsmedien und
- Sprachen.

Die Befragung wurde an allen staatlichen Schulen mit Regelschulteil und an fast allen Gymnasien (außer Sportgymnasium) durchgeführt. Da ein hoher Anteil der Schüler/innen des Sportgymnasiums nicht aus Jena stammt, wurden diese für die Jenaer Kinder- und Jugendstudie nicht ausgewählt. Insgesamt wurde die Befragung an 12 Schulen durchgeführt.

An die zum Untersuchungszeitpunkt 1669 Kinder und Jugendlichen wurden insgesamt 1000 Fragebögen verteilt. Damit wurden in etwa 60,0% der Schüler/innen der Gesamtheit, entsprechend der Schüler/innenzahlen der einzelnen Schulen, befragt.

In die Auswertung gingen 503 verwertbare Fragebögen ein, was insgesamt einem Rücklauf von 30,1% entspricht.

Von allen Kindern und Jugendlichen nahmen nur jene an der Befragung teil, welche der Befragung selbst zustimmten und deren Eltern ihr schriftliches Einverständnis hierfür gaben.

In der Auswertung findet unter anderem eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Themengebiete nach Planungsräumen statt. Die Verteilung des Rücklaufs nach den Planungsräumen Jenas ist in der nachfolgenden Grafik dargestellt.

Der größte Rücklauf, anders als in den Jahren zuvor (2006: Lobeda 20,0%; 2004: Lobeda 24,0%), ist aus den umliegenden Gemeinden Jenas (22,0%; entspricht in absoluten Zahlen: 110) zu verzeichnen. Somit ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden zu 2006 um 4,0% und zu 2004 um 7,0% gestiegen. Der geringste Teil der Befragten kommt aus Winzerla (12,4%). 98 Befragte (19,7%) wohnen in Lobeda. Im Vergleich zur Vorjahresstudie ist ein leichter Rückgang des Rücklaufs in Jena-Nord (von 17,0% auf 15,0%) und in Jena-West (von 19,0% auf 15,5%) festzustellen.

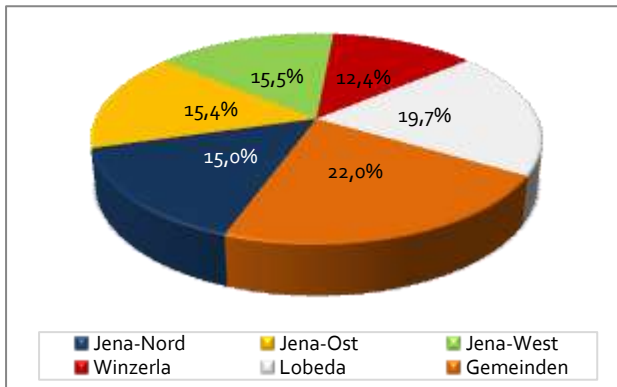


Abb. 1 Verteilung des Rücklaufs nach Planungsräumen 2009

Die Verteilung in der Grundgesamtheit (alle Kinder und Jugendlichen Jenas zwischen 11 und 18 Jahren) und der Stichprobe (tatsächlich Befragte) weisen mittlere Unterschiede auf. Die Gruppe der Befragten aus Jena-West und Winzerla ist leicht unterrepräsentiert, während die Befragten aus den Gemeinden überrepräsentiert sind.

Kinder im Alter von 10 bis unter 18	Grundgesamtheit (11 bis 18 Jährige)		Stichprobe		Differenz
	N	in %	N	in %	
Jena-Nord	780	16,97%	75	15,03%	-1,94
Jena-Ost	552	12,00%	77	15,43%	3,43
Jena-West/Zentrum	873	18,99%	77	15,50%	-3,49
Winzerla	725	15,77%	62	12,42%	-3,35
Lobeda	1003	21,81%	98	19,70%	-2,11
Gemeinden	553	12,02%	110	22,04%	10,02
<b>Gesamt</b>	<b>4597</b>	<b>100,00%</b>	<b>499</b>	<b>100,00%</b>	

Abb. 2 Repräsentativität der Stichprobe nach Planungsräumen 2009

Von den befragten Kindern und Jugendlichen waren, anders als in den Jahren zuvor, 59,4% weiblichen und 40,6% männlichen Geschlechts. In den Studien 2006 (männlich: 48,0%; weiblich: 52,0%) und 2004 (männlich und weiblich jeweils 50,0%) war das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen annähernd gleich verteilt. Wie in der Tabelle erkennbar ist, sind die weiblichen Befragten in unserer Untersuchung überrepräsentiert und die männlichen unterrepräsentiert. Die Repräsentativität der Stichprobe ist dadurch allerdings nicht gefährdet.

Kinder im Alter von 10 bis unter 18	Grundgesamtheit (11 bis 18 Jährige)		Stichprobe		Differenz
	N	in %	N	in %	
Jungen	2359	51,32%	188	40,26%	- 11,06
Mädchen	2238	48,68%	279	59,74%	11,06
<b>Gesamt</b>	<b>4597</b>	<b>100,00%</b>	<b>467</b>	<b>100,00%</b>	

Abb. 3 Repräsentativität der Stichprobe nach Geschlecht 2009

Die Altersverteilung reicht von 11 bis 18 Jahre. In die Auswertung gingen außerdem eine 10-Jährige und zwei 19-jährige Personen ein. 42,9% der Befragten sind zwischen 10 und 13 Jahre alt und 57,1% zwischen 14 und 19 Jahre alt; analog 2006. Der Altersdurchschnitt beträgt ebenso wie in der Studie 2006 13,9 Jahre und hat sich damit zu 2004 nur geringfügig verändert (2004: 14,1 Jahre). Dadurch, dass die Befragten aus den Klassenstufen sechs, acht und zehn waren, ergibt sich der hier dargestellte Schwerpunkt der 12- bis 16-Jährigen.

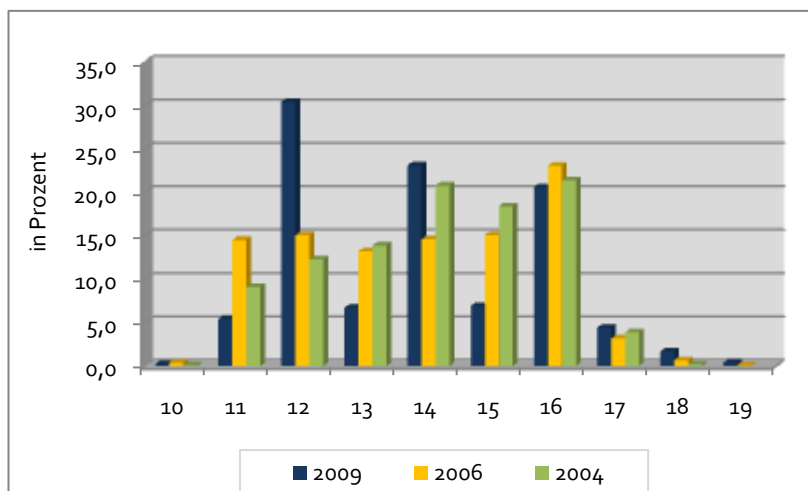


Abb. 4 Verteilung nach Alter

Auch in dieser Studie wurden die Kinder und Jugendlichen wieder nach dem angestrebten Schulabschluss gefragt, um ihre Aussagen danach differenzieren zu können. Daraus ergab sich, dass 64,3% der Befragten einen gymnasialen Abschluss, 32,6% einen Realschulabschluss und 3,1% einen Hauptschulabschluss erreichen wollen. Im Vergleich zu der Studie von 2006 sind die Ergebnisse im Wesentlichen unverändert geblieben; im Vergleich zu 2004 jedoch ist der Anteil derer, die einen gymnasialen Abschluss machen möchten, um 6,4% gestiegen. 6,1% weniger als noch 2004 streben einen Real-schulabschluss an.

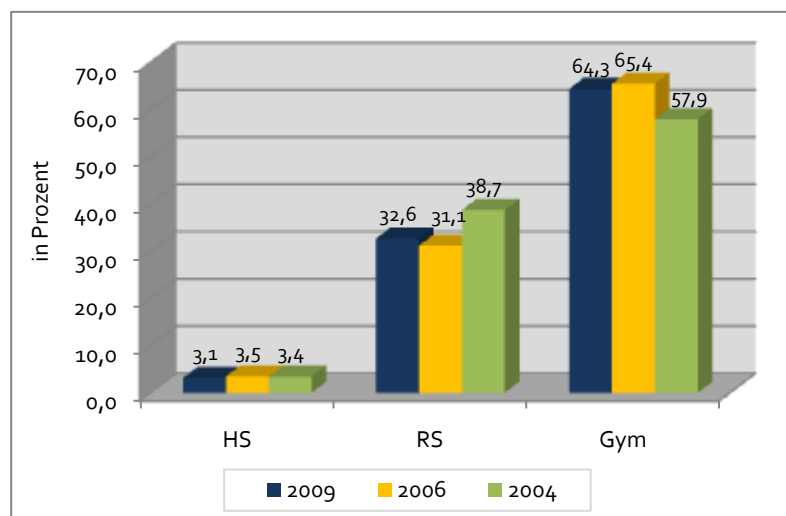


Abb. 5 Verteilung nach angestrebtem Schulabschluss

Betrachtet man die Aussagen zum angestrebten Schulabschluss differenziert nach Planungsräumen, so ist festzustellen, dass überall, ausgenommen von Winzerla, am häufigsten der gymnasiale Abschluss angestrebt wird; in Jena-West (89,0%) häufiger als in allen anderen Stadtgebieten. Auffallend ist, dass in Winzerla signifikant mehr (75,0%) Schüler/innen einen Realschulabschluss machen möchten als in den anderen Planungsräumen. Mit einem Anteil von 6,3% streben Befragte aus Lobeda zahlreicher einen Hauptschulabschluss an als die anderen; gefolgt von Jena-Nord (5,8%). Die Einzeldaten sind im untenstehenden Diagramm abgebildet.

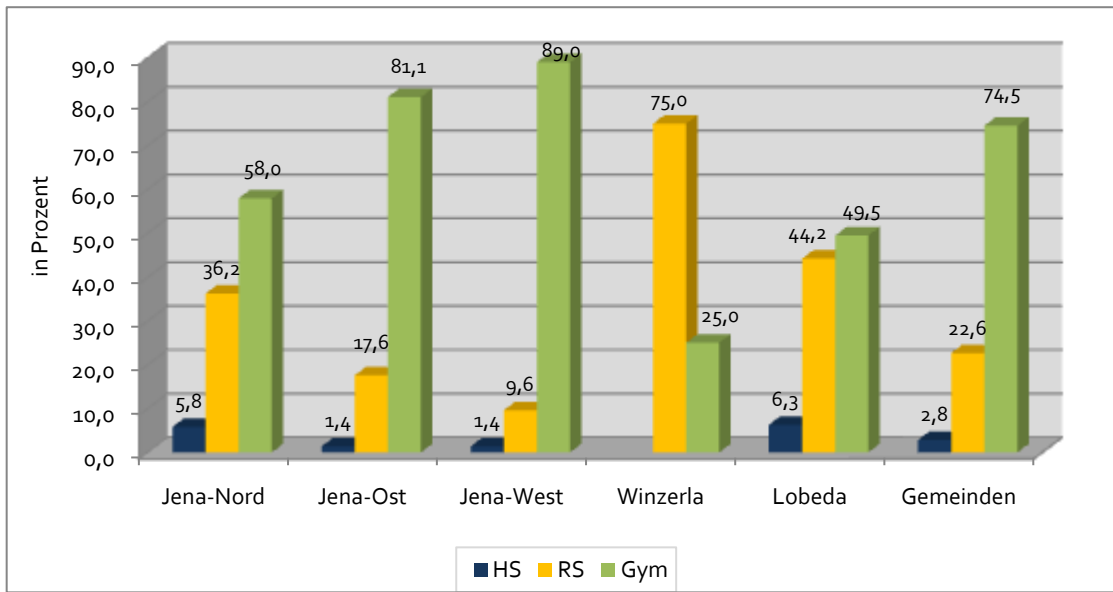


Abb. 6 Angestrebter Schulabschluss nach Planungsräumen 2009

Die Verteilung der befragten Schüler/innen, aufgeschlüsselt nach den beteiligten Schulen, zeigt die nachfolgende Grafik. Es wird jeweils gegenübergestellt, wie viele Kinder und Jugendliche von welcher Schule 2009, 2006 und 2004 befragt wurden. Durch die Veränderungen im Schulnetzplan (Zusammenlegung des Staatlichen Gymnasiums „Ernst Haeckel“ und Staatlichen Gymnasiums „Otto Schott“ bzw. Staatliche Regelschule „Ostschule“ und Staatliches Gymnasiums „Adolf Reichwein“ bzw. Umstrukturierung der Staatlichen „Johann Gutenberg Schule“ zur Staatlichen Regelschule „Maria Montessori“) ergibt sich, dass nicht alle Schulen in allen drei Erhebungszeiträumen vertreten sind. Die Befragten des Haeckel Gymnasiums aus 2004 sind nun im Otto-Schott-Gymnasium (9,3%) zu finden, die Befragten der Ostschule aus 2004 nun in der Kooperativen Gesamtschule (KGS) (7,8%). Die Staatliche Regelschule „Maria Montessori“ Jena hat zum ersten Mal an der Jenaer Kinder- und Jugendstudie teilgenommen (7,2%). Am häufigsten vertreten ist das Staatliche Angergymnasium mit 15,7%.

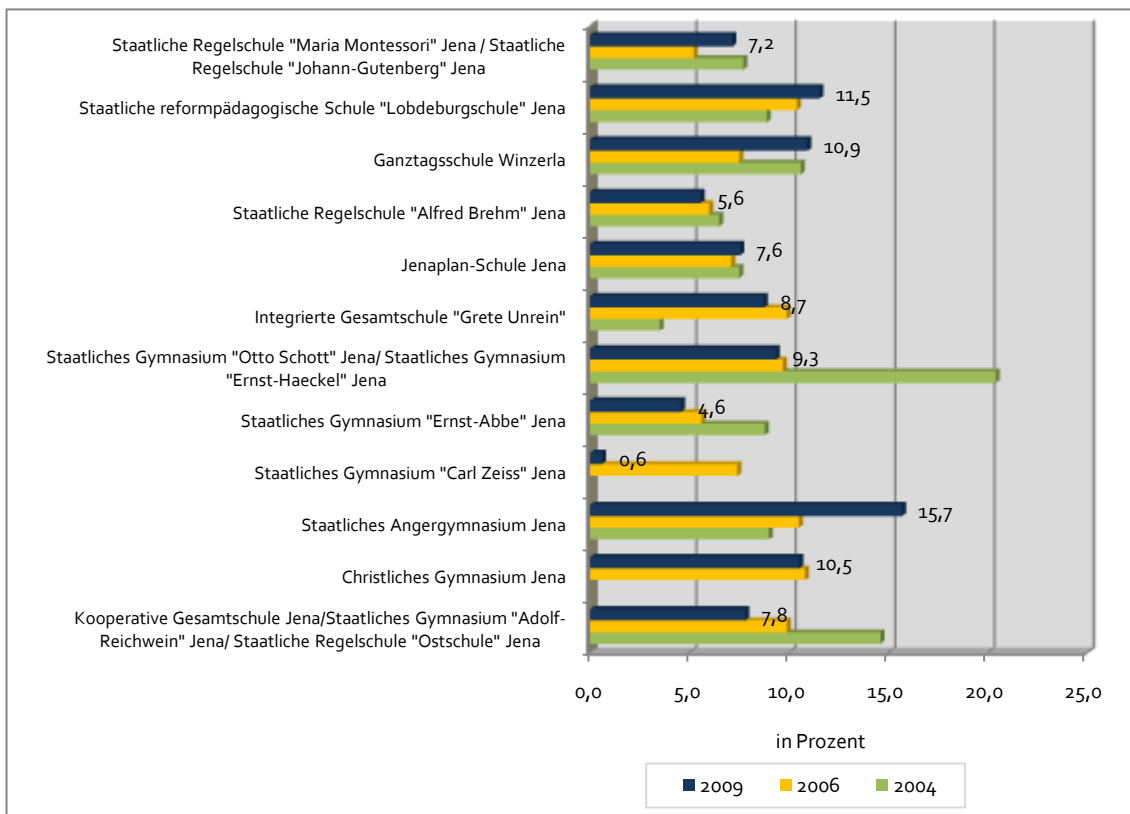


Abb. 7 Verteilung nach Schulen

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man die Beteiligung nach den einzelnen Schulen sowie den Planungsräumen vergleicht. Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, sind in der nachfolgend aufgeführten Übersicht absolute Häufigkeiten angegeben. Insbesondere die Regelschulen rekrutieren genauso wie 2006 und 2004 ihre Schüler/innen aus den Stadtgebieten, in denen sich auch die Schulen befinden. Hier steht ebenso wie in den Vorjahresstudien die Alfred Brehm Schule an erster Stelle. 23 von insgesamt 28 Schülern/innen kommen aus Lobeda, dies entspricht 82,1%; somit ist der Anteil der Lobedaer/innen in dieser Schule um 5,1% zur Studie 2006 gestiegen. Auch ist wieder eine planungsraumdominante Verteilung bei dem Otto Schott Gymnasium (29 von 47 Schülern/innen sind aus Lobeda; entspricht 61,7% und ist damit um knapp 10,0% gestiegen) und bei der Montessori Schule (22 von 36 Befragten kommen aus Nord) zu erkennen. Grenzen die Gymnasien an mehrere Wohngebiete an, dann sind es auch überwiegend Kinder und Jugendlichen dieser Planungsräume, die diese Schule besuchen (Angergymnasium: 60 von 79 aus Jena-West/Zentrum, Jena-Ost und Jena-Nord und 17 Schüler/innen aus umliegenden Gemeinden; KGS: insgesamt 25 von 36 kommen aus Jena-Nord, Jena-Ost und Jena-West/Zentrum). Im Christlichen Gymnasium sind von insgesamt 52 Befragten 27 aus Jena-West/Jena-Nord und 13 aus den Gemeinden, wobei der Anteil der Schüler/innen aus Jena-Nord hier stark zurückgegangen ist; von 28,0% auf 13,4%. Im Vergleich zu 2006 ist in der Integrativen Gesamtschule „Grete Unrein“ (IGS) der Anteil der Schüler/innen aus den Gemeinden um knapp die Hälfte gestiegen; 2006 waren es 22,0% und derzeit wohnen 17 von 42 Schülern/innen dieser Schule in den umliegenden Gemeinden, was 40,5% entspricht. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Lobedaer/innen hier weiter gesunken; 2004 waren es 12,0%, 2006 6,0% und 2009 sind es nur noch 2,4%. Der Einzugsradius der Jenaplan-Schule erstreckt sich auf Jena-West und Jena-Ost mit insgesamt 20 von 38 Schülern/innen aus diesen Stadtteilen (entspricht 52,6%).



Schulen	Planungsräume					
	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Maria Montessori	22	2	0	2	0	10
Lobdeburgschule	2	7	4	1	32	12
Ganztagsschule Winzerla	1	1	3	42	3	4
Alfred Brehm	0	0	3	1	23	1
Jenaplan-Schule	6	11	9	5	1	6
KGS und Adolf Reichwein	8	7	10	0	6	5
IGS Grete Unrein	7	8	5	4	1	17
Otto Schott	0	2	2	1	29	13
Ernst Abbe	2	0	8	3	1	9
Carl Zeiss	0	0	0	0	0	3
Angergymnasium	17	27	16	1	1	17
Christliches Gymnasium	7	12	17	2	1	13

Abb. 8 Einzugsgebiete der befragten Schulen in Häufigkeiten 2009

### 3 LEBENSLAGEN

#### 3.1 Geschwisterzahl

Die Anzahl der Geschwister der befragten Kinder und Jugendlichen reicht von keinem bis zu drei und mehr Geschwistern. Der Mittelwert liegt bei 1,64. Demnach liegt der Durchschnitt der Kinderanzahl in den Familien bei 2,64 Kindern<sup>1</sup>. Im Vergleich zu den Studien von 2006 (M=2,4) und 2004 (M=2,24) hat sich die Geschwisteranzahl leicht erhöht.

Differenziert nach den Studien 2009, 2006 und 2004 ist außerdem die Tendenz zu erkennen, dass die Anzahl der Zwei-Kind-Familien sinkt, während die Anzahl der Familien mit vier und mehr Kindern (im Diagramm „mehr als drei“ Geschwister) steigt.

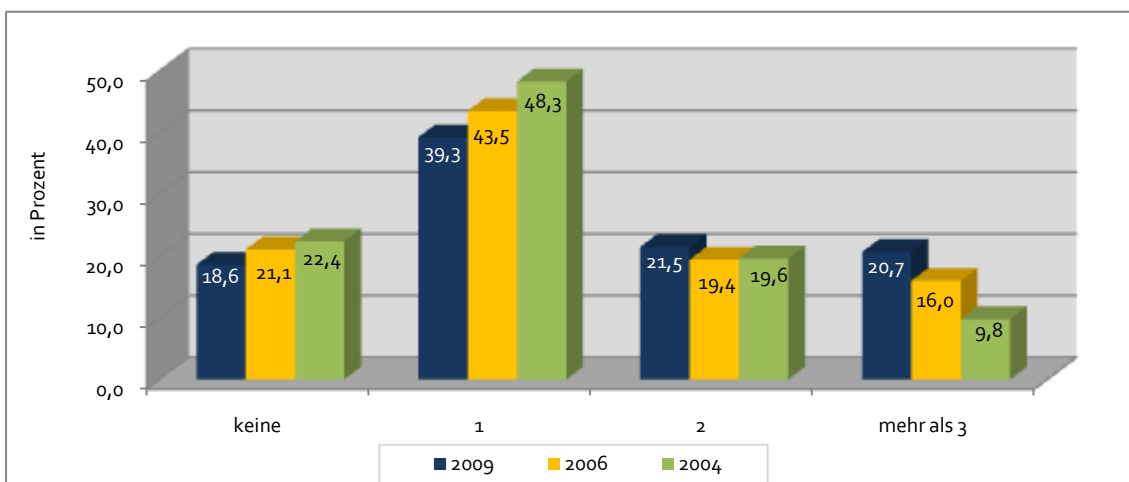


Abb. 9 Anzahl der Geschwister

<sup>1</sup> Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,64.

Eine Differenzierung nach Planungsräumen ergibt, dass der Anteil der Zwei-Kind-Familien in allen Stadtteilen überwiegt. Drei-Kind-Familien sind am häufigsten in Winzerla vertreten, wohingegen Familien mit vier und mehr Kindern am häufigsten in Lobeda und Jena-West wohnen. Familien mit nur einem Kind sind am häufigsten in Jena-Nord zu finden.

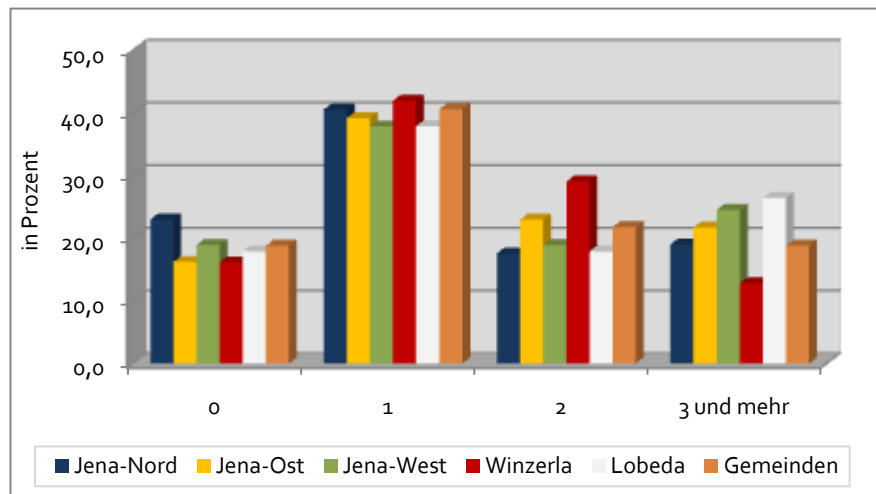


Abb. 10 Geschwisterzahl nach Planungsräumen 2009

Vergleicht man die Familien, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist mit denen, wo keiner der Eltern derzeit ohne Arbeit ist, so ist festzustellen, dass die Familien mit Arbeitslosigkeit signifikant häufiger drei und mehr Kinder haben (37,8%) als die Familien ohne Arbeitslosigkeit (17,6%).

### 3.2 Wohnen

Um herauszufinden, wie die Wohnverhältnisse der Kinder und Jugendlichen sind, wurden sie nach den Personen befragt, mit denen sie zusammen in einem Haushalt leben.

94,0% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, mit ihrer Mutter zusammen zu wohnen, bei 70,5% lebt der Vater mit im Haushalt und bei 69,2% wohnen Geschwister mit in der Wohnung. Darüber hinaus teilen sich 11,6% den Wohnraum mit dem/der Lebensgefährten/in der Mutter bzw. des Vaters oder mit Stiefeltern (3,1%). Bei 6,4% der Befragten leben die Großeltern mit im gemeinsamen Haushalt. 7,1% der Kinder und Jugendlichen gaben an, mit weiteren, außer den genannten Personen, zusammen zu wohnen, wobei hier besonders oft die Haustiere aufgeführt wurden. Im Vergleich zu den Vorjahresstudien von 2006 und 2004, lebt nach wie vor bei 94,0% (2009 und 2004) beziehungsweise 95,0% (2006) die Mutter mit im Haushalt der befragten Kinder und Jugendlichen. Größere Unterschiede hinsichtlich der Ergebnisse im Vergleich mit den Studien von 2006 und 2004 lassen sich nur bei der Wohnsituation des Vaters festmachen. Hier stieg der Anteil der Väter, die zusammen mit den Befragten in einem Haushalt wohnen, von 2004 zu 2006 um 4,0% und von 2006 zu 2009 um weitere 2,5%.

Während 63,2% der Befragten (2,8% weniger als 2006; analog zu 2004) mit beiden Elternteilen zusammen wohnen, leben 30,8% der Kinder und Jugendlichen (1,2% weniger als 2006; 0,8% mehr als 2004) derzeit bei nur einem Elternteil. 6,0% der Befragten leben in anderen Familienkombinationen.

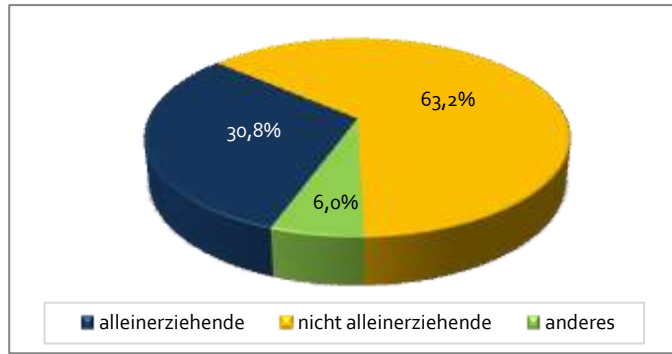


Abb. 11 Wohnsituation mit Eltern 2009

Stellt man einen Bezug zwischen der Zahl der bei nur einem Elternteil lebenden Kinder und Jugendlichen und dem Planungsraum aus dem sie kommen her, so ist festzustellen, dass die meisten Alleinerziehenden in Lobeda wohnhaft sind (44,9%), gefolgt von Winzerla (40,3%) und Jena-Nord (33,3%). Im Vergleich zu den Vorjahresstudien, vor allem im Vergleich zu 2004, hat es wieder eine sozialräumliche Verschiebung gegeben, wie aus der Grafik deutlich hervorgeht.

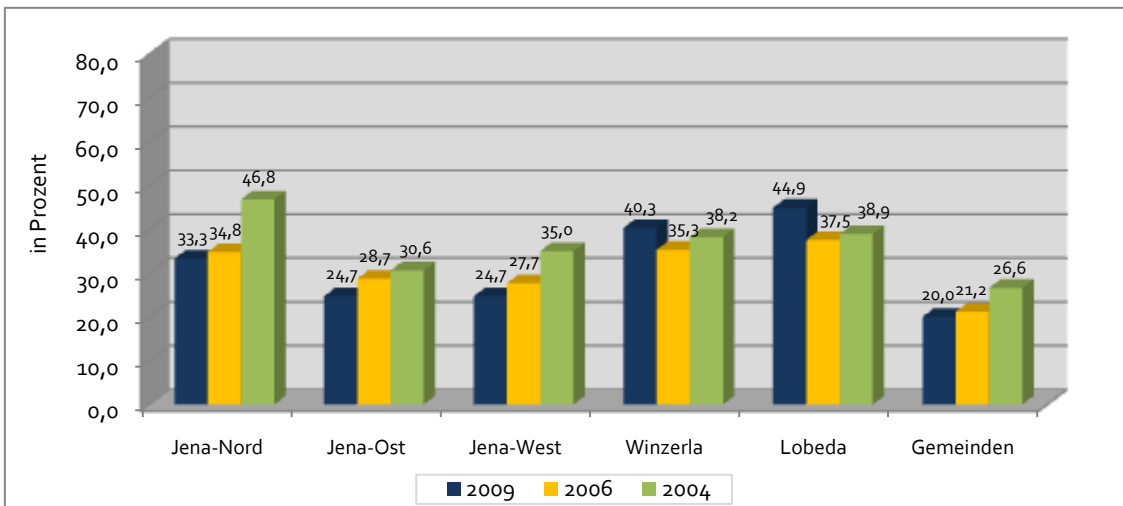


Abb. 12 Befragte von Alleinerziehenden

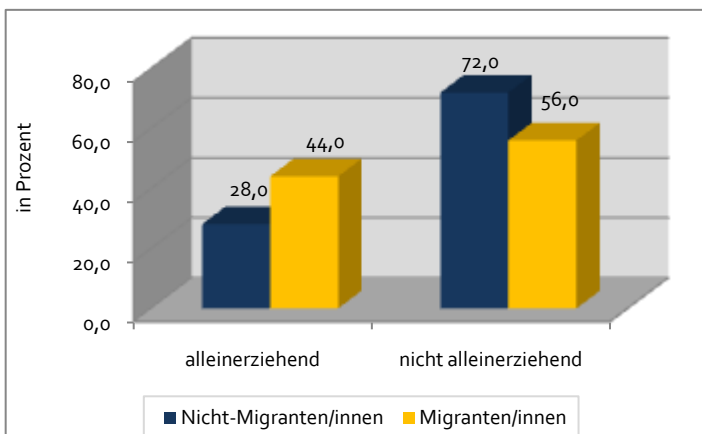


Abb. 13 Familienstand und Migrationshintergrund 2009

Eine Betrachtung der Wohnverhältnisse differenziert nach dem Migrationshintergrund hat ergeben, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund signifikant häufiger in alleinerziehenden Familien leben (44,0%) als Befragte ohne einen solchen Hintergrund (28,0% leben bei Alleinerziehenden).

### 3.3 Taschengeld

In einem weiteren Fragenkomplex wurden die Kinder und Jugendlichen analog zu den Vorjahresstudien gefragt, ob sie Taschengeld erhalten. 72,1% gaben an, regelmäßig Taschengeld zu erhalten. Im Vergleich zu 2006 und 2004 ist eine abfallende Tendenz zu erkennen (2006 waren es 76,0% und 2004 80,0%). Während 17,2% gelegentlich Taschengeld bekommen (2006 und 2004: 14,0%), gaben 10,7% an, kein Taschengeld zu erhalten. Im Vergleich zu 2006 hat sich diese Zahl nicht verändert, im Vergleich zu älteren Studien jedoch mehr als verdreifacht.

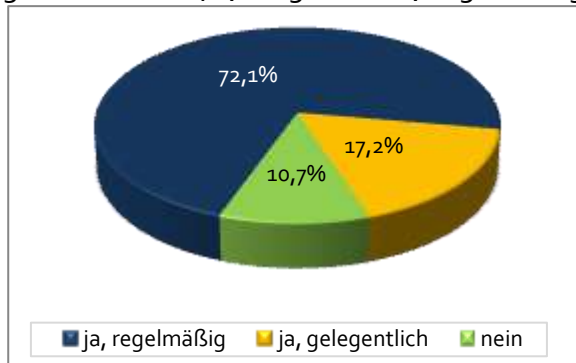
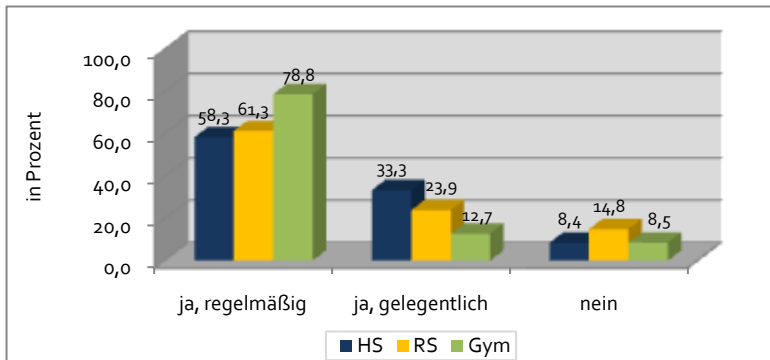


Abb. 14 Erhältst du Taschengeld? 2009

Hinsichtlich des Erhalts von Taschengeld, betrachtet nach angestrebtem Schulabschluss, gibt es signifikante Unterschiede. Gymnasiasten/innen erhalten regelmäßiger Taschengeld als Befragte, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Schüler/innen die einen Realschulabschluss anstreben bekommen häufiger kein Taschengeld als andere.



Taschengeld als Befragte, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Schüler/innen die einen Realschulabschluss anstreben bekommen häufiger kein Taschengeld als andere.

Abb. 15 Taschengelderhalt und angestrebter Schulabschluss 2009

Ebenfalls signifikant ist der Zusammenhang zwischen regelmäßigem versus keinem Taschengeld in Bezug auf die Arbeitslosigkeit der Eltern: Befragte, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, bekommen wesentlich seltener und auch unregelmäßiger Taschengeld als andere Befragte. Die nachfolgende Grafik zeigt die Ergebnisse gesplittet nach: kein Elternteil arbeitslos, Mutter arbeitslos, Vater arbeitslos und beide Elternteile arbeitslos.

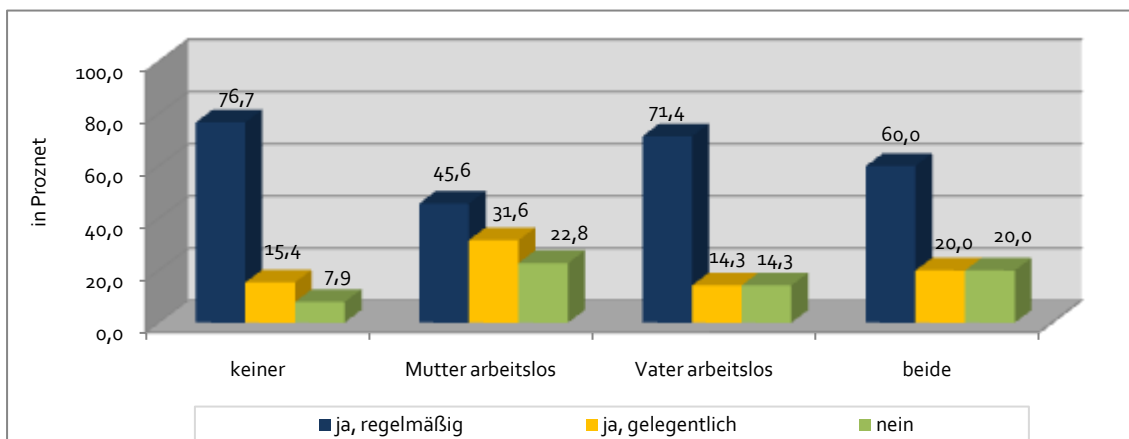


Abb. 16 Taschengeld und Arbeitslosigkeit der Eltern 2009

Am häufigsten steht den Kindern und Jugendlichen Taschengeld zur Verfügung wenn beide Eltern berufstätig sind (76,7%). Der Anteil derer, die kein Taschengeld bekommen, ist in den Familien, in denen die Mutter arbeitslos ist am größten (22,8%), gefolgt von denen, bei dem beide Elternteile derzeit keine Arbeit haben (20,0%).

In allen Planungsräumen der Stadt Jena bekommen mehr als die Hälfte der Befragten regelmäßig Taschengeld. Am regelmäßigsten erhalten die Kinder und Jugendlichen aus Jena-West (87,7%) Taschengeld, gefolgt von Jena-Ost (83,8%). Am unregelmäßigsten oder gar kein Geld bekommen häufig Kinder und Jugendliche aus Winzerla (gelegentlich: 20,0%; keins: 15,0%) und Lobeda (gelegentlich: 32,0%; keins: 11,3%)

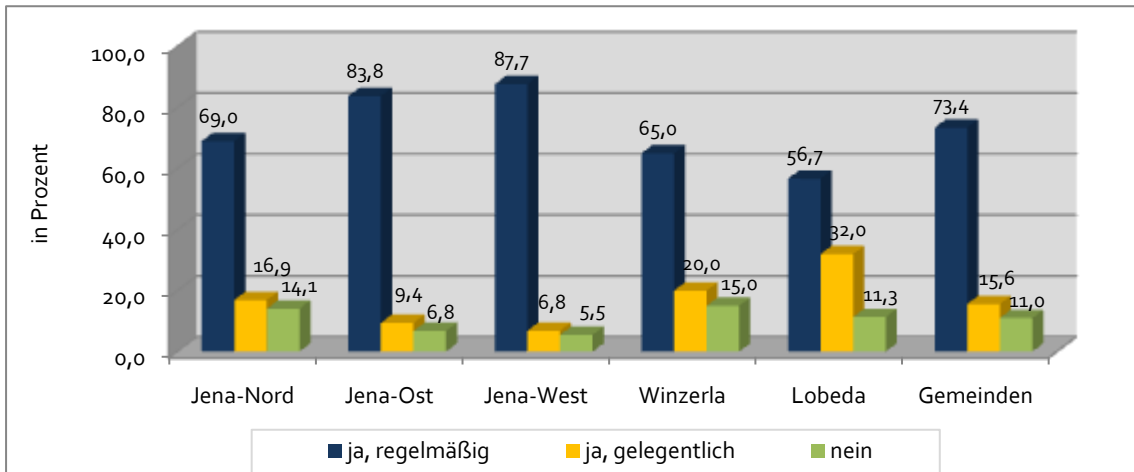


Abb. 17 Taschengeld nach Planungsräumen 2009

Der Mittelwert des zur Verfügung stehenden Taschengeldes aller liegt bei 21,88 Euro (Jungen erhalten im Durchschnitt 25,59 Euro, Mädchen 19,88 Euro). 2006 waren es noch durchschnittlich 26,00 Euro (Jungen: 27,00 Euro; Mädchen: 25,00 Euro). Differenziert betrachtet nach Altersgruppen erhalten die zehn- bis dreizehnjährigen Befragten durchschnittlich 12,56 Euro und die 14- bis 19-Jährigen 28,97 Euro. Verglichen mit einer Jugendstudie des Bundesverbandes Deutscher Banken 2009<sup>2</sup> erhalten 8,8% der Jenaer Jugendlichen über 14 Jahren mehr als 50 Euro im Monat, hingegen 13,0% der über 14-jährigen Jugendlichen der „Banken-Studie“. Ein weiteres Ergebnis der „Banken-Studie“ ist, dass 13,0% der über 14-Jährigen gar kein Taschengeld erhalten, in Jena sind es nur 6,0%.

Des Weiteren sind deutliche Unterschiede zwischen dem durchschnittlich verfügbaren Taschengeld und dem angestrebten Schulabschluss zu verzeichnen. Schüler/innen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, haben das meiste ihnen zur Verfügung stehende Taschengeld, gefolgt von den Schülern/innen, die einen Realschulabschluss favorisieren. Im Diagramm ist außerdem deutlich die Verringerung des durchschnittlich zur Verfügung stehenden Taschengeldes im Vergleich zu 2006 und 2004 zu erkennen.

<sup>2</sup> Bundesverband Deutscher Banken (2009): Jugendstudie: Wirtschaftsverständnis und Finanzkultur, Berlin

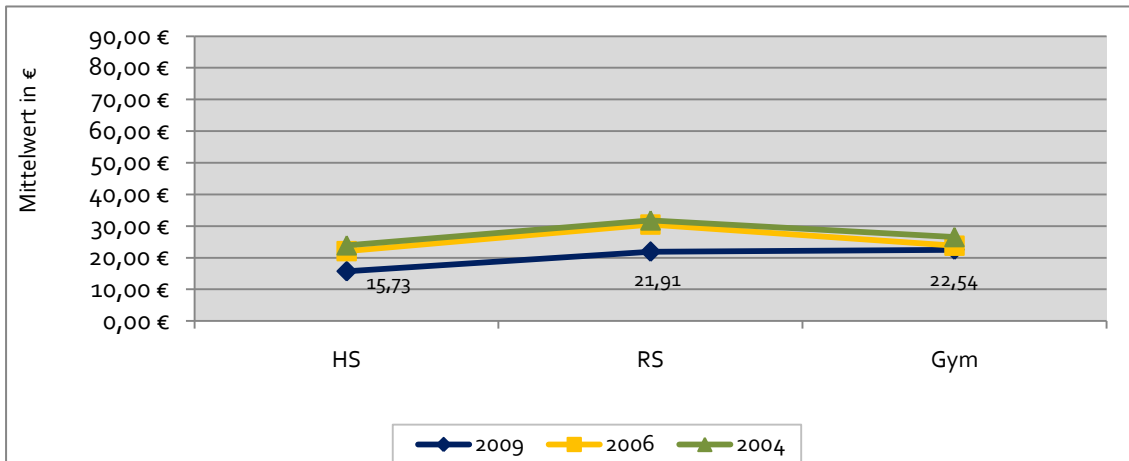


Abb. 18 Mittelwert Taschengeld und angestrebter Schulabschluss

Mit zunehmendem Alter steigt auch 2009 wieder die Summe des durchschnittlich zur Verfügung stehenden Geldes im Monat. Während elfjährige Befragte im Durchschnitt 11,00 Euro bekommen, beträgt die Summe bei den 13-Jährigen bereits 13,46 Euro. 15-Jährige verfügen im Durchschnitt über 30,63 Euro und die über 16-Jährigen haben durchschnittlich 40,48 Euro. Eine zehnjährige Person gab an, kein Taschengeld im Monat zu bekommen und ein 19-jähriger Befragter teilte mit, über 400,00 Euro zu verfügen.

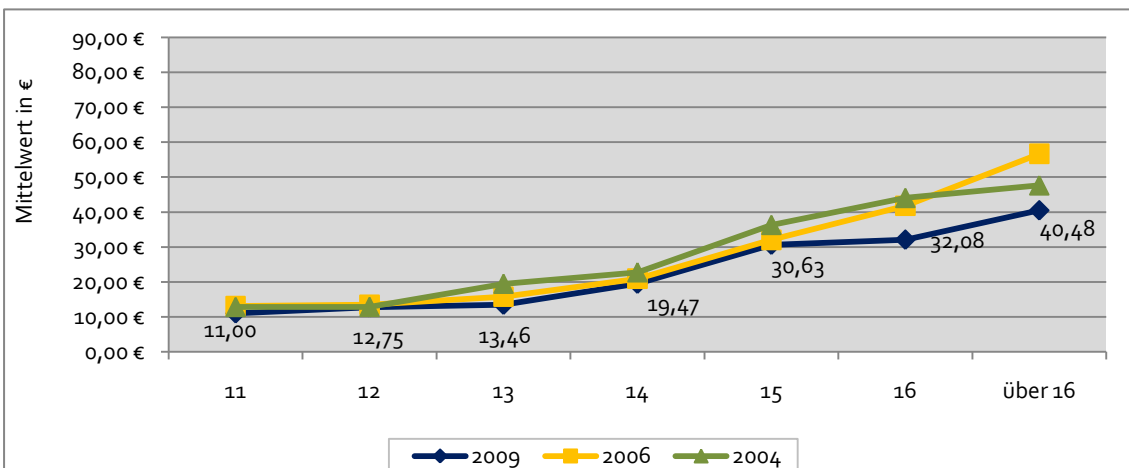


Abb. 19 Mittelwert Taschengeld nach Alter

Ebenso wie 2006 und 2004 hat die Arbeitssituation der Eltern einen erheblichen Einfluss auf die Höhe des monatlich verfügbaren Geldes der Kinder und Jugendlichen. Befragte, deren Eltern beide arbeiten, verfügen im Durchschnitt über 23,52 Euro. Kinder und Jugendliche, deren Mutter derzeit ohne Arbeit ist, verfügen signifikant häufiger über weniger Taschengeld im Monat (14,32 Euro). Ein signifikanter Unterschied in der Höhe des Taschengeldes bei den Familien, in denen beide Elternteile ohne Arbeit sind, konnte nicht gefunden werden.

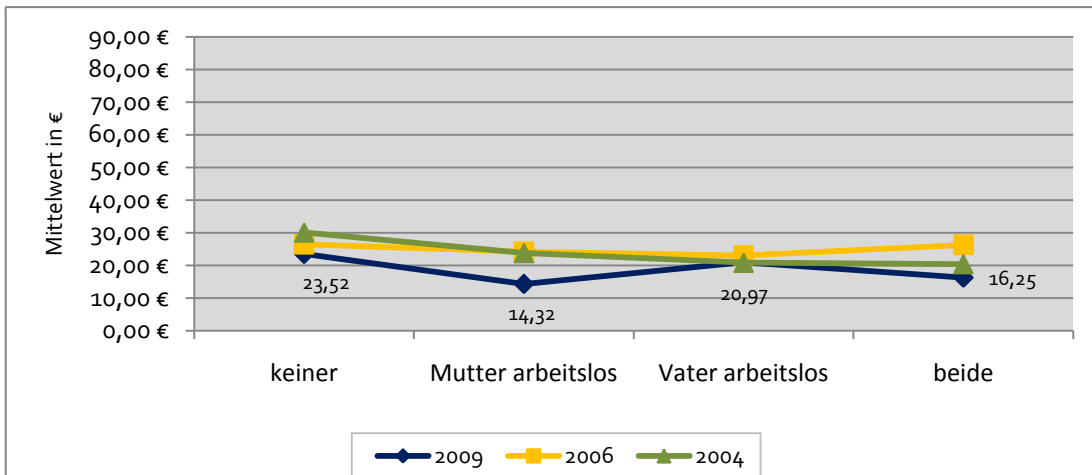


Abb. 20 Mittelwert Taschengeld und Arbeitslosigkeit

### 3.4 Zusätzliche Einnahmequellen

In der Kinder- und Jugendstudie 2009 wurde zum ersten Mal nach zusätzlichen Einnahmequellen gefragt, daher kann hier kein Vergleich zu Vorjahresstudien stattfinden. 16,1% der Befragten gaben an, regelmäßig über zusätzliche Einnahmequellen zu verfügen. Fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen hat gelegentlich zusätzliches Geld im Monat zur Verfügung (45,3%). In die Betrachtung sind auch die Befragten einbezogen, die regelmäßig zusätzliches Geld haben (16,1%) beziehungsweise über kein zusätzliches Taschengeld verfügen (38,6%).

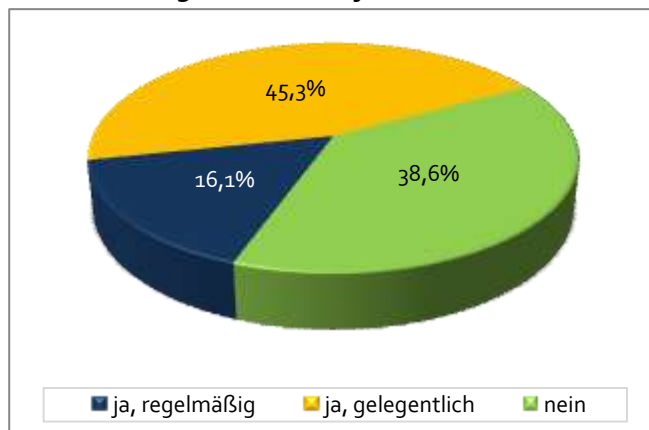


Abb. 21 Zusätzliche Einnahmequellen 2009

Der Gesamtmittelwert des im Monat zusätzlich zur Verfügung stehenden Geldes liegt bei 13,18 Euro. Eine Differenzierung bezüglich des angestrebten Schulabschlusses ergibt jedoch, dass Realschülern/innen etwas mehr zusätzliches Geld zur Verfügung steht (14,62 Euro), als Schülern/innen die einen gymnasialen Abschluss (12,86 Euro) oder einen Hauptschulabschluss anstreben (12,22 Euro).

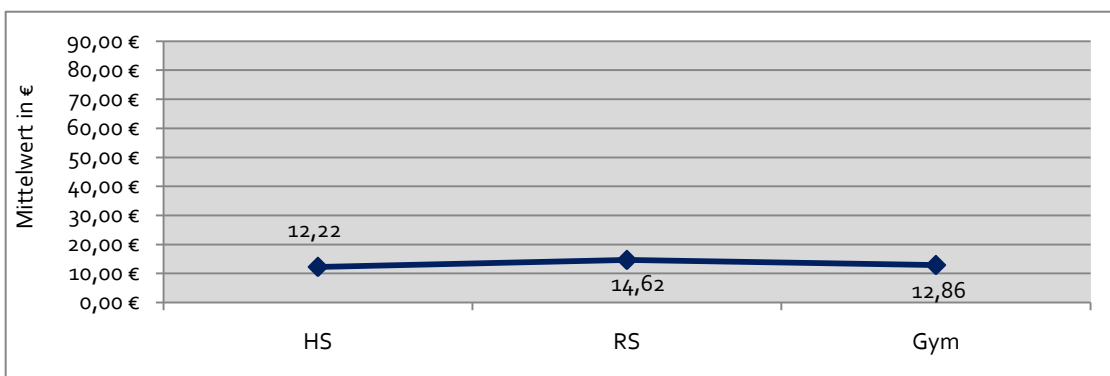


Abb. 22 Zusätzliche Einnahmen und angestrebter Schulabschluss 2009

Ähnlich wie beim durchschnittlichen Taschengeld im Monat zeigt sich auch in der nachfolgenden Abbildung, dass das zusätzlich verfügbare Geld im Monat mit zunehmendem Alter steigt. Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto mehr beziehungsweise höhere zusätzliche Einnahmen haben sie. Hat ein/e elf jährige/r Befragter durchschnittlich 3,97 Euro zusätzliches Geld im Monat, liegt der Durchschnitt der über 16-jährigen Jugendlichen schon bei 47,75 Euro. Auffallend ist jedoch auch, dass im Gegensatz zu den über 16-Jährigen die Befragten, die 16 Jahre alt sind, deutlich weniger (15,86 Euro) zusätzliches Geld zur Verfügung haben. Eine zehnjährige Person gab an, 1,00 Euro als weitere Einnahme im Monat zu haben und ein/e 19-Jährige/r bekommt zusätzlich im Durchschnitt 100,00 Euro.

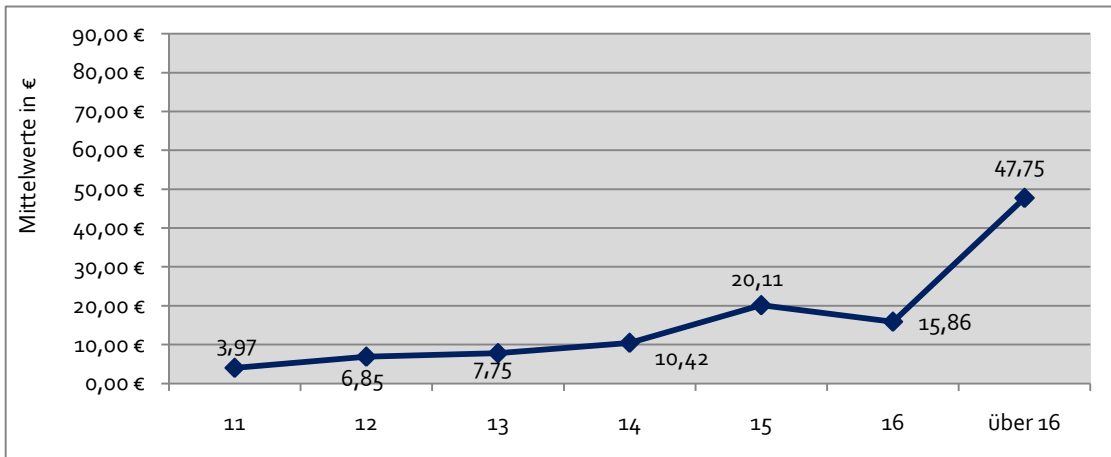


Abb. 23 Zusätzliche Einnahmen nach Alter 2009

Die Arbeitssituation der Eltern spielt auch bei den zusätzlichen Einnahmequellen der Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Befragte, deren Mütter arbeitslos sind, verfügen durchschnittlich über mehr zusätzliches Geld im Monat (17,43 Euro), wohingegen bei Arbeitslosigkeit beider Eltern das wenigste zusätzliche Geld eingenommen wird (5,17 Euro).

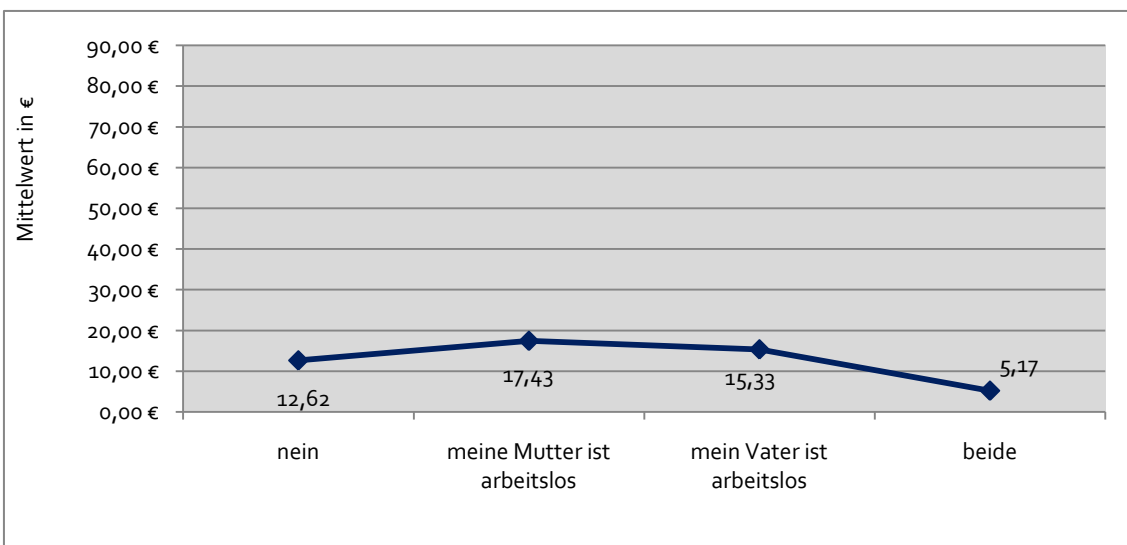


Abb. 24 Zusätzliche Einnahmen und Arbeitssituation der Eltern 2009



### 3.5 Monatliche Einnahmen gesamt

Die nachfolgende Grafik zeigt die gesamten durchschnittlichen Einnahmen der Befragten pro Monat. Es wird deutlich, dass mit zunehmendem Alter die Kinder und Jugendlichen sowohl über mehr Taschengeld als auch über mehr zusätzliche Einnahmen verfügen. Während ein/e zwölfjährige/r Befragte/r insgesamt 19,60 Euro monatlich zur Verfügung hat, sind es bei einem/r 16-Jährigen bereits 47,94 Euro und bei den über 16-Jährigen 88,23 Euro. Bis zu einem Alter von 16 Jahren übersteigt die Höhe des Taschengeldes den Betrag der zusätzlichen Einnahmen.

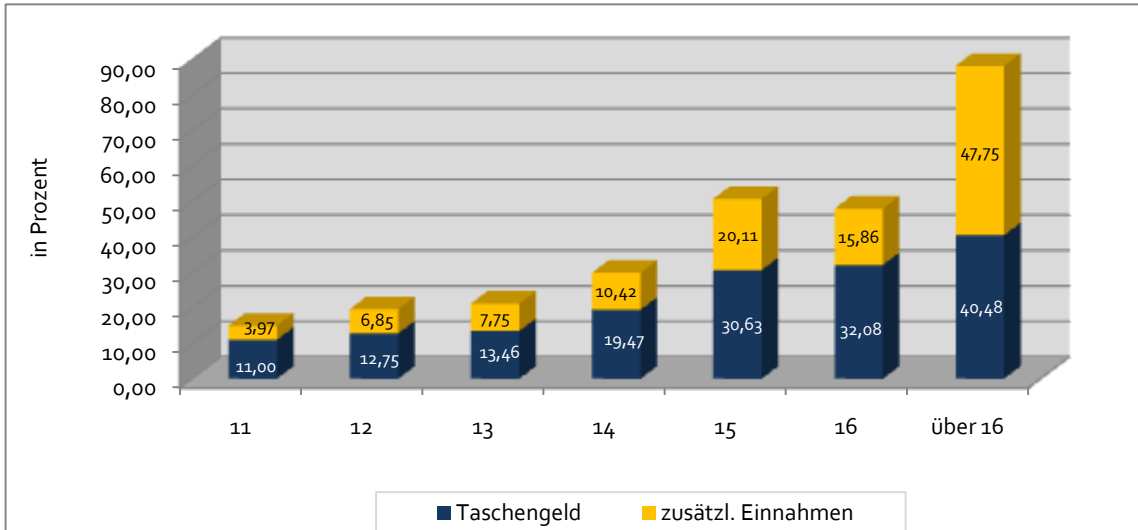


Abb. 25 Durchschnitt gesamtmonatliche Einnahmen 2009

Stellt man einen Bezug zwischen dem gesamtmonatlichen Verfügungsrahmen der Kinder und Jugendlichen und der Arbeitssituation der Eltern her, dann ergibt sich die folgende Verteilung. Diejenigen Kinder und Jugendlichen, deren Väter arbeitslos sind, verfügen durchschnittlich über das meiste Geld im Monat, nämlich insgesamt 36,30 Euro. Über die niedrigsten Einnahmen im Monat verfügen Kinder und Jugendliche, deren Eltern derzeit beide ohne Arbeit sind (21,42 Euro).

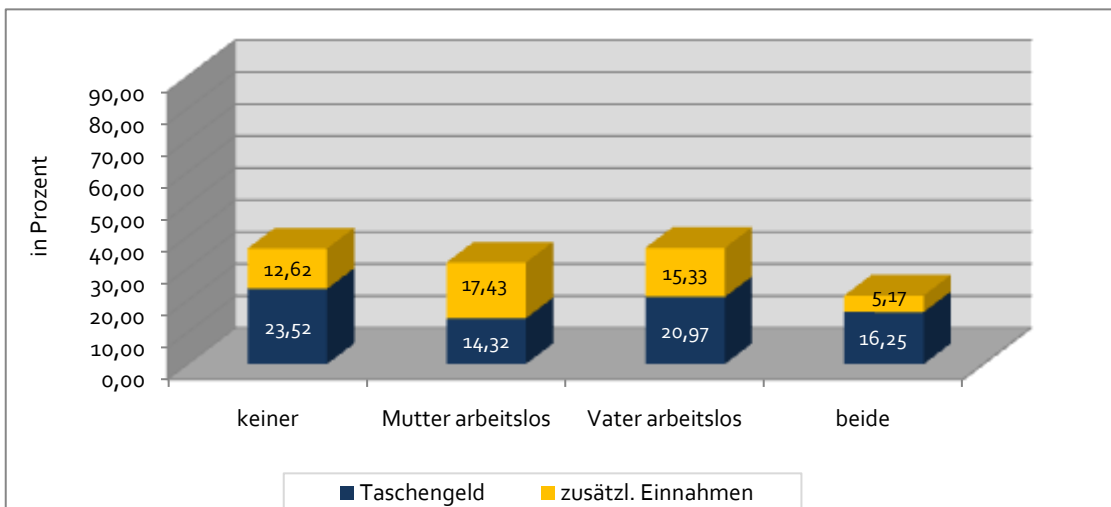


Abb. 26 Gesamtmonatliche Einnahmen und Arbeitssituation der Eltern 2009

Die folgende Tabelle zeigt die neun häufigsten zusätzlichen Einnahmequellen der Kinder und Jugendlichen. 139 Befragte geben an, dass sie zusätzliches Geld von den Großeltern bekommen. 63 Befragte verdienen sich zusätzliches Geld durch Jobben, wie zum Beispiel Babysitten. Andere verfügen über zusätzliche Einnahmen im Monat durch die Eltern (57 Nennungen) oder von Verwandten beziehungsweise Bekannten (51 Angaben). Es ist also deutlich zu erkennen, dass die Kinder und Jugendlichen häufig durch ihre Eltern oder andere Familienangehörige unterstützt werden.

Einnahmequelle	Angaben
Großeltern	139
Jobben, z. B. Babysitten	63
Eltern	57
Verwandtschaft/Bekannte	51
Geldgeschenke, z. B. zum Geburtstag	43
Haushaltstätigkeiten	32
Zeitung austragen	23
Flaschenpfand	20
gute Noten/Zeugnis	13

Abb. 27 Zusätzliche Einnahmequellen 2009

### 3.6 Schulden

Ein weiterer neuer Fragenkomplex in der Kinder- und Jugendstudie 2009 beinhaltete Fragen zum Thema Schulden. Auch hier können daher keine Vergleiche zu den Vorjahresstudien angestellt werden.

Die Kinder und Jugendlichen wurden gefragt, ob sie früher schon einmal Schulden hatten, derzeit Schulden haben oder noch nie Schulden gemacht haben. Die nebenstehende Grafik zeigt, dass 30,4% bereits früher einmal Schulden hatten und 10,1% derzeit Schulden haben. Daraus ergibt sich, dass insgesamt 40,5% bereits Schulden hatten oder momentan haben. 59,9% der Befragten waren noch nie mit Schulden belastet.

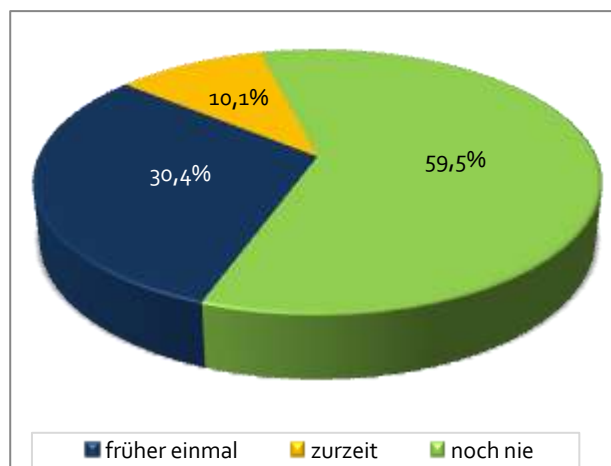
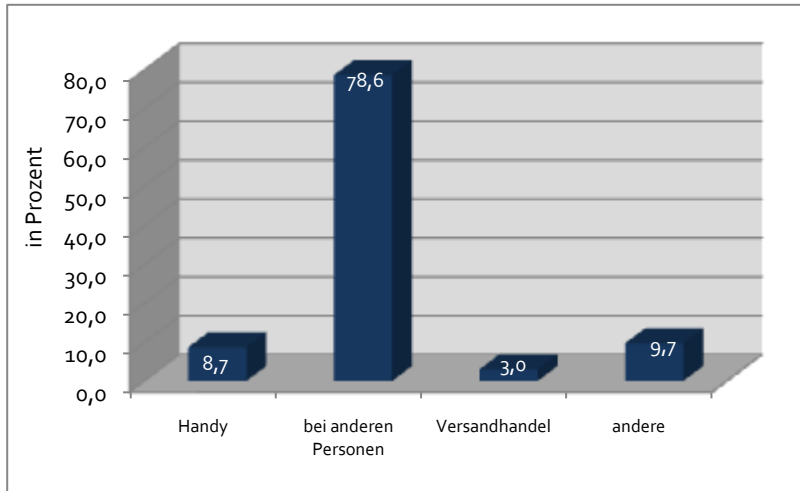


Abb. 28 Schulden 2009

Diejenigen Befragten, die schon einmal Schulden gemacht haben beziehungsweise derzeit haben, geben mit 78,6% an, dass sie diese bei anderen Personen hatten/haben. Bei 8,7% sind Schulden durch Handykosten verursacht. 9,7% gaben an, dass ihre Schulden durch andere Ursachen entstanden sind, wie zum Beispiel durch



das Leihen von Geld bei den Eltern, schwistern oder bei Freunden (13 Nennungen), Bibliothek, in der Schule, Drogen, Internet, Kleidung und PC-Spiele (jeweils eine Nennung).

Abb. 29 Art der Schulden 2009

Betrachtet man die Angaben zu den Schulden differenziert nach Planungsräumen, so ist festzustellen, dass in jedem Stadtgebiet über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen noch nie Schulden gemacht hat. Zurzeit haben die Befragten aus Winzerla prozentual am häufigsten Schulden (14,5%), hingegen nur 5,4% der Kinder und Jugendlichen aus Jena-Ost. Diejenigen, die früher bereits Schulden hatten, sind am stärksten in Jena-Ost vertreten (35,1%).

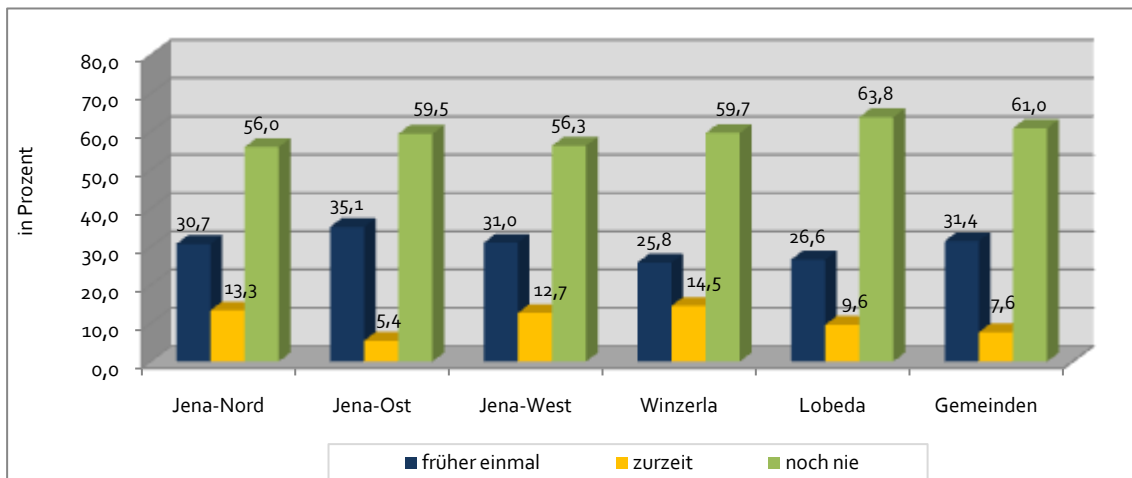


Abb. 30 Vergleich Schulden nach Planungsräumen 2009

### 3.7 Arbeitslosigkeit

Bei 82,0% der befragten Kinder und Jugendlichen sind beide Eltern berufstätig; 2006 waren es 79,0% und 2004 78,0%. Insgesamt 16,5% gaben an, dass mindestens ein Elternteil arbeitslos ist; 2006 und 2004 waren es jeweils 19,0%. Die Arbeitslosigkeit betrifft zu 11,9% die Mütter und zu 4,6% die Väter der Befragten. Bei 1,5% der Befragten, das entspricht sieben Kindern und Jugendlichen, sind beide Elternteile derzeit ohne Arbeit. Im Vergleich zu den Vorjahresstudien ist die Tendenz zu erkennen, dass die Arbeitslosigkeit der Elternteile prozentual sinkt.

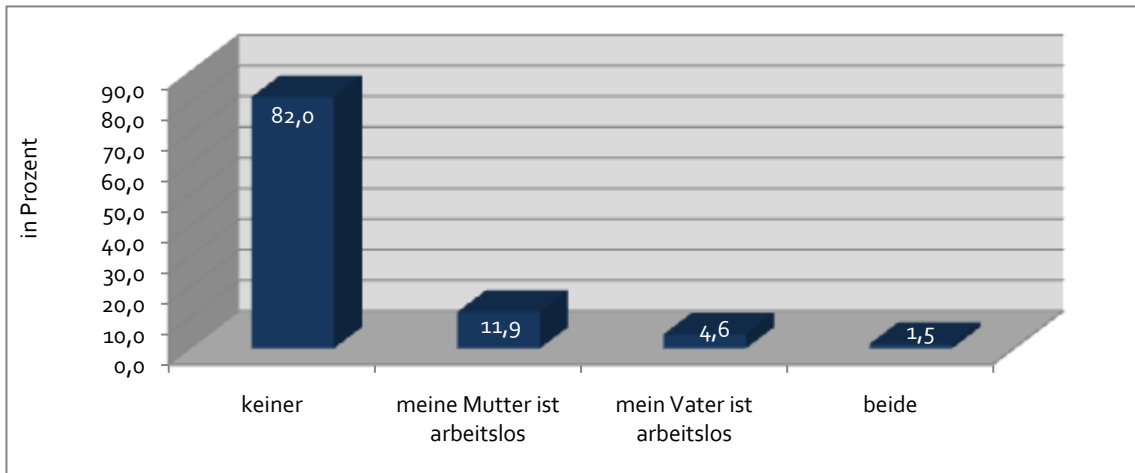


Abb. 31 Arbeitslosigkeit der Eltern 2009

Die derzeitige Arbeitssituation der Eltern hat einen Einfluss auf die Schulform der Kinder und Jugendlichen. Eltern von Kinder und Jugendlichen, die einen Realschulabschluss anstreben, sind signifikant häufiger ohne Arbeit, als die Eltern derer, die einen Hauptschulabschluss favorisieren. Auch die Befragten, deren Väter derzeit arbeitslos sind, streben häufiger einen Realschulabschluss oder einen gymnasialen Abschluss an. Auffallend ist außerdem, dass nur wenige Kinder und Jugendliche, deren Eltern beide arbeitslos sind, einen gymnasialen Abschluss erwerben möchten (28,6%). Diese Ergebnisse zeigten sich bereits in den Studien von 2006 und 2004.

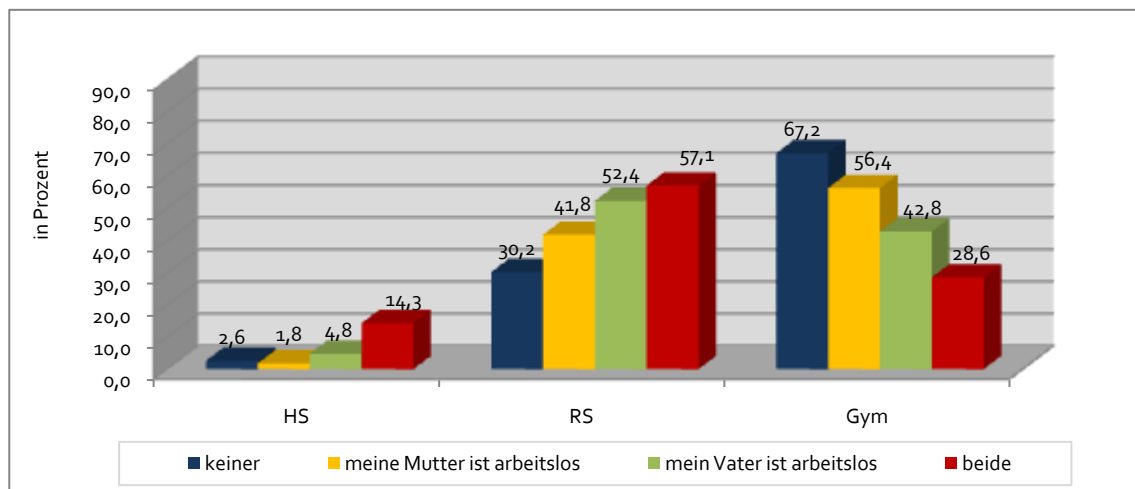


Abb. 32 Arbeitslosigkeit und angestrebter Schulabschluss 2009

Eine Betrachtung der Ergebnisse hinsichtlich der Arbeitssituation der Eltern differenziert nach Planungsräumen ergibt folgendes Bild: Im Planungsraum Lobeda ist der Anteil der arbeitslosen Eltern signifikant höher als in anderen Stadtteilen. 33,3 % der Elternteile, bei denen derzeit mindestens eine/r ohne Arbeit ist, kommen aus Lobeda; 2006 waren es noch 34,7% und 2004 30,4%. Anders als 2006 und 2004, steht der Planungsraum Nord hinsichtlich der Arbeitslosigkeit nun an zweiter Stelle. Mit 24,3% (2006: 18,0% und 2004: 17,2%) ist der Anteil der erwerbslosen Eltern in Jena-Nord um

über 5% gestiegen. Hingegen hat sich der Anteil der Familien in Winzerla, in denen mindestens ein Elternteil ohne Arbeit ist, zu 2006 um 6,7% verringert.

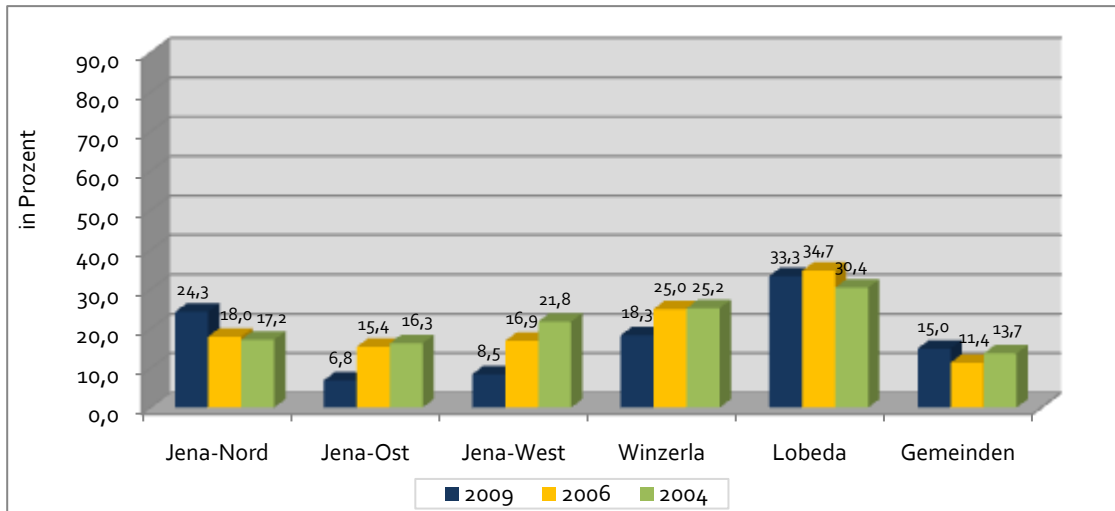


Abb. 33 Arbeitslosigkeit nach Planungsraum

### 3.8 Migration

86,8% der Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland zur Welt gekommen, 13,2% sind außerhalb von Deutschland geboren. Im Vergleich zu 2006 ist der Anteil der in Deutschland Geborenen um 8,2% gesunken. Im Durchschnitt leben die Befragten mit Migrationshintergrund seit 9,2 Jahren in Deutschland. Gefragt danach, wo die Eltern der Kinder und Jugendlichen geboren wurden, geben die Befragten an, dass 5,2% der Väter und 2,3% der Mütter in einem anderen Land geboren wurden. Bei 5,5% der Befragten sind beide Eltern in einem anderen Land geboren (2006: 4,6%; 2004: 5,6%), hingegen sind den Angaben der Kinder und Jugendlichen zufolge bei 87,0% beide Elternteile in Deutschland geboren.

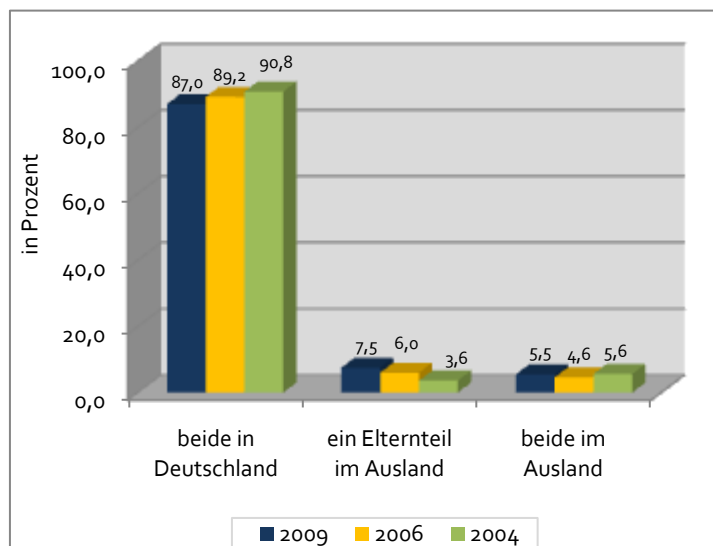


Abb. 34 Herkunft der Eltern

Betrachtet man den Aspekt der Migration bezogen auf die Planungsräume zeigt sich, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Lobeda (36,0%; entspricht: 32 Befragten) signifikant höher ist, als in anderen Stadtteilen. Der zweitgrößte Anteil an Migranten/innn ist in Jena-Nord zu verzeichnen (14,5%; entspricht: neun Befragten), gefolgt von Winzerla (9,6%; entspricht: fünf Befragten), Jena-West (6,0%; entspricht: 4 Befragten), sowie in Jena-Ost (4,4%; entspricht: 3

Befragten) und den Gemeinden (4,1%; entspricht: 4 Befragten). In Lobeda, Jena-Nord und Winzerla ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu 2006 gestiegen, in Jena-Ost, Jena-West und in den Gemeinden ist der Anteil hingegen gesunken.

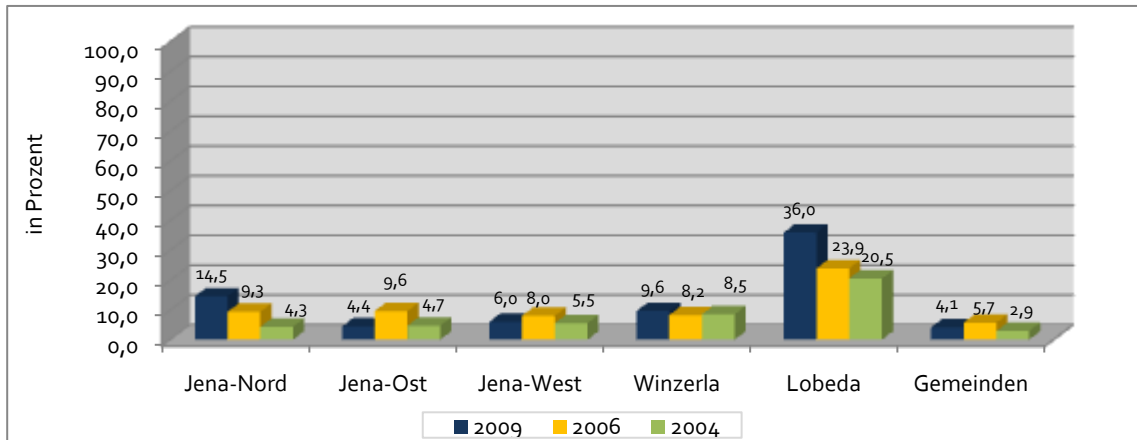


Abb. 35 Migrationshintergrund und Planungsraum

Nicht signifikant ist der Unterschied in Bezug auf den angestrebten Schulabschluss. Dieses Ergebnis zeigte sich bereits in den Studien von 2006 und 2004.

2,4% der Befragten ohne Migrationshintergrund streben einen Hauptschulabschluss an, mit Migrationshintergrund sind es 3,6%. 58,9% der Migranten/innen favorisieren einen gymnasialen Abschluss, bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es 67,1%. Beim Realschulabschluss liegen die Befragten mit Migrationshintergrund leicht vorn.

Ein weiterer neuer Bestandteil in der Jugendstudie 2009 verdeutlicht die Einstellungen der Kinder und Jugendlichen zu anderen Nationalitäten und Kulturen. Beantwortet wurden diese Fragen ausschließlich von Schülern/innen der achten und zehnten Klassenstufe.

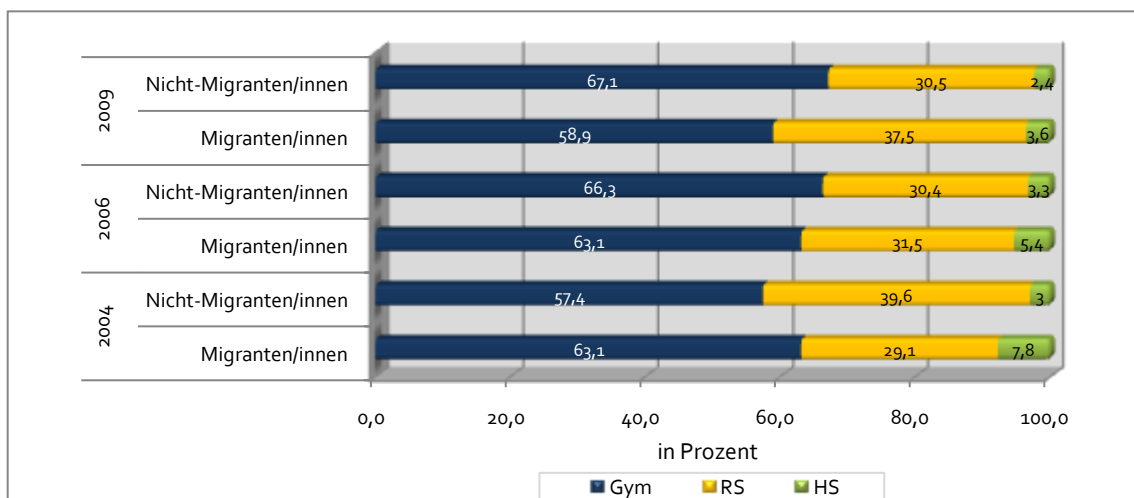


Abb. 36 Migrationshintergrund und angestrebter Schulabschluss 2009

Bezüglich der Zustimmung der Migrationsaussagen sind signifikante Unterschiede zwischen Befragten mit Migrationshintergrund und Befragten ohne Migrationshintergrund festzustellen.

86,2% der Befragten mit Migrationshintergrund haben gute Freunde anderer Nationalitäten, hingegen stimmten dieser Aussage nur 49,3% der befragten Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu. 27,6% der Migranten/innen wünschen sich, nicht in Deutschland zu leben, jedoch empfinden 55,2% dieser Befragtengruppe Deutschland als ihr zu Hause und 35,7% fühlen sich als Deutsche/r.

Von den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat keiner das Gefühl, Außenseiter zu sein, hingegen sind es 7,9% bei den Nicht-Migranten/innen. Nur wenige beider Befragtengruppen kommen mit den Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurecht. Ebenso stimmte nur ein geringer Teil der Aussage zu, mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben zu wollen.

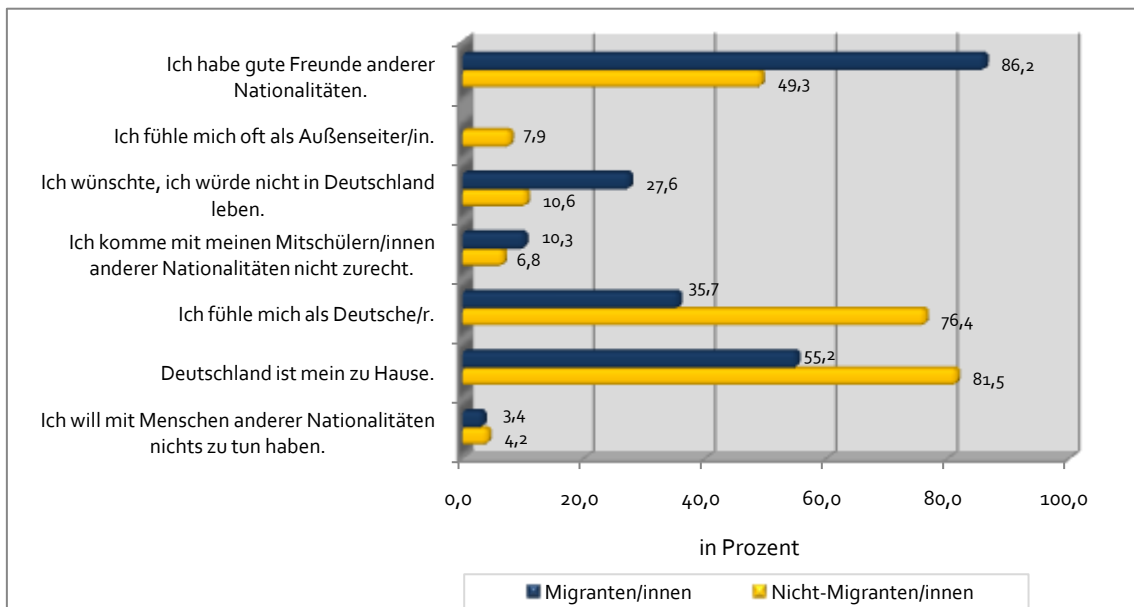


Abb. 37 Zustimmung zu den Migrationsaussagen nach Migrationshintergrund 2009

Im Folgenden sind die Aussagen differenziert nach Planungsräumen und Migrationshintergrund dargestellt.

Alle Befragten aus den Gemeinden und Jena-Ost mit Migrationshintergrund haben gute Freunde anderer Nationalitäten (jeweils 2 und 3 Nennungen). In Jena-Lobeda sind es 10 Migranten/innen (entspricht 90,9%) und Jena-Nord 5 Migranten/innen (entspricht 83,3%). Befragte ohne Migrationshintergrund stimmen dieser Frage häufiger aus Jena-Lobeda (16 Nennungen; entspricht 61,5%), den Gemeinden (29 Nennungen; entspricht 53,7%) und Jena-Ost (20 Nennungen; entspricht 57,1%) zu, seltener Kinder und Jugendliche aus Jena-Nord (10 Nennungen; entspricht 34,5%) und Winzerla (13 Nennungen; entspricht 34,2%). Als Außenseiter fühlen sich ausschließlich Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund; häufiger Befragte aus Jena-West (8 Nennungen), Jena-Nord und den Gemeinden (jeweils 7 Nennungen). Hingegen haben 4 Befragte aus Jena-Ost das Gefühl, Außenseiter zu sein.

Die Hälfte der Befragten mit Migrationshintergrund aus Jena-Nord und Winzerla (jeweils drei und zwei Nennungen) wünschten sich, nicht in Deutschland zu leben, hingegen niemand aus Jena-Ost und Jena-West. Unter den Nicht-Migranten/innen haben diesen Wunsch am häufigsten Kinder und Jugendliche aus den Gemeinden (12 Nennungen), gefolgt von Winzerla (fünf Nennungen) und Lobeda (vier Nennungen).

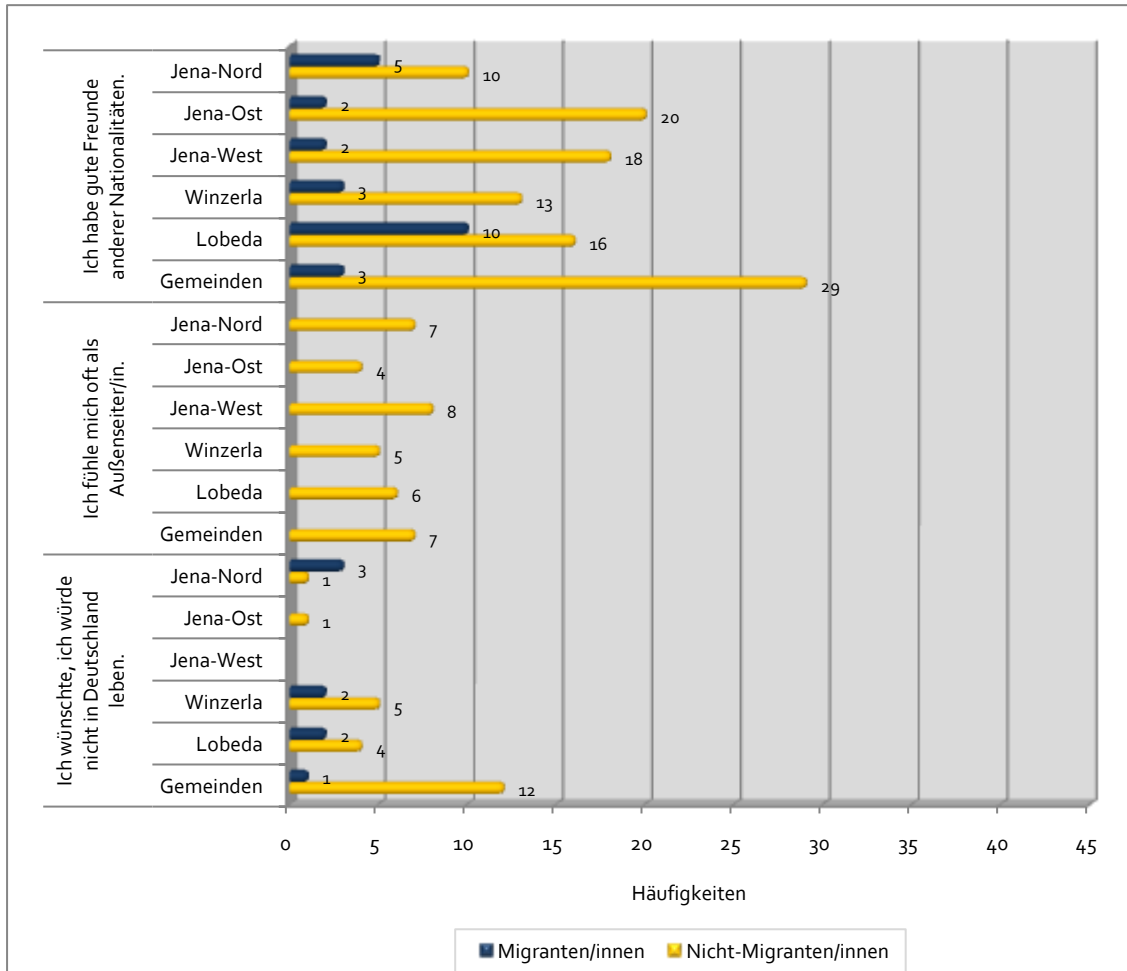


Abb. 38 Zustimmung der Migrationsaussagen nach Planungsräumen und Migrationshintergrund 1 2009

Die Hälfte der Befragten aus Winzerla (zwei Nennungen) mit Migrationshintergrund kommt mit Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurecht, gefolgt von den Gemeinden (eine Nennung). In allen anderen Planungsräumen stimmte niemand der Migranten/innen dieser Aussage zu. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es am häufigsten Kinder und Jugendliche aus Winzerla (sieben Nennungen), die mit Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurechtkommen.

Keiner der Migranten/innen aus Jena-Ost fühlt sich als Deutsche/r. In Lobeda sind es drei Befragte (entspricht 27,3%) und in Jena-Nord, Jena-West und Winzerla jeweils zwei Migranten/innen. Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund fühlen sich in Jena-West seltener als Deutsche/r (18 Nennungen; entspricht 62,1%), als in anderen Planungsräumen. In den Gemeinden fühlen sich die meisten Nicht-Migranten/innen als Deutsche/r (41 Nennungen).



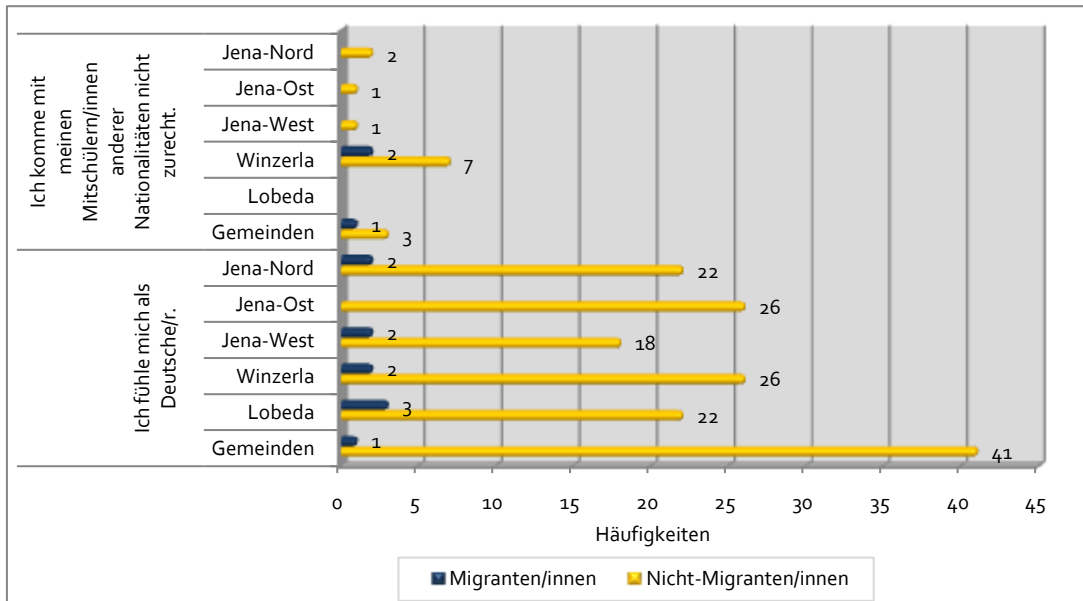


Abb. 39 Zustimmung der Migrationsaussagen nach Planungsraum und Migrationshintergrund 2 2009

Der überwiegende Teil beider Befragtengruppen sieht Deutschland als sein zu Hause. Unter den Migranten/innen sind es am häufigsten Befragte aus Jena-Nord und Lobeda. (jeweils 5 Nennungen). Bei den Nicht-Migranten/innen sind es diejenigen aus den Gemeinden (43 Nennungen). Seltener sehen Migranten/innen aus Jena-Ost (keine Zustimmung) sowie Nicht-Migranten/innen aus Lobeda (21 Nennungen) Deutschland als ihr zu Hause.

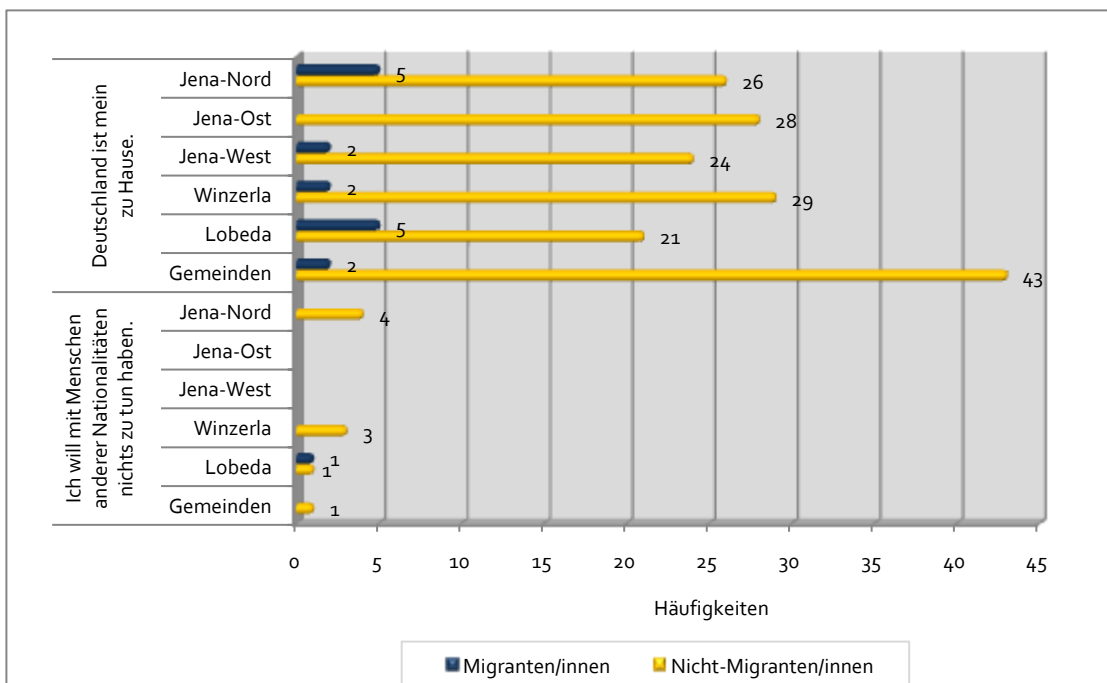


Abb. 40 Zustimmung der Migrationsaussagen nach Planungsraum und Migrationshintergrund 3 2009

Bis auf eine/n Befragte/n mit Migrationshintergrund aus Winzerla stimmte keiner der Migranten/innen der Aussage zu, mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben zu wollen. Unter den Nicht-Migranten/innen möchten vier Befragte aus Jena-

Nord und drei Befragte aus Winzerla mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben. Aus Jena-Ost und Jena-West stimmte auch in dieser Befragtengruppe niemand der Aussage zu.

In den nachfolgenden Diagrammen ist die Auswertung der Aussagen differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund dargestellt.

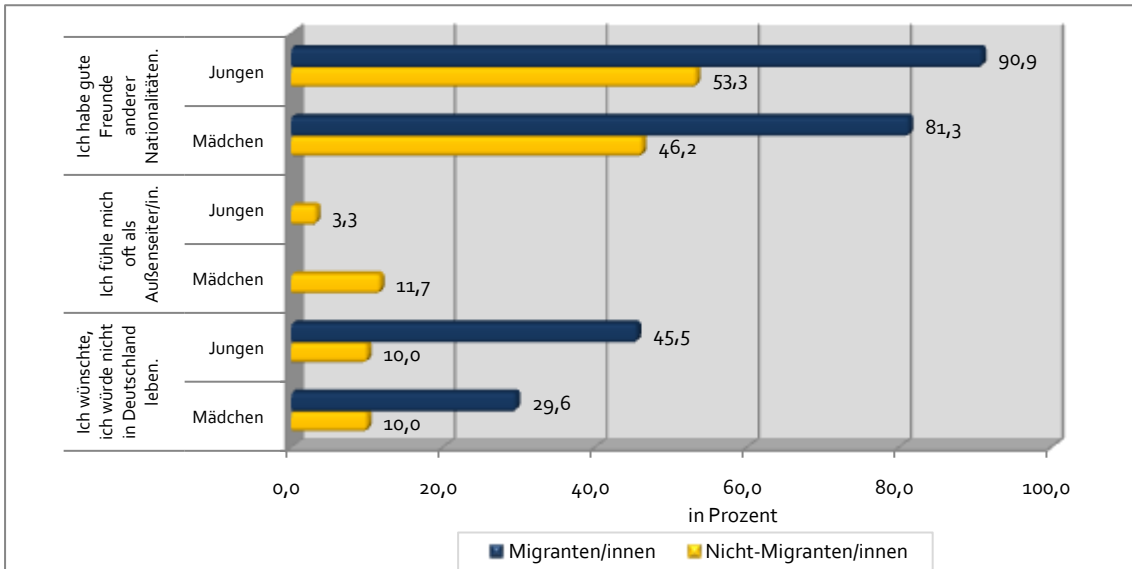


Abb. 41 Zustimmung der Migrationsaussagen nach Geschlecht und Migrationshintergrund 1 2009

Migranten männlichen Geschlechts haben häufiger gute Freunde anderer Nationalitäten (90,9%), als die Migrantinnen (81,3%). Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es ebenso die Jungen (53,3%), die häufiger gute Freunde anderer Nationalitäten haben. Während sich bei den Migranten/innen niemand als Außenseiter/in fühlt, sind es bei den Nicht-Migrantinnen etwas mehr (11,7%) als bei den Nicht-Migranten (3,3%). Jeweils 10,0% der Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund wünschten sich, nicht in Deutschland zu leben. Bei den Migranten/innen sind es häufiger die Jungen, die diesen Wunsch haben (45,5%).

Sowohl bei den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als auch ohne Migrationshintergrund sind es die Mädchen, die häufiger mit Mitschülern/innen anderer Nationalitäten nicht zurechtkommen (Migrantinnen 12,5%; Nicht-Migrantinnen 8,8%). Bei den Jungen sind es 9,1% (Migranten) und 3,5% (Nicht-Migranten). Die

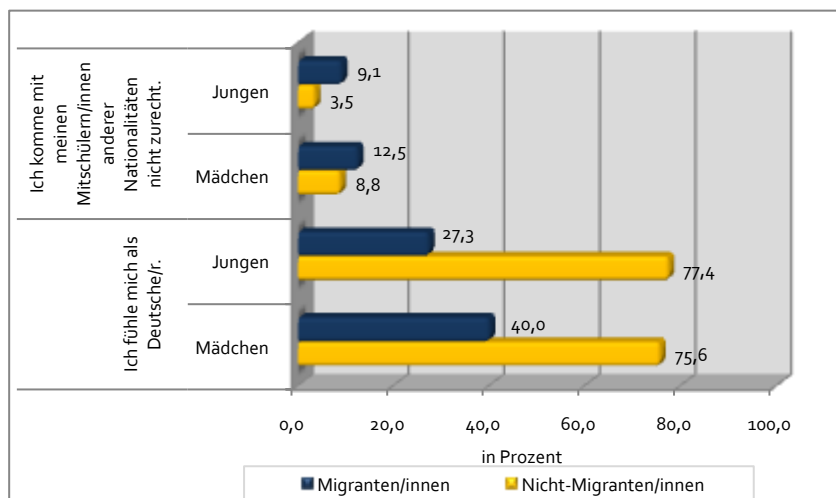
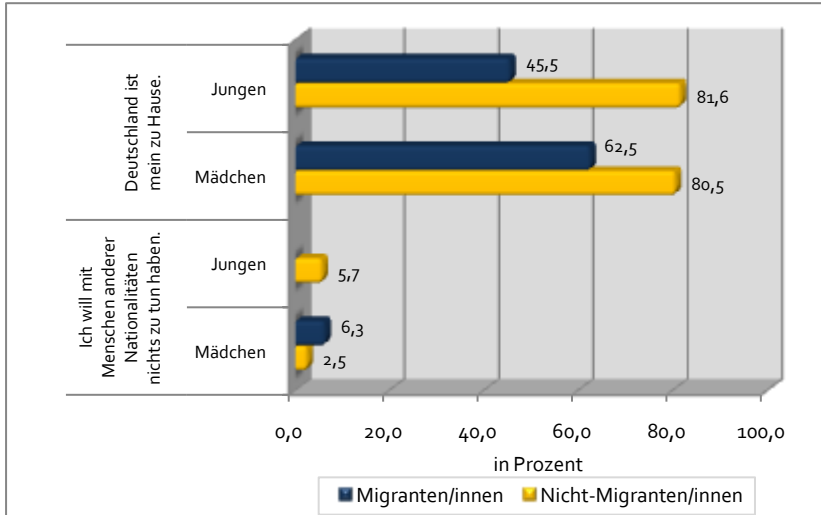


Abb. 42 Zustimmung der Aussagen nach Geschlecht und Migrationshintergrund 2 2009

Migrantinnen fühlen sich häufiger als Deutsche (40,0%) im Vergleich zu den männlichen Befragten mit Migrationshintergrund (27,3%). Bei den Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist das geschlechtsspezifische Verhältnis fast gleich (Jungen: 77,4%; Mädchen: 75,6%).

Mädchen mit Migrationshintergrund sehen Deutschland häufiger als ihr zu Hause (62,5%) als die Jungen (45,5%). Hingegen stimmten bei den Nicht-Migranten/innen eher die männlichen Befragten dieser Aussage zu (81,6%).



Unter den Jungen mit Migrationshintergrund gibt es niemanden, der mit Menschen anderer Nationalitäten nichts zu tun haben möchte, hingegen sind es unter allen Befragten am häufigsten die Migrantinnen (6,3%), die dieser Aussage zustimmen.

Abb. 43 Zustimmung der Migrationsaussagen nach Geschlecht und Migrationshintergrund 3 2009

Die folgenden drei Aussagen wurden nur nach den Migranten/innen differenziert dargestellt. Dauerhaft in ihr Heimatland zurückkehren möchten 17,9% dieser Befragten-gruppe, 42,9% hingegen wollen in Deutschland bleiben. Nur 8,0% stimmten der Aussage zu, sich als Migrant/in nicht verstanden zu fühlen. Jedoch hat über die Hälfte der Migranten/innen das Gefühl, ernst genommen zu werden.

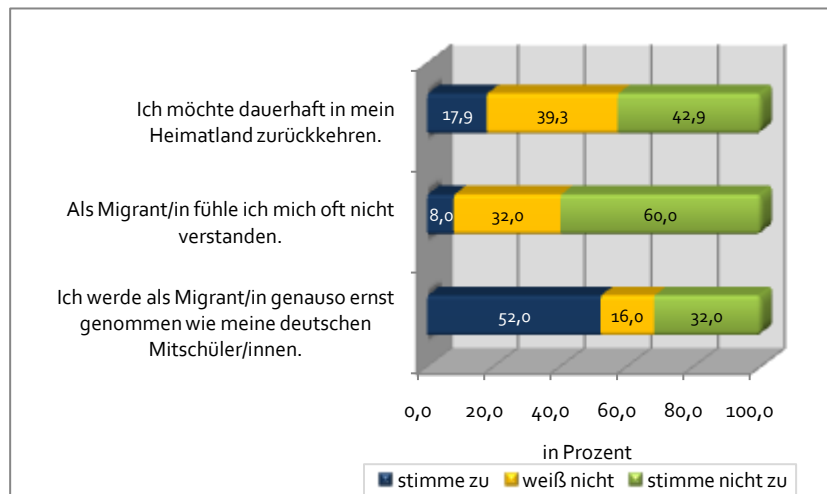


Abb. 44 Akzeptanz der Migranten/innen 2009

### 3.9 Lebenszufriedenheit

In einem weiteren Fragenkomplex wurde analog wie in den Vorjahresstudien nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Facetten gefragt. Hierbei reichte die Perspektive von der eigenen Person über die Familie bis zu den regionalen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Diese Fragen wurden nur von Schülern/innen aus den achten und zehnten Klassenstufen beantwortet.

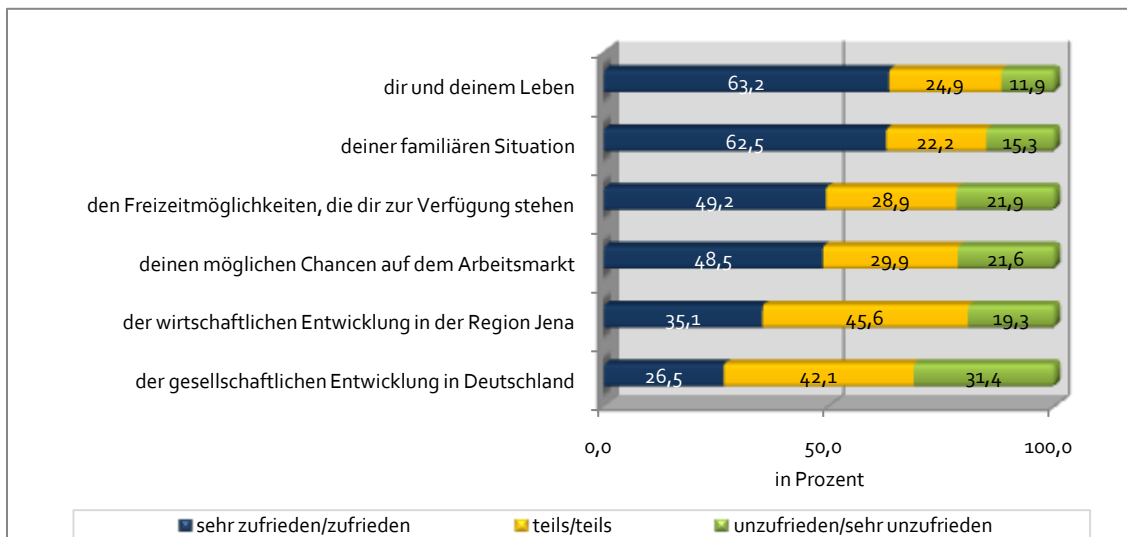


Abb. 45 Lebenszufriedenheit 2009

Es zeigt sich, dass die Befragten auch 2009 mit ihrer eigenen Lebenssituation (63,2%) und der familiären Situation (62,5%) sehr zufrieden bis zufrieden sind. Mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland sind hingegen nur 26,5% sehr zufrieden bis zufrieden.

Ein Vergleich mit den Vorjahresstudien von 2006 und 2004 verdeutlicht, dass in allen Bereichen, außer im Bereich der zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten, ein Anstieg der Zufriedenheit zu verzeichnen ist. Sehr deutlich zeigt sich die Steigerung bei der Einschätzung der möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt (2009: 48,5% sehr zufrieden/zufrieden; 2006: 29,0%) und der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland (2009: 26,5% sehr zufrieden/zufrieden; 2006: 12,0%).

Die Zufriedenheit mit sich selbst und dem eigenen Leben hat im Vergleich zu allen Vorjahresstudien den bislang höchsten Wert erreicht (63,2%).

Mit den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten sind 49,2% sehr zufrieden bis zufrieden; 2006 waren es 48,0% und 2004 noch 57,0%.

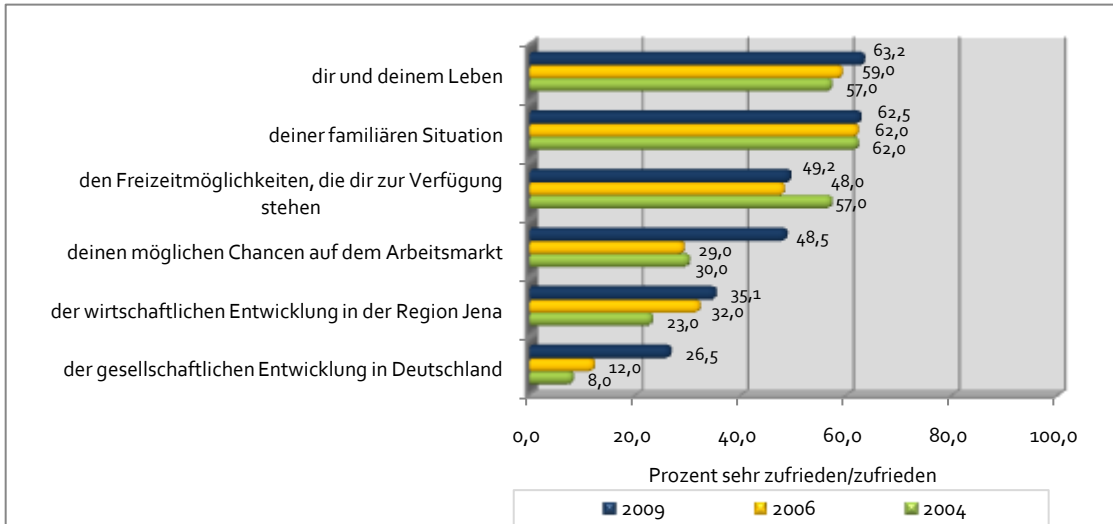


Abb. 46 Lebenszufriedenheit

Mit den Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt ist die Mehrheit aller Befragten zufrieden (48,5%), differenziert betrachtet nach angestrebtem Schulabschluss sind jedoch signifikante Unterschiede zu erkennen. 52,8% derer, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, sind mit ihren möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zufrieden, hingegen stimmen nur 7,7% der Hauptschüler/innen dieser Aussage mit sehr zufrieden oder zufrieden zu. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Zufriedenheit hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation bei den Befragten, die einen gymnasialen Abschluss oder einen Realschulabschluss anstreben, gestiegen, bei den Hauptschülern/innen jedoch gesunken.

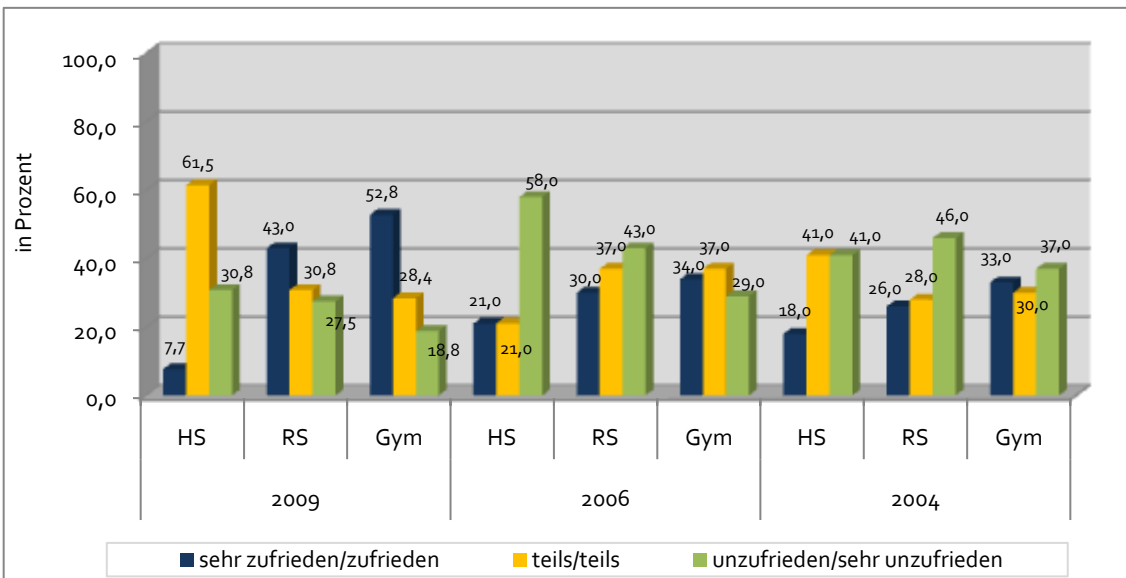


Abb. 47 Zufriedenheit mit dem Ausbildungsmarkt und angestrebter Schulabschluss

Bezieht man in die Betrachtung außerdem die Selbsteinschätzung der Befragten in Bezug auf die Zugehörigkeit zum „vorderen“, „mittleren“ oder „hinteren“ Leistungsbereich der Klasse ein, zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Es ist festzustellen, dass alle befragten Hauptschüler/innen mit den Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt überwiegend nur teils/teils zufrieden sind. Niemand der Hauptschüler/innen, welche

sich dem „vorderen“ Leistungsdrittel der Klasse zuordnen würden, gab an, mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt unzufrieden oder sehr unzufrieden zu sein, hingegen sind es deutlich mehr im „mittleren“ und „hinteren“ Leistungsbereich der Klasse (jeweils 33,3%) als bei denen, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Am zufriedensten mit der Arbeitsmarktsituation sind Gymnasiasten/innen, die sich selbst zum „vorderen“ Leistungsdrittel der Klasse zählen.

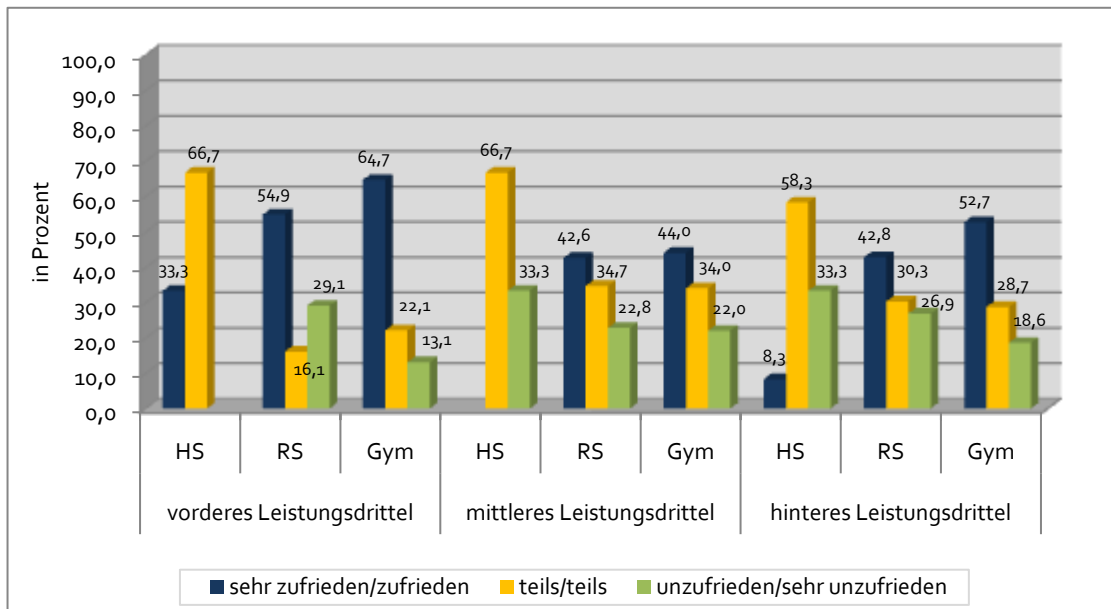


Abb. 48 Zufriedenheit mit Arbeitsmarkt, angestrebter Schulabschluss und eigene Leistungseinschätzung 2009

In Bezug auf die Jugendförderplanung ist die Zufriedenheit der zur Verfügung stehenden Freizeitangebote von besonderem Interesse. Knapp die Hälfte der Befragten (49,2%) ist mit den vorhandenen Freizeitangeboten in Jena 2009 sehr zufrieden und zufrieden. Dies entspricht in etwa dem Wert von 2006, gegenüber 2004 ist jedoch einer Verringerung der Zufriedenheit um 7,8% zu verzeichnen. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass hier nicht die Zufriedenheit in Bezug auf die Menge der vorhandenen Angebote abgefragt wurde, sondern eher der qualitative Aspekt, also wie zufrieden jemand mit dem ist, was er/sie nutzen kann.

Mit Blick auf die einzelnen Planungsräume zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Während in Jena-Nord, ebenso wie 2006, die größte Zufriedenheit bezüglich der vorhandenen Freizeitangebote von den Befragten geäußert wurde (56,1%), gefolgt von Jena-West (54,3%) und Lobeda (51,0%), sind es ebenfalls die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Nord, die häufig unzufrieden/sehr unzufrieden sind mit den vorhandenen Freizeitangeboten (28,8%). Die größte Unzufriedenheit bezüglich der vorhandenen Freizeitangebote besteht in den Gemeinden (30,9%). Die Angaben der Kinder und Jugendlichen beziehen sich nicht auf spezielle Angebote im Stadtteil, sondern auf das von ihnen genutzte. Eine detaillierte Betrachtung der verschiedenen Freizeiteinrichtungen differenziert nach Planungsräumen findet unter Punkt 4 „Freizeitgestaltung“ statt.

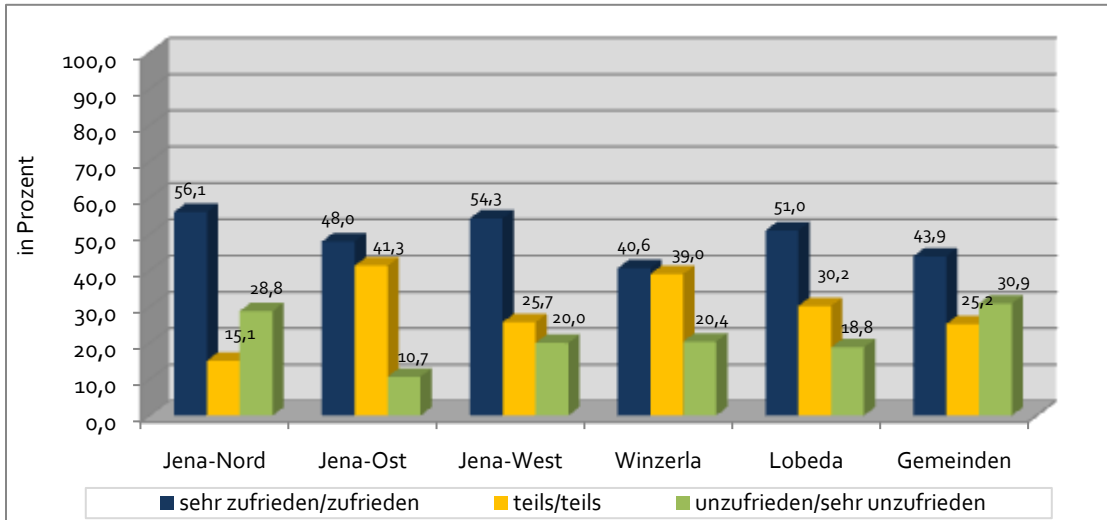


Abb. 49 Zufriedenheit mit Freizeitangeboten nach Planungsraum

### 3.10 Kindergarten und Grundschule

Neu in die Jugendstudie aufgenommen wurde die Frage nach dem Stadtteil der besuchten Kindertagesstätte und der besuchten Grundschule. Die Grafik zeigt, dass die Kinder und Jugendlichen häufiger in dem Planungsraum zur Grundschule gehen, in dem sie auch in den Kindergarten/ in die Kindertagesstätte gegangen sind. Am häufigsten stimmen die Planungsräume in Lobeda (65 Nennungen) überein, gefolgt von Winzerla (50 Nennungen) und Jena-Ost (46 Nennungen). Bei den Kindern und Jugendlichen, bei denen Planungsraum des Kindergartens und besuchter Grundschule variiert, ist am häufigsten die Kombination Jena-West/Jena-Süd und Jena-West/Jena-Nord (jeweils neun Nennungen) vorzufinden, gefolgt von denen, welche einen Kindergarten in einer umliegenden Gemeinde besucht haben und später in einer anderen Stadt/Gemeinde zur Grundschule gingen (acht Nennungen). Darüber hinaus gab es noch viele Einzelnennungen.

Kindergarten/Kindertagesstätte	Grundschule	Anzahl der Nennungen
Lobeda	Lobeda	65
Winzerla	Winzerla	50
Jena-Ost	Jena-Ost	46
in einer anderen Stadt/Gemeinde	in einer anderen Stadt/Gemeinde	37
Jena-West	Jena-West	22
Jena-Nord	Jena-Nord	22
Jena-West	Jena-Süd	9
Jena-West	Jena-Nord	9
Gemeinde im Umland	in einer anderen Stadt/Gemeinde	8
Lobeda	Winzerla	6
Jena-West	Jena-Ost	5
in einer anderen Stadt/Gemeinde	Jena-Nord	4
in einem anderen Bundesland	in einer anderen Stadt	4
Jena-Ost	Jena-Süd	4
Jena-West	Lobeda	4
in einer anderen Stadt/Gemeinde	Jena-Ost	3
Winzerla	Jena-Süd	3
Jena-Nord	Lobeda	3

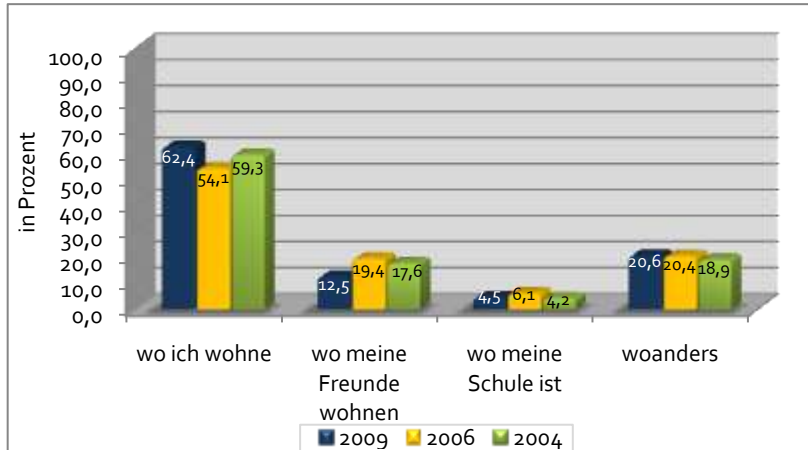
Abb. 50 Kindergarten/Kita und Grundschule 2009

## 4 FREIZEITGESTALTUNG

### 4.1 Freizeit und Mobilität

Dieser Fragenkomplex spielt in allen Jenaer Jugendstudien die größte Rolle, wobei die Nutzung verschiedener Einrichtungen im Vordergrund steht.

62,4% der Befragten verbringen den Großteil ihrer Freizeit in dem Stadtteil, in dem sie wohnen. Dies entspricht einem Anstieg von 8,3% im Vergleich zu 2006 und 3,1% zu 2004.



In der offenen Antwortkategorie wurden noch genannt: „Stadtzentrum“ (30 Angaben), „im Dorf/ Wohnort“ (16 Angaben), „unterschiedlich“ (14 Angaben), „Fußballplatz“ bzw. „zu Hause“ (je drei Angaben).

Abb. 51 Freizeit

In Bezug auf die Freizeitorte gibt es signifikante Unterschiede bezüglich der Altersverteilung, dem Leistungsstand und dem Planungsraum, in dem die Befragten wohnen.

Die 14 bis 19-jährigen Jugendlichen verbringen ihre Freizeit signifikant häufiger dort, wo die Freunde wohnen (17,2% versus 7,3%) und die zehn- bis dreizehnjährigen Befragten eher in dem Stadtteil, in dem sie selbst wohnen (69,3% versus 57,9%).

Die Schüler/innen, die sich selbst im „hinteren“ Leistungsdrittel einstufen, verbringen signifikant häufiger ihre Freizeit in dem Stadtteil, in dem die Freunde wohnen und die Schüler/innen, die sich im „mittleren“ Drittel einordnen eher im eigenen Stadtteil.

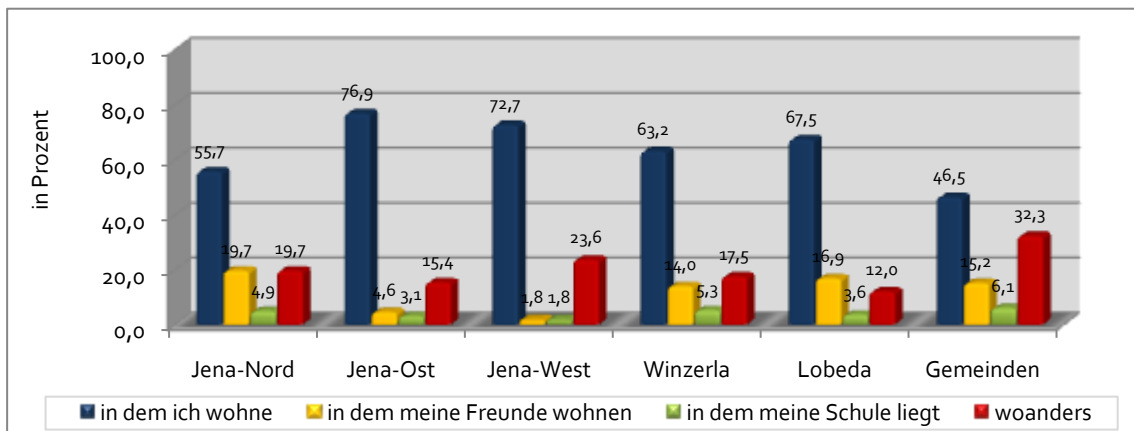
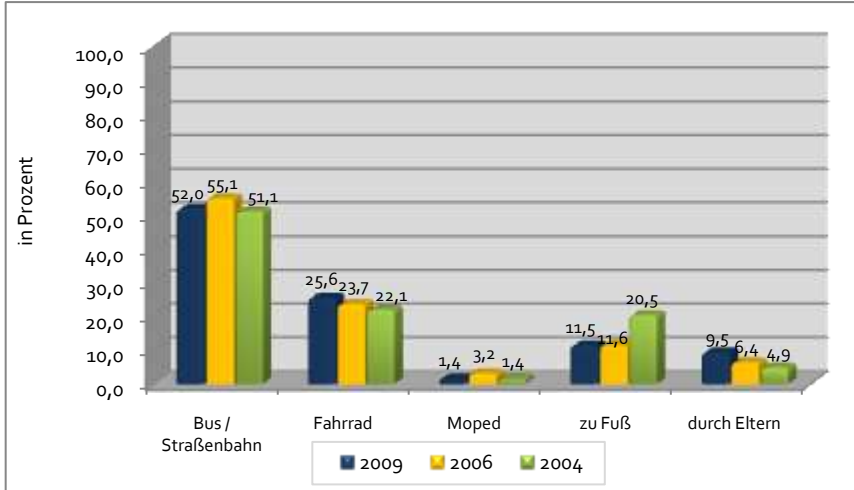


Abb. 52 Häufigste Freizeitorte und Planungsraum 2009



Die Befragten aus Jena-Ost verbringen, wie schon 2006, am häufigsten ihre Freizeit im eigenen Stadtteil, gefolgt von denen aus Jena-West. Befragte aus den Gemeinden verbringen ihre Freizeit öfter als die anderen Kinder und Jugendlichen „woanders“.

Auf die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen an den Ort ihrer Freizeitgestaltung kommen, antworteten sie wie folgt:



Die meisten (52,0%; 2006: 55,1%) fahren mit Bus und Bahn, gefolgt vom Fahrrad (25,6%; 2006: 23,7%) oder bewegen sich „zu Fuß“ (11,5%; 2006: 11,6%).

Abb. 53 Hinkommen zu den Freizeitorten

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind folgendermaßen zu verzeichnen: Die Mädchen fahren signifikant häufiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (60,0% versus 42,1%), die Jungen dagegen eher mit dem Fahrrad (39,0% versus 17,1%). Zu Fuß gehen (12,1% versus 8,5%) beziehungsweise von den Eltern gefahren (10,0% versus 8,5%) werden die Mädchen ebenfalls häufiger als die Jungen.

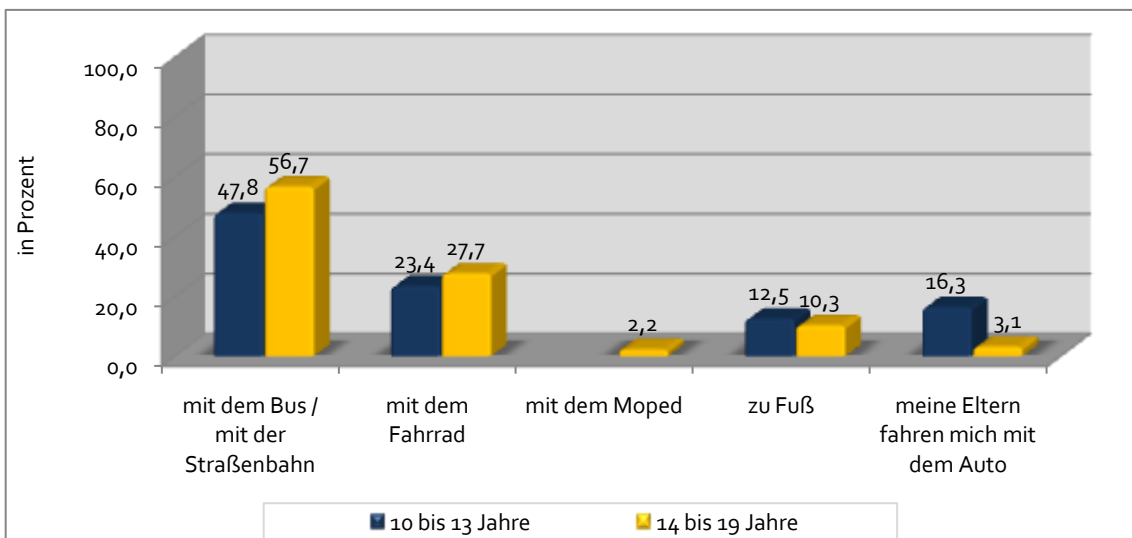


Abb. 54 Hinkommen zu den Freizeitorten nach Alter

Die älteren Befragten (14 bis 19 Jahre) fahren signifikant häufiger mit Bus/Bahn (56,7% versus 47,8%), Fahrrad (27,7% versus 23,4%) und Moped (2,2% versus 0,0%). Die Jün-

geren sind eher „zu Fuß“ (12,5% versus 10,3%) unterwegs oder werden von den Eltern gefahren (16,3% versus 3,1%).

Nicht-Migranten/innen nutzen signifikant häufiger das Fahrrad (27,4%; Migranten/innen: 9,8%); die Migranten/innen gehen wesentlich häufiger „zu Fuß“ (21,6%; Nicht-Migranten/innen: 10,0%).

Auch die Befragten von Alleinerziehenden gehen häufiger „zu Fuß“ (16,7% versus 8,2%) und die mit zwei Elternteilen zusammen leben werden häufiger von den Eltern gefahren (11,1% versus 4,8%).

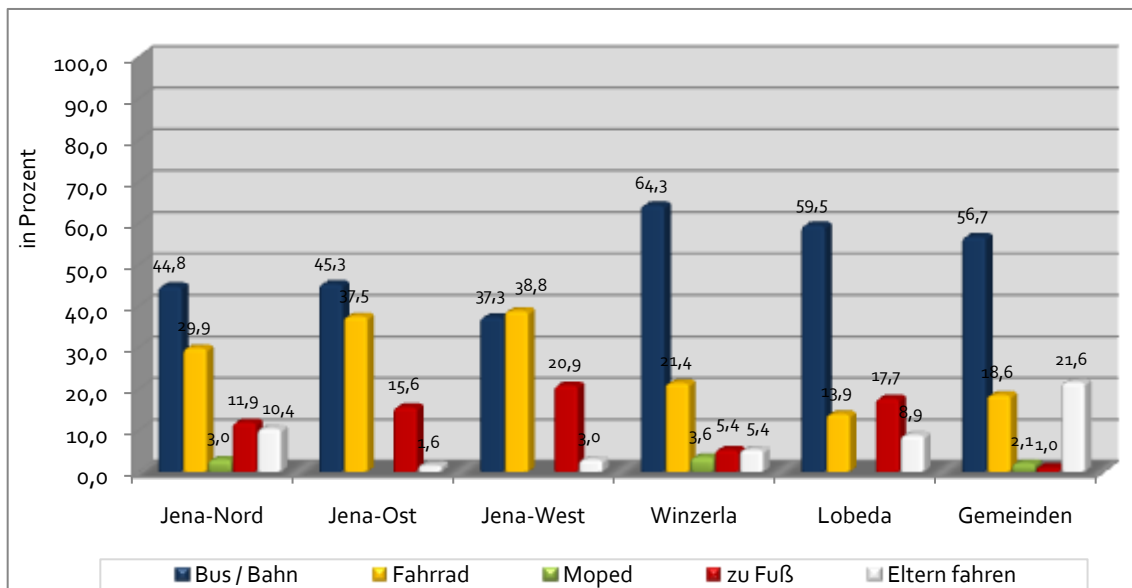


Abb. 55 Hinkommen zu den Freizeitortern und Planungsraum 2009

Schaut man sich die Ergebnisse der Befragten entsprechend der einzelnen Planungsräume an, so lässt sich feststellen, dass die Winzerlaer/innen mit 64,3% am häufigsten die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, gefolgt von den Lobedaern/innen (59,5%). Die Befragten aus Jena-West fahren häufiger mit dem Fahrrad und die Befragten aus den Gemeinden werden häufiger als die anderen von ihren Eltern gefahren.

Zum zweiten Mal in der Jugendstudie wurden auch die Fragen nach dem Schülerfahrerschein beziehungsweise der Monatskarte gestellt. 37,7% der Befragten besitzen einen Schülerfahrerschein, dies sind 4,9% mehr als 2006. Eine Monatskarte/Wochenkarte besitzen 21,5% der Befragten, die keinen Schülerfahrerschein haben (2006: 28,2%).

68,3% der Kinder und Jugendlichen, die einen Schülerfahrerschein oder eine Monatskarte besitzen, fahren auch häufiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (alle Befragten: 52,0%).

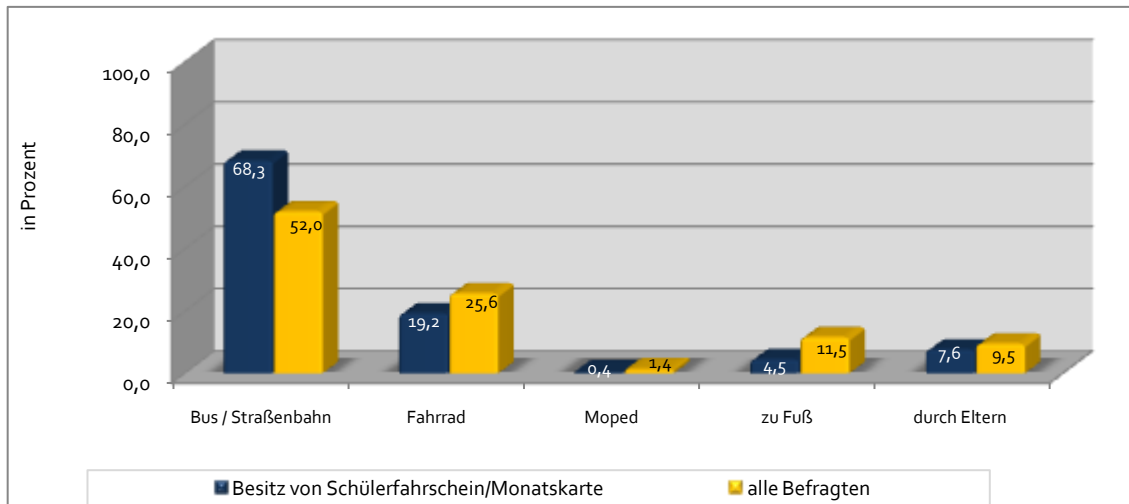


Abb. 56 Hinkommen zu den Freizeitororten und Besitz Schülerfahrschein/ Monatskarte 2009

Signifikant mehr Abiturienten/innen besitzen einen Schülerfahrschein als die Realschüler/innen (42,6% versus 29,2%). Auch die Nicht-Migranten/innen haben einen solchen Fahrschein häufiger (40,4% versus 21,4%). 51,9% der Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden verfügen über einen Schülerfahrschein, gefolgt von denen aus Jena-Nord (45,8%) und Jena-West (30,0%); am wenigsten jedoch die Winzerlaer/innen (13,1%). Dafür besitzen die Winzerlaer/innen mit 23,7% häufiger eine Monatskarte als die aus Jena-Ost (18,3%) oder Jena-Nord (22,0%). Die Befragten aus Jena-West (15,5%) und Lobeda (28,2%) liegen beim Besitz einer Monatskarte an der Spitze.

## 4.2 Freizeitangebote

Fragen zur Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen waren auch im Befragungsjahr 2009 wieder Bestandteil des Fragebogens der Kinder- und Jugendstudie. Die Kinder und Jugendlichen konnten hier aus einer Liste von 35 Freizeitangeboten in Jena auswählen. Im Vergleich zu 2006 wurde die Liste insgesamt um 10 Angebote und Freizeitplätze erweitert. Aufgezählt waren alle Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft, verschiedene Kulturstätten Jenas, für Jugendliche bedeutsame kommerzielle Einrichtungen und öffentliche Orte beziehungsweise Plätze. Dabei konnten die Befragten auf einer Skala von 1=sehr oft, 2=oft, 3=teilweise, 4=selten bis 5=nie die entsprechende Nutzungshäufigkeit ankreuzen.

Um eine differenzierte Auswertung zu ermöglichen, wurden die Einrichtungen und Orte nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert:

- Einrichtungen, die im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen,
- Einrichtungen, die im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Angebote vorrangig für Jugendliche machen,
- Soziale, kulturelle und soziokulturelle Einrichtungen,
- Bildungseinrichtungen,
- Öffentliche Orte und Plätze.

Alle Gruppierungen werden außerdem planungsräumlich abgebildet, so dass jeweils ermittelt werden kann, aus welchen Planungsräumen die meisten Nutzer/innen stammen.

Zuerst sollen nun die Einrichtungen, die im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen, dargestellt werden.

#### 4.2.1 Offene Arbeit mit Kindern

Den höchsten Zulauf mit 20,5% hat das Kinder- und Jugendzentrum Klex, hier besuchen im Vergleich zu 2006 3,1% mehr Kinder das Klex. Auf Platz zwei in der Nutzungshäufigkeit unter den Befragten liegt das Mädchenprojekt mit 16,0% (2006: 7,6%), gefolgt vom Freizeitladen Winzerla (8,4%; 2006: 9,7%). Auf dem letzten Platz liegt das Kinderbüro Winzerla mit 2,5%. Die Frequentierung ist hier im Vergleich zu 2006 um 0,5% gesunken.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass sowohl das Kinder- und Jugendzentrum Klex als auch das Mädchenprojekt als Freizeiteinrichtungen in der Gunst der Befragten gestiegen sind.

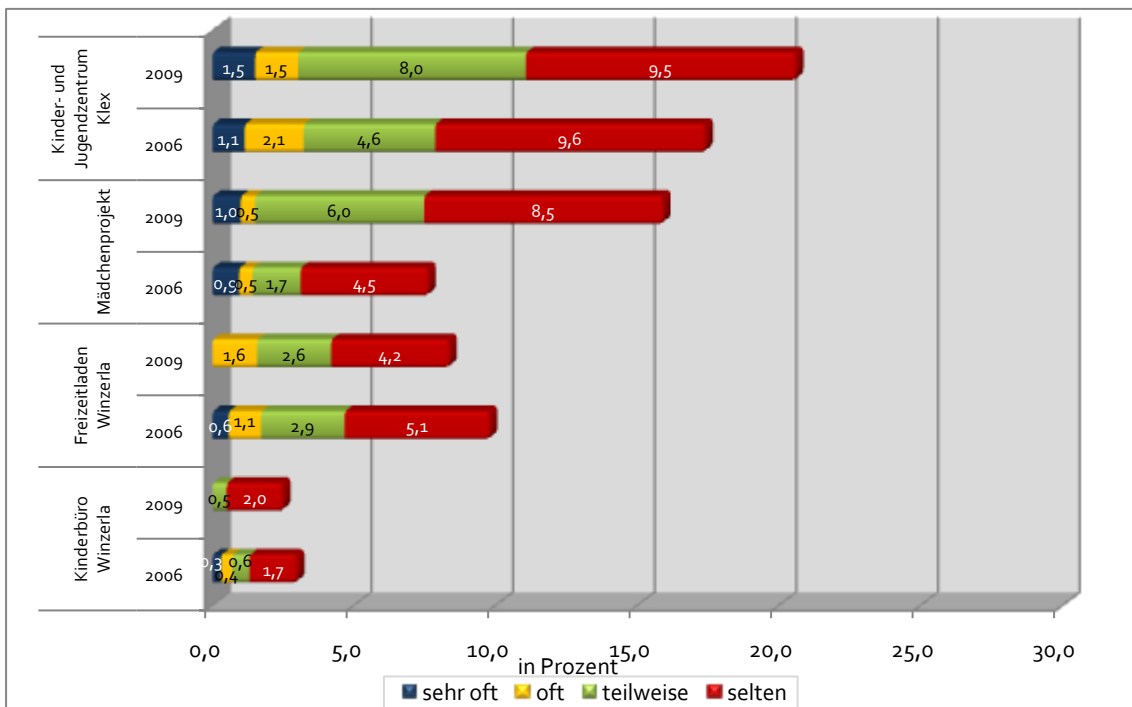


Abb. 57 Nutzung der Einrichtung für Kinder

Die Mädchen besuchen, mit Ausnahme des Freizeitladen Winzerla, alle aufgeführten Einrichtungen häufiger als die Jungen. In Zahlen aufgeschlüsselt bedeutet dies: Das Kinder- und Jugendzentrum Klex wird mit 22,3% häufiger von den Mädchen besucht (Jungen: 16,4%), ebenso wie das Kinderbüro Winzerla (4,1% versus 0,0%). Deutlich ist der Unterschied beim Besuch des Mädchenprojektes. Hier frequentieren mit 24,4% die Mädchen sogar signifikant häufiger als die Jungen mit 1,4%, diese Einrichtung. Der Freizeitladen Winzerla ist bei den Jungen mit 9,1% geringfügig beliebter als bei den Mädchen mit 8,3%.

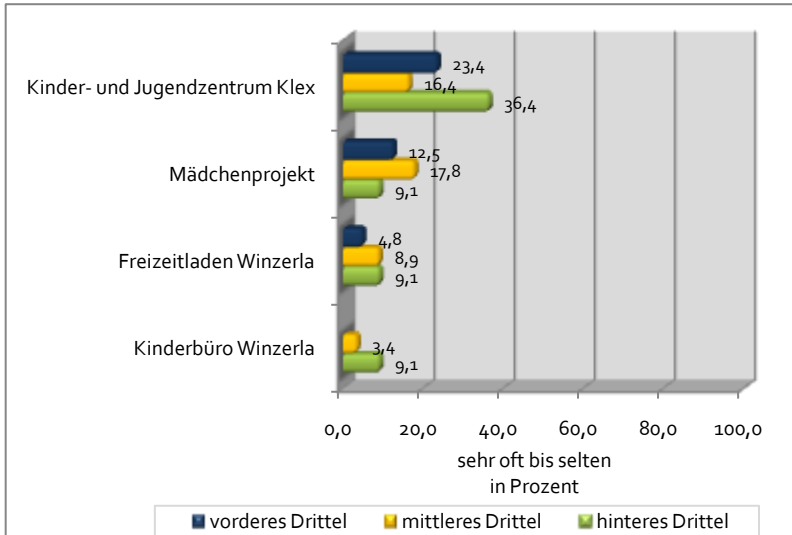


Abb. 58 Nutzung der Einrichtungen nach Leistungsstand 2009

Bei den Schülern/innen, die sich selbst im „hinteren“ Leistungsdrittel sehen, stehen das Kinder- und Jugendzentrum Klex mit 36,4%, das Kinderbüro Winzerla mit 9,1% und der Freizeitladen Winzerla mit 9,1% ganz vorn im Kurs. Die Schüler/innen aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel gehen häufiger zum Mädchenprojekt.

Die Differenzierung der Einrichtungsnutzung nach angestrebtem Schulabschluss zeigt, dass das Jugendzentrum Klex bei den Hauptschülern/innen (57,1%) und den

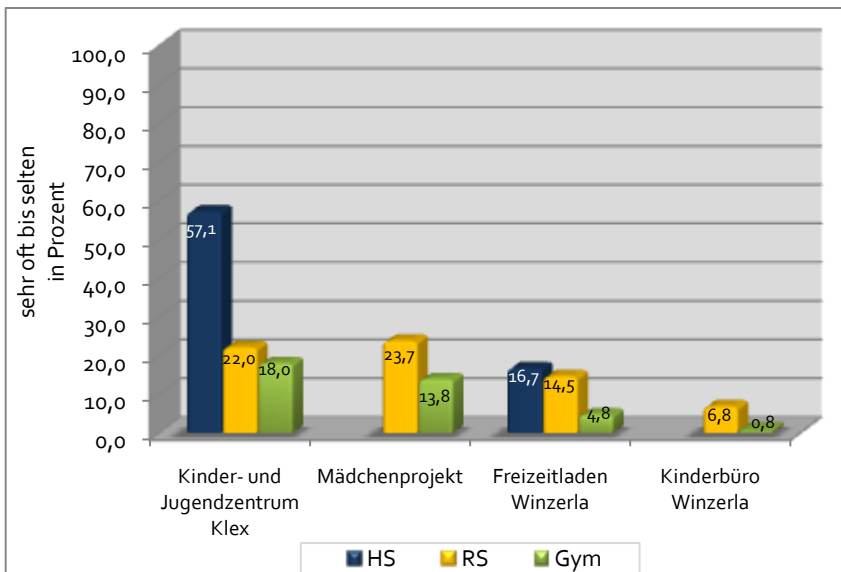


Abb. 59 Freizeiteinrichtungen für Kinder nach Schulabschluss 2009

Gymnasias-ten/innen (18,0%) im Vergleich zu den anderen Einrichtungen am beliebtesten ist, wobei die Hauptschüler/innen diese Einrichtung signifikant am häufigsten nutzen. Die Realschüler/innen frequentieren das Mädchenprojekt im Vergleich mit den anderen Schulabschlüssen am

häufigsten. Das Kinderbüro Winzerla und das Mädchenprojekt werden von den befragten Hauptschülern/innen gar nicht genutzt.

Die Befragten, die mit einem Elternteil zusammenleben, bevorzugen das Kinder- und Jugendzentrum Klex mit 26,3% (nicht alleinerziehend: 17,4%), das Mädchenprojekt mit 19,0% (nicht alleinerziehend: 14,3%) und das Kinderbüro Winzerla mit 3,5% (nicht alleinerziehend: 2,3%) im Vergleich zu den anderen Befragten. Der Freizeitladen Winzerla wird dagegen häufiger von den Kindern, die mit beiden Eltern zusammenleben, besucht (9,4% versus 7,3%).

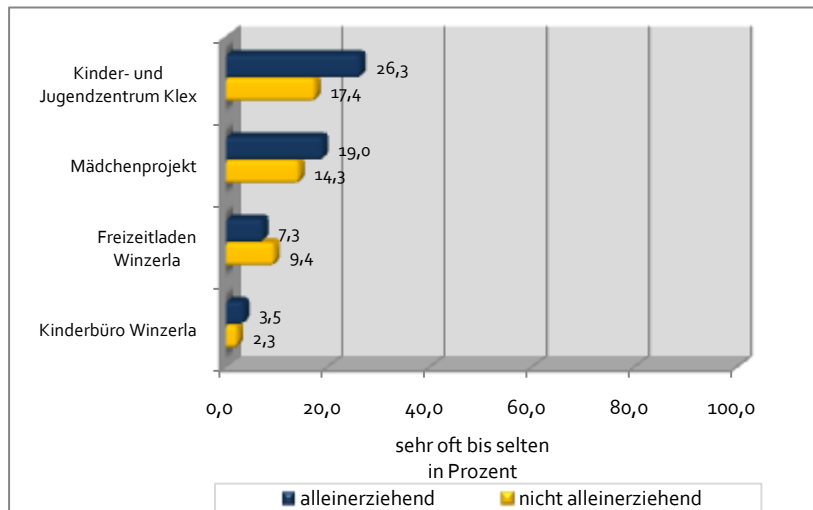


Abb. 60 Freizeiteinrichtungen für Kinder nach Familiensituation 2009

Der Freizeitladen Winzerla wird dagegen häufiger von den Kindern, die mit beiden Eltern zusammenleben, besucht (9,4% versus 7,3%).

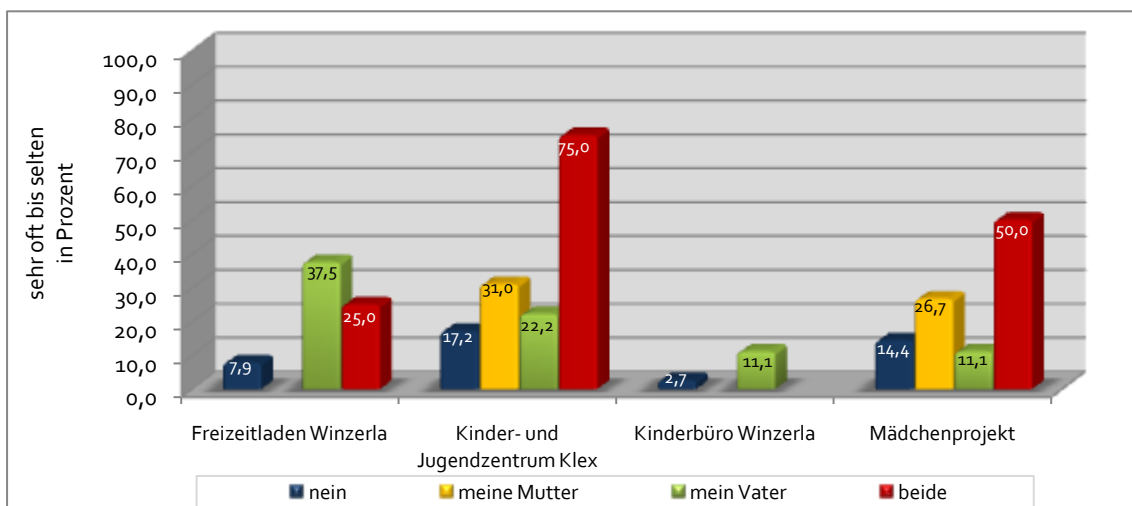


Abb. 61 Freizeiteinrichtungen für Kinder nach Arbeitslosigkeit 2009

Drei Viertel der Kinder, bei denen beide Elternteile erwerbslos sind, gehen ins Kinder- und Jugendzentrum Klex, gefolgt vom Mädchenprojekt (50,0%). Ist nur der Vater arbeitslos wird signifikant häufiger der Freizeitladen Winzerla mit 37,5% besucht.

Die Migranten/innen besuchen deutlich öfter das Kinder- und Jugendzentrum Klex (56,5% versus 16,5%) und das Mädchenprojekt (34,8% versus 12,5%), im Vergleich zu den Nicht-Migranten/innen. In den Freizeitladen Winzerla gehen ebenfalls häufiger die Migranten/innen mit 15,0% (Nicht-Migranten/innen: 7,8%). Die Befragten ohne Migrationshintergrund nutzen dafür öfter das Kinderbüro Winzerla (3,1%); die Migranten/innen frequentieren diese Einrichtung überhaupt nicht.

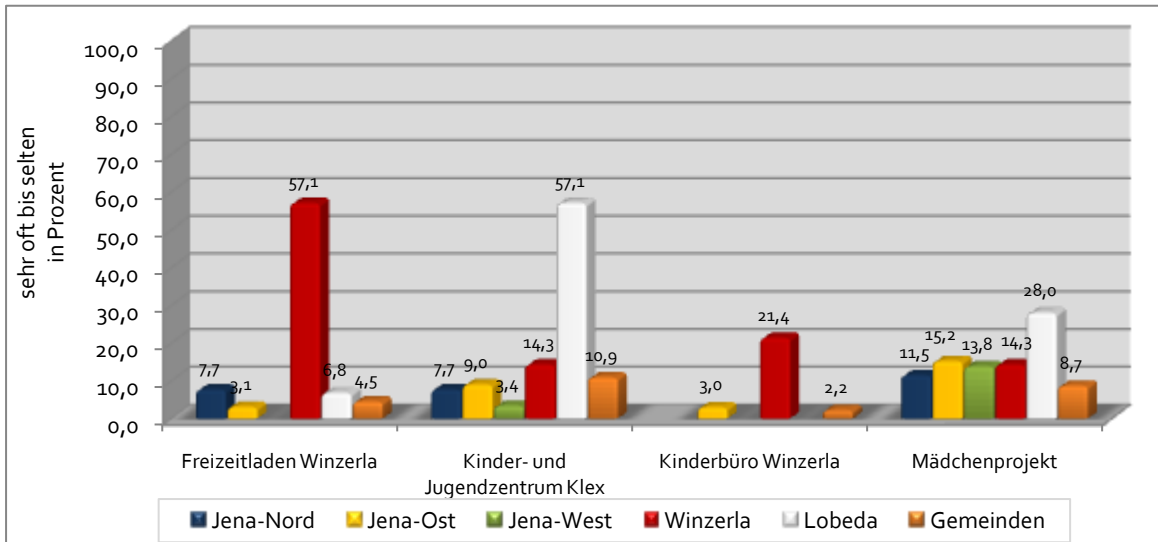


Abb. 62 Freizeiteinrichtungen für Kinder nach Planungsraum 2009

Die Winzerlaer/innen besuchen signifikant häufiger den Freizeitladen Winzerla mit 57,1% und das Kinderbüro Winzerla mit 21,4%. Die Lobedaer/innen gehen dafür häufiger ins Kinder- und Jugendzentrum Klex (57,1%) oder ins Mädchenprojekt (28,0%). Die Kinder aus Jena-Ost (15,2%), Jena-West (13,8%) und Jena-Nord (11,5%) gehen ebenfalls häufiger zum Mädchenprojekt im Vergleich zu den anderen Freizeiteinrichtungen. Das Klex ist wiederum bei den Befragten aus den umliegenden Gemeinden beliebter (10,9%).

Die Struktur der Nutzer/innen in Bezug auf die Freizeiteinrichtungen ist in der folgenden Tabelle noch einmal auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen (nicht ausschließliche Nutzer/innengruppen) nach Geschlecht, Leistungsstand, angestrebtem Schulabschluss, Familienstruktur, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zu einem Planungsraum differenziert, ab. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist auf die Angabe der einzelnen Prozentangaben an dieser Stelle verzichtet worden. Die detaillierten Darstellungen befinden sich im vorangegangenen Text.

Freizeiteinrichtung	Geschlecht	Leistungs-drittel	angestrebter Schulabschluss	Familienstruktur	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Planungsraum
Freizeitladen Winzerla	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	Vater erwerbslos	Migranten/innen	Winzerla
Kinder- und Jugendzentrum Klex	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	alleinerziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
Kinderbüro Winzerla	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Realschule	alleinerziehend	Vater erwerbslos	Nicht-Migranten/innen	Winzerla
Mädchenprojekt	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Realschule	alleinerziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda

Abb. 63 Häufigste Nutzer/innengruppen der Freizeiteinrichtungen für Kinder 2009

### 4.2.2 Offene Jugendarbeit

Die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit werden detailliert nach den Altersgruppen zehn bis dreizehn Jahre und 14 bis 19 Jahre dargestellt. Diese Differenzierung ist insofern notwendig, da die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit nicht nur Angebote für Jugendliche, sondern auch für Kinder bereithalten und eine Betrachtung aus beiden Perspektiven somit interessante Ergebnisse liefert.

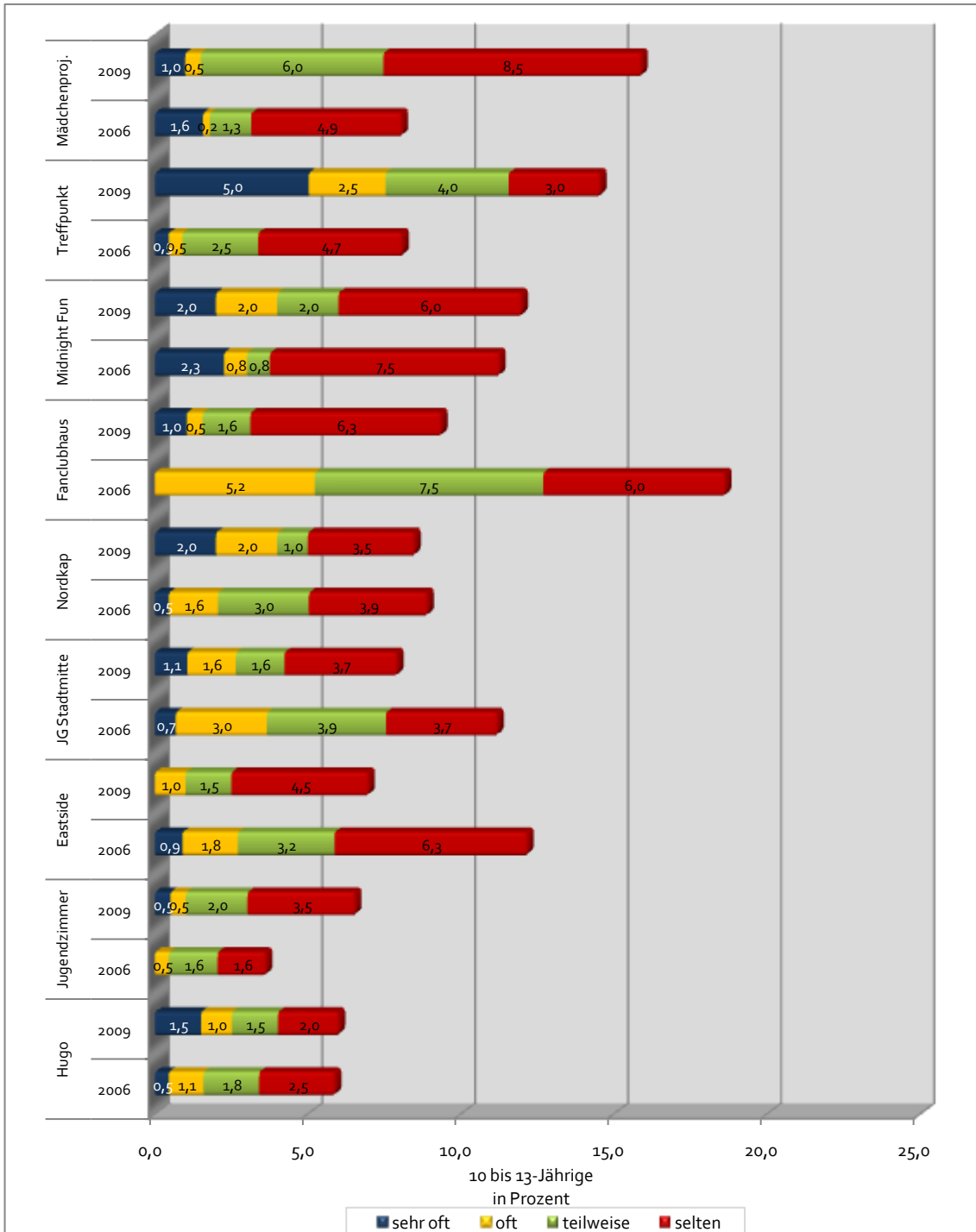


Abb. 64 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und Zehn- bis Dreizehnjährige



Die zehn- bis dreizehnjährigen Befragten besuchen das Mädchenprojekt mit 16,0% am häufigsten, gefolgt vom Jugendzentrum Treffpunkt mit 14,5% und den Angeboten des Midnight-Fun e.V. mit 12,0%. Das Jugendzentrum Hugo steht bei den Kindern bei der Nutzung mit 6,0% auf dem letzten Platz. Im Jahr 2006 stand auf Platz eins der am häufigsten genutzten Freizeiteinrichtungen der offenen Jugendarbeit mit 18,7% das Fanclubhaus, gefolgt vom Jugendzentrum Eastside mit 12,2% und an dritter Stelle mit 11,3% die Angebote des Midnight-Fun e.V. 2006 stand das Jugendzimmer im Ortsteil an der letzten Stelle in der Nutzungshäufigkeit (3,7%).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Mädchenprojekt, das Jugendzentrum Treffpunkt, das Jugendzimmer, die Angebote des Midnight-Fun e.V. und das Jugendzentrum Hugo in der Gunst der befragten Kinder im Vergleich zu 2006 gestiegen sind.

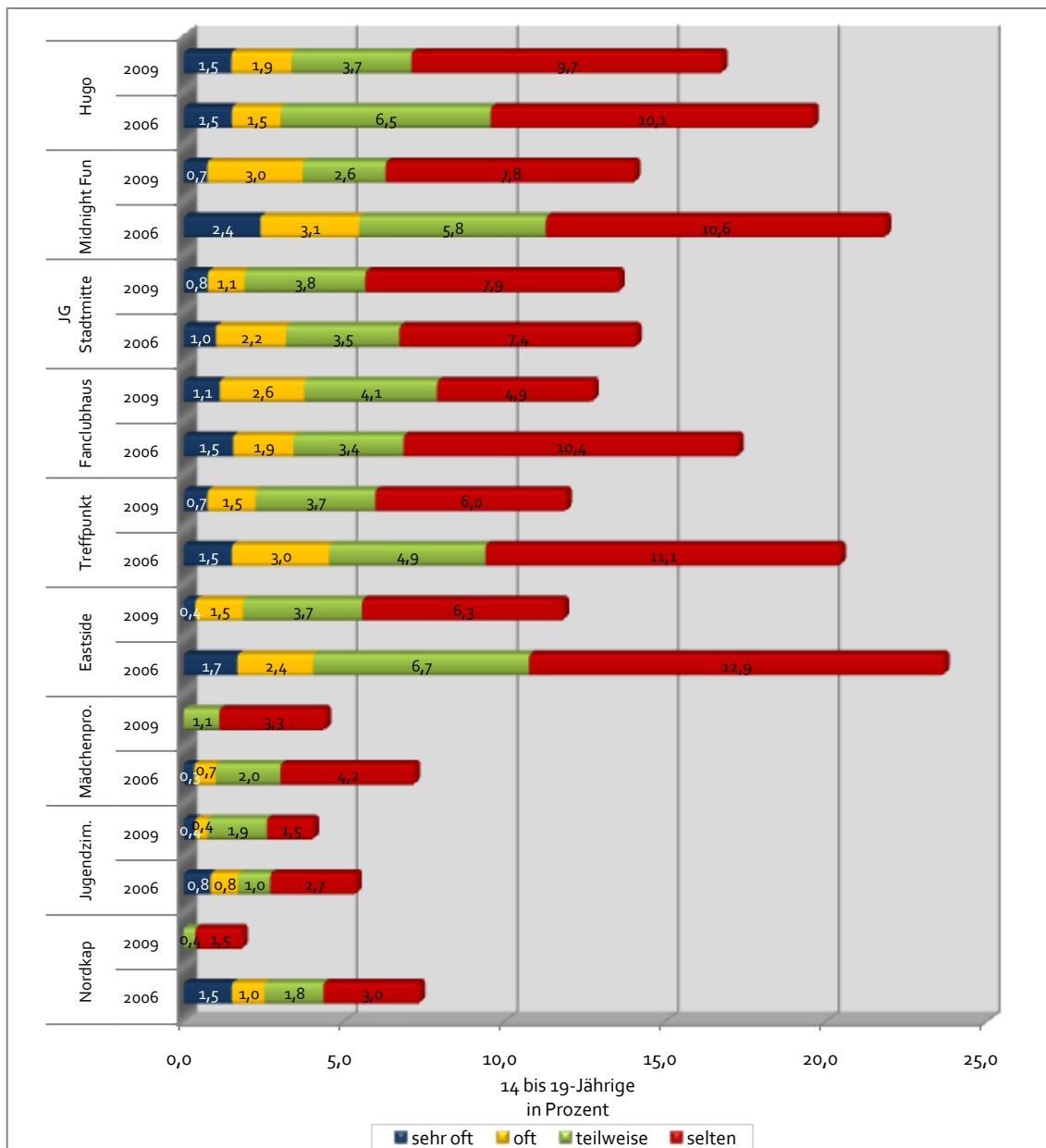


Abb. 65 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und 14- bis 19-Jährige

Die Präferenzen der 14- bis 19-jährigen Jugendlichen sind im Vergleich zu den Kindern etwas anders. So bevorzugen die meisten Jugendlichen mit 16,8% das Jugendzentrum Hugo. Dieses nutzen die Kinder am wenigsten. Weiterhin gehen die Jugendlichen mit 14,1% am zweithäufigsten zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. und an dritter Stelle steht die JG Stadtmitte mit 13,6%. Der Stadteilladen Nord (Nordkap) wird mit 1,9% am wenigsten frequentiert.

Im Vergleich zu 2006 gibt es auch kleine Veränderungen. Die Jugendlichen damals bevorzugten mit 23,7% das Jugendzentrum Eastside, gefolgt von den Angeboten des Midnight-Fun e.V. mit 21,9% und zuletzt das Jugendzentrum Treffpunkt mit 20,5%. Am wenigsten gefragt war 2006 das Jugendzimmer im Ortsteil.

Im Folgenden sind die Top fünf der beliebtesten Freizeiteinrichtungen der offenen Jugendarbeit im Vergleich mit 2006 dargestellt.

Pl.	2009	2006
1	Mädchenprojekt	Fanclubhaus
2	Treffpunkt	Eastside
3	Midnight-Fun e.V.	Midnight-Fun e.V.
4	Fanclubhaus	JG Stadtmitte
5	Nordkap	Nordkap

Pl.	2009	2006
1	HUGO	Eastside
2	Midnight-Fun e.V.	Midnight-Fun e.V.
3	JG Stadtmitte	Treffpunkt
4	Fanclubhaus	Hugo
5	Treffpunkt/Eastside	Fanclubhaus

Abb. 66 Rangliste Offene Jugendarbeit und 10-13-Jährige

Abb. 67 Rangliste Offene Jugendarbeit und 14-19-Jährige

Im Folgenden werden die Nutzungshäufigkeiten der zehn- bis dreizehnjährigen Befragten genauer untersucht:

Signifikant ist der Unterschied bezüglich der Geschlechterverteilung, wie bereits unter 4.1.1 erwähnt, nur beim Mädchenprojekt. Hier gehen mehr Mädchen als Jungen hin (24,4% versus 1,4%). Die weiteren Ergebnisse sehen wie folgt aus: Die Mädchen gehen außerdem häufiger in die JG Stadtmitte (10,8%), ins Jugendzentrum Eastside (9,8%), ins Nordkap (9,0%), ins Jugendzimmer (7,4%) und ins Hugo (6,6%). Die Jungen frequentieren häufiger das Jugendzentrum Treffpunkt (19,2%), das Fanclubhaus (16,2%) und die Angebote des Midnight-Fun e.V. (15,1%).

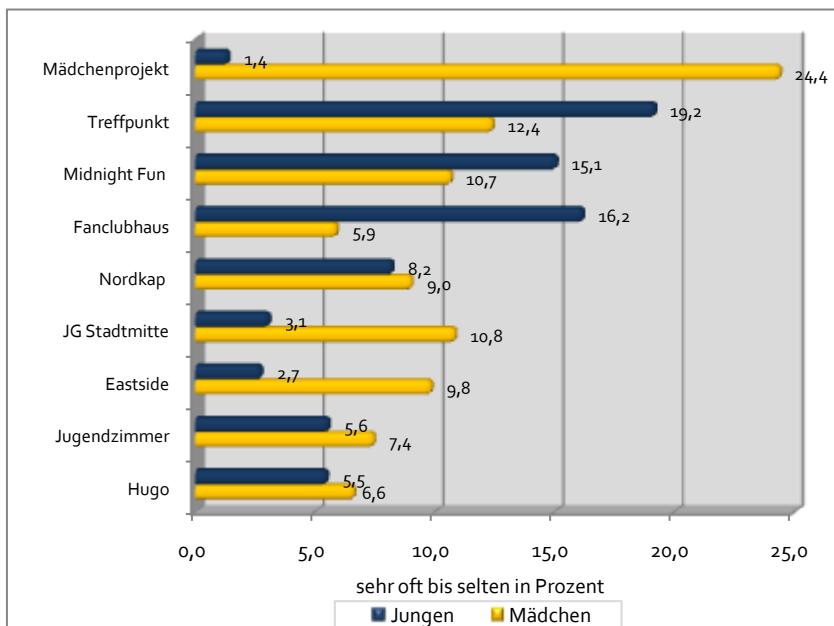


Abb. 68 Nutzung der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Geschlecht 2009

Die zehn- bis dreizehn-jährigen Befragten, die sich selbst im „hinteren“ Leistungsdrittel sehen, besuchen häufiger die JG Stadtmitte mit 20,0%, das Fanclubhaus, das Nordkap und das Jugendzimmer mit je 18,2%, sowie das Jugendzentrum Eastside und das Hugo mit je 9,1%. Die Schüler/innen aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel gehen häufiger als die anderen Befragten zu den Angeboten ins Mädchenprojekt (17,8%) und zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. (14,5%).

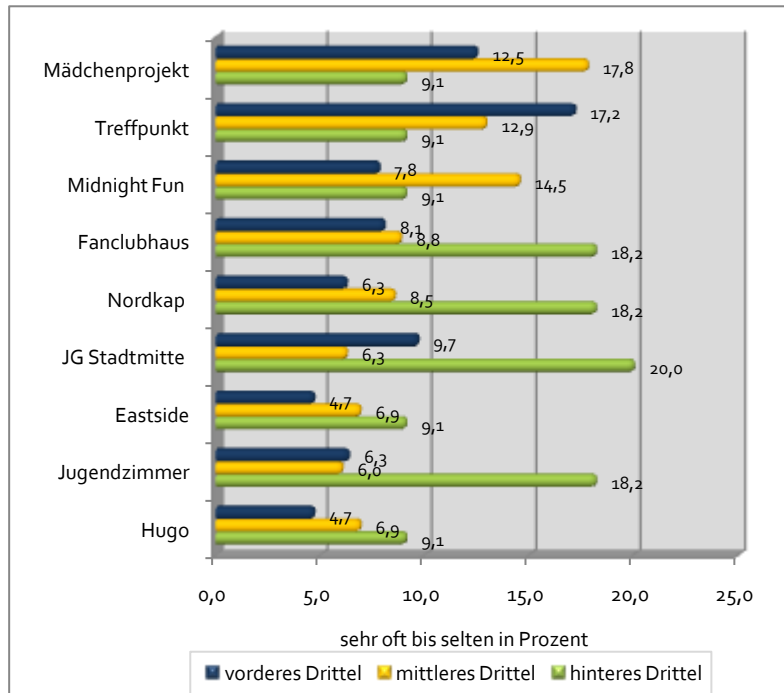


Abb. 6g Nutzung der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Leistungsstand 2009

Die Befragten aus dem „vorderen“ Leistungsbereich bevorzugen dagegen das Jugendzentrum Treffpunkt mit 17,2%.

Alle Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, außer dem Eastside und dem Mädchenprojekt, werden von den Hauptschülern/innen häufiger besucht als von den anderen Schülern/innen. Signifikant häufiger gehen die Hauptschüler/innen sogar ins Hugo, in den Treffpunkt, zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. und ins Jugendzimmer. Die Realschüler/innen gehen dafür häufiger ins Eastside und zum Mädchenprojekt.

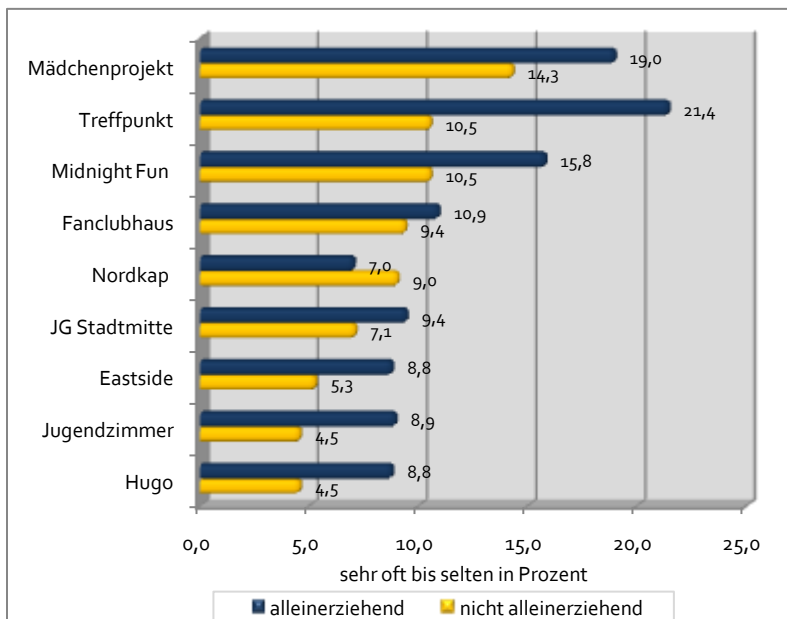


Abb. 7o Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Familiensituation 2009

Das Nordkap wird als einzige Einrichtung häufiger von den Kindern, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, besucht. Alle anderen Einrichtungen werden von den Befragten von Alleinerziehenden häufiger genutzt – signifikant häufiger sogar das Jugendzentrum Treffpunkt.

Der Treffpunkt und das Mädchenprojekt werden vorrangig von den Befragten mit zwei erwerbslosen Elternteilen frequentiert. Ist nur der Vater arbeitslos, gehen die Kinder häufiger in die JG Stadtmitte, ins Hugo oder in den Treffpunkt. Mit einer erwerbslosen Mutter besuchen die Befragten häufiger das Fanclubhaus, das Eastside oder das Nordkap. Die Angebote des Midnight-Fun e.V. frequentieren die Kinder mit erwerbstätigen Eltern häufiger als die anderen Befragten. Die detaillierten Ergebnisse sind im folgenden Diagramm dargestellt.

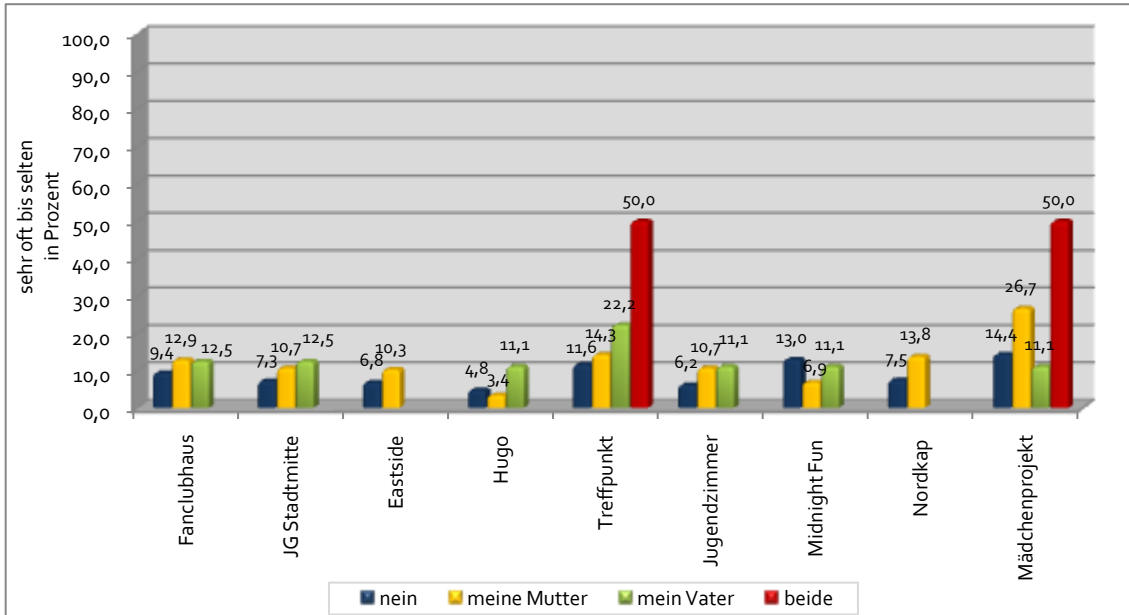


Abb. 71 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Arbeitslosigkeit 2009

Die JG Stadtmitte und das Eastside werden von den Nicht-Migranten/innen häufiger besucht als die anderen Einrichtungen.

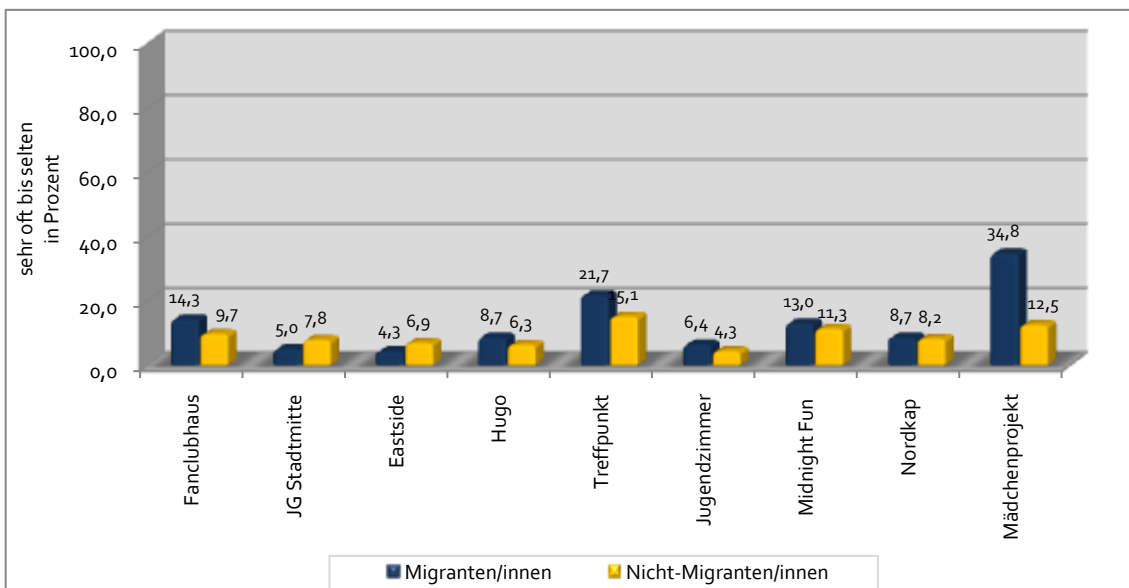


Abb. 72 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Migrationshintergrund 2009

Die Befragten aus Jena-Nord gehen häufiger als die anderen Befragten in das Jugendzimmer im Ortsteil (12,0%) oder ins Nordkap (23,1%). Die Kinder aus dem Planungsraum Jena-Ost bevorzugen das Jugendzentrum Eastside (24,2%) und die Winzler/innen gehen häufiger ins Hugo (42,9%), in die JG Stadtmitte (15,4%) und zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. (28,6%). Die Lobedaer/innen frequentieren häufig den Treffpunkt (47,9%), das Mädchenprojekt oder das Fanclubhaus (15,2%). Die Kinder aus Jena-West präferieren hier keines der Freizeiteinrichtungen, wobei diese Befragten im Vergleich mit den anderen Freizeiteinrichtungen häufiger das Mädchenprojekt als Freizeiteinrichtung nutzt.

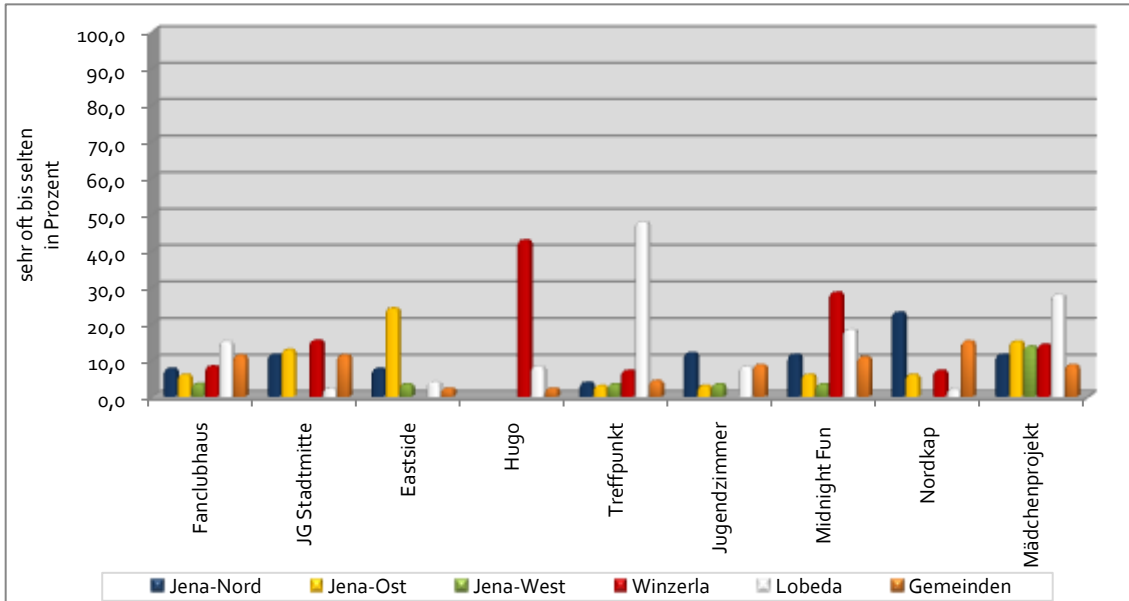


Abb. 73 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 10-13-Jährigen nach Planungsraum 2009

Nachdem die Nutzungsvorlieben der zehnjährigen bis dreizehnjährigen Befragten in Bezug auf die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit analysiert und vorgestellt wurden, folgen nun die Jugendlichen und deren Präferenzen.

Die 14- bis 19-jährigen Mädchen gehen häufiger als die Jungen in die JG Stadtmitte (14,7%), ins Eastside (12,5%), in den Treffpunkt (11,9%) und zum Mädchenprojekt (6,6%). Die Jungen dagegen bevorzugen das Hugo (18,9%), die Angebote des Midnight-Fun e.V. (15,3%), das Fanclubhaus (13,8%), das Jugendzimmer (4,5%) und das Nordkap (1,8%).

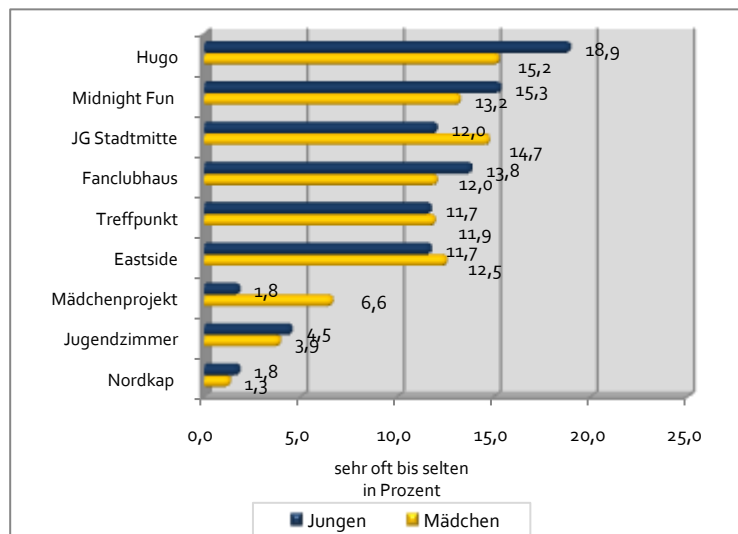


Abb. 74 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Geschlecht 2009

Mit Ausnahme von zwei Einrichtungen der offenen Jugendarbeit (Jugendzimmer und Mädchenprojekt) frequentieren die Schüler/innen aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel alle Einrichtungen häufiger – das Fanclubhaus, die JG Stadtmitte, das Hugo, die Angebote des Midnight-Fun e.V. und das Nordkap sogar signifikant häufiger. Das Jugendzimmer und das Mädchenprojekt bevorzugen die Befragten aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel mehr als die anderen Befragten.

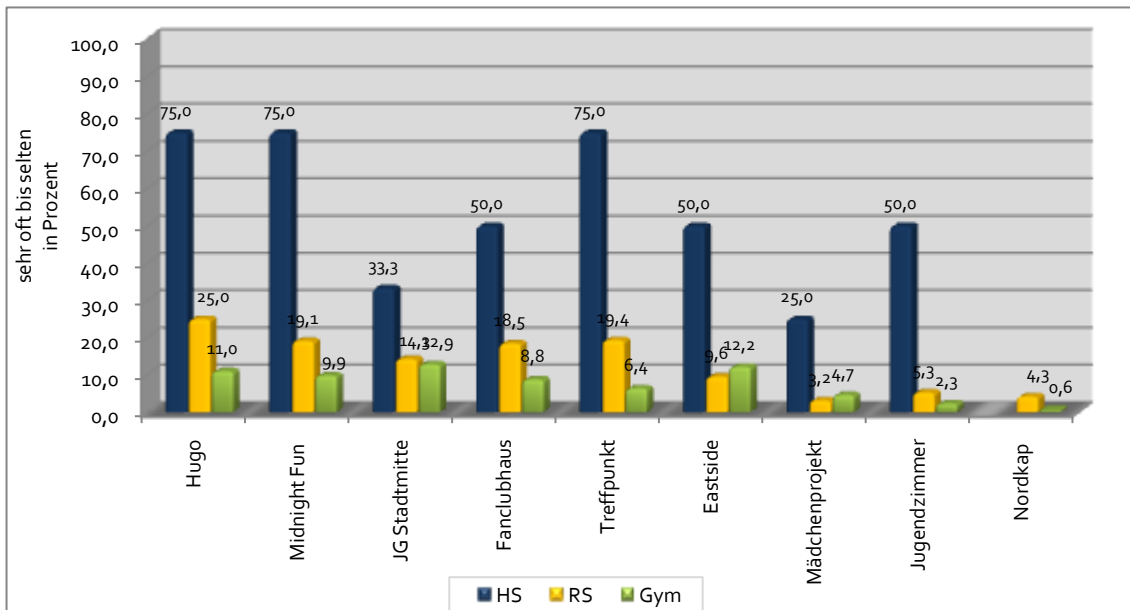


Abb. 75 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Schulabschluss 2009

Die Hauptschüler/innen besuchen fast alle Einrichtungen (außer das Nordkap) häufiger als die anderen Befragten. Das Fanclubhaus, das Hugo, der Treffpunkt, das Jugendzimmer und die Angebote des Midnight-Fun e.V. werden sogar signifikant häufiger von dieser Befragtengruppe besucht. Das Nordkap frequentieren die Realschüler/innen öfter als die Gymnasiasten/innen. Die Hauptschüler/innen gehen nie dorthin.

Ist bei den befragten Jugendlichen die Mutter erwerbslos, dann gehen diese häufiger als die anderen ins Nordkap und zum Mädchenprojekt. Die Befragten, von denen beide Elternteile erwerbslos sind, besuchen öfter den Treffpunkt. Ist nur der Vater ohne Beschäftigung, besuchen die Jugendlichen häufiger das Fanclubhaus, das Hugo und die Angebote des Midnight-Fun e.V. Die Befragten mit erwerbstätigen Eltern befinden sich häufiger als die anderen Jugendlichen in der JG Stadtmitte, im Eastside und sogar signifikant häufiger in den Jugendzimmern der Ortsteile.

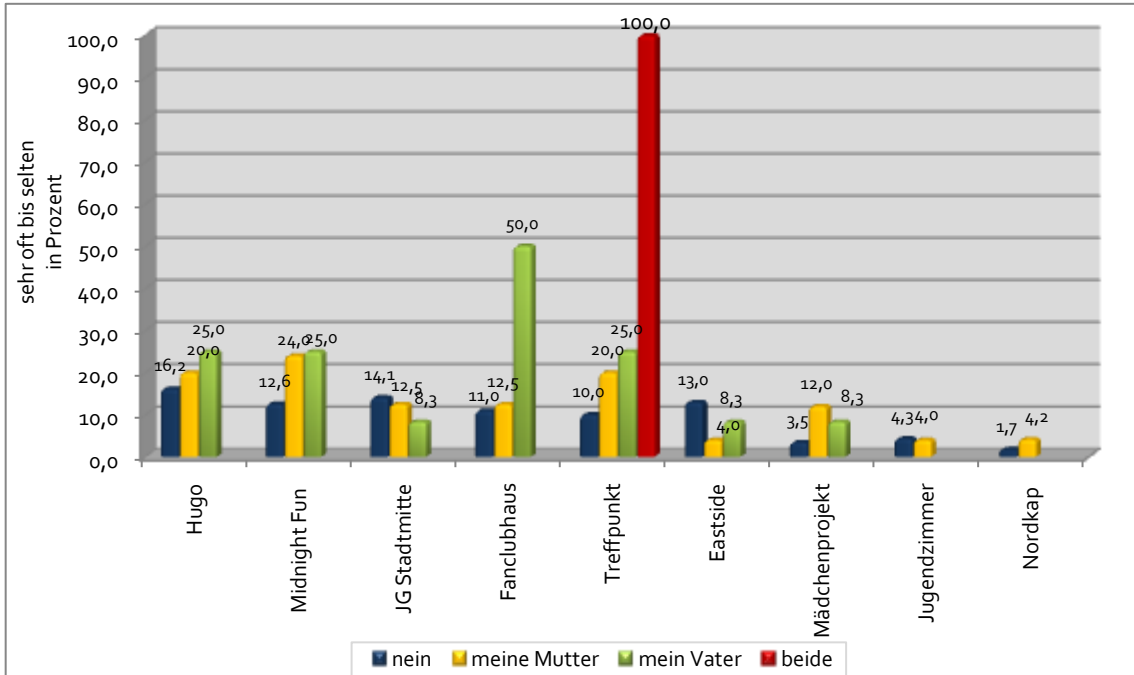
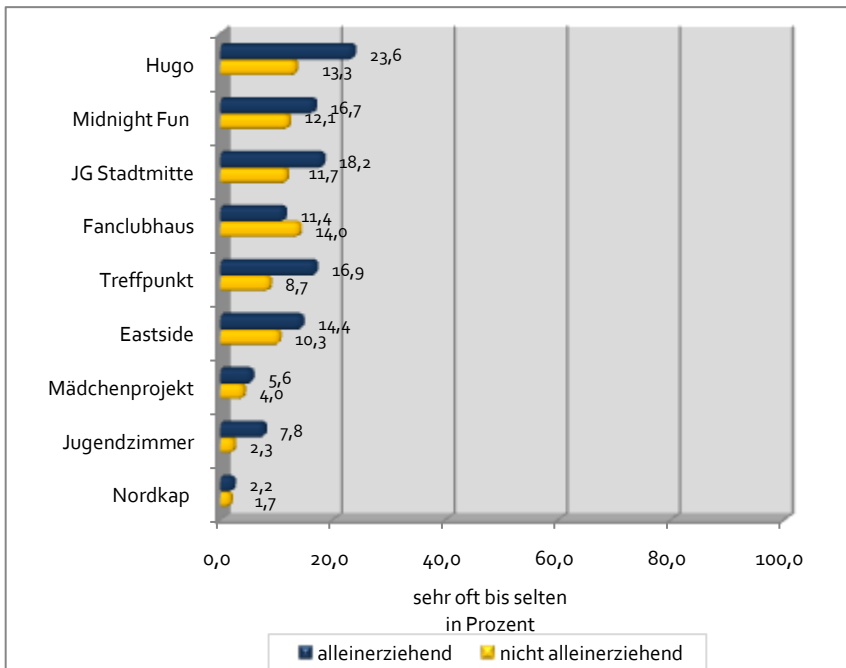


Abb. 76 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Arbeitslosigkeit 2009

Das Zusammenleben mit den Eltern hat keinen signifikanten Einfluss auf die Einrichtungsnutzung der 14- bis 19-jährigen Jugendlichen.



Dennoch besuchen die Jugendlichen von Alleinerziehenden alle Einrichtungen, außer dem Fanclubhaus, öfter als die anderen Befragten. Die detaillierten Ergebnisse befinden sich im folgenden Diagramm.

Abb. 77 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Familiensituation 2009

Im Eastside, Hugo und in den Jugendzimmern der Ortsteile halten sich vor allem die Nicht-Migranten/innen auf. Die anderen Einrichtungen, wie Fanclubhaus, JG Stadtmitte, Treffpunkt, Nordkap, Mädchenprojekt und die Angebote des Midnight-Fun e.V. werden eher von den Migranten/innen bevorzugt.

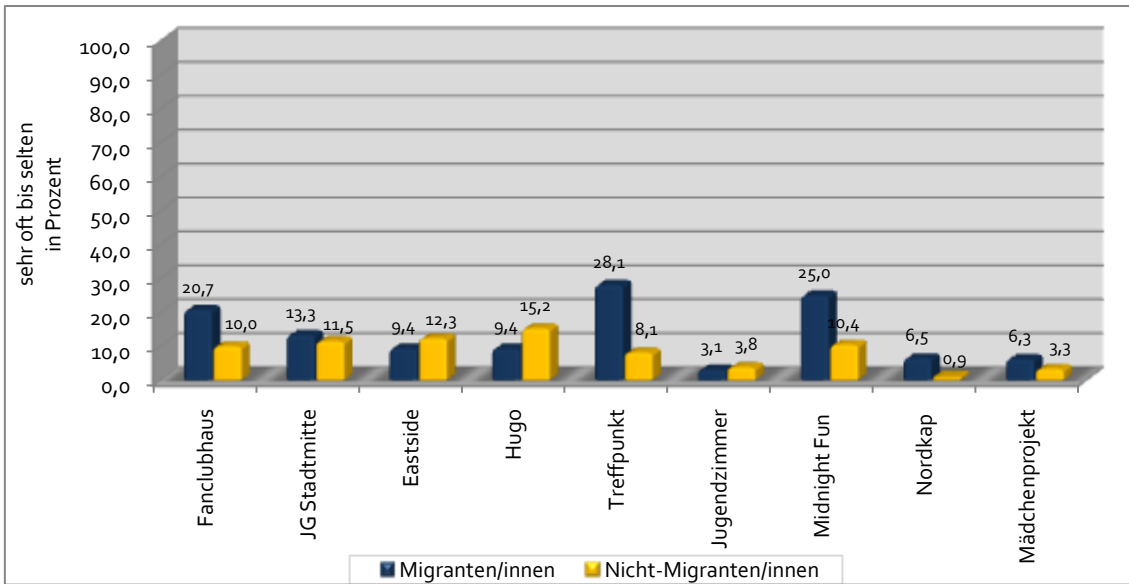


Abb. 78 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Migrationshintergrund 2009

Die Winzerlaer/innen besuchen das Fanclubhaus (17,4%) und das Hugo (45,7%) häufiger als die anderen Freizeiteinrichtungen. Die Jugendlichen aus Lobeda gehen vorzugsweise in den Treffpunkt (47,7%) oder zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. (28,9%).

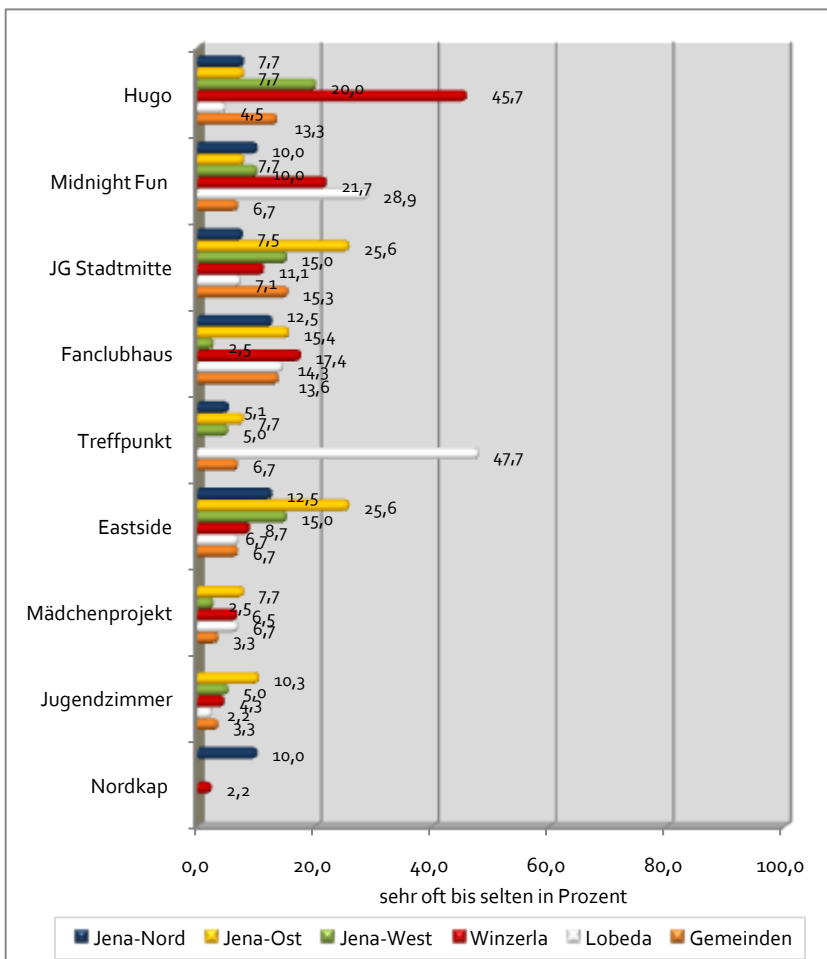


Abb. 79 Nutzungen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit der 14-19-Jährigen nach Planungsraum 2009

Die Jugendlichen aus Lobeda gehen vorzugsweise in den Treffpunkt (47,7%) oder zu den Angeboten des Midnight-Fun e.V. (28,9%). In der JG Stadtmitte (25,6%), im Eastside (25,6%), im Jugendzimmer im Ortsteil (10,3%) und beim Mädchenprojekt (7,7%) verbringen eher die Jugendlichen aus Jena-Ost ihre Freizeit. Ins Nordkap gehen eher die Jugendlichen aus Jena-Nord (10,0%).

Signifikant sind die Unterschiede in der Nutzung der Einrichtungen Hugo, Treffpunkt, Nordkap und den Angeboten des Midnight-Fun e.V.



Die Struktur der Nutzer/innen in Bezug auf die Freizeiteinrichtungen der offenen Jugendarbeit ist in der folgenden Tabelle noch einmal auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen (nicht ausschließliche Nutzer/innengruppen) nach Alter, Geschlecht, Leistungsstand, angestrebtem Schulabschluss, Familienstruktur, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zu einem Planungsraum differenziert, ab. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist auf die einzelnen Prozentangaben an dieser Stelle verzichtet worden. Die detaillierten Darstellungen befinden sich im vorangegangenen Text.

Freizeiteinrichtung	Alter	Geschlecht	Leistungs-drittel	angestrebter Schulabschluss	Familienstruktur	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Planungsraum
Fanclubhaus	10-13 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Mutter arbeitslos	Migranten/innen	Lobeda
	14 -19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla
JG Stadtmitte	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Winzerla
	14 -19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	keiner arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Ost
Eastside	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Realschule	allein erziehend	Mutter arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
	14 -19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Hugo	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla
	14 -19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Winzerla
Treffpunkt	10-13 Jahre	Jungen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
	14 -19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
Jugendzimmer	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Nord
	14 -19 Jahre	Jungen	„mittleres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Midnight-Fun e.V.	10-13 Jahre	Jungen	„mittleres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	keiner arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla
	14 -19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Lobeda
Nordkap	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	Mutter arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Nord
	14 -19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Realschule	allein erziehend	Mutter arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Nord
Mädchenprojekt	10-13 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Realschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
	14 -19 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Mutter arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Ost

Abb. 80 Häufigste Nutzer/innengruppen der Freizeiteinrichtungen der offenen Jugendarbeit 2009

### 4.2.3 Kulturelle, soziale und soziokulturelle Einrichtungen

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch nach der generellen Nutzung von kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen gefragt, die nicht ausschließlich nur auf junge Menschen ausgerichtet sind, sondern allen interessierten Bevölkerungsgruppen zur Verfügung stehen. Soweit möglich, werden Vergleiche mit 2006 angestellt. Im ersten Diagramm sind all die Einrichtungen aufgeführt, die auch in der Studie von 2006 abgefragt wurden und somit vergleichend dargestellt werden können.

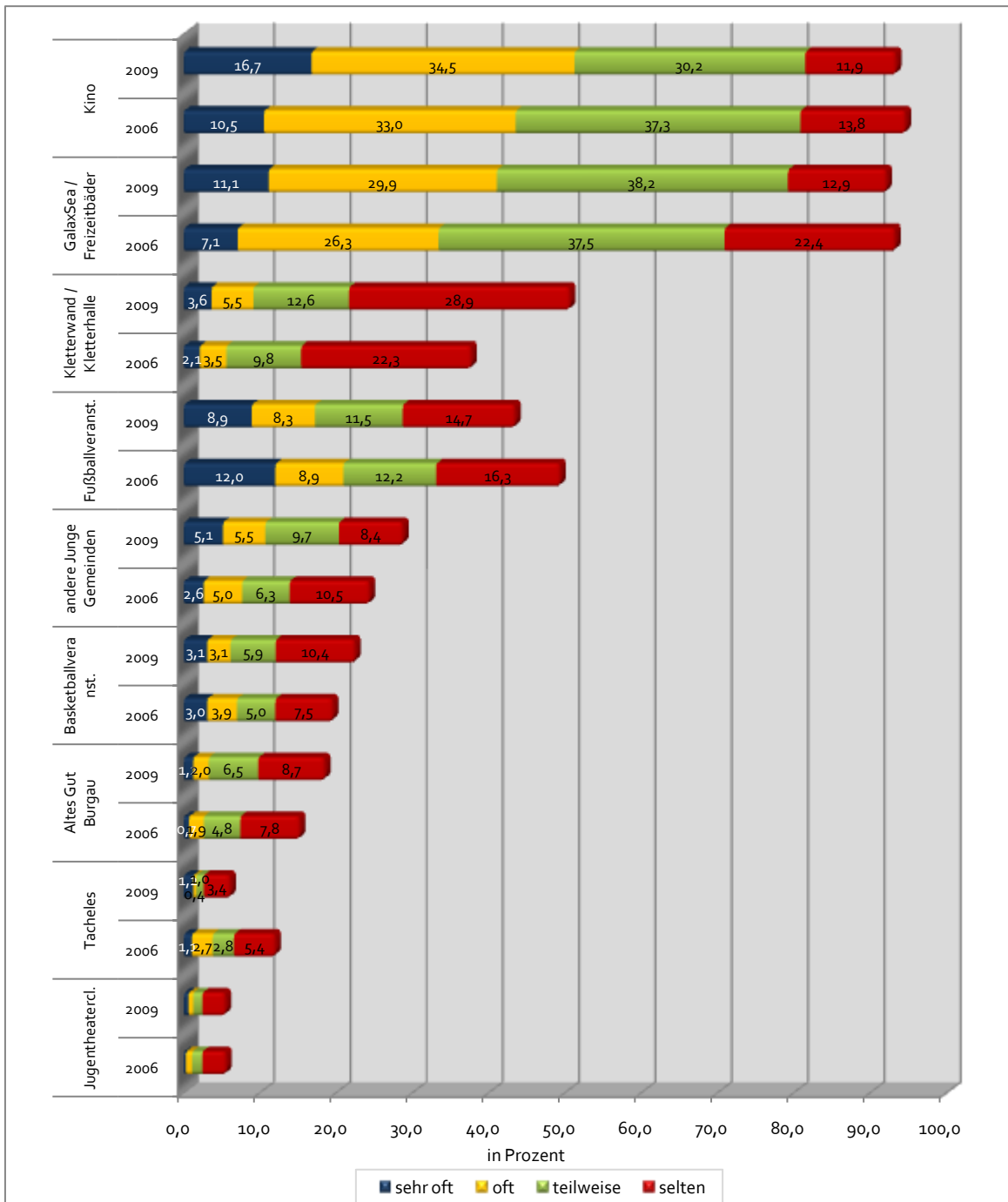


Abb. 81 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen 1

Die beliebtesten Freizeitorte in dieser Kategorie sind, wie schon 2006, das Kino (93,3%; 2006: 94,6%) und die Freizeitbäder (92,1%; 2006: 93,2%). Auf dem dritten Platz steht in der Befragung von 2009 die Kletterwand/Kletterhalle, die mit 50,6% von über der Hälfte der Befragten besucht wird (2006: 37,7%). Auf dem vierten Platz folgen 2009 die Fußballveranstaltungen (43,4%), gefolgt von den anderen jungen Gemeinden (28,7%).

Zusammenfassend lässt sich hier festhalten, dass die Kletterwand/Kletterhalle, die anderen jungen Gemeinden, Basketballveranstaltungen und das Alte Gut Burgau im Vergleich zu 2006 häufiger von den Befragten besucht werden.

In der folgenden Tabelle sind noch einmal die beliebtesten fünf kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen im Vergleich mit 2006 aufgeführt.

Platz	2009	2006
1	Kino	Kino
2	GalaxSea/Freizeitbäder	GalaxSea/Freizeitbäder
3	Kletterwand/Kletterhalle	Fußballveranstaltungen
4	Fußballveranstaltungen	Kletterwand/Kletterhalle
5	andere junge Gemeinden	andere junge Gemeinden

Abb. 82 Rangfolge der beliebtesten kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen im Vergleich

Das nun folgende Diagramm zeigt die kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen, die neu in die Liste aufgenommen wurden und somit keine Vergleiche mit 2006 zulassen.

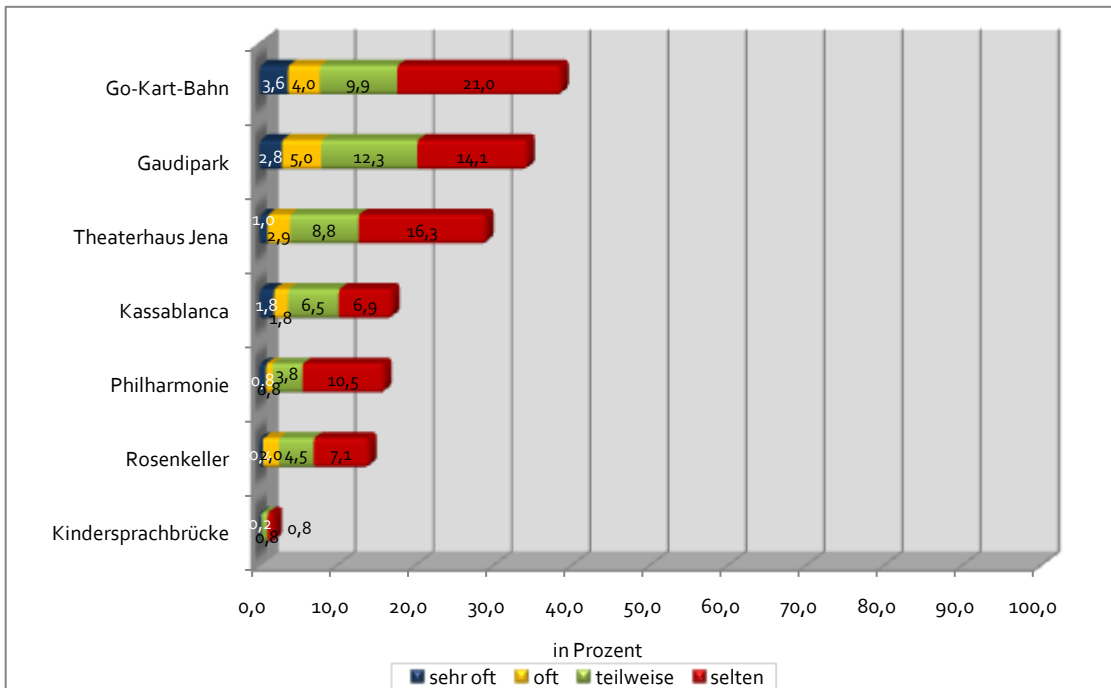


Abb. 83 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen 2 2009

Die Go-Kart-Bahn wird mit 38,5% am häufigsten genutzt, gefolgt vom Gaudipark mit 34,2%, dem Theaterhaus Jena mit 29,0%, dem Kassablanca mit 17,0%, der Philharmonie mit 15,9% und dem Rosenkeller mit 14,0%. Die Kindersprachbrücke wird von den Befragten am wenigsten frequentiert mit 1,8%.

In der weiteren Auswertung sind nun alle kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen nebeneinander dargestellt.

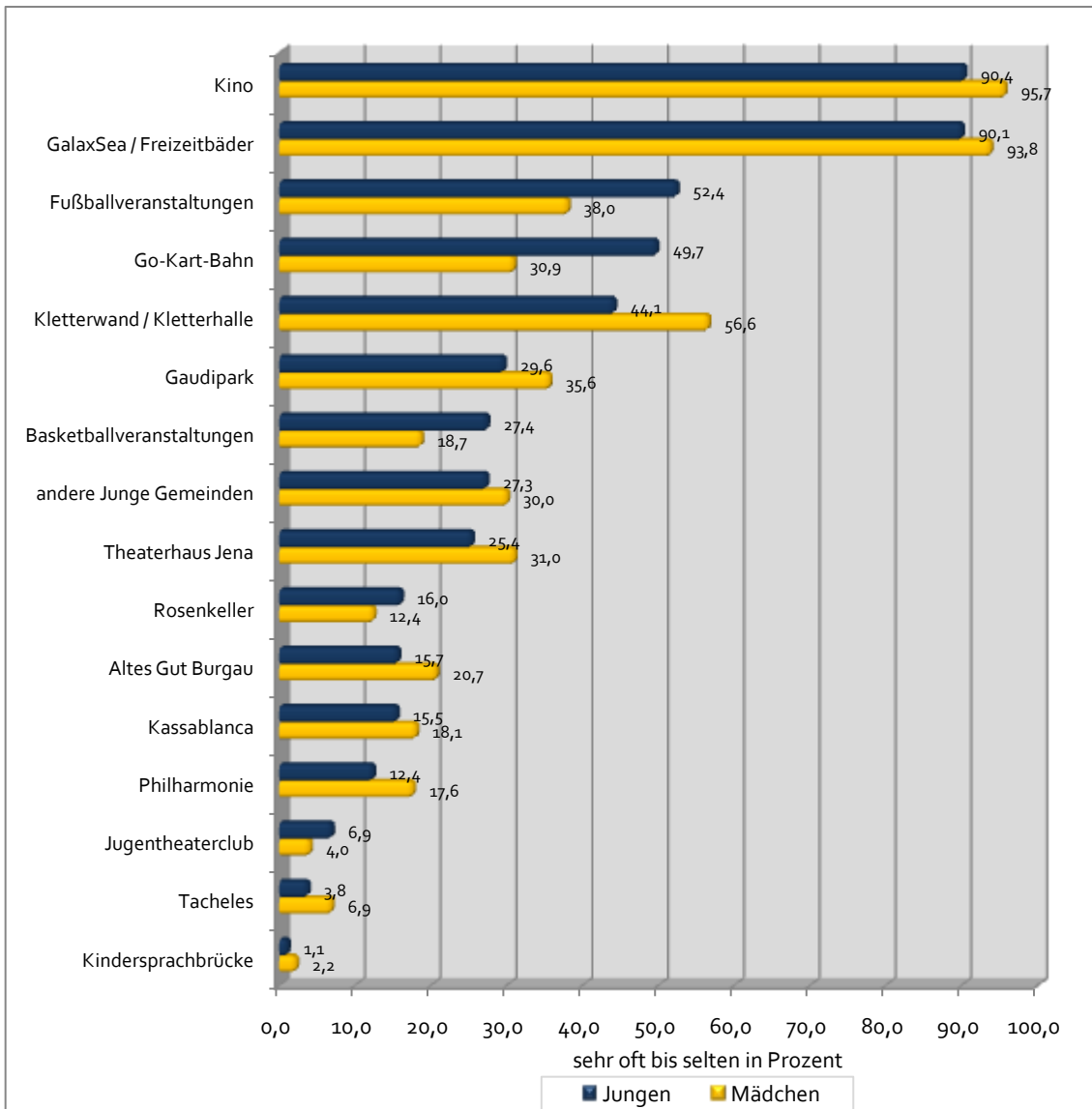


Abb. 84 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Geschlecht 2009

Die Jungen gehen signifikant häufiger zu Fußballveranstaltungen (52,4% versus 38,0%) und zur Go-Kart-Bahn (49,7% versus 30,9%). Auch die Basketballveranstaltungen (27,4% versus 18,7%), der Rosenkeller (16,0% versus 12,4%) und der Jugendtheaterclub (6,9% versus 4,0%) sind bei den Jungen beliebter als bei den Mädchen. Dafür gehen die Mädchen häufiger in die anderen Freizeiteinrichtungen und signifikant häufiger sogar in die Philharmonie (17,6% versus 12,4%).

Die zehn- bis dreizehnjährigen Befragten besuchen geringfügig häufiger das/die GalaxSea/Freizeitbäder (93,0% versus 92,2%), signifikant häufiger die Kletterwand/Kletterhalle (66,3% versus 38,9%), den Gaudipark (60,2% versus 13,0%), die Go-Kart-Bahn (43,3% versus 32,8%), die Philharmonie (17,0% versus 14,8%) und die anderen jungen Gemeinden (33,5% versus 24,6%). Die 14- bis 19-Jährigen gehen dafür häufiger in die anderen Einrichtungen bzw. zu den anderen Freizeitveranstaltungen. Signifikant häufiger als die Jüngeren gehen sie ins Kino (95,6% versus 91,0%), ins Kassablanca (23,6% versus 8,0%), ins Alte Gut Burgau (23,0% versus 12,7%) und in den Rosenkeller (17,2% versus 8,5%). Weitere detaillierte Ergebnisse zeigt nachfolgendes Diagramm.

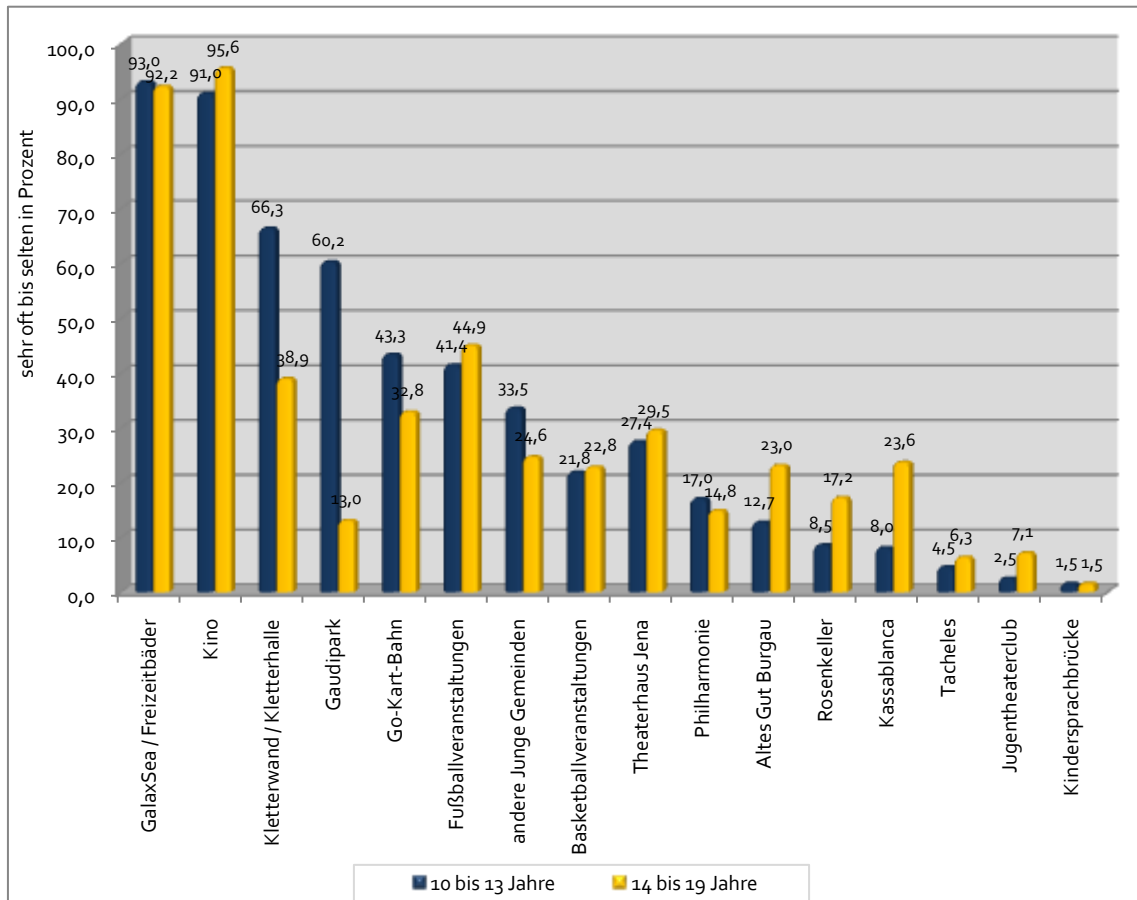


Abb. 85 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Alter 2009

Die Differenzierung der Ergebnisse nach der Zugehörigkeit zum Leistungsstand ergibt folgendes Bild: Die Befragten, die sich selbst dem „vorderen“ Leistungsdrittel zugehörig einstufen, gehen häufiger zu den Basketball- und Fußballveranstaltungen, in das/die GalaxSea/Freizeitbäder und zur Kletterwand/Kletterhalle.

Die Kinder und Jugendlichen aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel gehen häufiger in den Gaudipark, ins Theaterhaus und in die Philharmonie.

Weitere Ergebnisse befinden sich in der nachfolgenden Grafik.

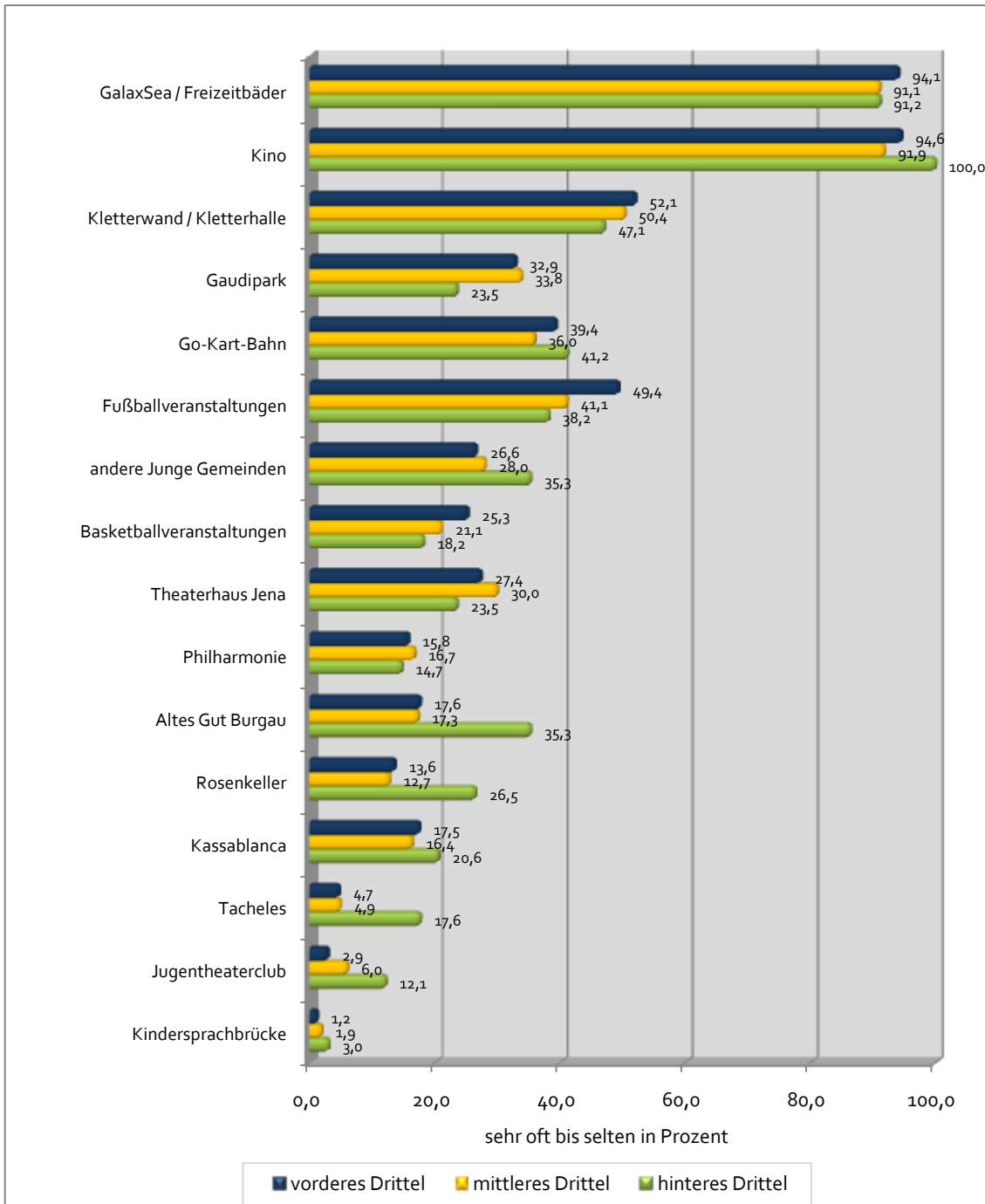


Abb. 86 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Leistungsstand 2009

Gymnasiasten/innen bevorzugen das/die GalaxSea/Freizeitbäder, das Theaterhaus, die Philharmonie, das Kassablanca und den Jugendtheaterclub. Die Realschüler/innen gehen häufiger ins Alte Gut Burgau und in den Rosenkeller; die Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sind häufiger im Kino, auf der Go-Kart-Bahn, im Gaudipark, bei Fußball- bzw. Basketballveranstaltungen und bei anderen jungen Gemeinden. Zur Kletterwand/Kletterhalle, ins Tacheles und zur Kindersprachbrücke gehen die Hauptschüler/innen sogar signifikant häufiger als die anderen Schüler/innen.

Die detaillierten Ergebnisse befinden sich in der folgenden Grafik.

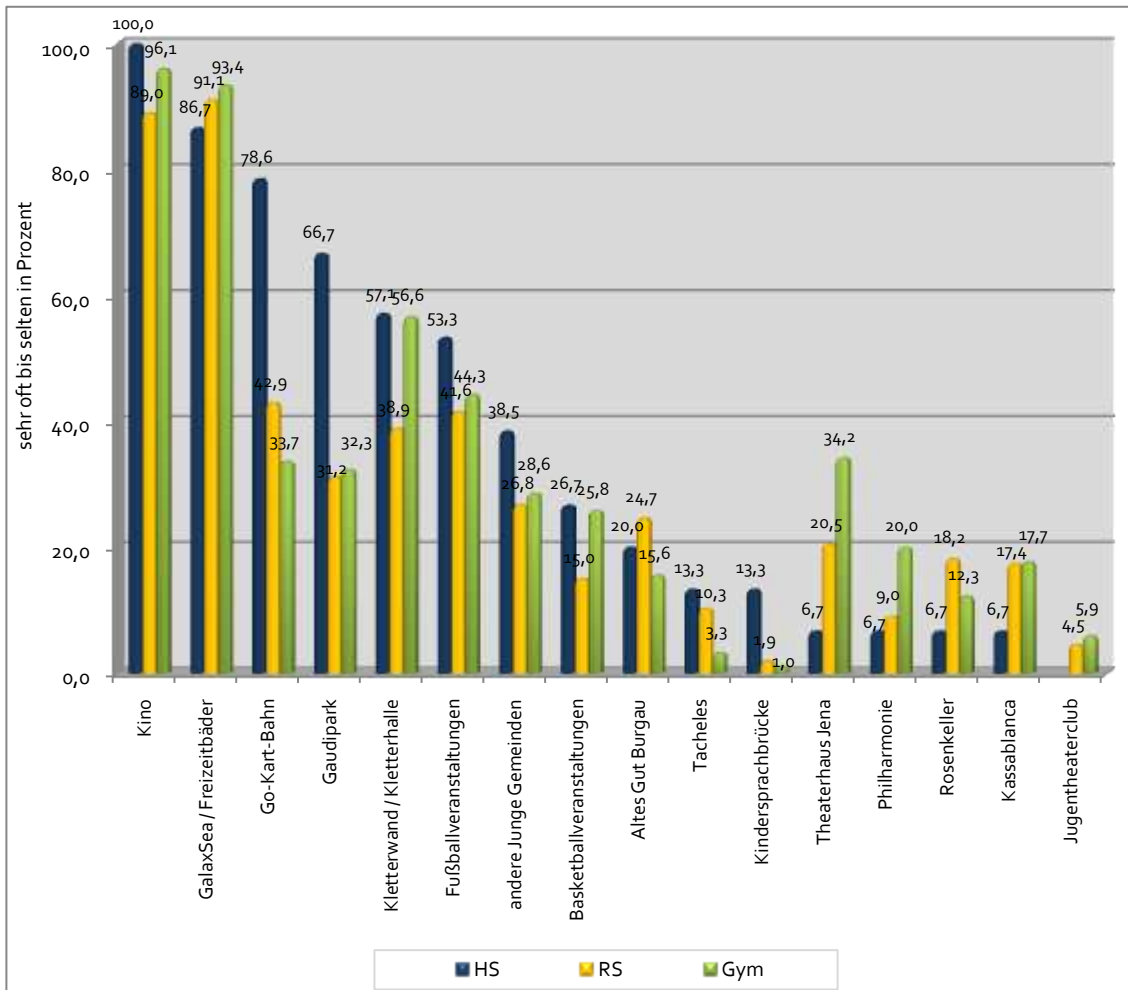


Abb. 87 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Ist der Vater erwerbslos, gehen die Befragten häufiger zu Fußballveranstaltungen (50,0%), auf die Go-Kart-Bahn (45,5%), zu Basketballveranstaltungen (36,4%), ins Alte Gut Burgau und ins Kassablanca (je 22,7%) sowie in die Philharmonie (18,2%). Sind beide Elternteile erwerbstätig, gehen die Kinder und Jugendlichen häufiger als die anderen Befragten ins Theaterhaus (31,5%) und ins Tacheles (5,7%). Alle Kinder und Jugendlichen, bei denen beide Eltern ohne Arbeit sind, bevorzugen das/die GalaxSea/Freizeitbäder und das Kino (je 100,0%), 85,7% die Kletterwand/Kletterhalle, 71,4% den Gaudipark, 57,1% die anderen junge Gemeinden und je 14,3% den Jugendtheaterclub und den Rosenkeller. 1,9% der Befragten mit einer erwerbslosen Mutter besuchen die Kindersprachbrücke.

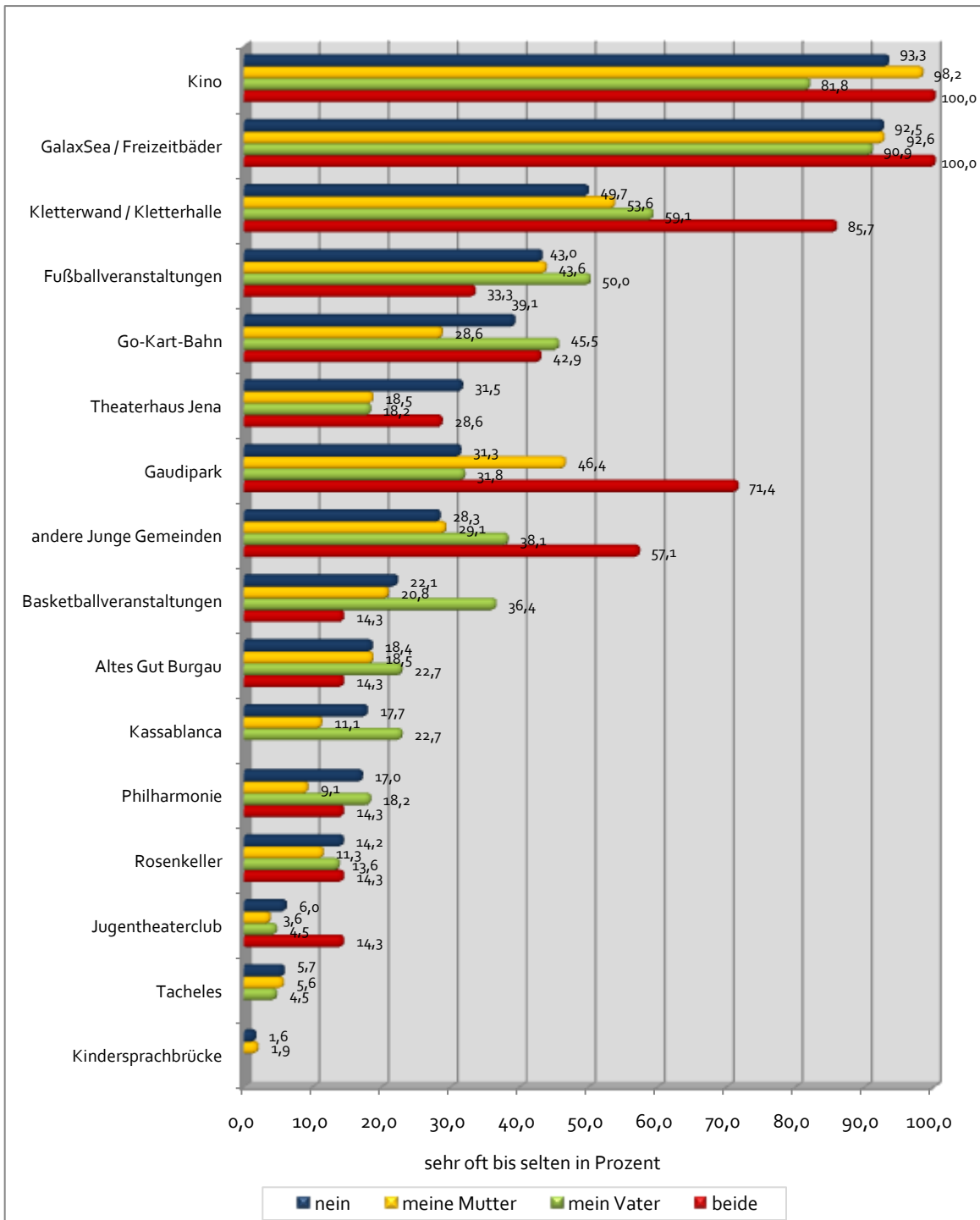


Abb. 88 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Arbeitslosigkeit 2009

Das Zusammenleben mit den Eltern hat kaum einen Einfluss auf den Besuch von Freizeiteinrichtungen bzw. -veranstaltungen. Nur ins Tacheles gehen signifikant mehr Kinder und Jugendliche aus alleinerziehenden Familien (10,1% versus 3,8%) und das Theaterhaus frequentieren mehr Kinder und Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben (31,2% versus 26,2%). Weiterhin sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Die Befragten von alleinerziehenden Elternteilen bevorzugen außerdem in



ihrer Freizeit geringfügig häufiger das Kino (94,8% versus 93,0%), die Fußballveranstaltungen (44,8% versus 41,9%), den Gaudipark (38,2% versus 32,3%), das Alte Gut Burgau (24,3% versus 15,2%) und die Basketballveranstaltungen (22,7% versus 22,6%). Sie gehen außerdem häufiger ins Kassablanca (20,5% versus 15,1%) und in den Rosenkeller (18,0% versus 11,8%). Die Befragten, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, gehen geringfügig häufiger in das/die GalaxSea/Freizeitbäder (92,7% versus 92,2%), in die Kletterhalle/an die Kletterwand (54,3% versus 43,4%), auf die Go-Kart-Bahn (41,0% versus 33,6%), in die anderen jungen Gemeinden (30,0% versus 28,2%), in die Philharmonie (16,1% versus 15,8%), sind aktiv im Jugendtheaterclub (6,0% versus 5,3%) und gehen in die Kindersprachbrücke (1,9% versus 0,7%).

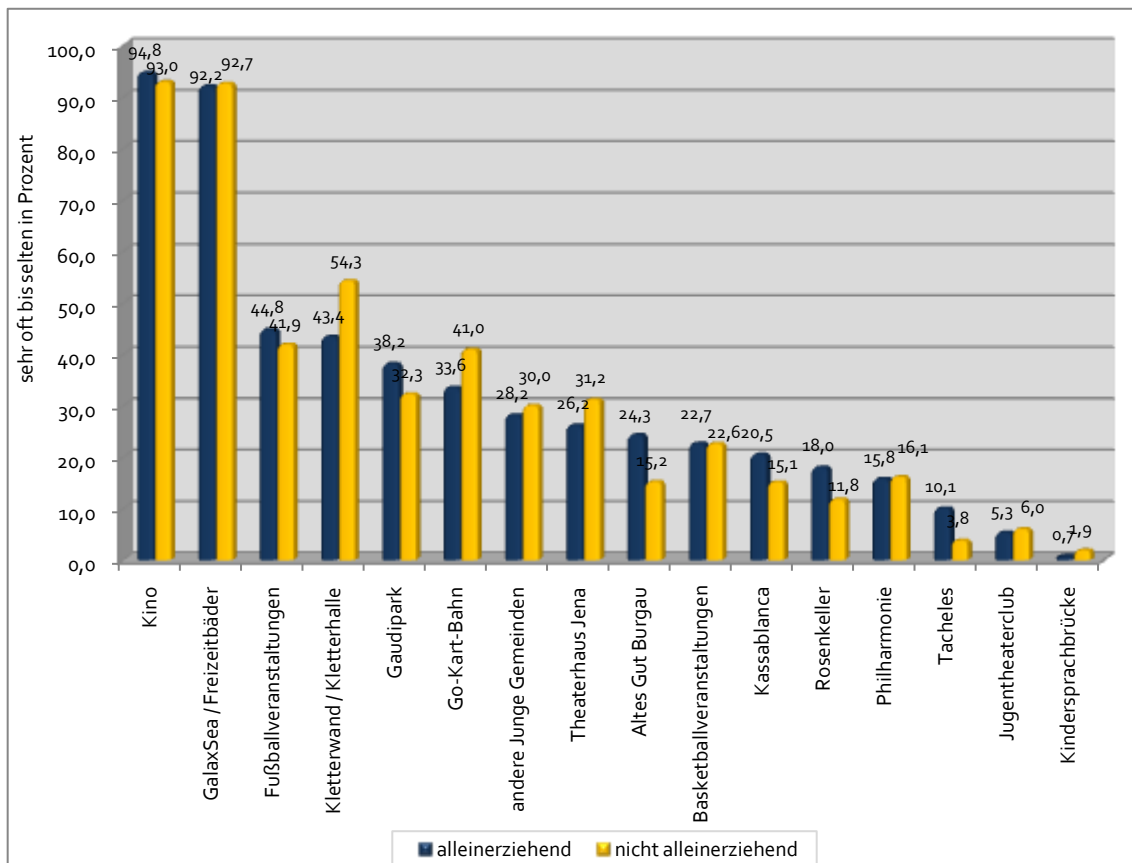


Abb. 89 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Familiensituation 2009

Befragte ohne Migrationshintergrund verbringen häufiger als die anderen Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit im Kino (94,1% versus 93,0%), im Theaterhaus (29,6% versus 22,4%), im Kassablanca (17,3% versus 12,1%), in der Philharmonie (16,8% versus 8,8%) im Rosenkeller (14,0% versus 12,1%) und im Tacheles (4,8% versus 3,4%). Die Migranten/innen gehen in die anderen Einrichtungen beziehungsweise zu den anderen Veranstaltungen häufiger – in das Alte Gut Burgau sogar signifikant häufiger (27,6% versus 16,1%).

Die genauen Ergebnisse befinden sich im folgenden Diagramm:

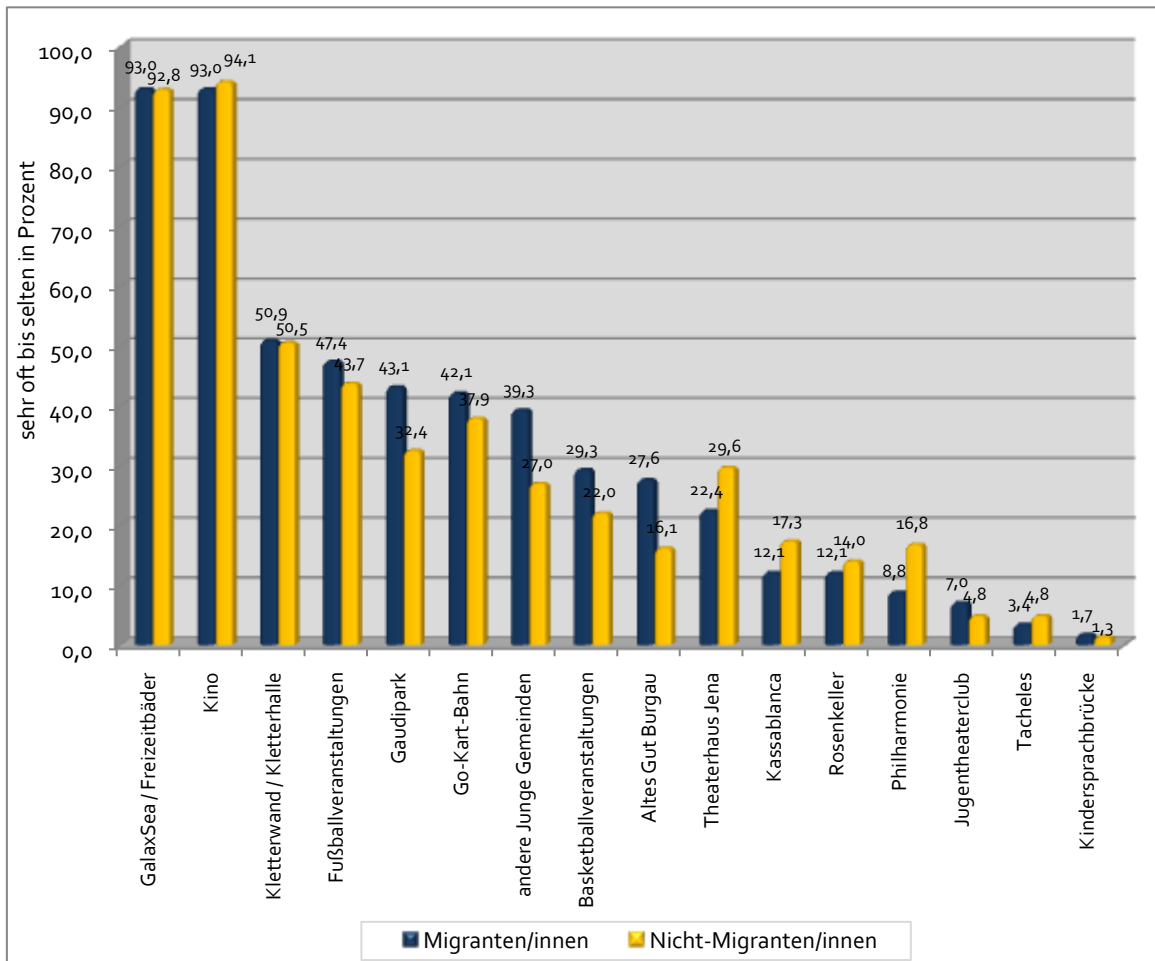


Abb. 90 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Migrationshintergrund 2009

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Planungsraum hat einen Einfluss auf die Nutzungshäufigkeiten bestimmter Freizeiteinrichtungen bzw. –veranstaltungen.

Folgende signifikante Ergebnisse lassen sich ausmachen: Die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Ost gehen im Vergleich zu den anderen Befragten häufiger in das/in die GalaxSea/Freizeitbäder (96,1%), in das Theaterhaus (40,8%) und in die Philharmonie (26,0%). Die Befragten aus Jena-West besuchen in ihrer Freizeit eher das Kino (98,7%) und das Kassablanca (26,7%). Die Winzerlaer/innen gehen lieber ins Tacheles (25,8%) und die Lobedaer/innen sind häufiger als die anderen Kinder und Jugendlichen im Gaudipark (47,9%).

Weitere Ergebnisse zeigt nachfolgendes Diagramm.

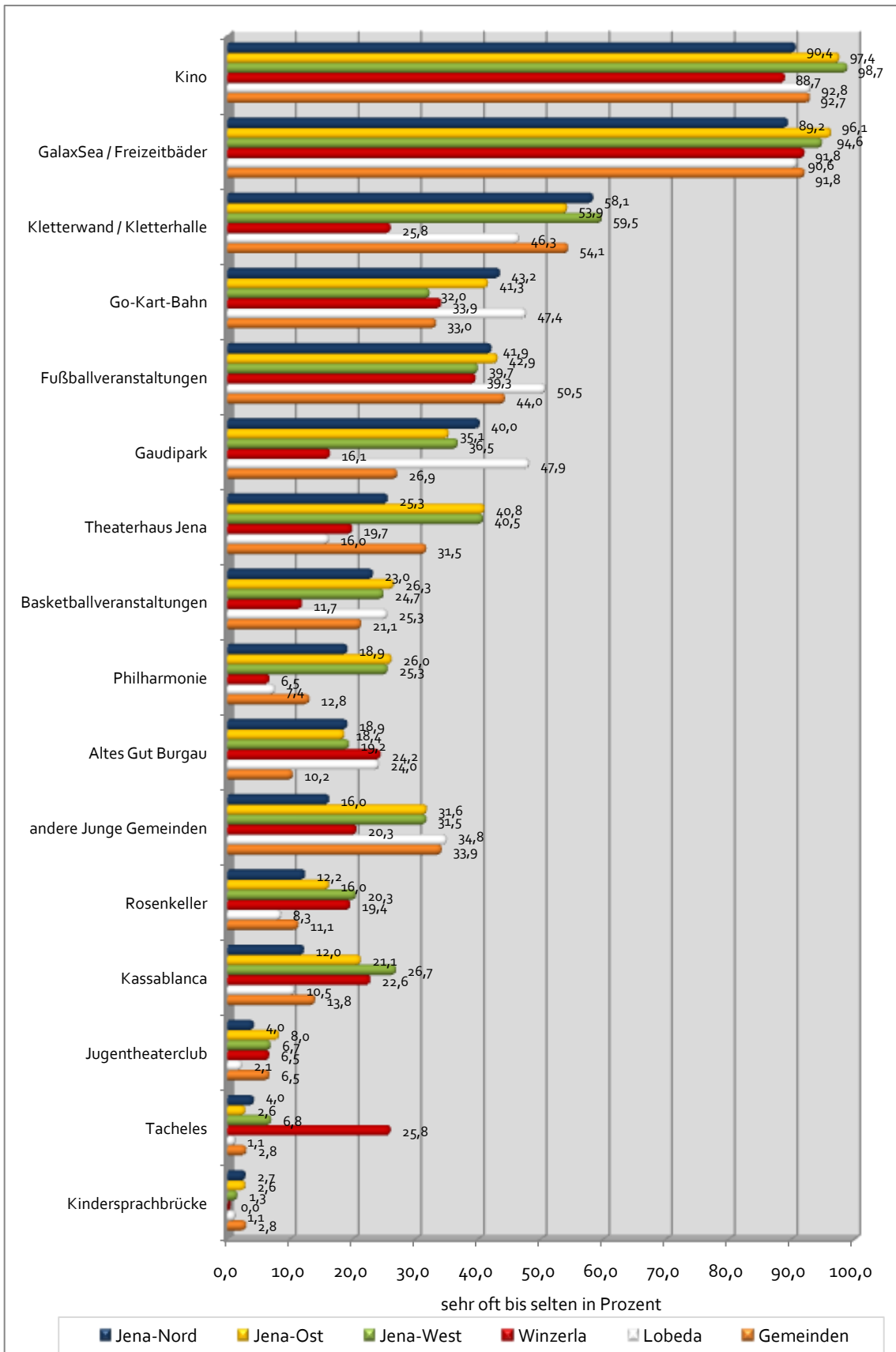


Abb. 91 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen nach Planungsraum 2009

Die Struktur der Nutzer/innen in Bezug auf die kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen ist in der folgenden Tabelle noch einmal auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen (nicht ausschließliche Nutzer/innengruppen) nach Alter, Geschlecht, Leistungsstand, Schulabschluss, Familienstruktur, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zu einem Planungsraum differenziert, ab. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist auf die Angabe der einzelnen Prozentangaben an dieser Stelle verzichtet worden. Die detaillierten Darstellungen befinden sich im vorangegangenen Text.

Freizeiteinrichtung	Alter	Geschlecht	Leistungsstand	angestrebter Schulabschluss	Familienstruktur	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Planungsraum
andere Junge Gemeinden	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
Altes Gut Burgau	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Realschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla
Basketballveranstaltung.	14-19 Jahre	Jungen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Jena-Ost
Fußballveranst.	14-19 Jahre	Jungen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Lobeda
GalaxSea/Freizeitbäder	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Gymnasium	nicht allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Jena-Ost
Jugendtheaterclub	14-19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Gymnasium	nicht allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Jena-Ost
Kino	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Kletterwand/Kletterhalle	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Jena-West
Tacheles	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Winzerla
Kindersprachbrücke	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	Mutter arbeitslos	Migranten/innen	Gemeinden
Kassa	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Gymnasium	allein erziehend	Vater arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Rosenkeller	14-19 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Realschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Philharmonie	10-13 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Gymnasium	nicht allein erziehend	Vater arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Theaterhaus	14-19 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Gymnasium	nicht allein erziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Gaudipark	10-13 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Hauptschule	allein erziehend	beide erwerbslos	Migranten/innen	Lobeda
Go-Kart-Bahn	10-13 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht allein erziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Lobeda

Abb. 92 Häufigste Nutzer/innengruppen der kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen 2009

#### 4.2.4 Bildungseinrichtungen und -angebote

Die Befragten sollten angeben, welche außerschulischen Bildungseinrichtungen bzw. –angebote sie außerdem wie häufig nutzen. Dazu wurde ihnen eine Liste mit zwölf Einrichtungen beziehungsweise Angeboten vorgelegt und darüber hinaus eine offene Antwortmöglichkeit gegeben.

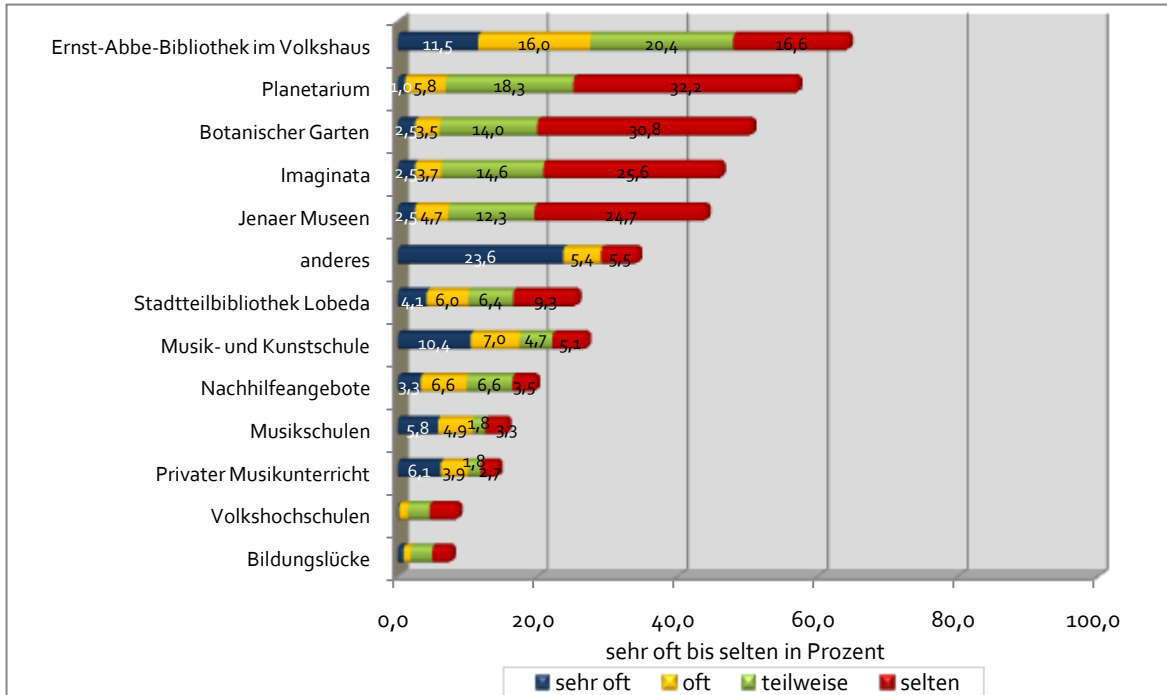


Abb. 93 Bildungseinrichtungen 2009

Am häufigsten genutzt wird die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus mit 64,5% (2006: 69,0%), gefolgt vom Planetarium mit 57,2%, dem Botanischen Garten (50,8%) und der Imaginata mit 46,4%. Die Jenaer Museen stehen mit 44,2% auf dem fünften Platz der Nutzungshäufigkeit, gefolgt von den „anderen“ Bildungsangeboten (34,5%). Dazu gehören Sport (acht Angaben), Tanzschule und Zoo (je zwei Angaben) und diverse Einzelnennungen, wie z.B. Fahrschule, Schulchor, Schulgarten oder Musikschule. Am seltensten frequentiert werden die Volkshochschule (8,8%) und die Bildungslücke (7,8%).

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach Geschlecht zeigt, dass die Mädchen alle Bildungseinrichtungen (mit Ausnahme der Bildungslücke) häufiger besuchen als die Jungen. Den Botanischen Garten und die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus frequentieren die Mädchen sogar signifikant häufiger. Im Detail zeigen sich folgende Ergebnisse:

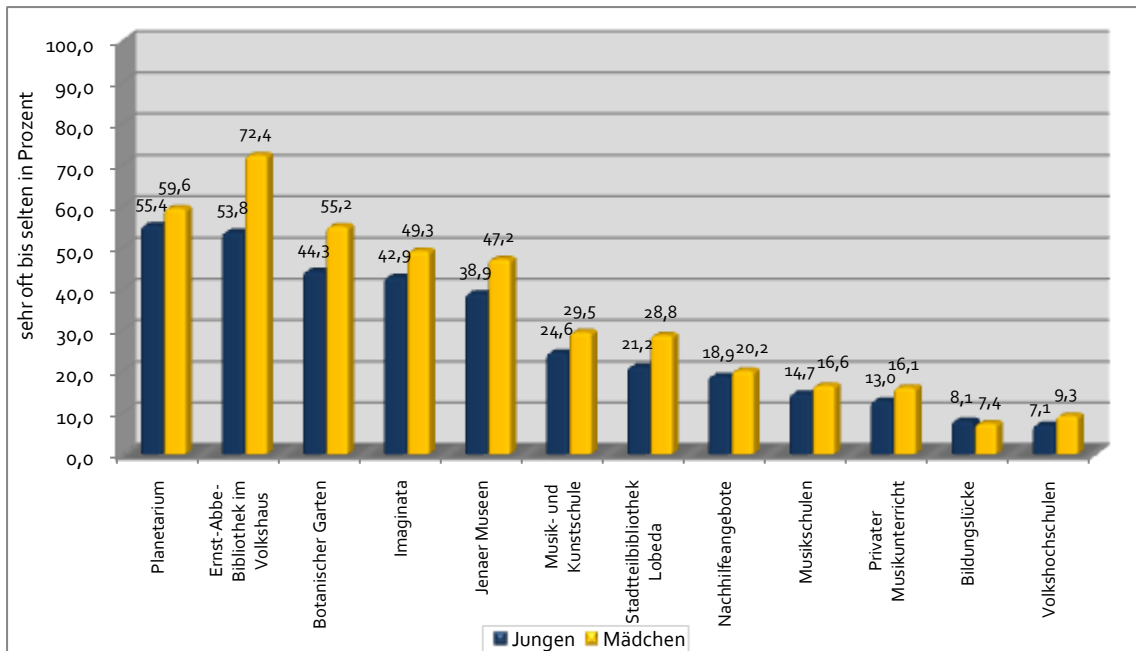


Abb. 94 Bildungseinrichtungen und Geschlecht 2009

Die zehn- bis dreizehnjährigen Kinder besuchen, bis auf die Volkshochschule und die Nachhilfeangebote, alle Einrichtungen häufiger als die 14- bis 19-Jährigen. Den Botanischen Garten, die Imaginata, die Jenaer Museen, die Stadtbibliothek Lobeda und das Planetarium besuchen die Jüngeren (zehn bis dreizehnjährigen) sogar signifikant häufiger. Die detaillierten Ergebnisse zeigt nachfolgende Grafik:

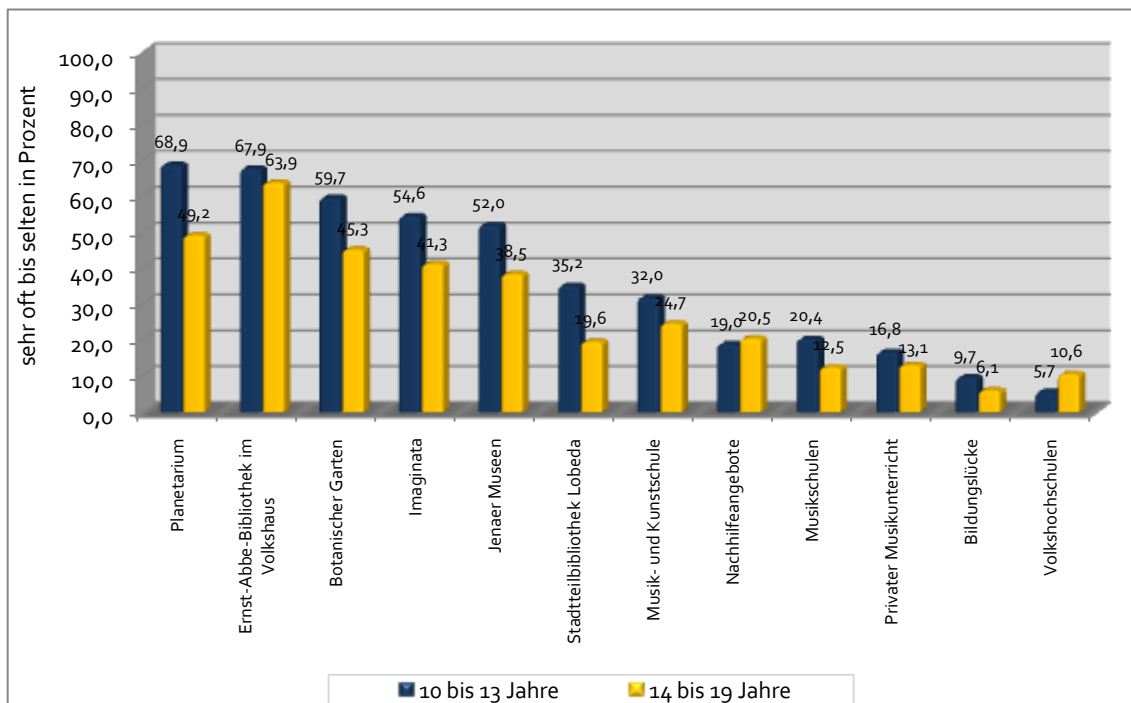


Abb. 95 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Alter 2009

Einen entscheidenden Einfluss auf die Nutzung außerschulischer Bildungsangebote hat der angestrebte Schulabschluss der Kinder und Jugendlichen. Signifikante Ergebnisse lassen sich folgendermaßen festmachen:

Von den Hauptschülern/innen werden die Jenaer Museen, die Bildungslücke, der private Musikunterricht und die Musikschulen öfter frequentiert. Zwar nicht signifikant häufiger, aber dennoch öfter als die anderen Befragten, besuchen die Hauptschüler/innen auch die Stadtteilbibliothek, die Volkshochschule und die Nachhilfeangebote. Die Abiturienten/innen nutzen die Ernst-Abbe-Bibliothek, das Planetarium, den Botanischen Garten, die Imaginata und die Musik- und Kunstschule häufiger als die anderen Schüler/innen.

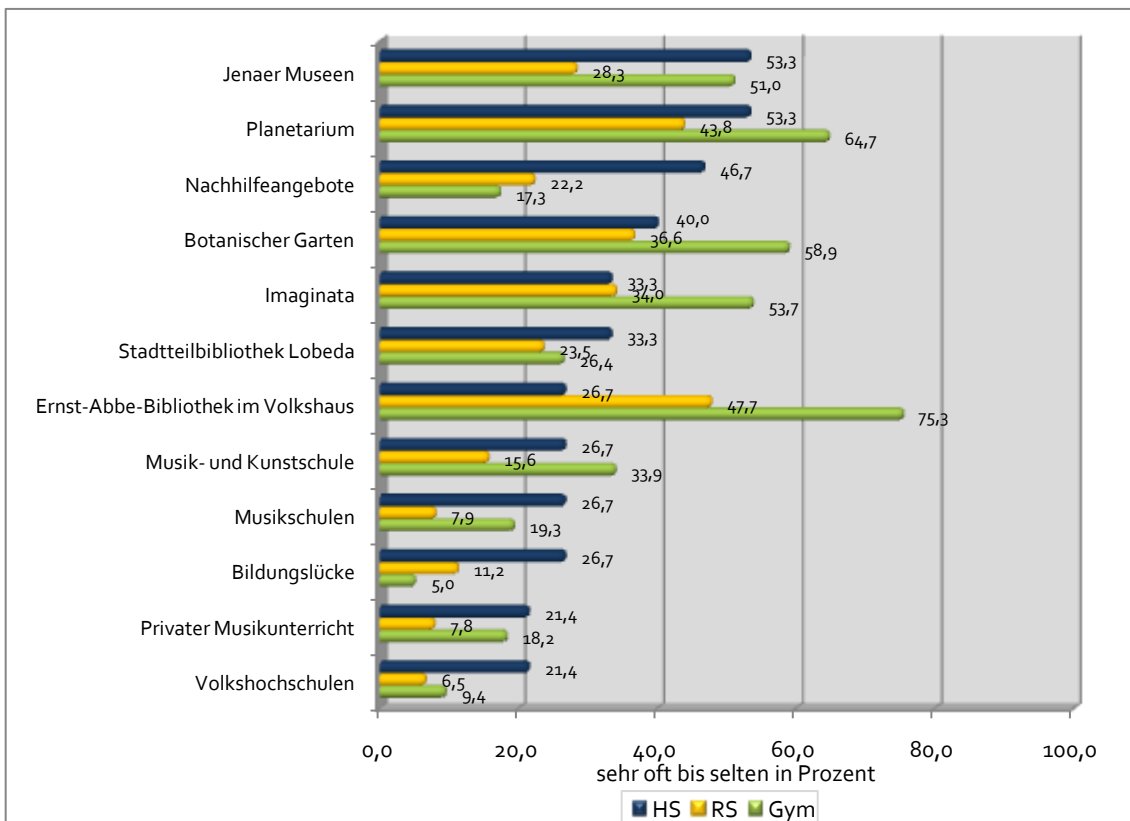


Abb. 96 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Schulabschluss 2009

Weitere differenzierte Ergebnisse in Bezug auf die Nutzung von Bildungseinrichtungen und –angeboten lassen sich folgendermaßen ausmachen:

Die Befragten, die sich selbst im „vorderen“ Leistungsdrittel einstufen, bevorzugen als außerschulische Bildungseinrichtungen die Ernst-Abbe-Bibliothek (72,8%), den Botanischen Garten (57,7%), die Imaginata (51,8%), die Stadtteilbibliothek (29,8%) und die Volkshochschule (10,1%). Die Schüler/innen aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel gehen im Vergleich zu den anderen Befragten häufiger ins Planetarium (59,1%) und die Befragten, die sich selbst dem „hinteren“ Leistungsdrittel zugehörig einstufen, nutzen eher die Jenaer Museen (51,5%), die Musik- und Kunstschule (33,3%), die Bildungslücke (15,2%), den privaten Musikunterricht (21,2%), die Musikschule (18,8%) und signifikant häufiger auch die Nachhilfeangebote (39,4%).

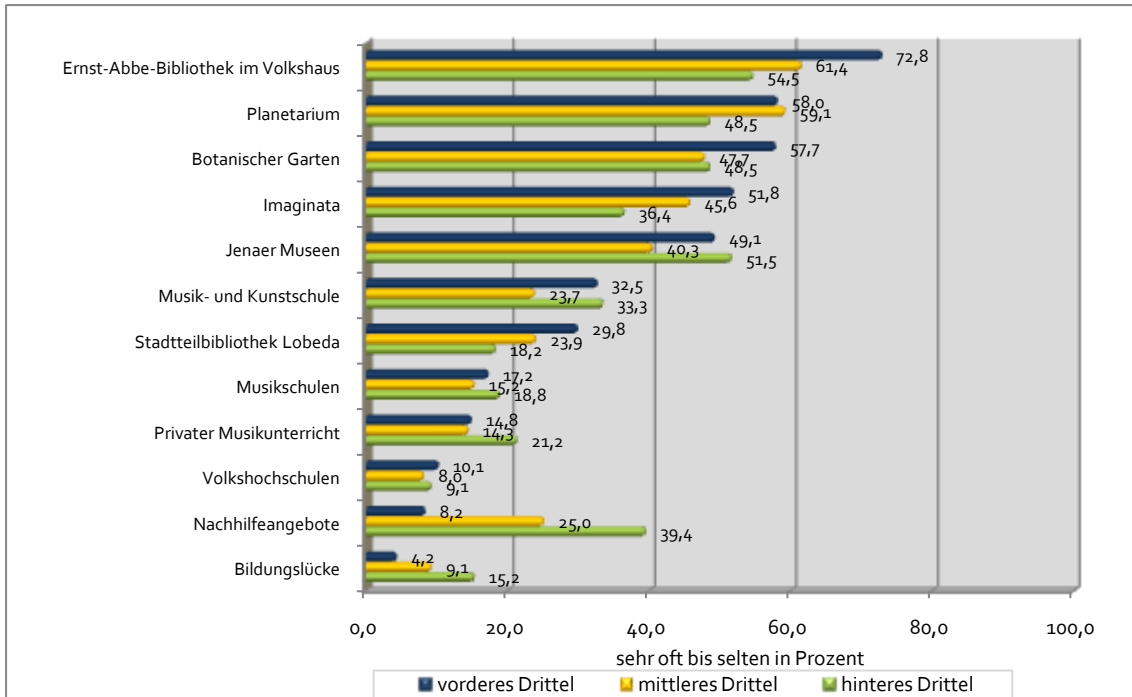


Abb. 97 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Leistungsstand 2009

Die meisten der aufgeführten außerschulischen Bildungsangebote werden von den Befragten aufgesucht, bei denen beide Eltern erwerbstätig sind. Ist die Mutter arbeitslos, gehen die Befragten häufiger in die Volkshochschule. Ist nur der Vater ohne Arbeit, besuchen die Kinder und Jugendlichen häufiger das Planetarium und signifikant häufiger sogar die Stadtteilbibliothek. Nachhilfeangebote werden am häufigsten von den Befragten mit zwei erwerbslosen Elternteilen besucht.

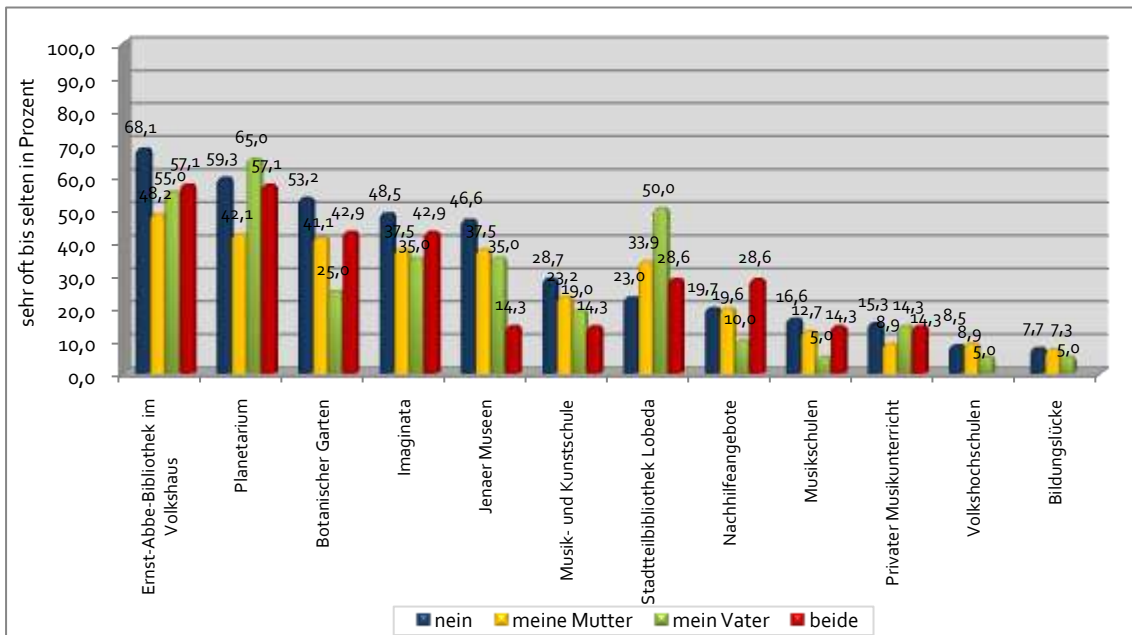


Abb. 98 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Arbeitslosigkeit 2009



Die Bildungslücke (19,1% versus 6,5%) und die Nachhilfeangebote (22,1% versus 18,3%) werden häufiger von den Befragten aus alleinerziehenden Familien besucht. Alle anderen Einrichtungen nutzen die Befragten, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, häufiger. In Zahlen aufgeschlüsselt bedeutet dies: Botanischer Garten (52,8% versus 45,0%), Ernst-Abbe-Bücherei (70,2% versus 54,7%), Imaginata (52,1% versus 37,2%), Jenaer Museen (46,9% versus 40,9%), Stadtteilbibliothek Lobeda (25,9% versus 25,5%), Musik- und Kunstschule (30,5% versus 20,7%), Planetarium (61,2% versus 49,3%), privater Musikunterricht (16,0% versus 11,4%), Musikschule (18,1% versus 10,7%) und Volkshochschule (9,1% versus 6,8%).

Der Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen hat Auswirkungen auf die Frequentierung bestimmter Einrichtungen. So wird die Stadtteilbibliothek Lobeda von den Migranten/innen signifikant häufiger besucht als von den Nicht-Migranten/innen. Auch die Nachhilfeangebote und die Bildungslücke sind bei den Migranten/innen beliebter. Die anderen Einrichtungen frequentieren die Befragten ohne Migrationshintergrund häufiger – den Botanischen Garten, die Imaginata, die Jenaer Museen und das Planetarium sogar signifikant häufiger als die Migranten/innen.

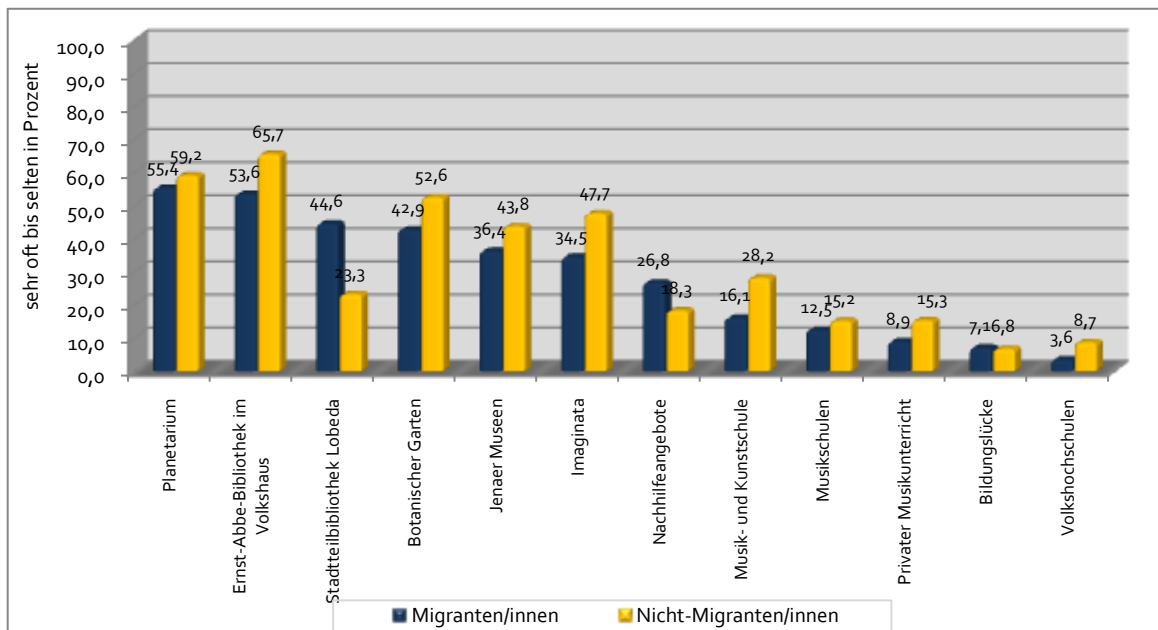


Abb. 99 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Migrationshintergrund 2009

Das Wohnen in einem bestimmten Planungsraum hat einen signifikanten Einfluss auf die Nutzung bestimmter außerschulischer Bildungsangebote. So besuchen die Befragten aus Jena-West häufiger die Ernst-Abbe-Bibliothek (83,6%) und den Botanischen Garten (73,6%) sowie das Planetarium (72,2%) und den privaten Musikunterricht (27,0%). Die Imaginata (58,4%) und die Musik- und Kunstschule (49,4%) wird öfter von den Kindern und Jugendlichen aus Jena-Ost frequentiert. Die Winzerlaer/innen nutzen häufiger die Bildungslücke (20,3%) und die Lobedaer/innen die

Stadtteilbibliothek Lobeda (50,5%). Weitere Ergebnisse zeigt nachfolgendes Diagramm.

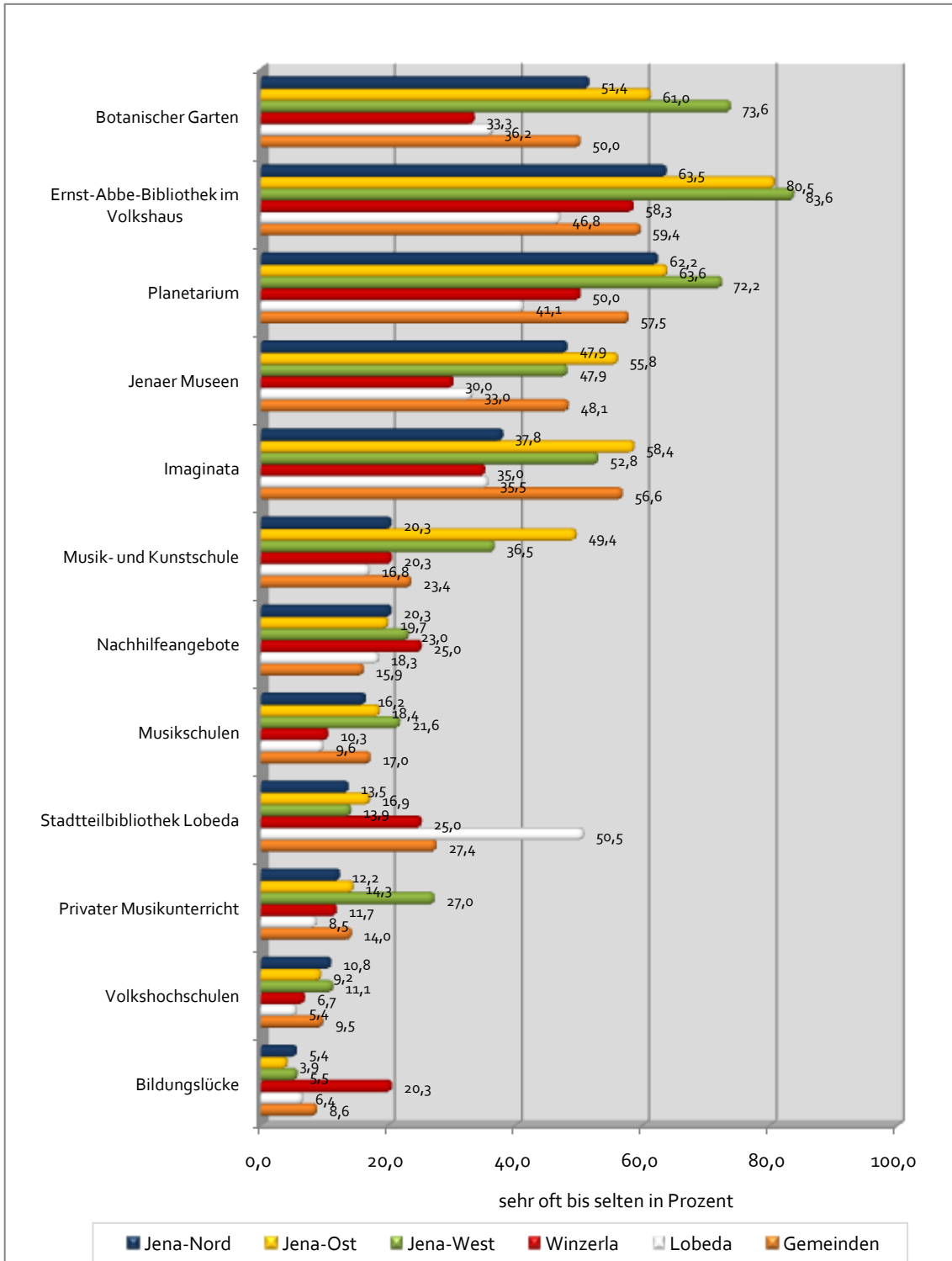


Abb. 100 Bildungseinrichtungen und –angebote nach Planungsraum 2009

Die Struktur der Nutzer/innen in Bezug auf die außerschulischen Bildungseinrichtungen und –angebote ist in der folgenden Tabelle noch einmal auf einen Blick dargestellt. Die Tabelle bildet dabei die häufigsten Nutzer/innengruppen (nicht ausschließliche Nutzer/innengruppen) nach Alter, Geschlecht, Leistungsstand, Schulabschluss, Familienstruktur, Arbeitslosigkeit der Eltern, Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zu einem Planungsraum differenziert, ab. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist auf die einzelnen Prozentangaben an dieser Stelle verzichtet worden. Die detaillierten Darstellungen befinden sich im vorangegangenen Text.

Freizeiteinrichtung	Alter	Geschlecht	Leistungsstand	angestrebter Schulabschluss	Familienstruktur	Arbeitslosigkeit der Eltern	Migrationshintergrund	Planungsraum
Botanischer Garten	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Gymnasium	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Gymnasium	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Imaginata	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Gymnasium	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Jenaer Museen	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Stadtteilbibliothek Lobeda	10-13 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	Vater arbeitslos	Migranten/innen	Lobeda
Musik- und Kunstschule	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Gymnasium	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-Ost
Planetarium	10-13 Jahre	Mädchen	„mittleres“ Drittel	Gymnasium	nicht alleinerziehend	Vater arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Bildungslücke	10-13 Jahre	Jungen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	alleinerziehend	keiner arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla
Privater Musikunterricht	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Musikschulen	10-13 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	keiner arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Volkshochschulen	14-19 Jahre	Mädchen	„vorderes“ Drittel	Hauptschule	nicht alleinerziehend	Mutter arbeitslos	Nicht-Migranten/innen	Jena-West
Nachhilfeangebote	14-19 Jahre	Mädchen	„hinteres“ Drittel	Hauptschule	alleinerziehend	beide arbeitslos	Migranten/innen	Winzerla

Abb. 101 Häufigste Nutzer/innengruppen von Bildungseinrichtungen und -angeboten 2009

### 4.2.5 Öffentliche Orte und Plätze

Die Einkaufszentren (92,0%), die Jenaer Stadtmitte (88,0%) und das Paradies (82,0%) werden von den Kindern und Jugendlichen am häufigsten in der Freizeit aufgesucht, gefolgt von den Schulhöfen (70,2%), den Bolzplätzen (58,0%) und den Spielplätzen (54,6%). Am wenigsten unter den Befragten wird der Skaterpark (32,3%) genutzt.

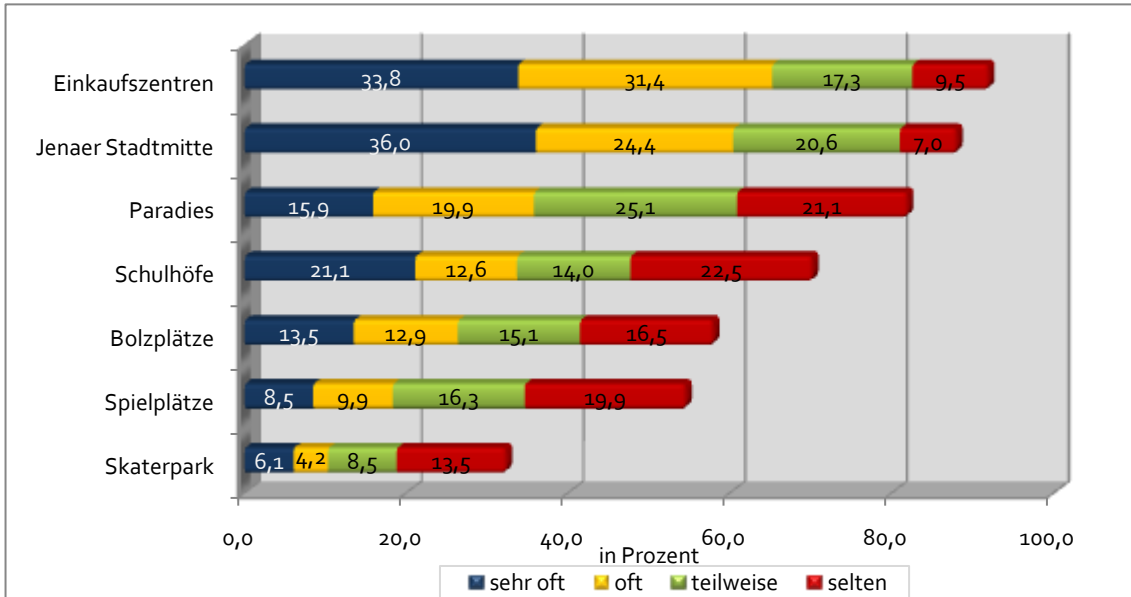


Abb. 102 Öffentliche Orte und Plätze 2009

Die Jungen gehen signifikant häufiger als die Mädchen auf den Bolzplatz (76,6% versus 47,5%) und auch geringfügig häufiger in den Skaterpark (33,0% versus 32,0%). Die Mädchen dagegen bevorzugen signifikant häufiger das Einkaufszentrum (96,0% versus 87,3%), die Jenaer Stadtmitte (95,3% versus 80,0%) und das Paradies (87,7% versus 75,5%). Ebenfalls öfter sind die Mädchen in ihrer Freizeit auf den Schulhöfen (73,0% versus 64,7%) und auf den Spielplätzen (57,5% versus 48,1%) anzutreffen.

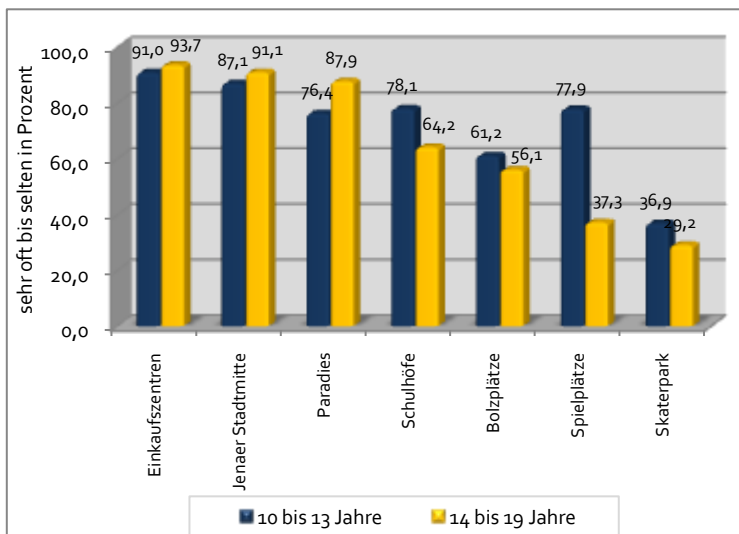


Abb. 103 Öffentliche Orte und Plätze nach Alter 2009

Die Altersverteilung hat einen wesentlichen Einfluss auf die Nutzung bestimmter Orte oder Plätze. Die zehn- bis dreizehnjährigen Kinder gehen signifikant häufiger auf Schulhöfe, Spielplätze und Bolzplätze. Geringfügig häufiger als die 14- bis 19-Jährigen sind die jüngeren Kinder auch im Skaterpark zu finden.

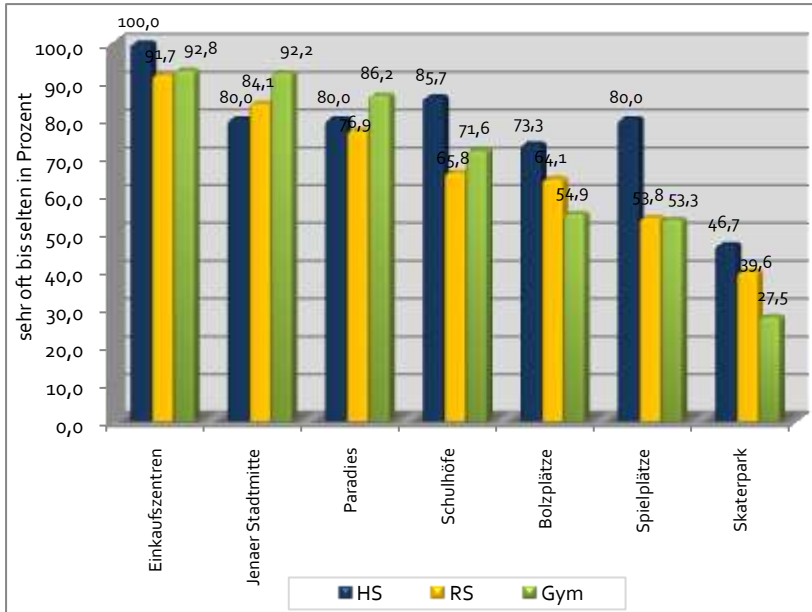


Abb. 104 Öffentliche Orte und Plätze nach Schulabschluss 2009

Die Schüler/innen gehen am liebsten in die Einkaufszentren, gefolgt von den Schulhöfen, Spielplätzen, Bolzplätzen und dem Skaterpark. Die Gymnasiasten/innen sind häufiger als die anderen Schüler/innen in der Jenaer Stadtmitte und im Paradies anzutreffen.

Die Schulhöfe und den Skaterpark bevorzugen die Befragten aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel; die Einkaufszentren werden vorzugsweise von den Befragten aus dem „mittleren“ Leistungsstand besucht und die Jenaer Stadtmitte, das Paradies, die Bolzplätze sowie die Spielplätze nutzen eher die Schüler/innen aus dem „vorderen“ Leistungsdrittel.

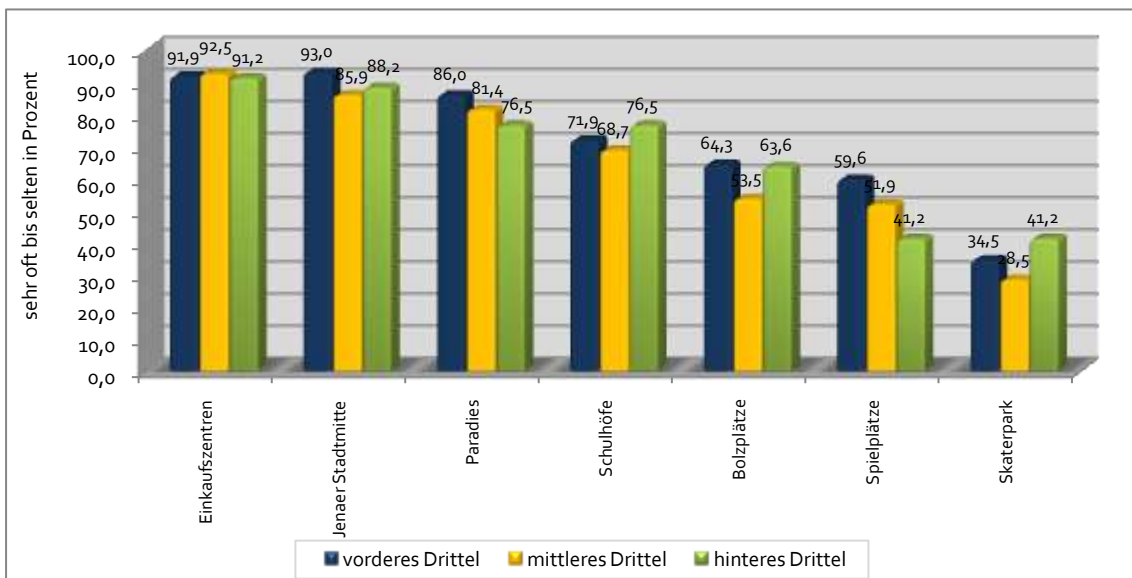


Abb. 105 Öffentliche Ort und Plätze nach Leistungsstand 2009

Das Zusammenleben mit einem oder beiden Elternteilen hat nur geringfügig Auswirkungen auf die Nutzungshäufigkeit bestimmter öffentlicher Orte und Plätze. So sind die Befragten aus alleinerziehenden Familien öfter in der Jenaer Stadtmitte (89,5% versus 89,0%), auf den Spielplätzen (59,2% versus 51,6%), auf den Bolzplätzen und im Skaterpark (38,4% versus 29,1%) zu finden. Signifikant häufiger verbringen die Kinder

und Jugendlichen aus dieser Befragtengruppe ihre Freizeit auch in den Einkaufszentren (93,4% versus 91,8%) und auf Schulhöfen (74,2% versus 69,1%). Im Jenaer Paradies sind dagegen eher die Befragten, die mit beiden Eltern zusammenwohnen, vertreten (83,5% versus 83,0%).

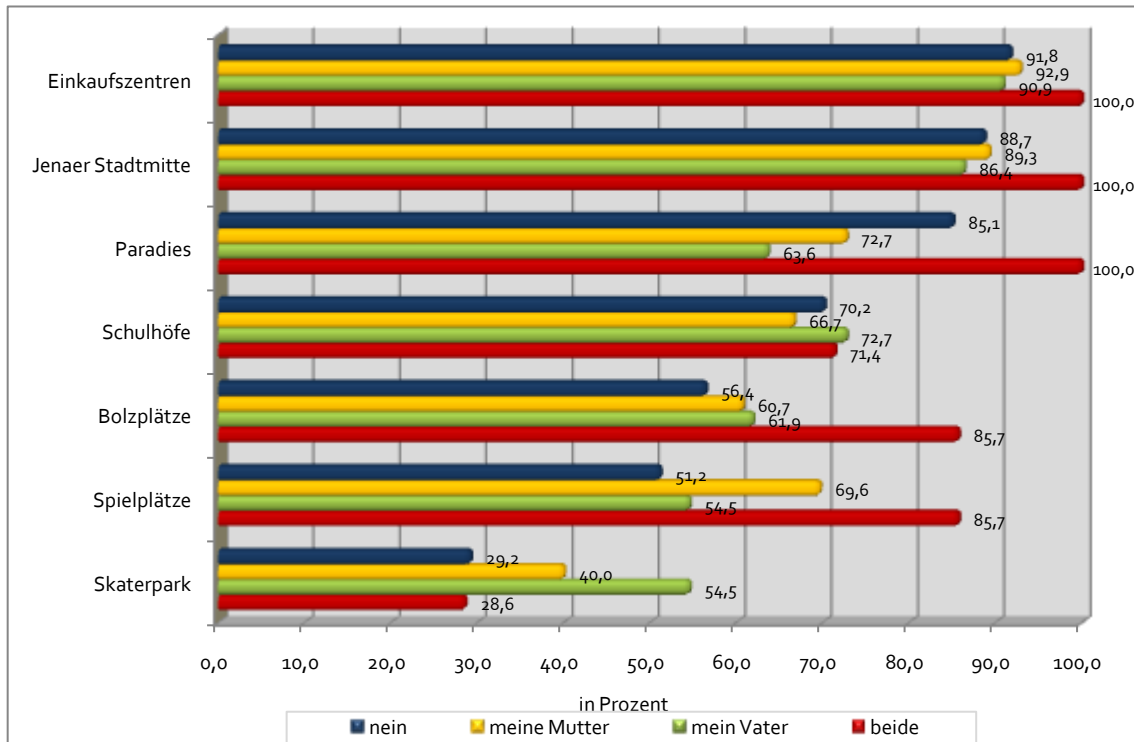


Abb. 106 Öffentliche Ort und Plätze nach Arbeitslosigkeit 2009

Sind beide Elternteile ohne Arbeit, dann gehen die Befragten am liebsten in die Einkaufszentren, in die Jenaer Stadtmitte, ins Paradies und sowohl auf die Bolz- als auch Spielplätze. Ist nur der Vater erwerbslos, bevorzugen diese Kinder und Jugendlichen die Schulhöfe und den Skaterpark.

Befragte ohne Migrationshintergrund gehen häufiger in die Jenaer Stadtmitte (89,4% versus 87,9%), signifikant häufiger ins Paradies (84,3% versus 72,4%) und auf die Bolzplätze (58,4% versus 55,2%). Die Einkaufszentren (94,8% versus 92,3%), die Schulhöfe (72,4% versus 70,4%), die Spielplätze (55,2% versus 53,6%) und der Skaterpark (39,7% versus 29,9%) werden dagegen geringfügig öfter von den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund frequentiert.

Die Ergebnisse differenziert nach Planungsräumen zeigt folgendes Diagramm:

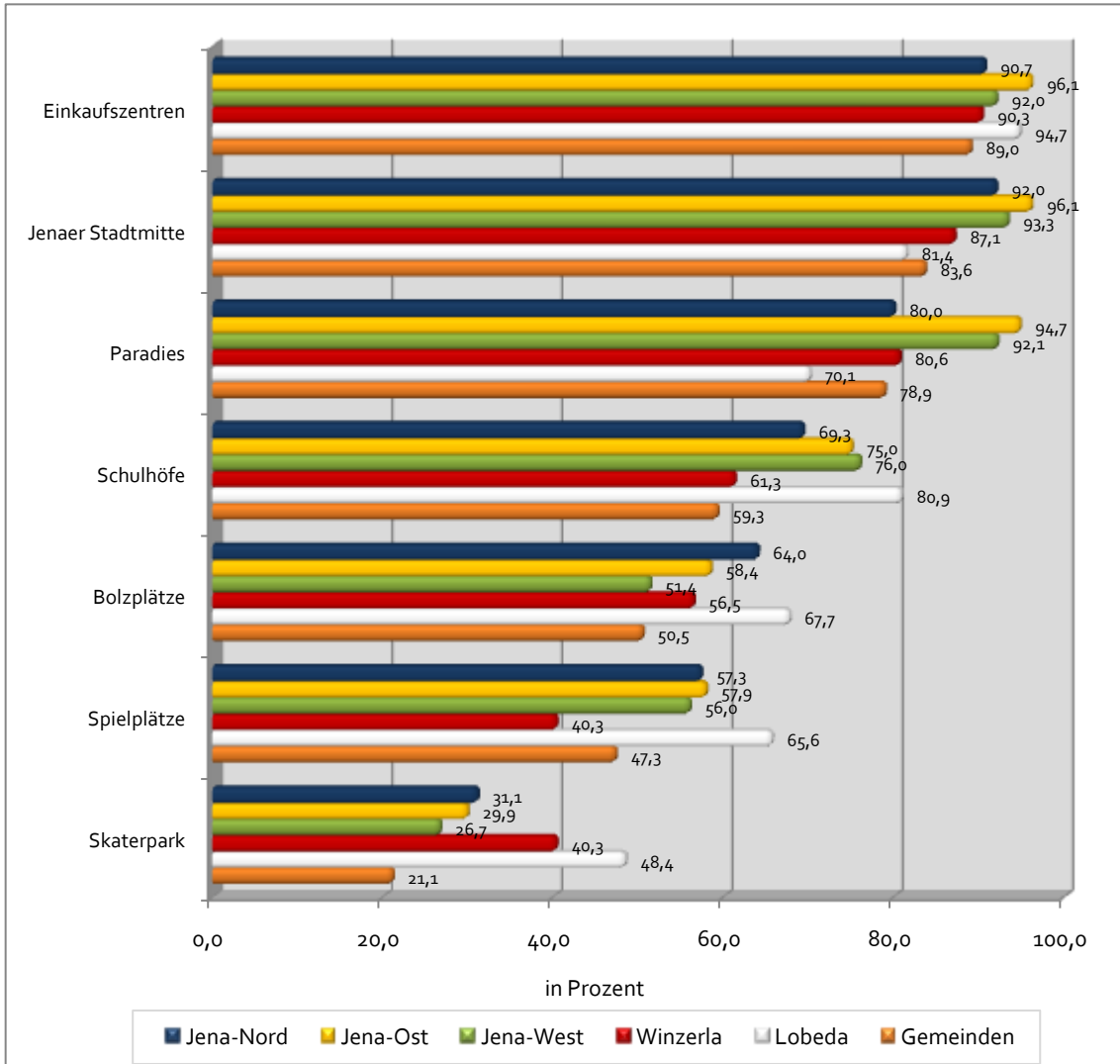


Abb. 107 Öffentliche Ort und Plätze nach Planungsraum 2009

#### 4.2.6 Andere Freizeitangebote

In einer offenen Antwortmöglichkeit konnten die Kinder und Jugendlichen noch selbst Freizeitorte angeben. Am häufigsten genannt wurden hier sportliche Aktivitäten (14 Angaben), Reitstall (zehn Angaben), Musikschule (neun Angaben), Parks/Freizeitparks (sechs Angaben), Tanzschule (fünf Angaben), Bibliothek oder bei Freunden (je vier Angaben), Uma Carlson (drei Angaben). Darüber hinaus gab es noch Einzelangaben wie Wandern, Tierheim, Hundesportplatz usw.

#### 4.3 Einschätzung von Einrichtungen

Bezugnehmend auf den vorangegangenen Abschnitt wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wie wichtig ihnen bestimmte Aspekte bei der Nutzung von Freizeiteinrichtungen sind. Im Folgenden sind die Angaben von „sehr wichtig“ und „wichtig“ im Text zusammengefasst.

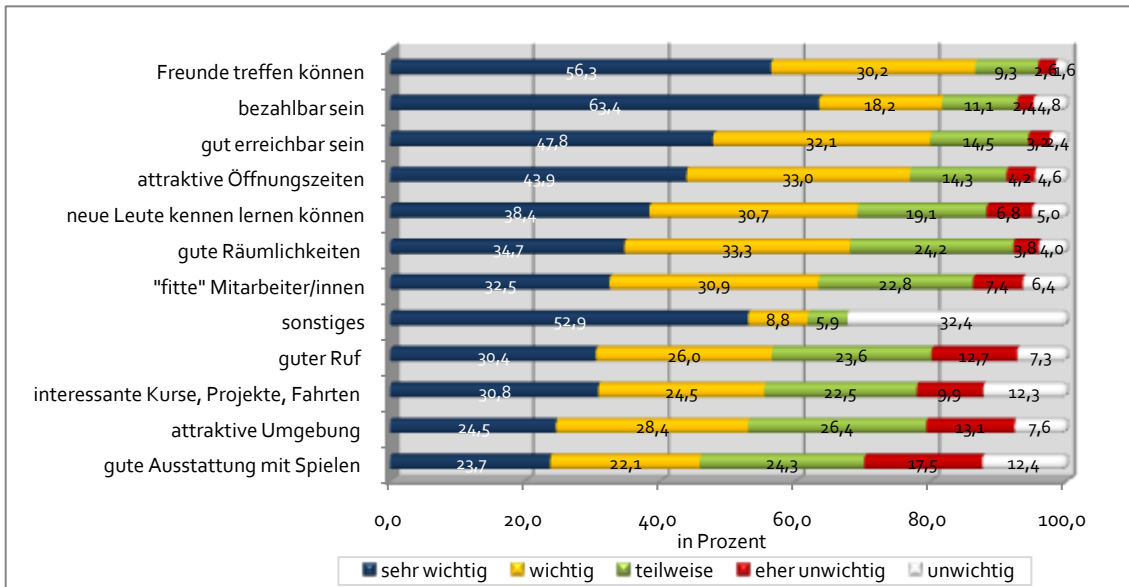


Abb. 108 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten 2009

Die größte Bedeutung für die Nutzung bestimmter Angebote besteht in der Möglichkeit dort Freunde zu treffen (86,5%), gefolgt von der Bezahlbarkeit (81,6%) und Erreichbarkeit (79,9%). Die Plätze eins und zwei haben sich im Vergleich zu 2006 abgewechselt. Die gute Ausstattung mit Spielen hat für die Befragten die geringste Relevanz. In der offenen Antwortkategorie „sonstiges“ wurden noch genannt: „nette/freundliche Mitarbeiter/innen“ (fünf Angaben), „Sauberkeit“ (drei Angaben), „Spaß machen“ beziehungsweise „lustige Veranstaltungen“ (je zwei Angaben). Darüber hinaus gab es noch viele Einzelangaben, wie z.B. Aussehen, Entspannen, Raucherinseln usw.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Rangliste der Gründe für die Nutzung von Angeboten im Vergleich.

Gründe	2009	2006	2004
Freunde treffen können	1	2	1
bezahlbar sein	2	1	2
gut erreichbar sein	3	3	5
attraktive Öffnungszeiten	4	6	7
gute Räumlichkeiten	5	5	4
neue Leute kennen lernen können	6	7	3
"fitte" Mitarbeiter/innen	7	8	10
guter Ruf	8	9	11
interessante Kurse, Projekte, Fahrten	9	10	6
sonstiges	10	4	
attraktive Umgebung	11	12	9
gute Ausstattung mit Spielen	12	11	8

Abb. 109 Rangliste der Gründe für die Nutzung von Freizeiteinrichtungen

Für beide Altersgruppen sind das Treffen von Freunden, die Bezahlbarkeit des Angebotes, eine gute Erreichbarkeit, attraktive Öffnungszeiten, die guten Räumlichkeiten



und „fitte“ Mitarbeiter/innen wichtige Faktoren bei der Auswahl der Freizeiteinrichtung. Eine „gute“ Ausstattung mit Spielen ist für beide Befragtengruppen mit 50,5% beziehungsweise 40,2% zwar immer noch bedeutsam, aber im Vergleich mit den anderen Aspekten weniger ausschlaggebend.

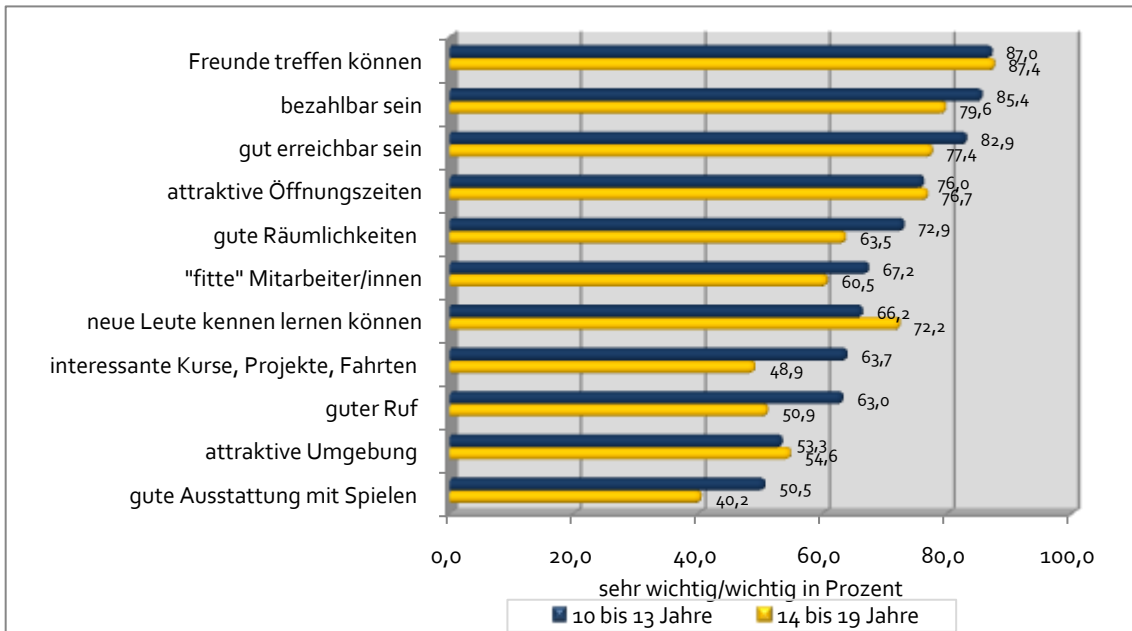


Abb. 110 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Alter

Bei den Mädchen spielt die Möglichkeit Freunde zu treffen (89,1%) die größte Rolle bei der Auswahl, gefolgt von der Bezahlbarkeit des Freizeitangebotes (84,4%) und der guten Erreichbarkeit (79,7%). Die Jungen wollen in erster Linie ebenfalls Freunde treffen (84,0%), die Einrichtung gut erreichen können (79,7%) und diese sollte bezahlbar sein (77,4%). Die Präferenzen bei der Auswahl der Freizeitangebote sind bei den Jungen und Mädchen ähnlich gelagert.

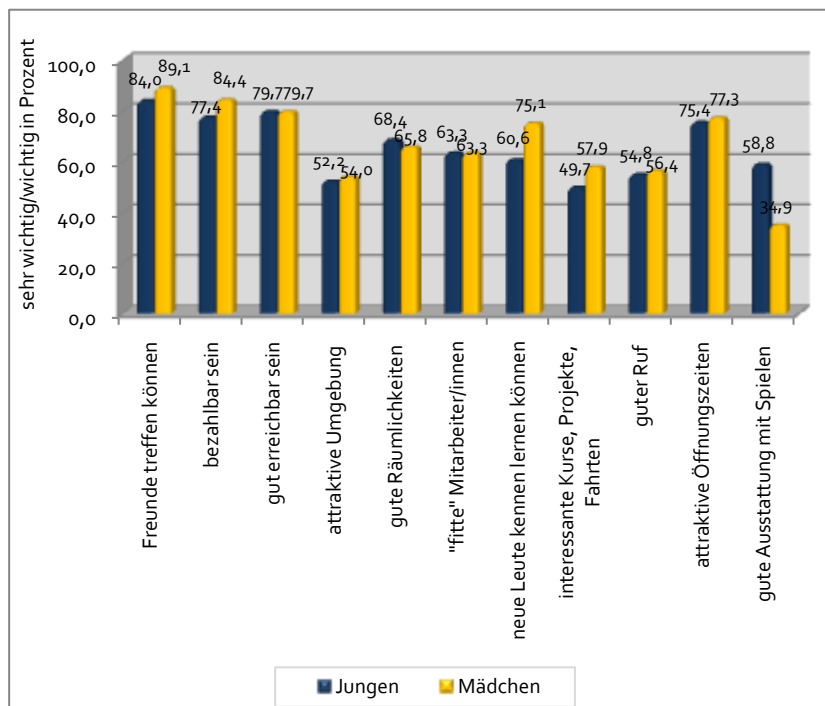


Abb. 111 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Geschlecht 2009

Den Hauptschülern/innen ist die gute Erreichbarkeit des Angebotes am wichtigsten, gefolgt von einer guten Ausstattung mit Spielen. Für die Realschüler/innen liegen in der Möglichkeit Freunde zu treffen und in der guten Erreichbarkeit des Angebotes die wichtigsten Auswahlkriterien. Den Gymnasiasten/innen sind folgende Aspekte bei der Nutzung von Angeboten wichtig: Die Möglichkeit dort Freunde zu treffen, Bezahlbarkeit des Angebotes und attraktive Öffnungszeiten.

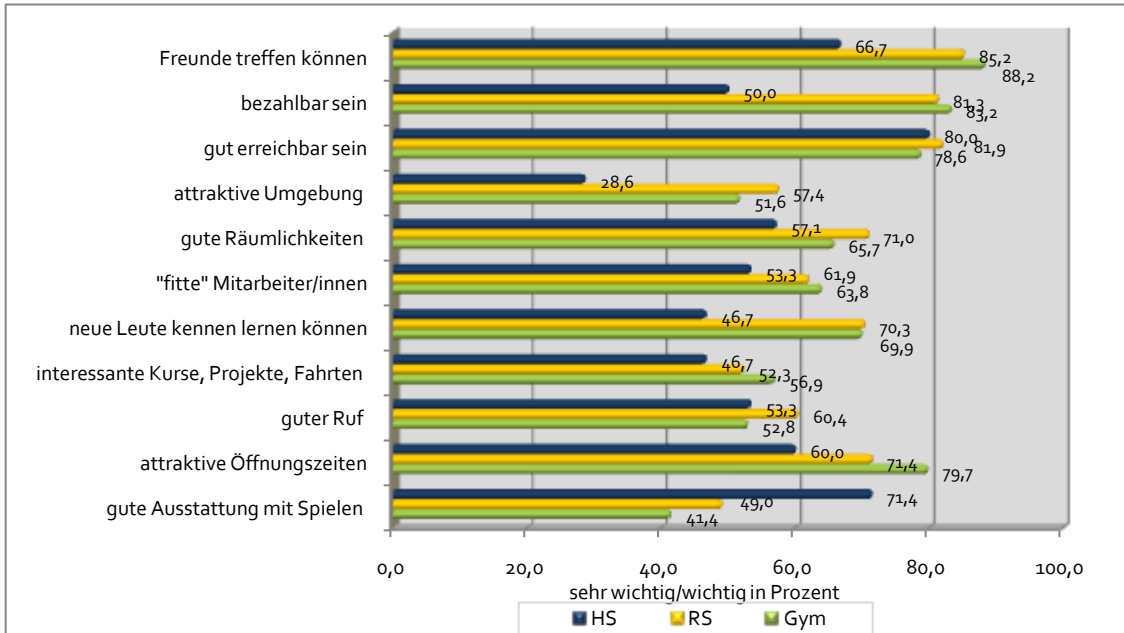


Abb. 112 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach Arbeitslosigkeit der Eltern ist im folgenden Diagramm dargestellt:

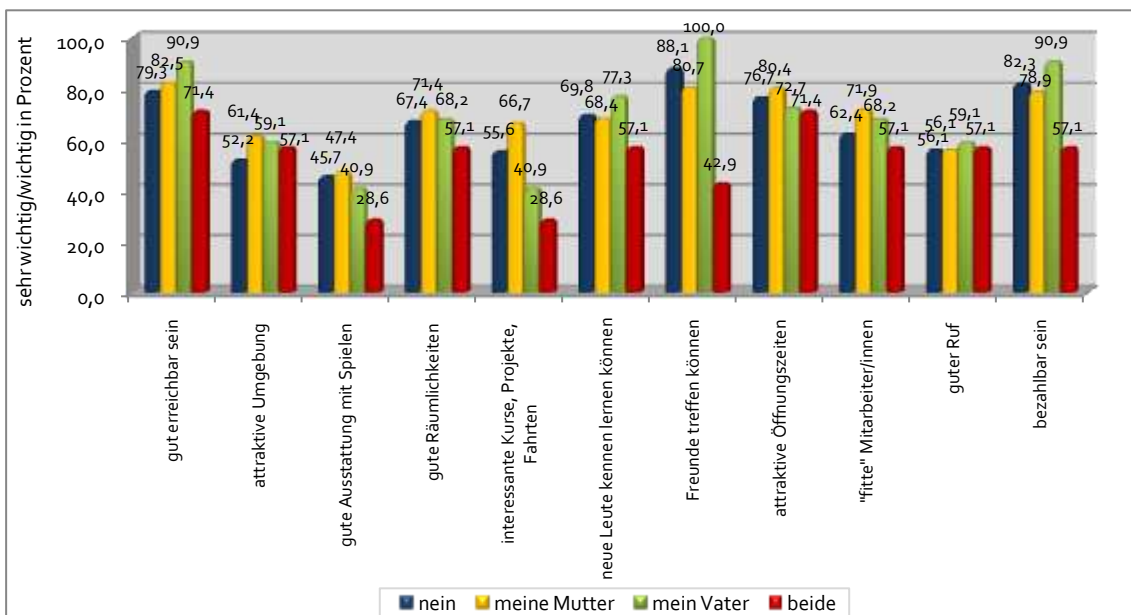


Abb. 113 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Arbeitslosigkeit 2009

Signifikante Ergebnisse lassen sich wie folgt ausmachen: Den Befragten mit erwerbslosem Vater ist die Möglichkeit Freunde zu treffen und die Bezahlbarkeit des Freizeit-

angebotes wichtiger als den anderen Befragten. Für die Kinder und Jugendlichen mit arbeitsloser Mutter sind die „fitten“ Mitarbeiter/innen bei der Nutzung des Freizeitangebotes bedeutsamer als für die anderen Teilnehmer/innen.

Die Ergebnisse nach Migrationshintergrund differenziert, zeigt folgendes Diagramm:

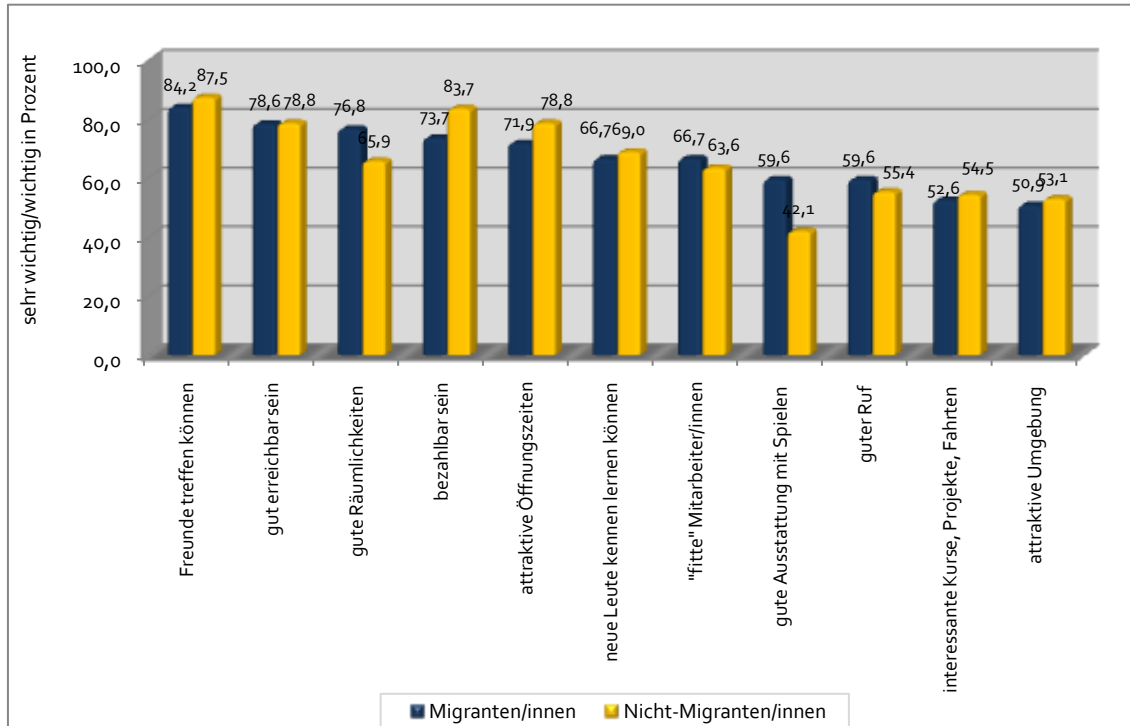


Abb. 114 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Migrationshintergrund 2009

Die Möglichkeit Freunde zu treffen ist sowohl für die Befragten mit Migrationshintergrund als auch ohne einen solchen das wichtigste Kriterium bei der Auswahl von Freizeitangeboten. Die Migranten/innen wollen darüber hinaus das Angebot „gut erreichbar sein“ und dort sollen gute Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Den Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist die Bezahlbarkeit des Angebotes am zweitwichtigsten und eine gute Erreichbarkeit sowie attraktive Öffnungszeiten stehen hier auf Platz drei.

Das Treffen von Freunden sowie das Kennenlernen neuer Leute sind für die Befragten aus Jena-West, Jena-Ost, Winzerla und Lobeda die wichtigsten Aspekte. Die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Nord wollen auch Freunde treffen, aber fast genauso wichtig ist ihnen die Bezahlbarkeit des Freizeitangebotes.

Weitere detaillierte Ergebnisse befinden sich im folgenden Diagramm:

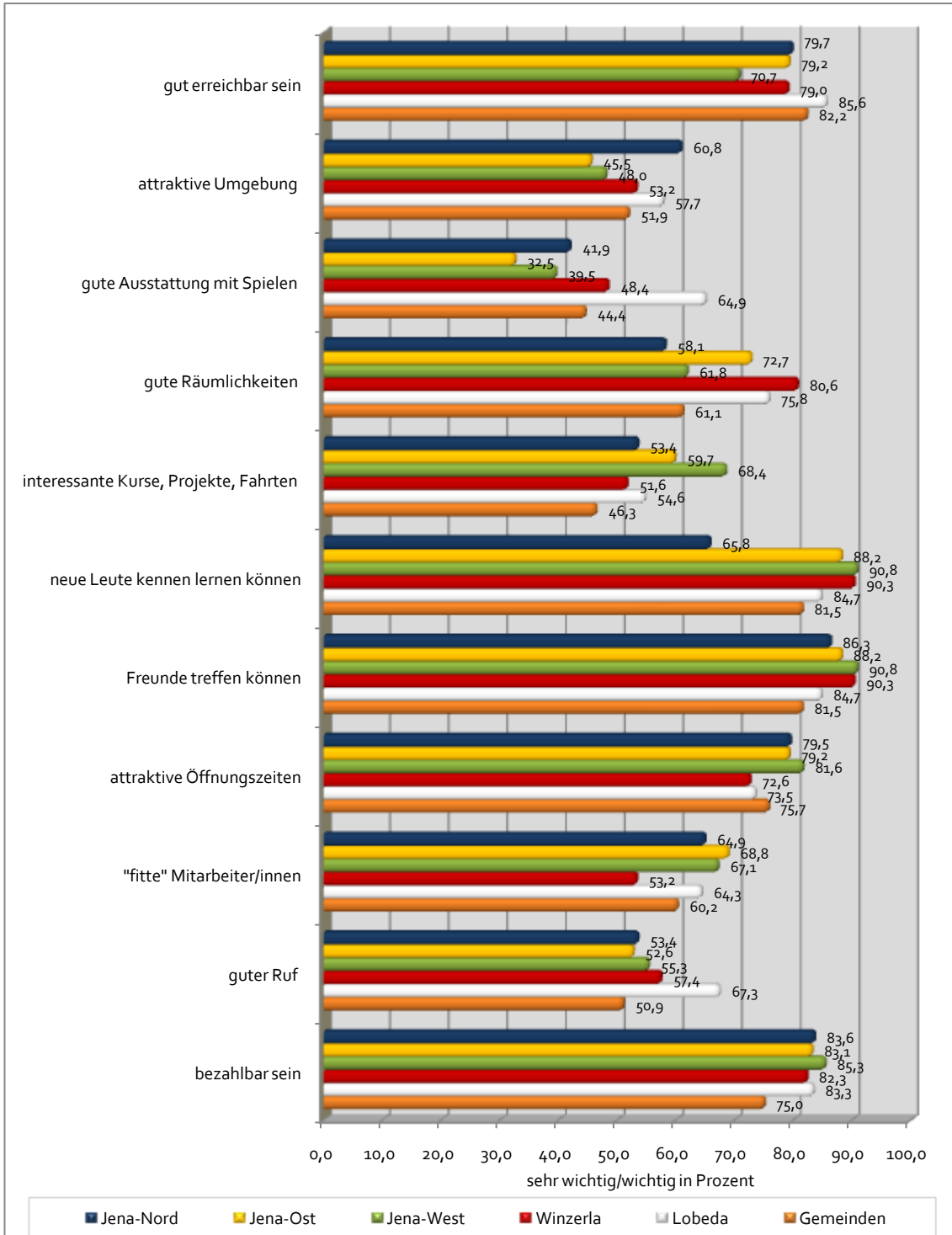


Abb. 115 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Planungsraum 2009

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten in dieser Studie weiterhin einige ausgewählte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verschiedenen Punkten einschätzen. Je höher der angegebene Wert, desto positiver ist die Bewertung.

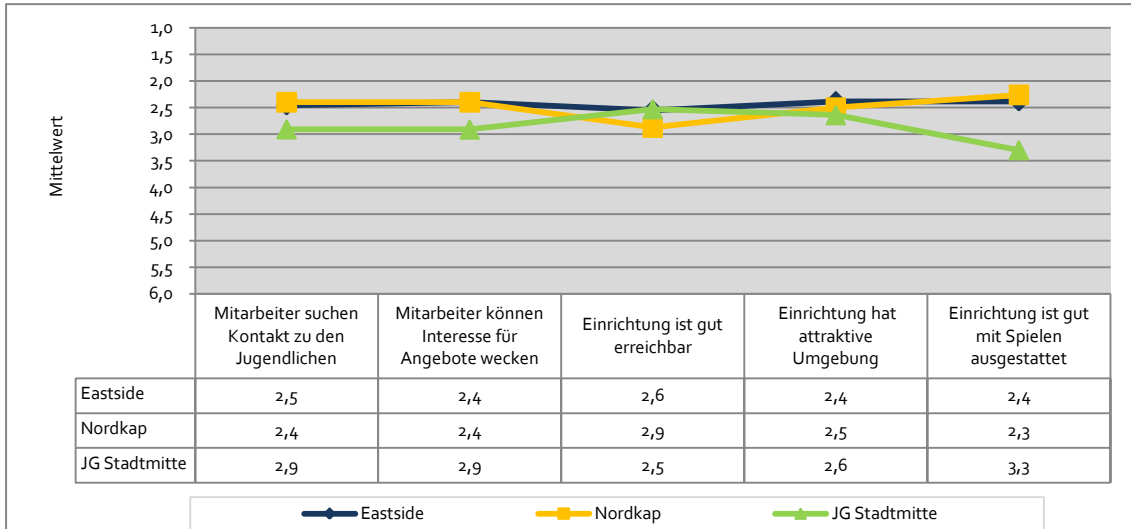


Abb. 116 Einschätzungen der Einrichtungen 1 2009

Den positivsten Wert bekommt das Eastside für die attraktive Umgebung der Einrichtung, die Ausstattung mit Spielen und für das Interessewecken der Mitarbeiter/innen. Das Nordkap erhält die positivste Bewertung bei der Ausstattung mit Spielen und die JG-Stadtmitte für die Einschätzung der Erreichbarkeit.

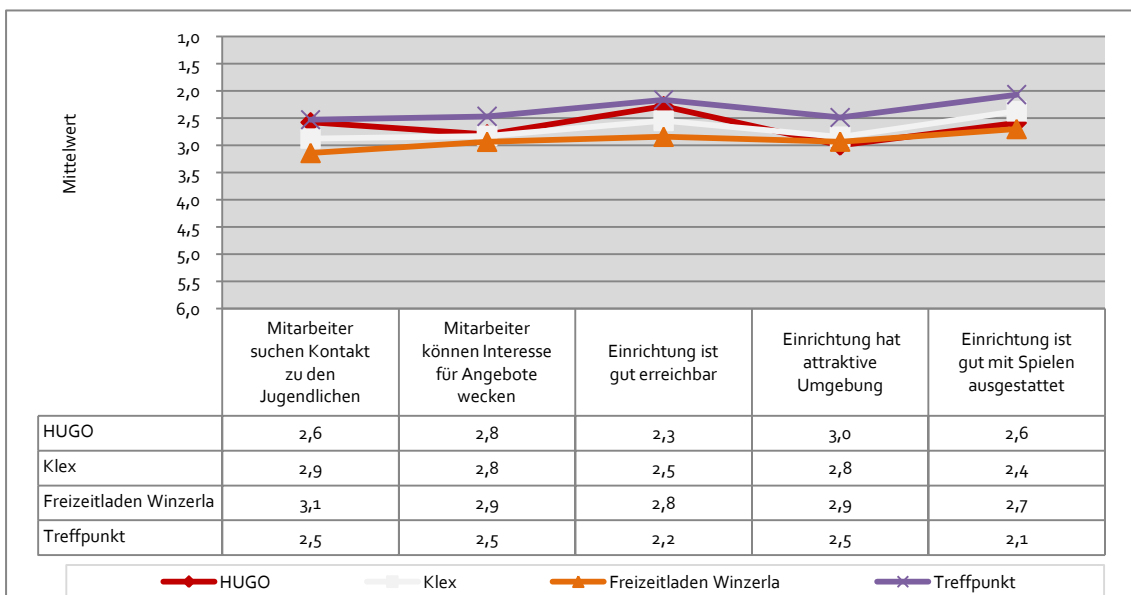


Abb. 117 Einschätzungen der Einrichtungen 2 2009

Das Klex, der Freizeitladen Winzerla und der Treffpunkt bekommen die positivste Einschätzung für die gute Ausstattung mit Spielen. Der Treffpunkt erhält die beste Benennung für die gute Erreichbarkeit der Einrichtung.

#### 4.4 Nutzung von Sportangeboten

Das Thema Sport wurde in der Jugendstudie wieder abgefragt. Alle Befragten treiben in irgendeiner Form Sport, sei es in der Freizeit, in der Schule, in der AG, im Verein oder auf andere Art und Weise. Die konkreten Ergebnisse sehen folgendermaßen aus:

Am häufigsten (42,6%) treiben die Kinder und Jugendlichen auf „andere“ Art und Weise beziehungsweise mit bestimmten Personen Sport, wie z.B. mit der Familie/Freunden (20 Angaben), zu Hause (14 Angaben), selbstständig (neun Angaben) oder auf dem Bolzplatz (acht Angaben). Am zweithäufigsten betätigen sich die Befragten in der Freizeit sportlich (sehr oft: 35,9%; oft: 32,4%), gefolgt vom Verein (sehr oft: 32,4%; oft: 16,6%), in der Schule (sehr oft: 14,7%; oft: 32,3%) und zuletzt in der AG (sehr oft: 12,6%; oft: 13,1%).

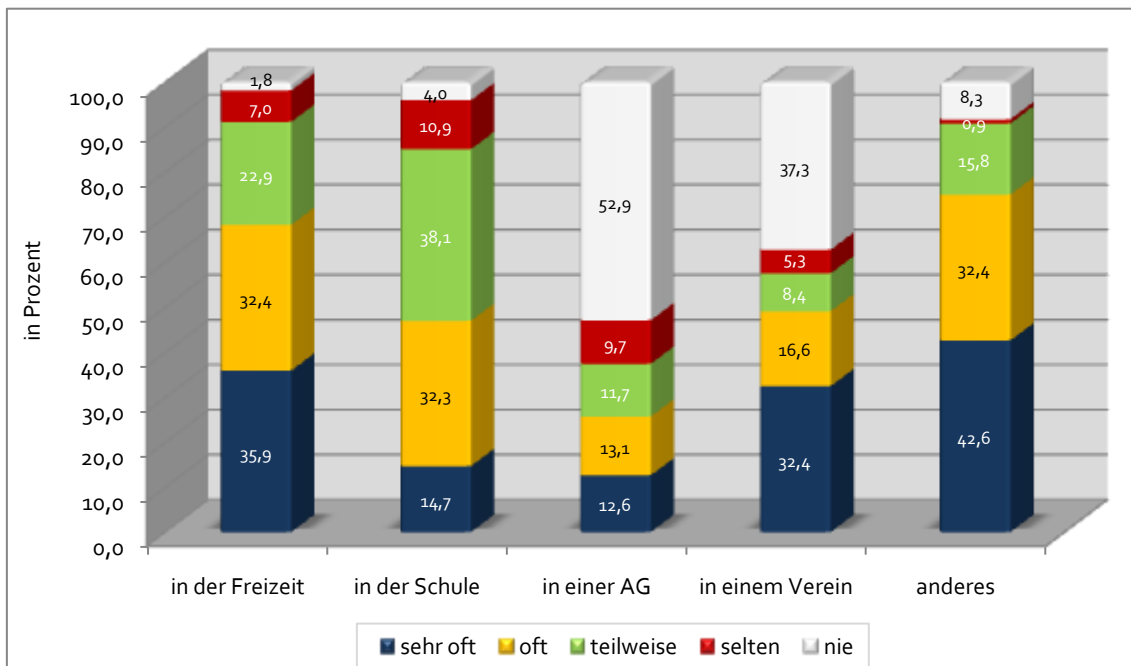
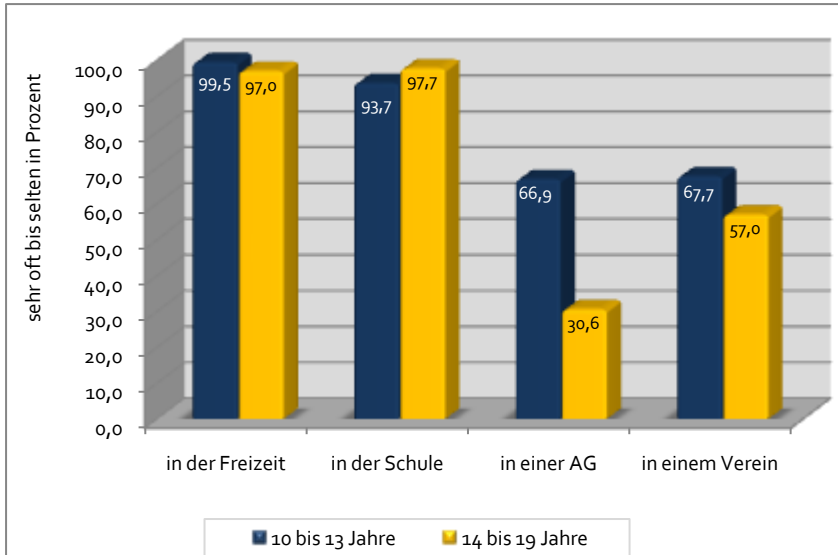


Abb. 118 Sport treiben 2009

In der folgenden Darstellung werden die Angaben von sehr oft bis selten zusammengefasst dargestellt.

In der Schule (96,7% versus 95,5%), in einer AG (48,5% versus 45,2%) und im Verein (65,6% versus 60,4%) engagieren sich die Jungen geringfügig häufiger sportlich als die Mädchen. Die Mädchen sind dagegen in ihrer Freizeit sportlich aktiver (98,2% versus 97,8%).



Die jüngeren Befragten (zehn bis dreizehn Jahre) sind häufiger als die Älteren in der Freizeit, in einer AG oder in einem Verein sportlich aktiv. Die 14- bis 19-Jährigen treiben dagegen öfter in der Schule Sport.

Abb. 119 Sport treiben nach Alter 2009

In einem Verein trainieren die Hauptschüler/innen im Vergleich zu den Realschülern/innen (53,3% versus 38,7%) signifikant häufiger. Auch die Befragten ohne Migrationshintergrund sind geringfügig häufiger im Verein zu finden, als die ohne einen solchen Hintergrund (63,3% versus 60,0%). Ist nur der Vater arbeitslos, gehen 73,7% in einen Sportverein, gefolgt von 63,3% bei erwerbstätigen Eltern. Am wenigsten sind die Kinder und Jugendlichen in einem Sportverein zu finden, wenn nur die Mutter ohne Arbeit ist.

Deutliche Unterschiede gibt es beim trainieren im Sportverein und den Planungsräumen.

Der städtische Durchschnitt liegt bei 48,0% (2006: 48,2%). Um eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit 2006 zu gewährleisten, beziehen sich die Prozentangaben in diesem Fall auf „sehr oft“ und „oft“. Die Befragten aus Winzerla liegen mit 34,5% signifikant unter diesem Durchschnitt.

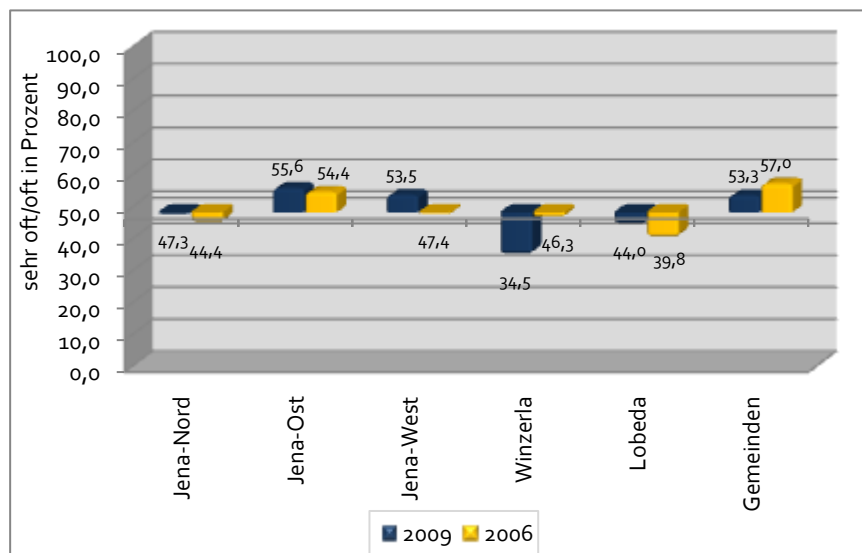


Abb. 120 Sport im Verein und Planungsraum

Die Befragten aus Winzerla betätigen sich im Vergleich zu 2006 wesentlich weniger sportlich im Verein (2009: 34,5%; 2006: 46,3%). Die Kinder und Jugendlichen aus Jena-West dagegen liegen mit einem Anstieg von 6,1% im Vergleich zu 2006 nun über dem städtischen Durchschnitt.

In einer Arbeitsgemeinschaft sind signifikant häufiger die Befragten, die mit einem arbeitslosen Elternteil zusammenleben (32,9%; keiner: 22,6%; beide arbeitslos: 14,3%) und die Migrantinnen (28,8% versus 22,6%) sportlich engagiert.

In der Schule treiben die jüngeren Befragten im Vergleich zu den älteren wesentlich häufiger Sport (57,7% versus 39,2%).

#### 4.5 Arbeitsgemeinschaften an Schulen

Die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Schule war ebenfalls wieder Thema dieser Studie. Zunächst sollten die Befragten Auskunft geben, an wie vielen AGs sie teilnehmen, um welche Arten von AGs es sich handelt, welche Wünsche sie haben und ob sie die Möglichkeit zur Mitbestimmung haben.

Nahmen 2006 noch 53,9% der Befragten an mindestens einer AG teil, so sind diese Werte leicht gesunken (2009: 50,0%). Davon sind 33,5% (33,8%) der Kinder und Jugendlichen in einer AG aktiv, 9,3% (2006: 12,2%) in zwei und 7,2% (8,0%) sogar in mehr als zwei AGs. Die Aktivitäten in mehr als einer AG sind somit gesunken.

Signifikante Unterschiede gibt es in diesem Zusammenhang bei dem Geschlecht und der Altersverteilung der Befragten. So nehmen die Mädchen signifikant häufiger an AGs teil als die Jungen (53,6% versus 45,0%).

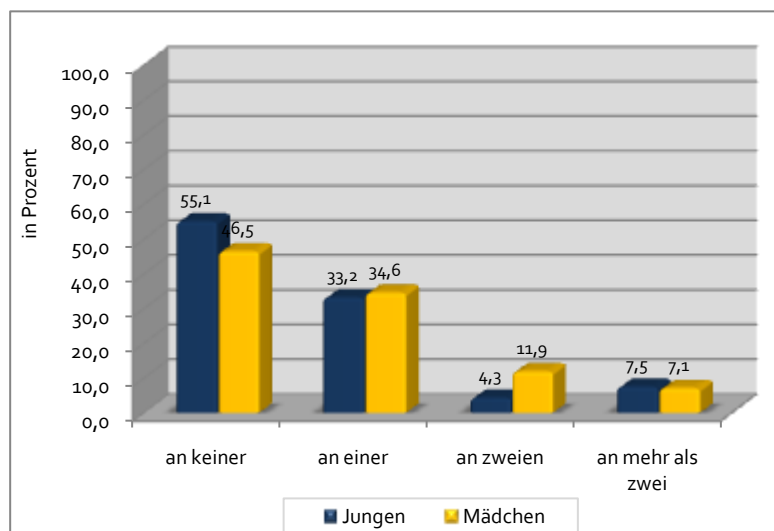


Abb. 121 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften nach Geschlecht 2009

Die jüngeren Befragten nehmen signifikant häufiger an Arbeitsgemeinschaften teil als die älteren Kinder und Jugendlichen (65,0% versus 38,1%).

Der angestrebte Schulabschluss hat in diesem Setting keinen Einfluss auf die AG-Nutzung. 2006 bestand dieser Zusammenhang noch.

Die Kinder und Jugendlichen sollten auch angeben, welche AGs sie besuchen und welche sie besuchen würden, wenn es diese an ihrer Schule gäbe. Hierbei sind Vergleiche mit 2006 möglich.



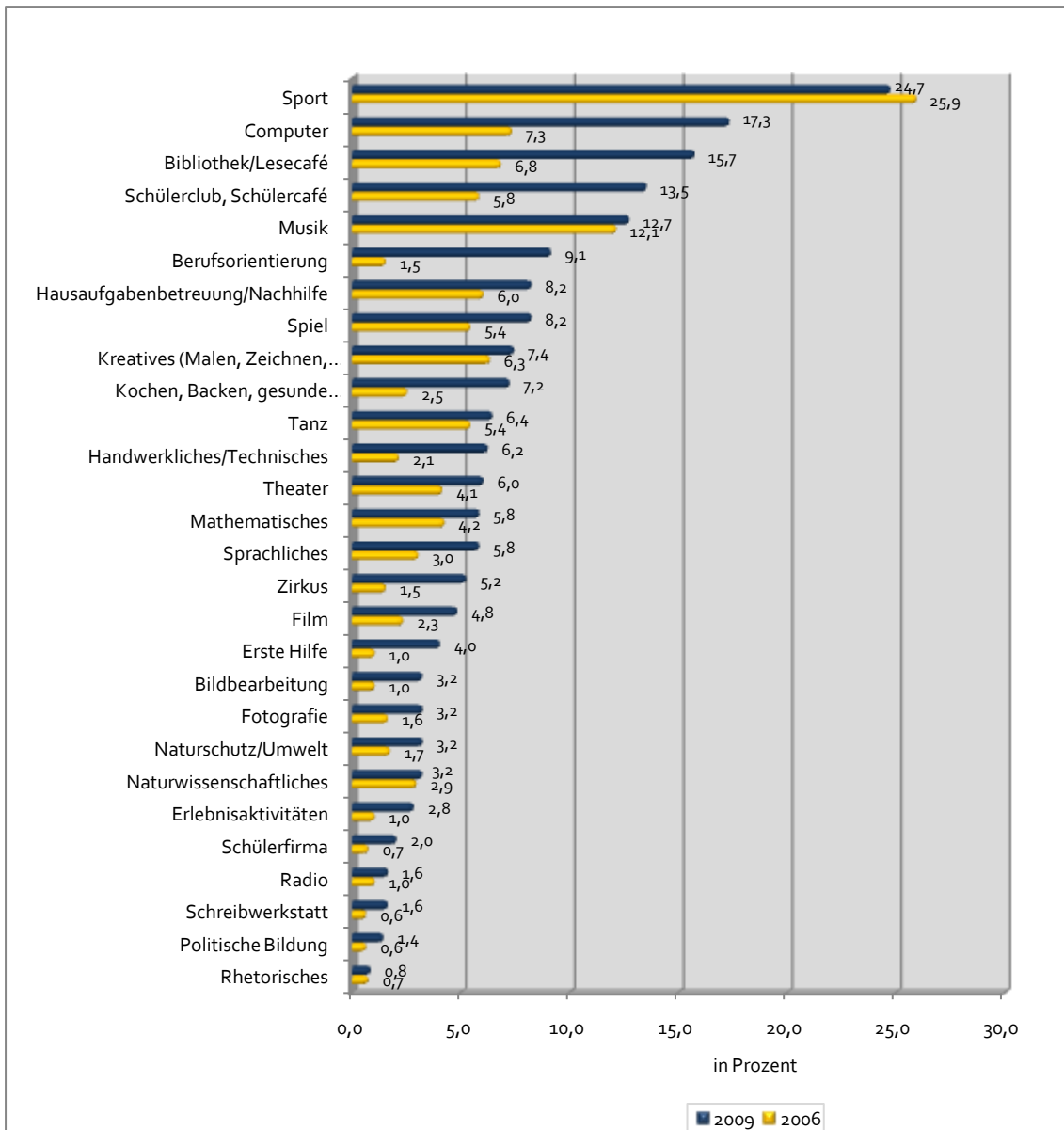


Abb. 122 Besuch der Arbeitsgemeinschaften im Vergleich

Der Besuch von Arbeitsgemeinschaften hat 2009 im Vergleich zu 2006 in allen Bereichen zugenommen. Am häufigsten (24,7%), wie auch 2006 (25,9%), wurden von den Befragten Sport-AGs besucht. An zweiter Stelle stehen Computer-AGs in der Gunst der Befragten (17,3%). 2006 standen an zweiter Stelle Musik mit 12,1%. Einen Überblick über die fünf beliebtesten AGs im Vergleich zeigt folgende Tabelle.

besuchte AGs	2009
Sport	24,7
Computer	17,3
Bibliothek/Lesecafé	15,7
Schülerclub, Schülercafé	13,5
Musik	12,7

Abb. 123 besuchte AGs 2009

besuchte AGs	2006
Sport	25,9
Musik	12,1
Computer	7,3
Bibliothek/Lesecafé	6,8
Kreatives (Malen, Töpfern)	6,3

Abb. 124 besuchte AGs 2006

Weiterhin wurden noch in der offenen Antwortkategorie „anderes“ genannt: Gärtner, Streitschlichter, Schulzoo, Puppentheater, Mädchen-AG usw.

Die Jungen gehen häufiger in Sport- und Spiel-AGs beziehungsweise in politische Bildung und handwerkliche AGs. Die Mädchen befinden sich eher in Bibliotheken/Lesecafés oder in Musik- und Tanz-AGs.

Die Hauptschüler/innen bevorzugen AGs zur Hausaufgabenbetreuung beziehungsweise Spiel-AGs und Tanz-AGs. Realschüler/innen gehen häufiger in Arbeitsgemeinschaften zu Kochen/Backen/gesunde Ernährung und die Abiturienten/innen sind häufiger als die anderen in Bibliotheken/Lesecafés zu finden.

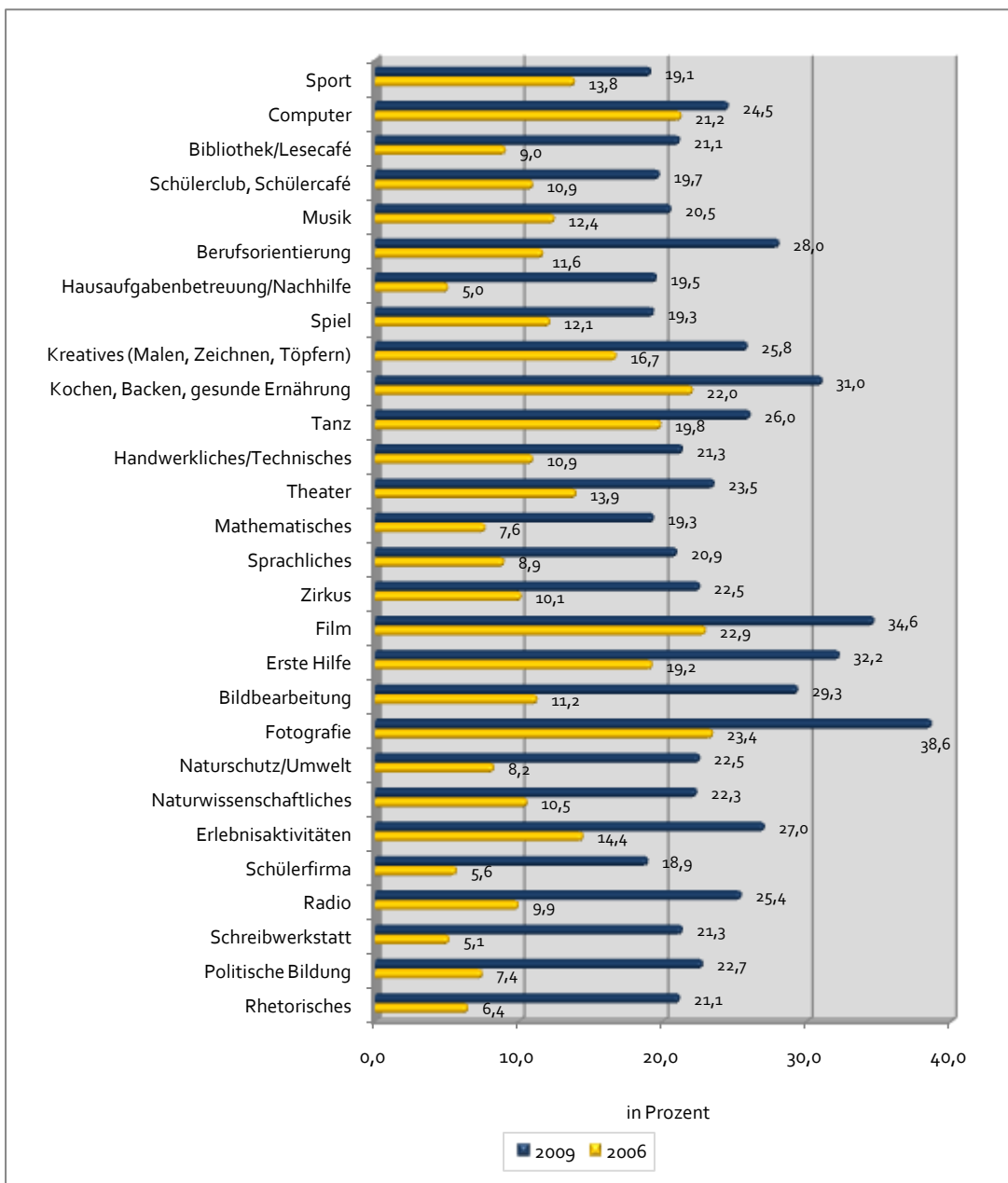


Abb. 125 Wunsch nach Arbeitsgemeinschaften im Vergleich

Bezugnehmend auf die gewünschten AGs zeigt sich, dass auch hier in allen Bereichen der Wunsch nach AGs zugenommen hat. Fotografie- (38,6%; 2006: 23,4%) und Film-AGs (34,6%; 2006: 22,9%) stehen auch in diesem Jahr wieder ganz oben auf der Wunschliste der Kinder und Jugendlichen. Auch Erste Hilfe, Kochen/Backen/gesunde Ernährung und Bildbearbeitung stehen wieder hoch im Kurs. Detaillierte Ergebnisse zeigt die oben stehende Grafik.

Die Hauptschüler/innen wünschen sich häufiger als die anderen Befragten Schülerclub/Schülercafé und Bibliotheken/Lesecafés. Die Abiturienten/innen wünschen sich häufiger als die anderen Schüler/innen Tanz-AGs.

Die letzte Frage innerhalb dieses Themenkomplexes behandelte die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen bezüglich der Freizeitangebote in der Schule. Der Vergleich mit 2006 zeigt folgende Ergebnisse:

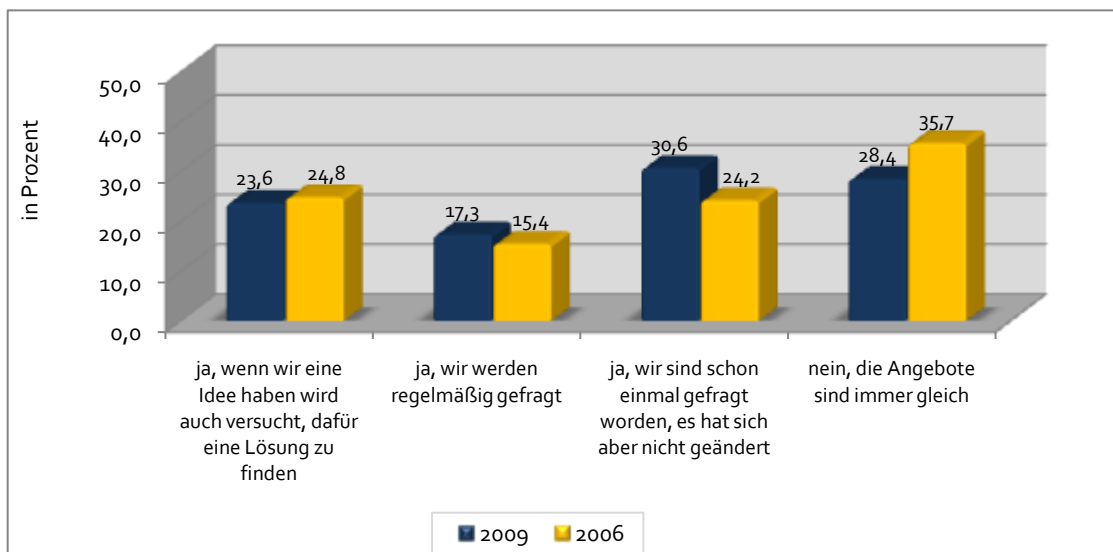


Abb. 126 Ist das Einbringen von Wünschen für Freizeitangebote in der Schule möglich?

Die Mitbestimmung der befragten Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die Freizeitmöglichkeiten in der Schule hat im Vergleich zu 2006 insgesamt zugenommen (71,6% versus 64,3%). 30,6% der Kinder und Jugendlichen werden zwar nach ihrer Meinung gefragt, spüren jedoch keinerlei Veränderungen und 28,4% haben das Gefühl gar nicht mit einbezogen zu werden.

Die Kinder und Jugendlichen halten sich im Durchschnitt 9,5 Stunden pro Tag in der Schule auf. Fast drei Viertel der Befragten (74,7%) gehen sofort nach dem Unterricht nach Hause. 21,1% der Schüler/innen verbringen ihren Großteil der Freizeit in der Schule. Knapp die Hälfte der Befragten ist der Ansicht (41,4%), dass in der Schule gelernt wird und andere Orte beziehungsweise Institutionen für die Freizeit zuständig sind.

## 4.6 Ferien

Das Ferienverhalten der Kinder und Jugendlichen war, wie auch schon 2004 und 2006, wieder Gegenstand der Erhebung. Bei dieser Frage war es möglich, mehrere der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

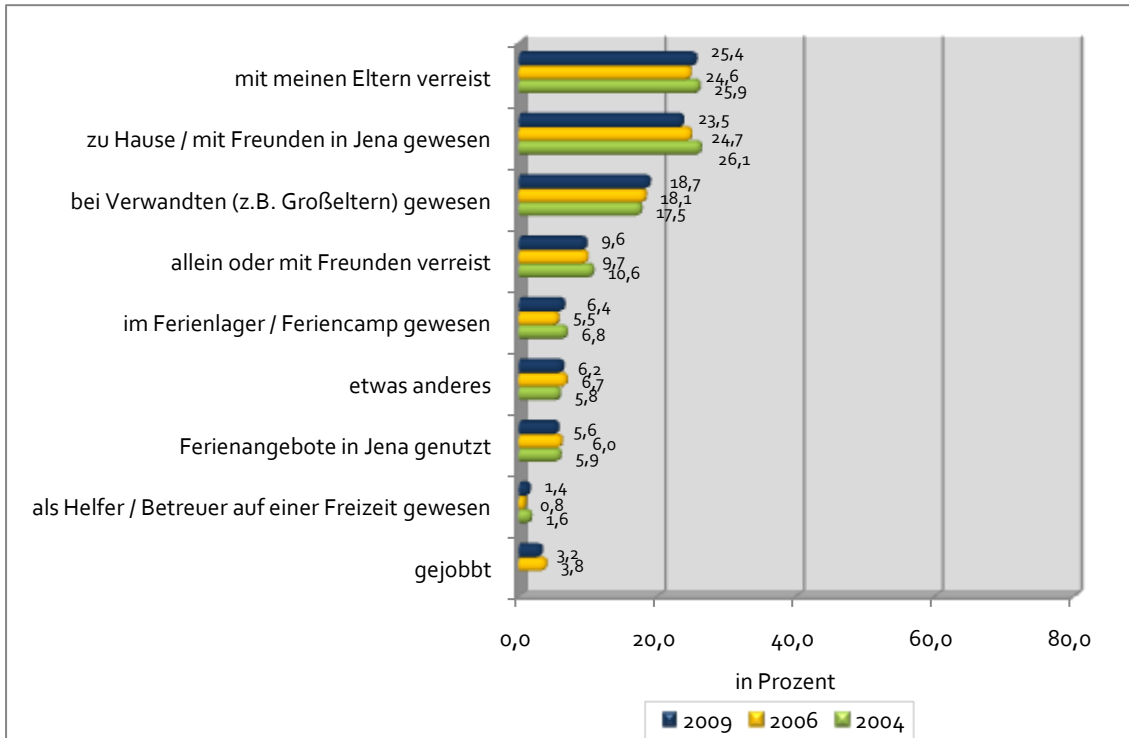


Abb. 127 Ferienaktivitäten

Das Verreisen mit den Eltern steht wieder auf Platz eins der Hitliste der Ferienaktivitäten und hat im Vergleich zu 2006 an Zuspruch gewonnen. 23,5% der Befragten waren zu Hause oder mit Freunden in Jena gewesen, dies sind 1,2% weniger als 2006 (2006: 24,7%). Die Ferienangebote in Jena wurden mit 5,6% relativ wenig genutzt (2006: 6,0%).

In der offenen Antwortkategorie „etwas anderes“ wurde am häufigsten „Urlaub“ (42 Nennungen) angegeben, gefolgt von „Freunde treffen“ (sieben Angaben), „bei den Großeltern gewesen/mit Großeltern verreist“ (sechs Angaben) oder „im Trainingslager gewesen“ (fünf Angaben). Darüber hinaus gab es noch Einzelangaben, wie „shoppen“, „Kur“ oder „ehrenamtliche Betätigung“.

Signifikant mehr Mädchen nutzen die Ferienangebote in Jena (6,4% versus 4,1%), waren zu Hause beziehungsweise mit Freunden in Jena (24,6% versus 23,1%) oder haben „etwas anderes“ getan (7,1% versus 5,0%).

Folgende weitere Ergebnisse lassen sich festmachen:

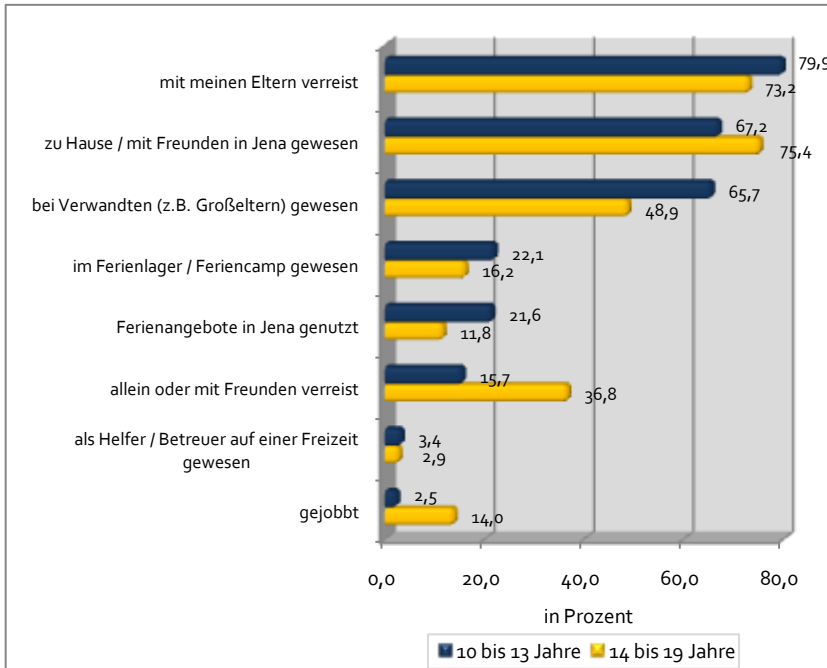


Abb. 128 Ferienaktivitäten nach Alter 2009

Die älteren Befragten waren signifikant häufiger in den Ferien zu Hause beziehungsweise mit Freunden in Jena gewesen (75,4%), allein oder mit Freunden verreist (36,8%) oder haben gejobbt (14,0%). Die Jüngeren waren dagegen signifikant öfter bei Verwandten (65,7%) oder bei Ferienangeboten in Jena gewesen (21,6%).

Die Gymnasiasten/innen fahren signifikant öfter mit ihren Eltern in Urlaub 26,0% als die Hauptschüler/innen (23,1%) oder die Realschüler/innen (24,8%).

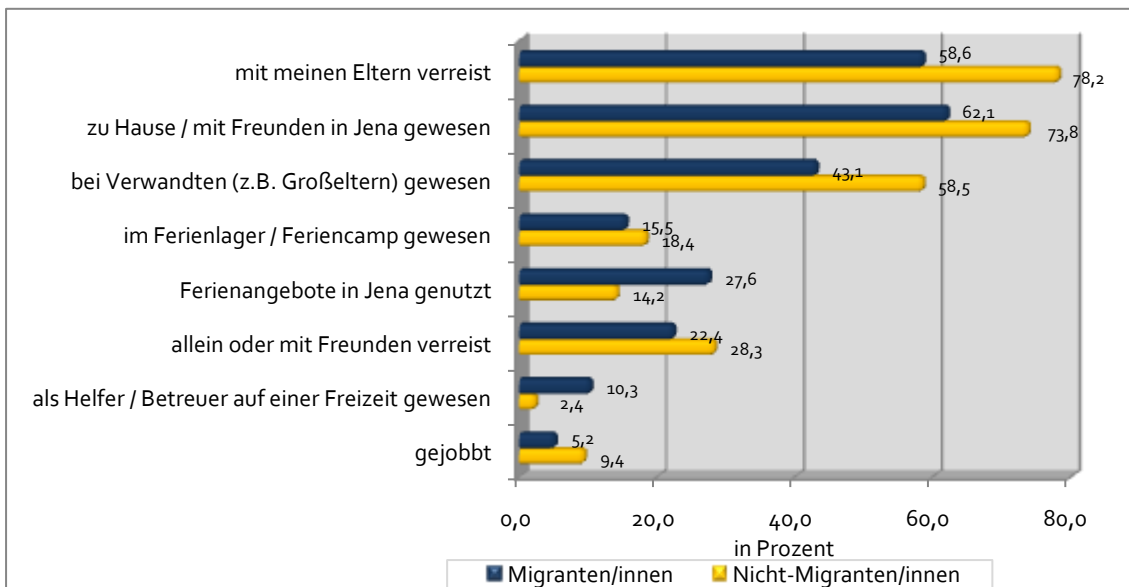


Abb. 129 Ferienaktivitäten nach Migrationshintergrund 2009

Migranten/innen haben in den Ferien deutlich häufiger die Ferienangebote in Jena genutzt oder sind als Helfer/in oder Betreuer/in auf einer Ferienfreizeit gewesen. Die Nicht-Migranten/innen sind wesentlich öfter mit den Eltern verreist oder bei Verwandten gewesen.

Die Befragten von Alleinerziehenden haben ihre Ferien häufiger bei Verwandten verbracht (58,1% versus 55,0%), die Ferienangebote in Jena genutzt (18,1% versus 14,8%), gejobbt (11,6% versus 8,2%) oder waren als Helfer/Betreuer/in auf einer Ferienfreizeit (4,5% versus 2,5%). Die Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern zusammenleben, sind auch am häufigsten mit diesen verreist (81,8% versus 66,5%), waren zu Hause beziehungsweise mit Freunden in Jena (72,0% versus 69,0%), allein oder mit Freunden verreist (28,3% versus 27,7%) oder im Ferienlager (20,8% versus 15,5%).

Signifikante Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen hat die Arbeitslosigkeit der Eltern kaum. Außer, dass die Befragten mit zwei erwerbstätigen Elternteilen deutlich häufiger mit ihnen gemeinsam in den Urlaub fahren als die anderen Befragtengruppen. Weitere interessante Ergebnisse befinden sich im Diagramm:

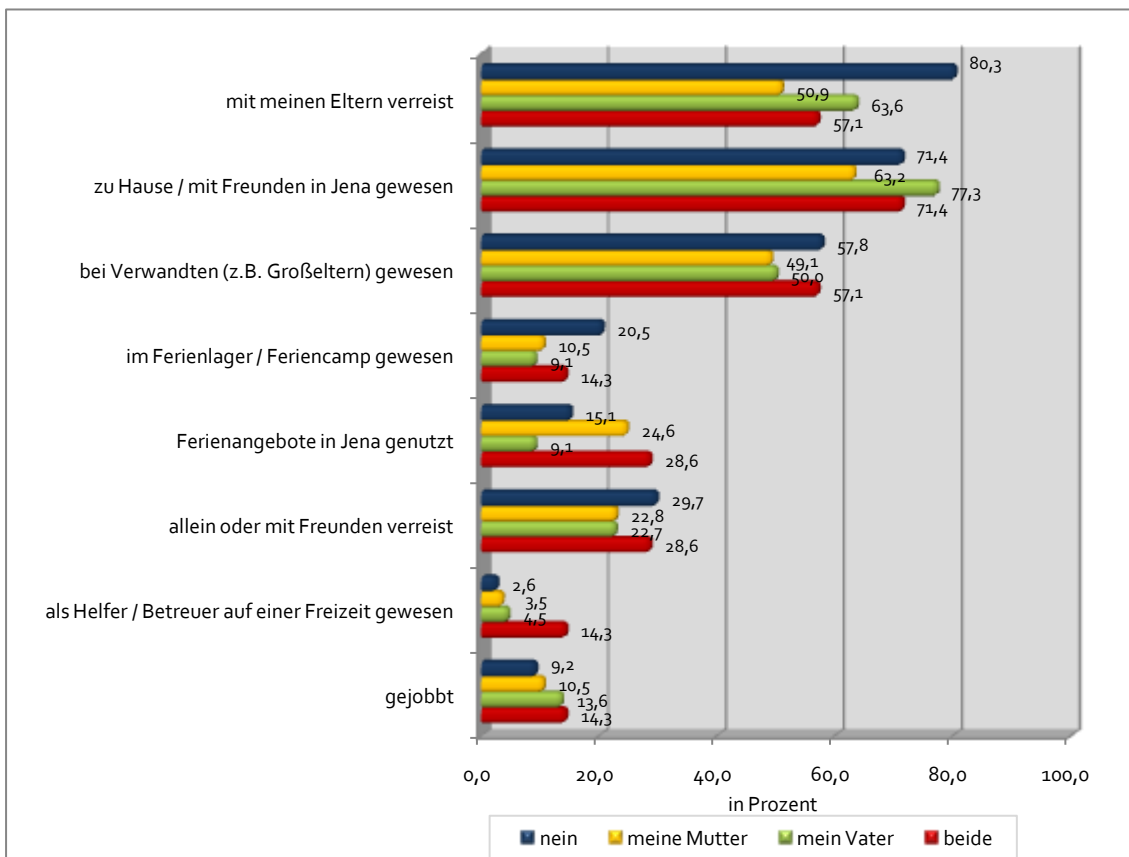


Abb. 130 Ferienaktivitäten nach Arbeitslosigkeit 2009

Auch das Leben in einem bestimmten Planungsraum hat einen Einfluss auf die Ferienaktivitäten. So fahren die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Ost (88,3%) signifikant häufiger mit den Eltern in Urlaub, gefolgt von den Gemeinden (82,7%), als die anderen Befragten. Die Mädchen und Jungen aus Lobeda verreisen nur zu 62,2% mit den Eltern und liegen im Vergleich der Planungsräume auf dem letzten Platz. Im Ferienlager beziehungsweise Feriencamp waren die Befragten aus den umliegenden Gemeinden mit 27,3% signifikant häufiger als die anderen Kinder und Jugendlichen.

Betrachtet man noch einmal die Kinder und Jugendlichen, die die Ferienangebote in Jena genutzt haben differenziert nach Planungsräumen, zeigen sich folgende Ergeb-

nisse: 2006 haben die Befragten aus Winzerla und Jena-Nord am häufigsten diese Ferienangebote frequentiert. 2009 nutzen vor allem die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda und ebenfalls aus Jena-Nord diese Möglichkeit.

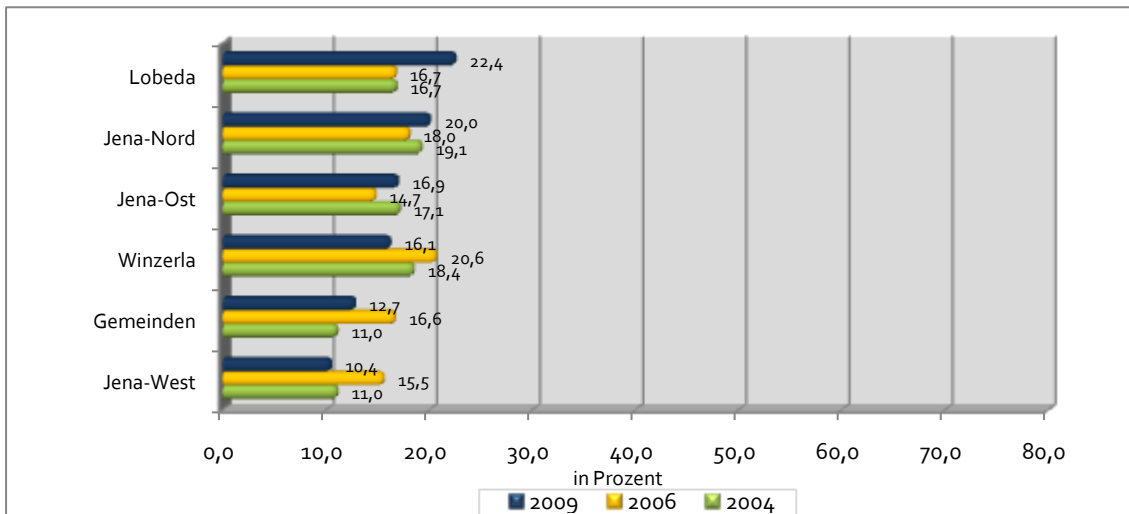


Abb. 131 Nutzung der Ferienangebote in Jena nach Planungsräumen

Die Quote der Kinder und Jugendlichen, die die gesamten Sommerferien in Jena (insgesamt sechs Wochen) verbracht haben, ist nur geringfügig um 0,1% von 10,7% auf 10,6% gesunken. 22,4% und somit die meisten Befragten waren die Hälfte der Ferien in Jena. Durchschnittlich verbrachten die Kinder und Jugendlichen 3,0 Wochen in Jena.

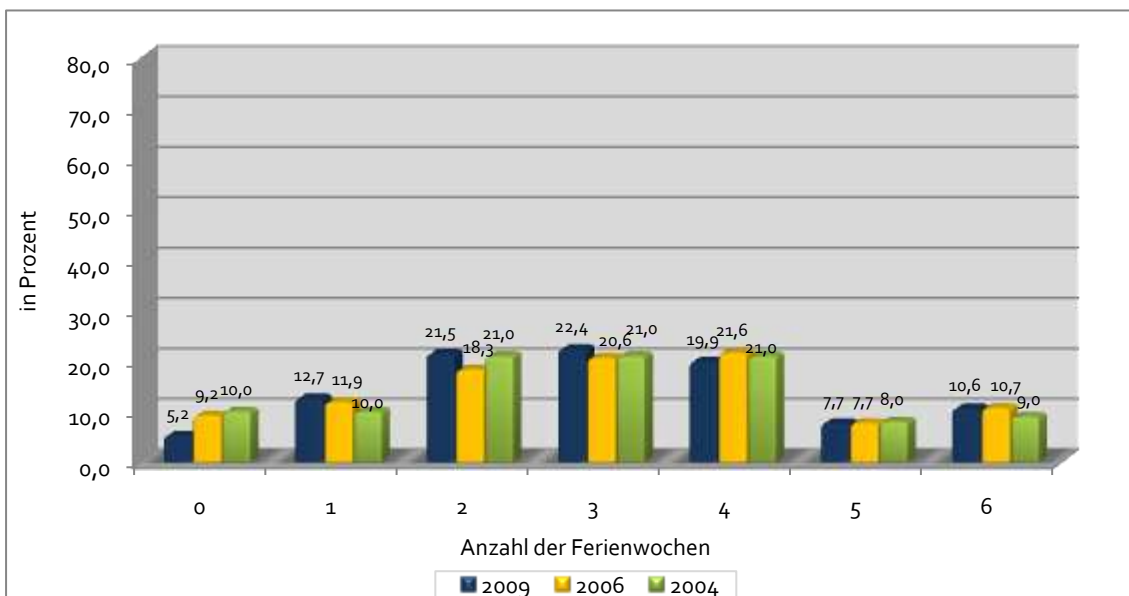


Abb. 132 Anzahl der Wochen während der Ferien in Jena

Betrachtet man die Gruppe derer, die die gesamten Ferien in Jena verbracht haben, so sind folgende Signifikanzen festzustellen:

- 14- bis 19-Jährige häufiger als die Zehn- bis Dreizehnjährigen (13,3% versus 5,9%),
- Hauptschüler/innen häufiger als die Gymnasiasten/innen (41,7% versus 5,5%),
- Befragte aus alleinerziehenden Familien häufiger als Befragte, die mit beiden Elternteilen zusammen leben (15,2% versus 6,7%),
- Kinder und Jugendliche von arbeitslosen Elternteilen häufiger als Befragte aus Familien mit erwerbstätigen Eltern (17,8% versus 9,0%),
- Migranten/innen häufiger als Nicht-Migranten/innen (19,6% versus 8,5%),
- Lobedaer/innen (23,3%) und Befragte aus Jena-Nord (17,7%) häufiger als die Befragten aus den anderen Planungsräumen.

Ebenfalls in diesem Ferienkomplex wurde danach gefragt, was die Kinder und Jugendlichen in Jena in dieser Zeit konkret getan haben. Am häufigsten waren die Befragten im Freibad bzw. Hallenbad (86,0%), gefolgt vom Unterwegssein im Wohngebiet mit Freunden (77,8%) oder die Befragten haben „anderes“ getan (67,6%). Dazu gehören „shoppen“ und „bei Freunden gewesen“ (je fünf Angaben), „zu Hause“ (vier Angaben), „PC und Playstation gespielt“ beziehungsweise „ausgeruht/geschlafen“ (je drei Angaben). Darüber hinaus gab es noch viele Einzelnennungen, wie „gefeiert“, „geflirtet“, „gelesen“, „gelangweilt“ usw. Die wenigsten haben in den Ferien „gejobbt“ (14,0%).

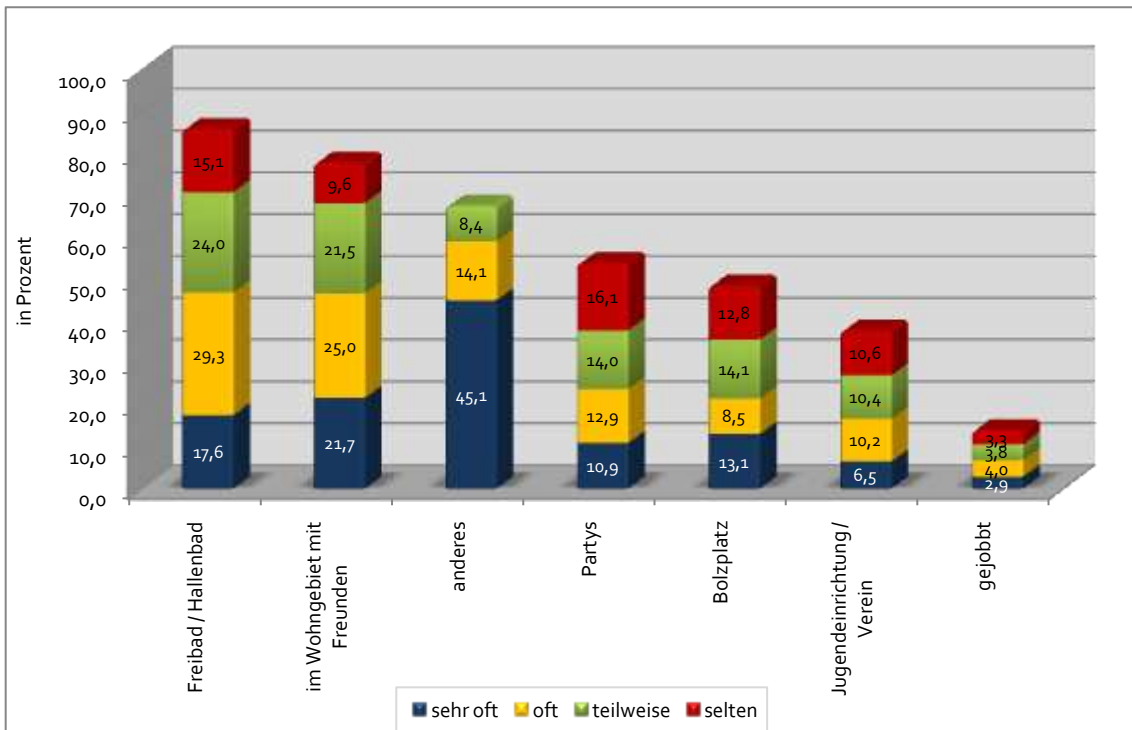


Abb. 133 Feriengestaltung in Jena 2009



Im Folgenden sind die Angaben von „sehr oft“ bis „selten“ zusammengefasst dargestellt.

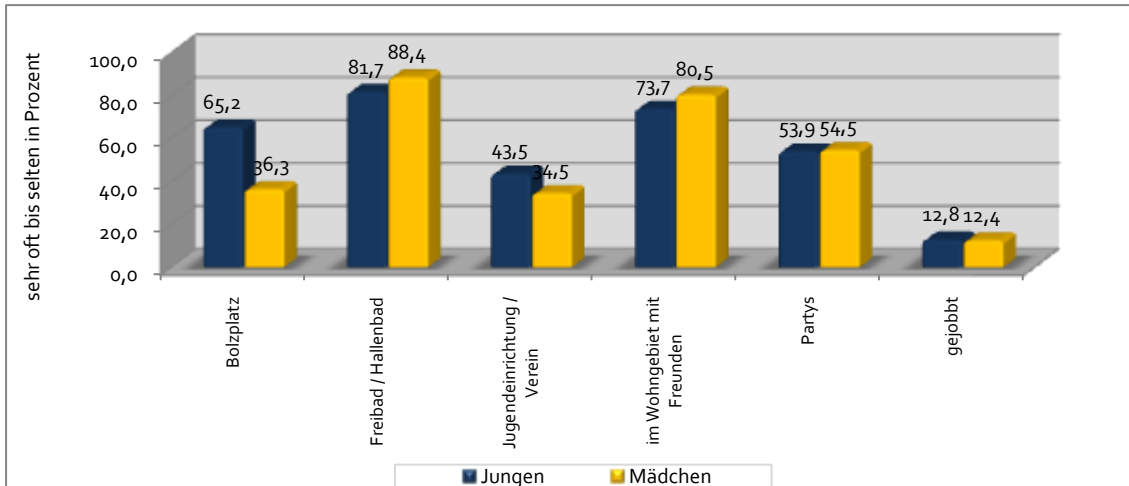


Abb. 134 Feriengestaltung in Jena nach Geschlecht 2009

Die Jungen besuchten in den Ferien signifikant häufiger den Bolzplatz und haben geringfügig häufiger Zeit in einer Jugendeinrichtung/im Verein verbracht beziehungsweise gejobbt.

Die Mädchen dagegen waren häufiger im Freibad/Hallenbad, im Wohngebiet mit Freunden unterwegs und auf Partys.

Der Leistungsstand der Kinder und Jugendlichen hat keinen signifikanten Einfluss auf das Freizeitverhalten in den Ferien. Beim angestrebten Schulabschluss sind jedoch deutliche Unterschiede zu erkennen. So verbrachten die Hauptschüler/innen in den Ferien signifikant öfter ihre Zeit mit Freunden im Wohngebiet, in einer Jugendeinrichtung/im Verein, auf dem Bolzplatz und auf Partys. Ebenfalls häufiger, aber nicht signifikant, haben die Hauptschüler/innen gejobbt. Die Realschüler/innen verbrachten ihre Zeit öfter als die anderen Befragten im Freibad/Hallenbad.

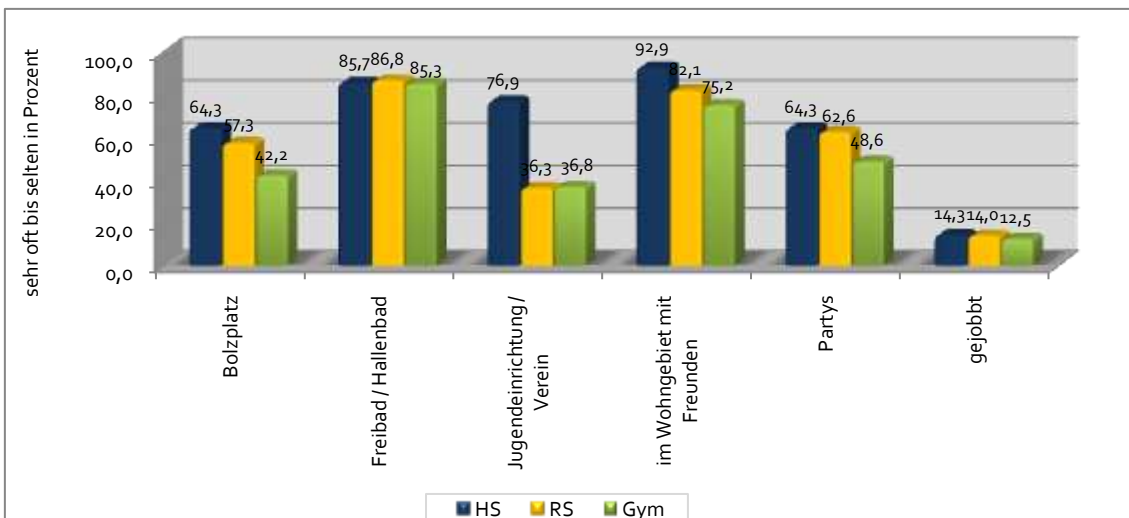


Abb. 135 Feriengestaltung in Jena nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Die 14- bis 19-Jährigen waren signifikant häufiger in den Ferien auf Partys (67,2% versus 33,7%) beziehungsweise haben gejobbt (17,3% versus 6,1%). Ebenfalls häufiger, aber nur geringfügig, waren die Älteren im Freibad/Hallenbad (86,4% versus 85,1%), mit Freunden im Wohngebiet unterwegs (81,8% versus 72,0%) und in einer Jugendeinrichtung/in einem Verein (38,6% versus 36,1%). Die Zehn- bis Dreizehnjährigen verbrachten dagegen mehr Zeit auf dem Bolzplatz (49,2% versus 47,3%).

Die Arbeitslosigkeit der Eltern hat nur geringfügig Auswirkungen auf das Ferienverhalten der Kinder und Jugendlichen. Im folgenden Diagramm sind die detaillierten Ergebnisse dargestellt.

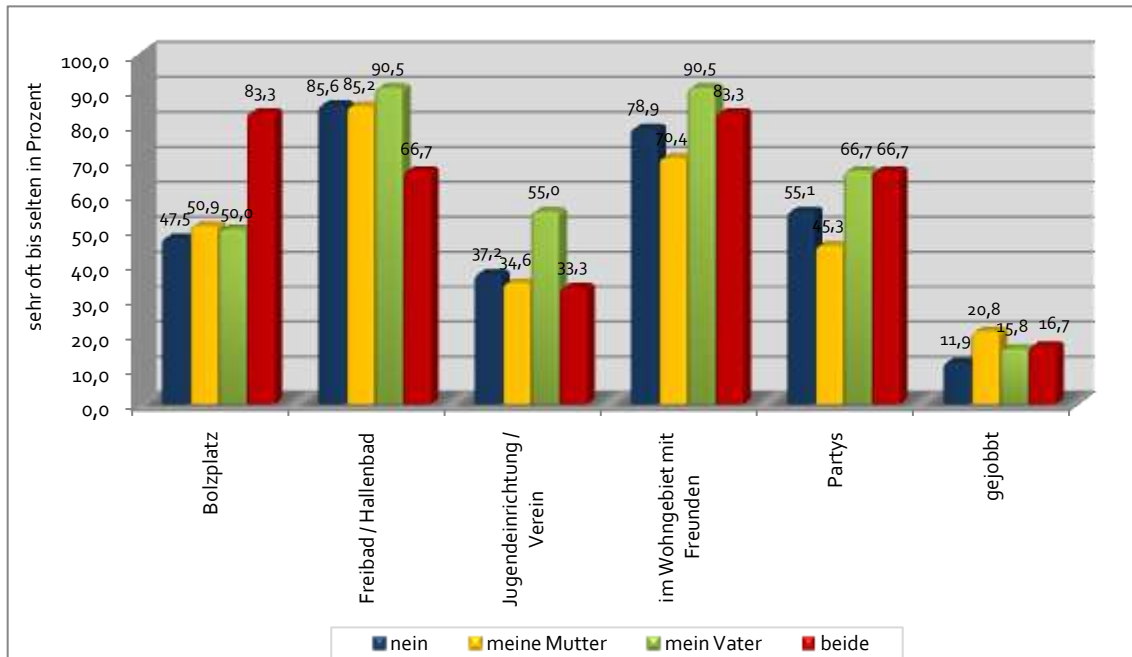


Abb. 136 Feriengestaltung in Jena nach Arbeitslosigkeit 2009

Die Befragten aus alleinerziehenden Familien haben alle Ferienaktivitäten häufiger unternommen als die Befragten, die mit beiden Elternteilen zusammen wohnen. In Zahlen aufgeschlüsselt bedeutet dies: Die Kinder und Jugendlichen, die nur mit einem Elternteil zusammen leben, waren mehr im Freibad/Hallenbad (86,9% versus 85,0%), signifikant häufiger mit Freunden im Wohngebiet unterwegs (79,2% versus 77,6%), auf Partys (62,0% versus 49,7%), auf dem Bolzplatz (51,4% versus 46,6%), in einer Jugendeinrichtung/im Verein (40,4% versus 36,9%) und waren öfter jobben (15,1% versus 11,8%).

Die Befragten mit Migrationshintergrund haben alle Ferienaktivitäten (außer das Freibad/Hallenbad) häufiger genutzt als die Befragten ohne Migrationshintergrund.

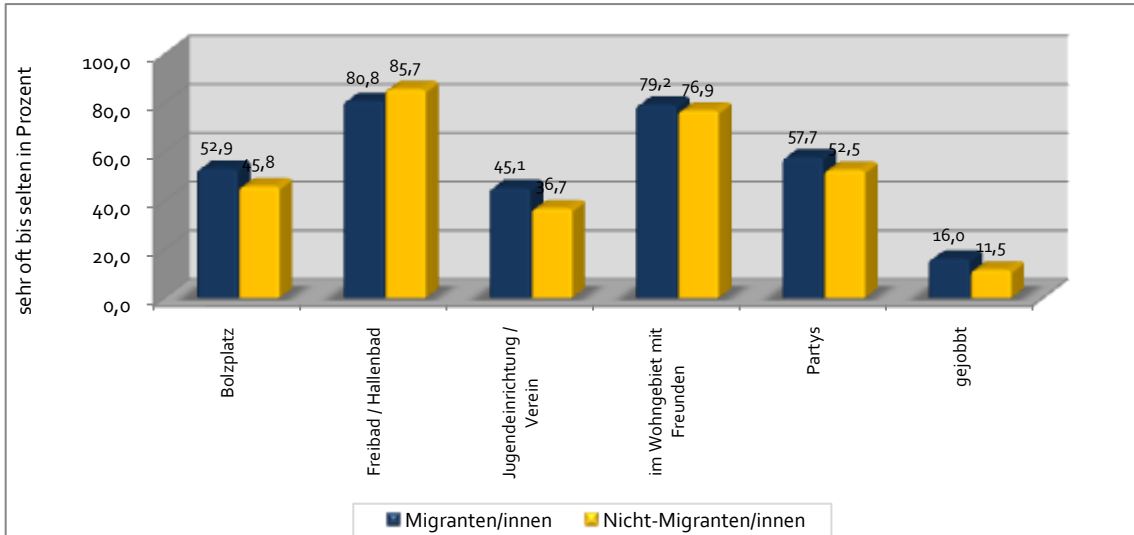


Abb. 137 Feriengestaltung in Jena nach Migrationshintergrund 2009

Auf dem Bolzplatz und in der Jugendeinrichtung/im Verein waren die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda häufiger als die anderen Befragten. Die Winzerlaer/innen bevorzugten das Unterwegssein mit Freunden im Wohngebiet und das Partymachen. Die Befragten aus Jena-West waren öfter im Freibad/Hallenbad und die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Ost haben häufiger als die anderen Befragten gejobbt.

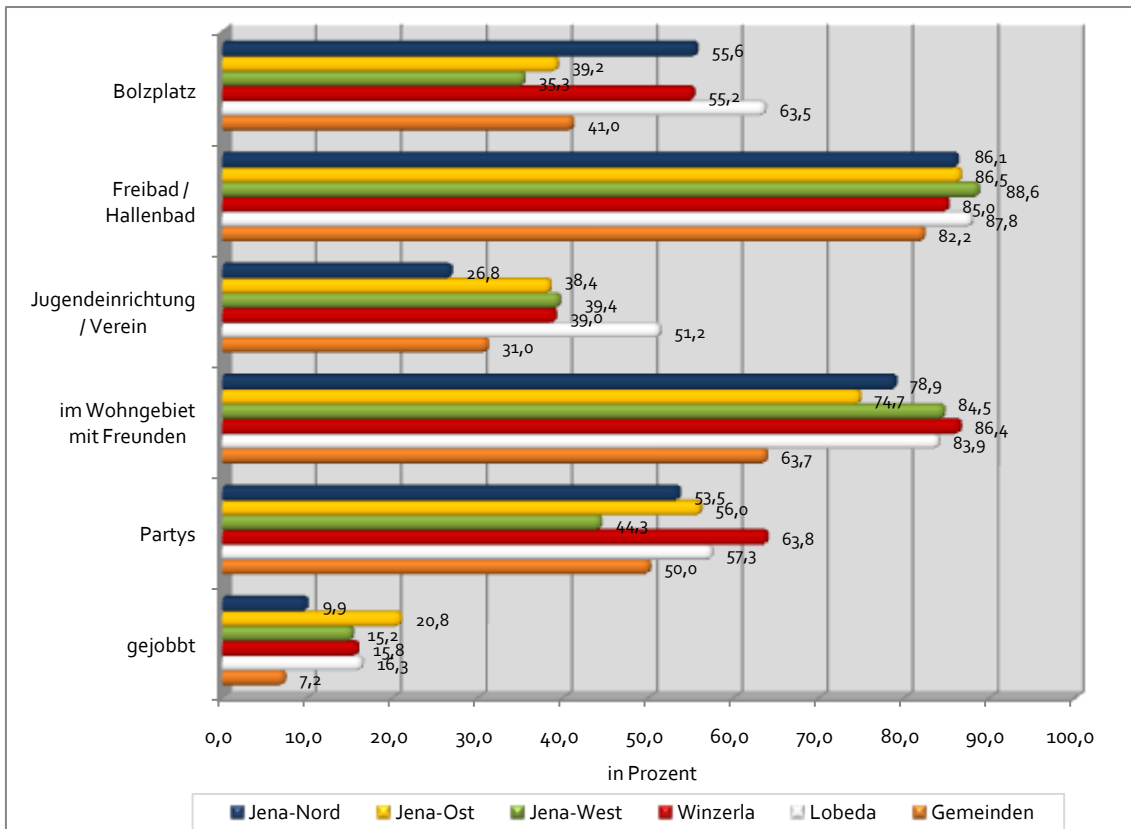


Abb. 138 Feriengestaltung in Jena nach Planungsraum 2009

## 5 KULTUR

In dieser Studie neu aufgenommen wurde der Komplex Kultur. Hierbei geht es zum einen um die bevorzugten Kulturfelder aus Sicht der Befragten und um eine Einschätzung der Kulturlandschaft Jenas. Diese Fragen wurden nur den Kindern und Jugendlichen aus den achten und zehnten Klassen zur Beantwortung vorgelegt.

Musik und Tanz sind für 30,7% der Befragten sehr wichtig, gefolgt von Theater/Literatur mit 14,3% und Wissenschaft und Bildung mit 13,7%. Die Breitenkultur im Verein ist als Kulturfeld für nur 3,0% sehr wichtig.

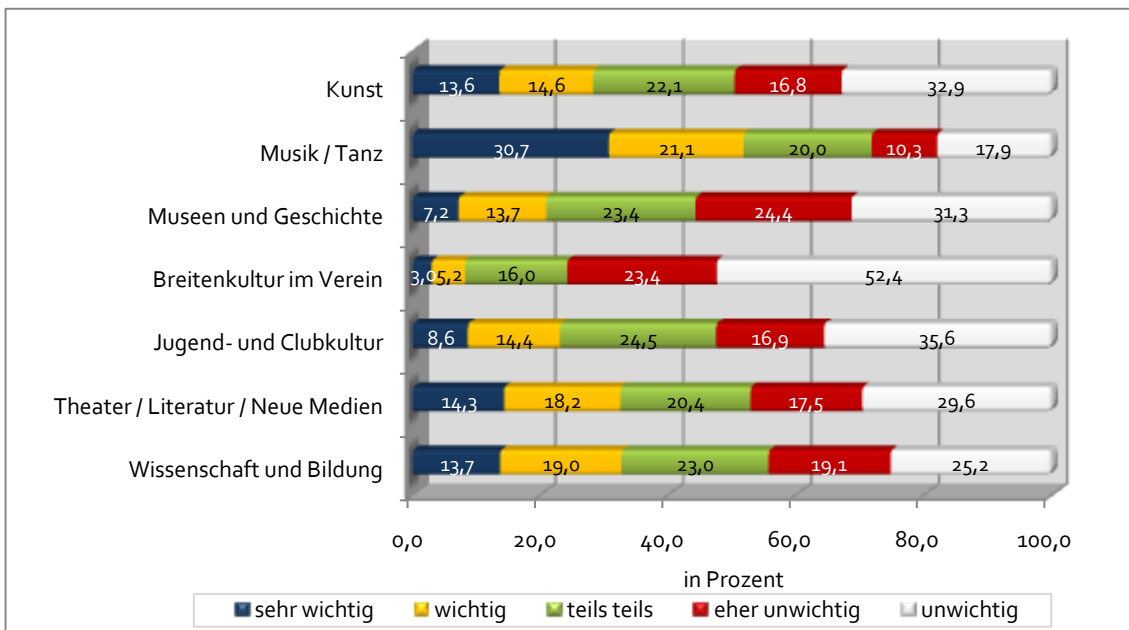


Abb. 139 Kulturfelder 2009

Im Folgenden werden die Antworten von sehr wichtig und wichtig zusammengefasst dargestellt.

Deutliche Unterschiede gibt es in Bezug auf das Geschlecht. Mädchen interessieren sich signifikant häufiger für Musik/Tanz (67,3% versus 31,3%) und für Kunst (37,0% versus 18,9%). Ebenso empfinden die Mädchen Jugend- und Clubkultur und Theater/Literatur/Neue Medien geringfügig als wichtiger im Vergleich zu den Jungen.

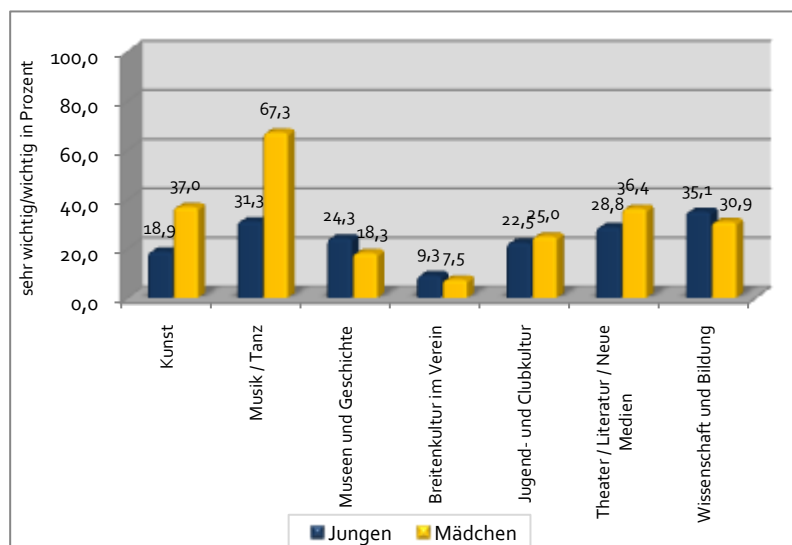


Abb. 140 Kulturfelder nach Geschlecht 2009

Die Jungen bevorzugen die Kulturfelder Museen und Geschichte, Breitenkultur im Verein und Wissenschaft und Bildung.

Die jüngeren Befragten (zehn bis dreizehn Jahre) favorisieren im Bereich Kultur Musik/Tanz, die Jugend- und Clubkultur und Theater/Literatur. Den 14- bis 19-Jährigen sind Kunst, Museen/Geschichte, Breitenkultur im Verein und Wissenschaft und Bildung lieber.

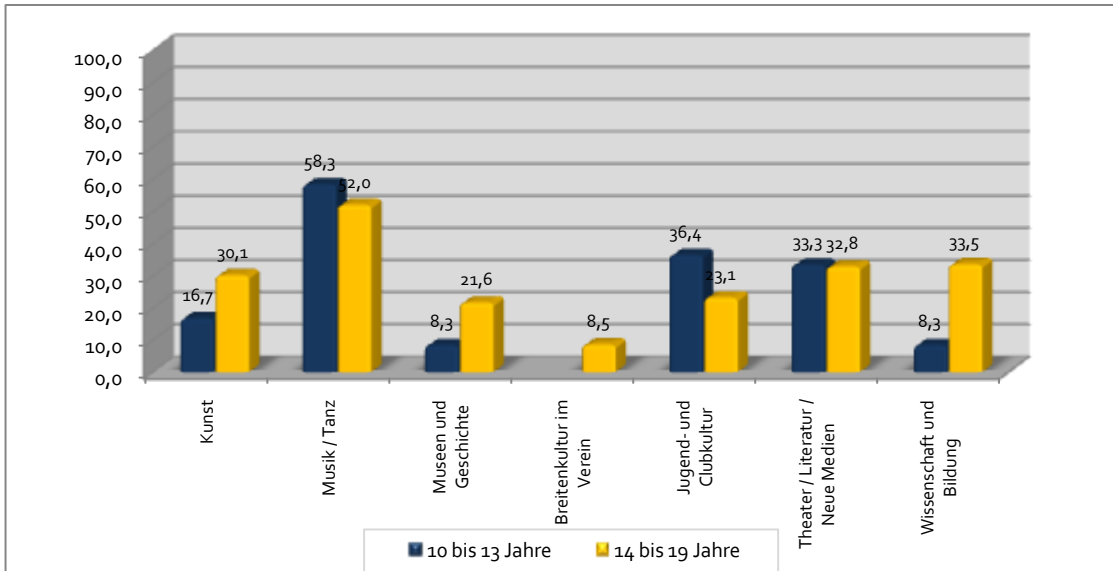


Abb. 141 Kulturfelder nach Alter 2009

Auch der angestrebte Schulabschluss und der Leistungsstand der Schüler/innen haben einen Einfluss auf die Wichtigkeit bestimmter Kulturfelder. So empfinden die Befragten, die sich selbst im „vorderen“ Leistungsdrittel einstufen, die Wissenschaft und Bildung signifikant häufiger wichtig (48,5%) als die Befragten aus dem „mittleren“ Drittel (26,7%) oder die aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel (4,3%).

Diese Ansicht vertreten ebenso die Abiturienten/innen. Sie empfinden die Wissenschaft und Bildung als wesentlich wichtiger (42,3%) im Vergleich zu den Hauptschülern/innen oder den Realschülern/innen. Die Abiturienten/innen sehen darüber hinaus auch die Kulturfelder Kunst, Museen und Geschichte und Theater/Literatur signifikant häufiger als wichtig an.

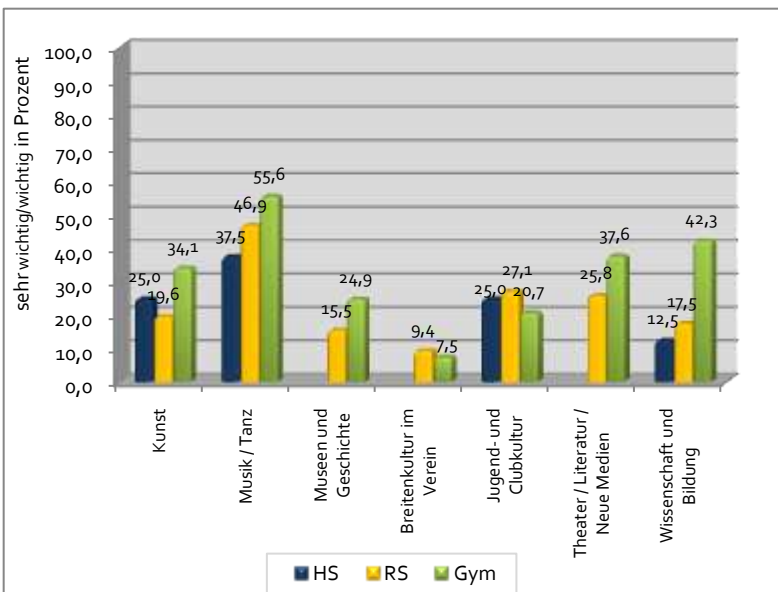


Abb. 142 Kulturfelder nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Sie empfinden die Wissenschaft und Bildung als wesentlich wichtiger (42,3%) im Vergleich zu den Hauptschülern/innen oder den Realschülern/innen. Die Abiturienten/innen sehen darüber hinaus auch die Kulturfelder Kunst, Museen und Geschichte und Theater/Literatur signifikant häufiger als wichtig an. Auch Musik/Tanz spielt bei den Abiturienten/innen eine geringfügig größere Rolle.

Die Kinder und Jugendlichen aus nicht alleinerziehenden Familien empfinden alle Kulturfelder wichtiger als die Befragten, die nur mit einem Elternteil zusammenleben. Signifikant wichtiger ist ihnen sogar Musik/Tanz (54,5% versus 50,0%), Wissenschaft und Bildung (35,8% versus 26,4%), Theater/Literatur (34,5% versus 29,5%) und Museen und Geschichte (23,3% versus 17,9%). Ebenfalls wichtiger, aber nur geringfügig, sind den Befragten von Alleinerziehenden die Kunst (29,4% versus 28,4%), Jugend- und Clubkultur (23,3% versus 23,0%) und Breitenkultur im Verein (8,9% versus 5,9%).

Migranten/innen sind häufiger in den Bereichen Musik/Tanz (53,3% versus 52,5%) und Wissenschaft und Bildung (40,0% versus 31,2%) aktiv. Die Befragten ohne Migrationshintergrund empfinden Theater/Literatur (33,6% versus 16,7%), Kunst (29,5% versus 23,3%), Museen und Geschichte (21,3% versus 13,3%), Jugend- und Clubkultur (20,5% versus 20,0%) und die Breitenkultur im Verein (7,2% versus 6,9%) bedeutungsvoller.

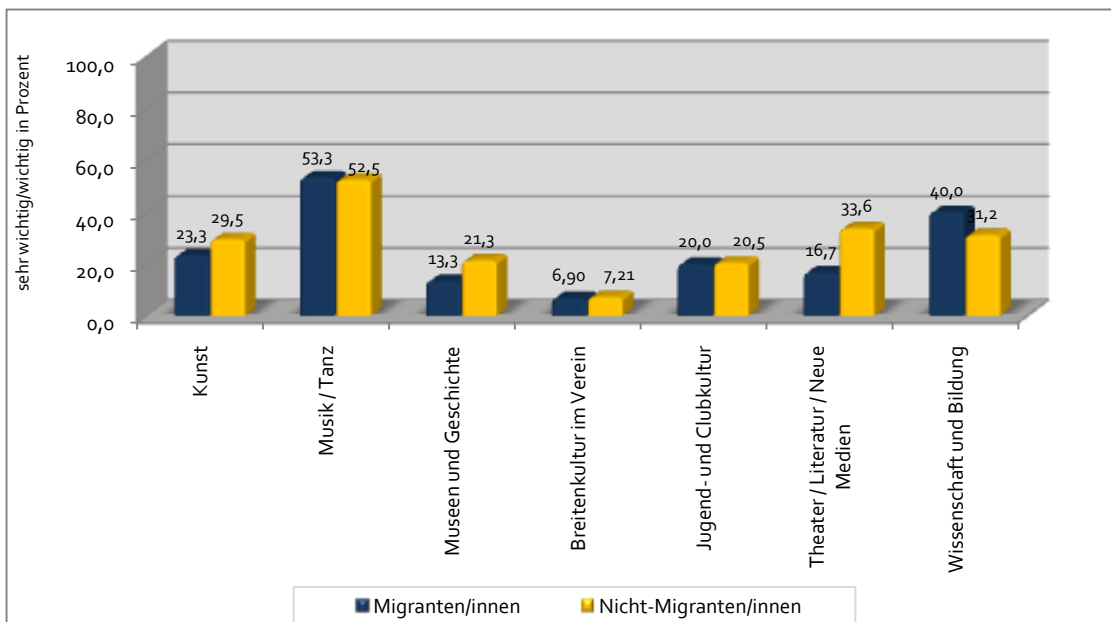


Abb. 143 Kulturfelder nach Migrationshintergrund 2009

Lobedaer Kinder und Jugendliche bevorzugen häufiger als die anderen Befragten die Breitenkultur im Verein. Die Befragten aus Jena-West befürworten in Bezug auf Kultur die Kunst, Museen und Geschichte sowie Wissenschaft und Bildung. Kinder und Jugendliche aus dem Planungsraum Jena-Ost zeigen reges Interesse an Musik/Tanz, Jugend- und Clubkultur sowie an Theater/Literatur/Neue Medien.

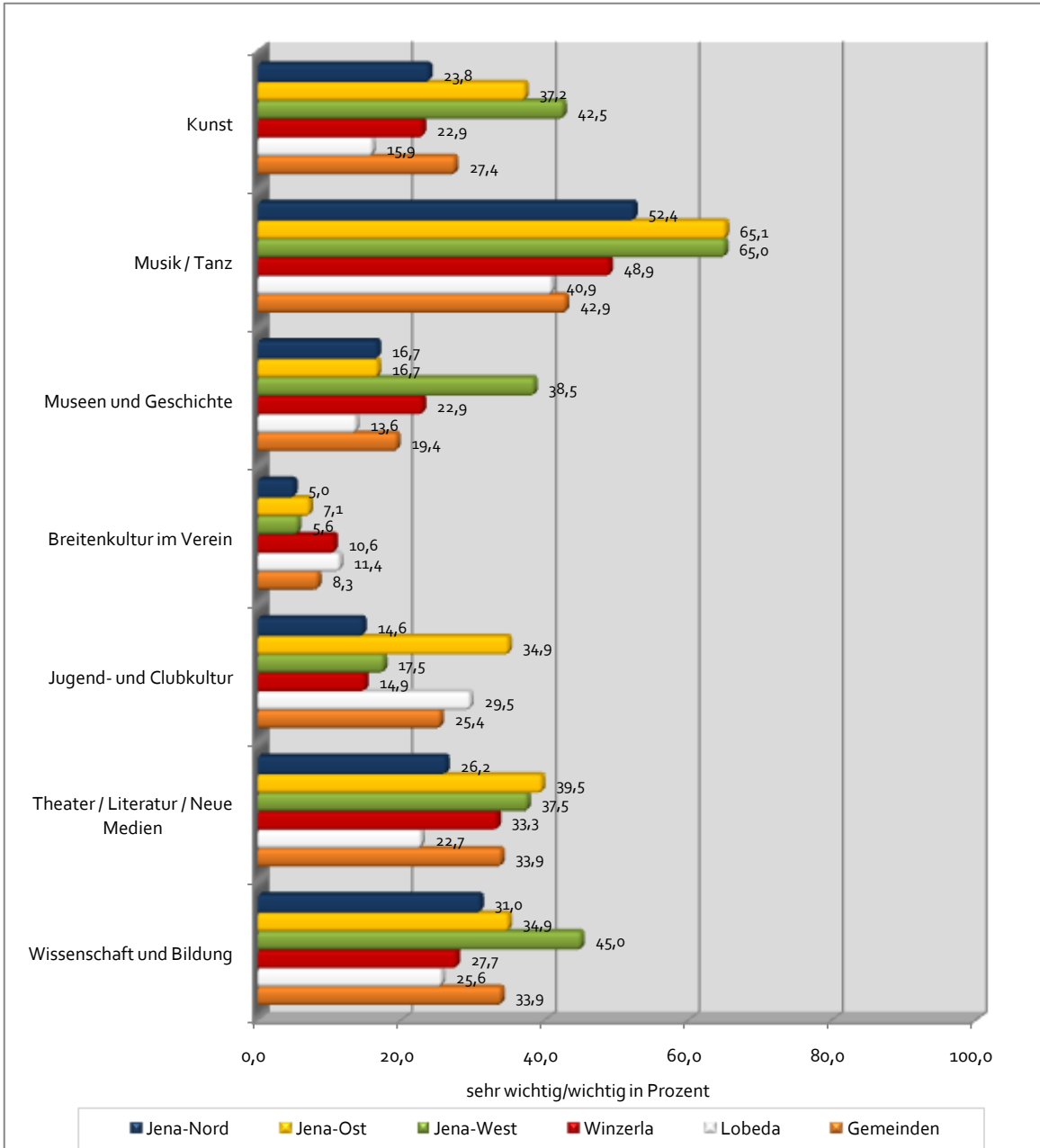


Abb. 144 Kulturfelder nach Planungsraum 2009

Weiterhin sollten die Kinder und Jugendlichen die Kulturlandschaft in Jena einschätzen. Dazu wurden ihnen Aussagenpaare vorgelegt und die Befragten sollten sich in der einen oder anderen Richtung verorten. In der folgenden Grafik sind die durchschnittlichen Angaben dargestellt.

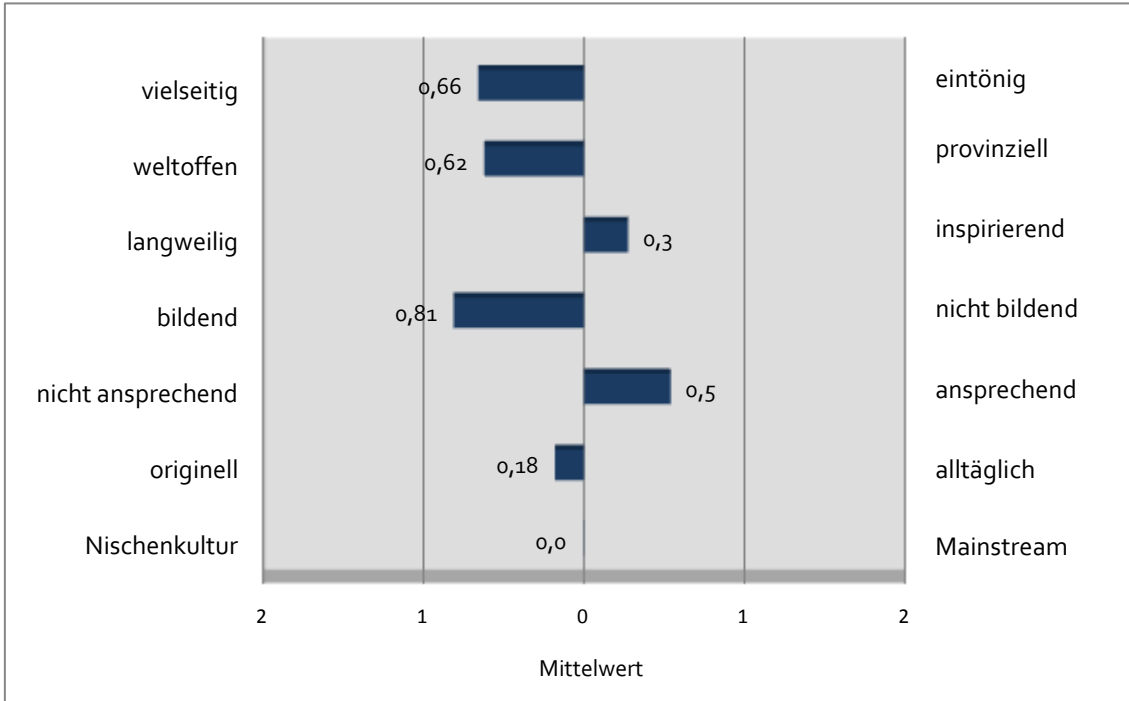


Abb. 145 Die Kulturlandschaft in Jena ist für mich 2009

Die Kulturlandschaft in Jena ist für die Befragten eher bildend (M=0,81), vielseitig (M=0,66) und weltoffen (M=0,62). Eine Entscheidung für Nischenkultur oder Mainstream konnte unter den Befragten nicht getroffen werden.

Die Bewertung der Jenaer Kulturlandschaft differenziert nach dem Geschlecht, zeigt keine wesentlichen Unterschiede. Die Ansichten liegen hier sehr dicht beieinander.

Die älteren Befragten empfinden die Kulturlandschaft deutlich vielseitiger und bildender als die jüngeren. Eine Tendenz zum Mainstream sehen eher die Kinder.

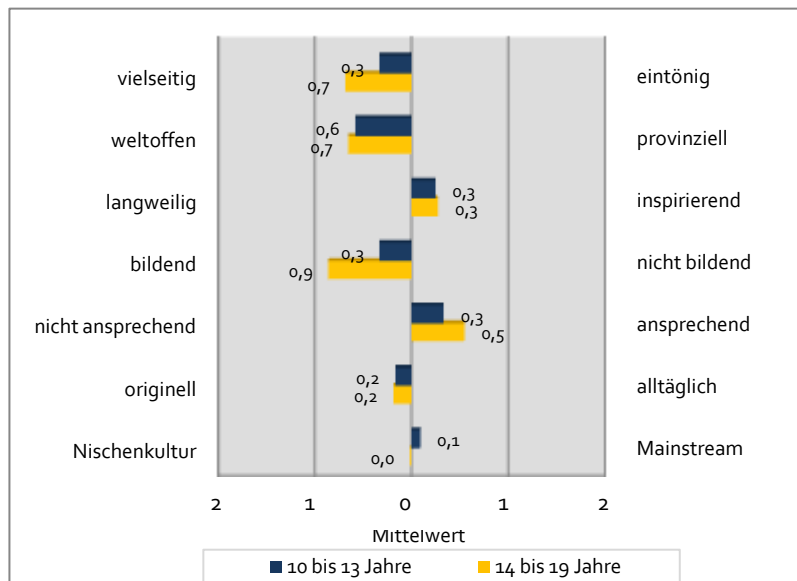


Abb. 146 Die Kulturlandschaft ist für mich nach Alter 2009



Eine Differenzierung der Ergebnisse zum angestrebten Schulabschluss zeigt signifikante Ergebnisse. Die folgende Grafik gibt einen Überblick.

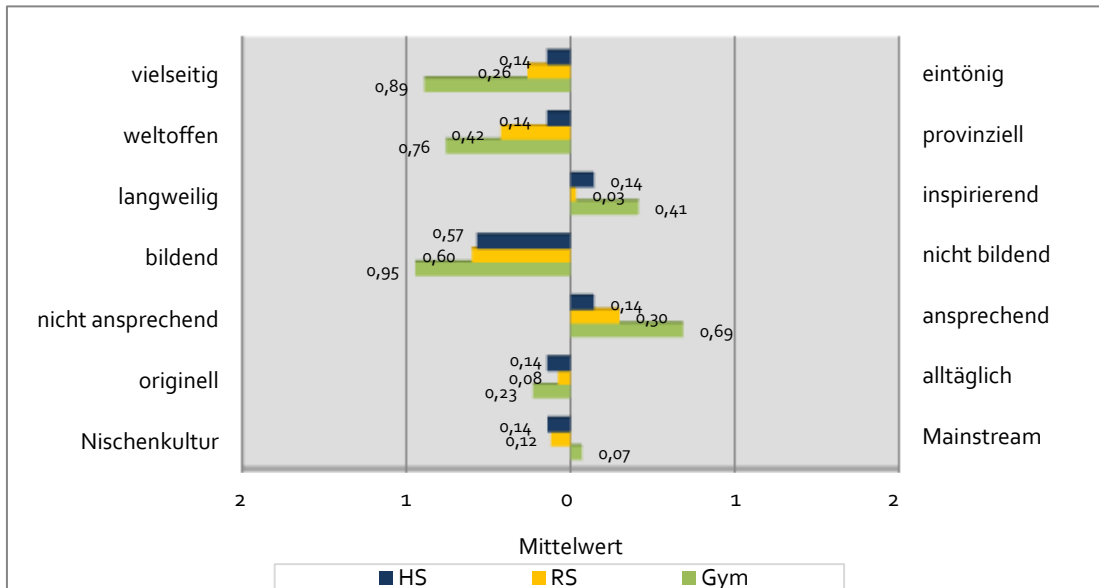


Abb. 147 Kulturlandschaft und Schulabschluss 2009

Die Gymnasiasten/innen bewerten die Kultur in Jena signifikant positiver als die anderen Schüler/innen.

Zum Teil sehr unterschiedlicher Ansicht, die kulturelle Landschaft in Jena betreffend, sind die Befragten mit und ohne Migrationshintergrund.

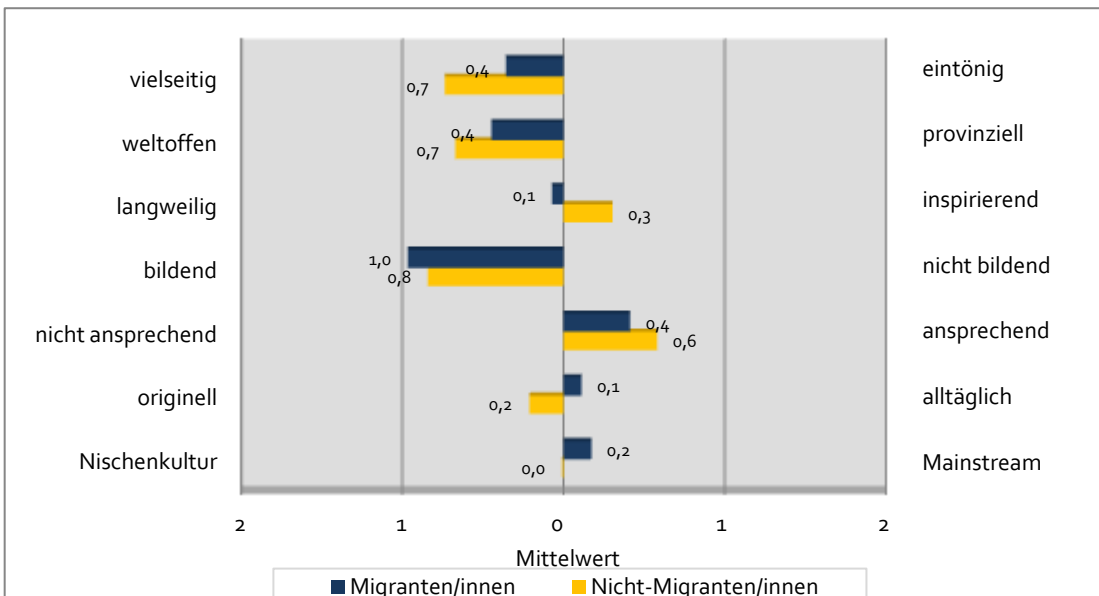


Abb. 148 Kulturlandschaft und Migrationshintergrund 2009

Tendieren die Migranten/innen eher zu langweilig, alltäglich und Mainstream, so empfinden die Befragten ohne Migrationshintergrund die Kultur in Jena eher inspirierend und originell. Eine Einstufung in Nischenkultur oder Mainstream hat diese Befragten-

gruppe jedoch nicht vorgenommen. Als bildend empfinden die Migranten/innen die Kultur in Jena häufiger als die Nicht-Migranten/innen.

Die Befragten aus Jena-West schätzen die Jenaer Kulturlandschaft am positivsten ein. Die Lobedaer/innen stimmen den Aussagen am wenigsten zu – sie empfinden die Jenaer Kultur als einzige Befragtengruppe langweilig und alltäglich.

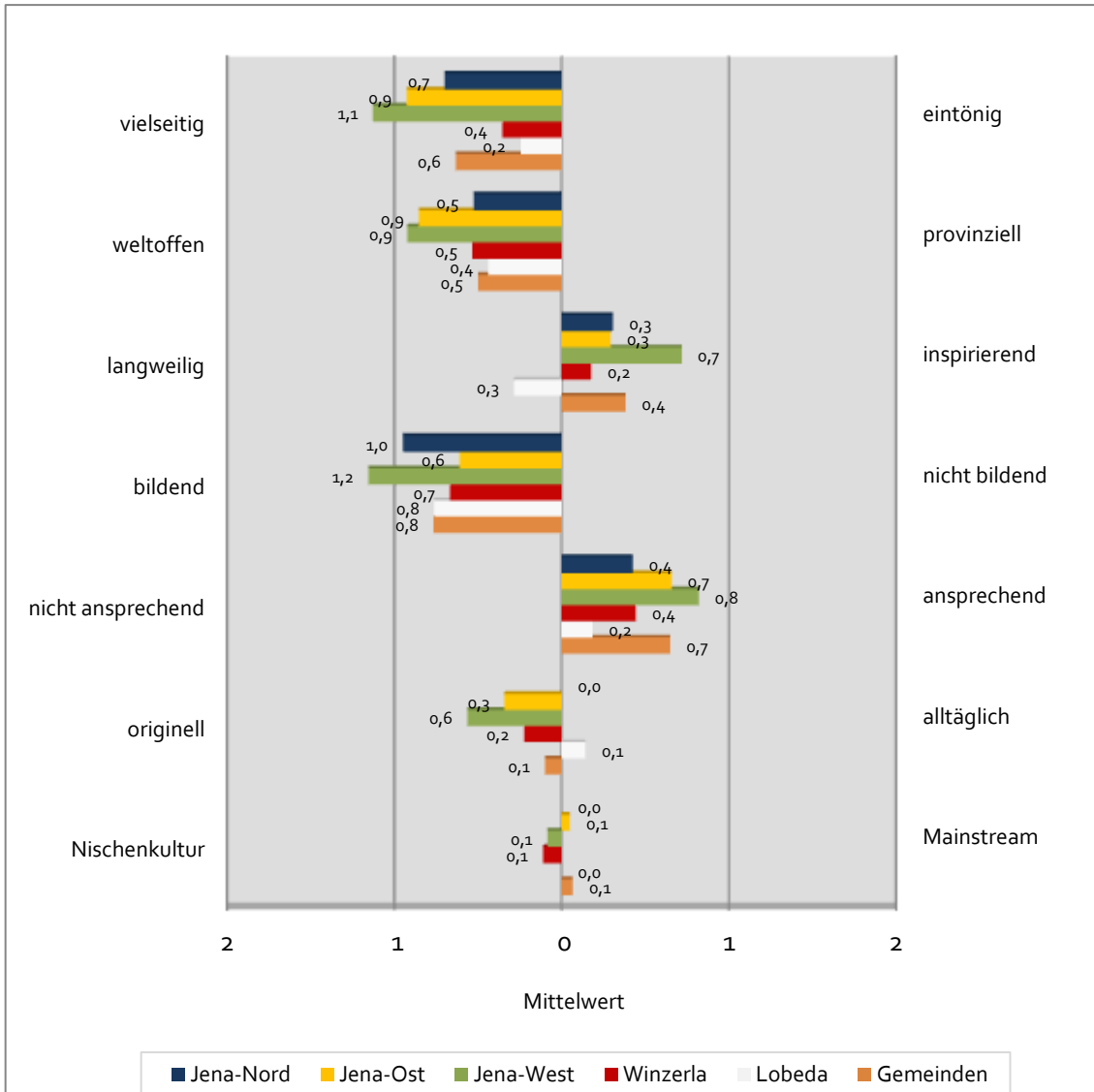


Abb. 149 Kulturlandschaft und Planungsraum 2009

## 6 BERUFLICHE ZUKUNFT

### 6.1 Wunschberuf

Wie bereits im Abschnitt 3.9 (Lebenszufriedenheit) erwähnt, sind derzeit knapp die Hälfte der Befragten mit ihren möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zufrieden (48,5%). Das entspricht knapp 20% mehr als noch 2006 (28,9%). In diesem Abschnitt soll die berufliche Zukunft nun näher beleuchtet werden.

Die Jugendlichen wurden zunächst gebeten anzugeben, ob sie einen Wunschberuf haben. Dies bejahen nur 68,0% (2006: 76,2%). Das bedeutet, dass trotz einer wesentlich höheren Zufriedenheit mit den Ausbildungschancen als 2006, der Wunsch nach einem bestimmten Beruf nachgelassen hat. 2004 hatten sogar noch 76,9% genaue Vorstellungen darüber, was sie einmal werden möchten.

Die Realschüler/innen (78,6%) haben wie 2006 (88,2%) signifikant häufiger einen Wunschberuf als die Hauptschüler/innen (71,4%; 2006: 83,3%) oder die Gymnasiasten/innen (62,0%; 2006: 69,2%). 2004 waren mit 83,3% eher die Hauptschüler/innen sicher darüber, was sie einmal werden möchten (Realschüler/innen: 82,5% und Gymnasiasten/innen: 73,1%). Im Gesamtvergleich lässt sich jedoch feststellen, dass sich die Gymnasiasten/innen bisher am unschlüssigsten über ihren späteren Beruf sind.

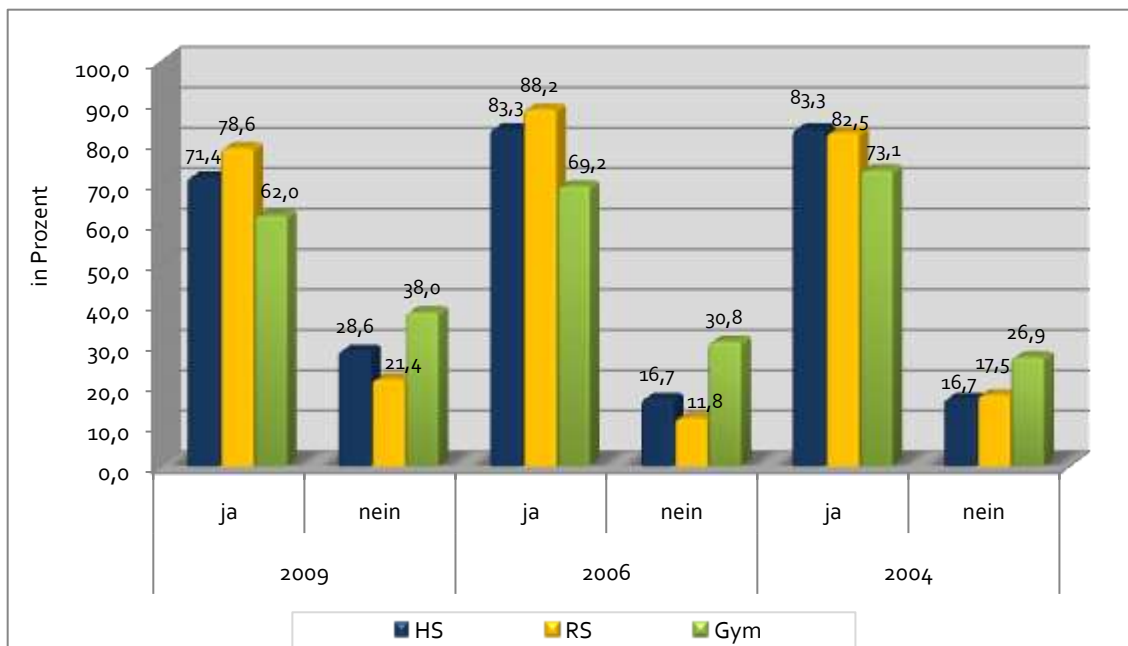


Abb. 150 Wunschberuf und Schulabschluss

Neben dem Vorhandensein eines Berufswunsches wurde noch konkret nach dem Wunschberuf gefragt. In der folgenden Tabelle sind die zehn am häufigsten genannten Berufe aufgeführt. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Wunschberuf	Angaben
Erzieher/in	13
Arzt/Ärztin	11
Lehrer/in	9
Anwalt/Anwältin	8
Bürokauffrau/mann	7
Fotograf/in	7
Mechatroniker/in	6
Architekt/in	4
Krankenpfleger/Krankenschwester	4
Pilot/in	3

Abb. 151 Wunschberufe 2009

Eine weitere Frage beschäftigte sich damit, inwieweit sich die Jugendlichen darüber im Klaren sind, ob sie ihren Wunschberuf mit dem angestrebten Schulabschluss überhaupt erreichen können. Dargestellt sind im Folgenden nur diejenigen, die auch tatsächlich einen Berufswunsch haben. 83,0% dieser Befragten sind sich diesbezüglich sicher, 13,7% wissen es nicht und 3,3% wissen, dass sie mit ihrem angestrebten Schulabschluss den Berufswunsch nicht realisieren können.

Die Schüler/innen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, wissen signifikant häufiger (87,1%), dass sie mit diesem Abschluss ihren Wunschberuf erreichen können (Realschüler/innen: 81,6%; Hauptschüler/innen: 20,0%). Ebenso sind sich die Befragten, die sich dem „vorderen“ Leistungsdrittel zuordnen, signifikant häufiger darüber im Klaren, dass sie ihren Berufswunsch verwirklichen können (92,6%) als die Schüler/innen im „mittleren“ Leistungsdrittel mit 81,0% oder die aus dem „hinteren“ Drittel mit 53,8%.

## 6.2 Sicherheit über die berufliche Zukunft

Unabhängig vom Berufswunsch wurden die Jugendlichen weiterhin gefragt, wie sicher sie sich bereits über ihre berufliche Zukunft sind. Im Vergleich zu 2006 und 2004 gaben mehr Befragte an, sehr sicher über ihre berufliche Zukunft zu sein. Aber auch die Unsicherheit hat im Laufe der Jahre zugenommen.

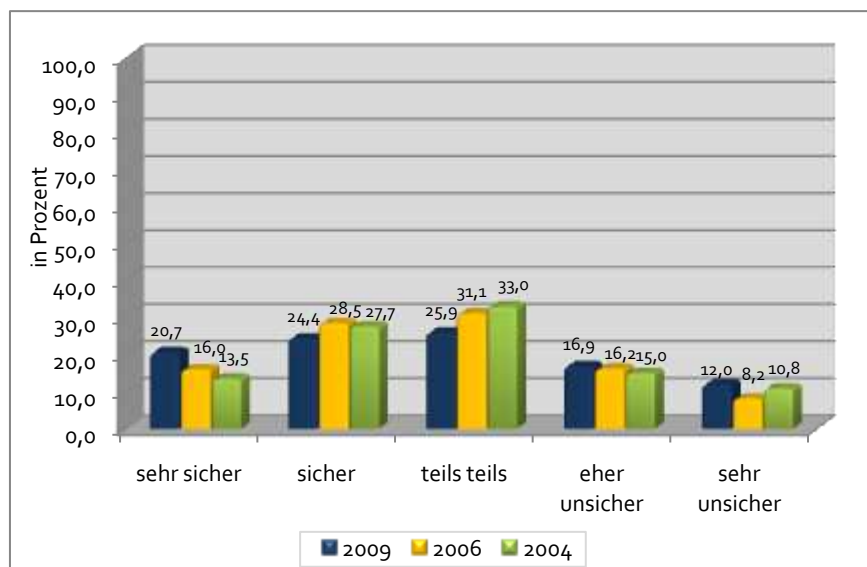


Abb. 152 Sicherheit über berufliche Zukunft

Interessante Ergebnisse liefern die Unterscheidungen nach Leistungsstand und Migrationshintergrund, die jedoch nicht signifikant sind. 53,5% der Befragten aus dem „vorderen“ Leistungsdrittel sind sich bereits jetzt sehr sicher bzw. sicher, was ihre berufliche Zukunft angeht (2006: 50,6%; 2004: 49,5%). Die Schüler/innen im „mittleren“ Drittel wissen es zu 41,7% (2006: 44,3%; 2004: 39,8%) und 31,8% der Befragten, die sich selbst zum „hinteren“ Leistungsstand zugehörig einstufen ebenfalls (2006: 17,5%; 2004: 22,7%).

2009 sind sich die Migranten/innen mit 62,0% häufiger sehr sicher beziehungsweise sicher über ihre berufliche Laufbahn im Gegensatz zu den Nicht-Migranten/innen (42,9%). Diese Tendenz zeigte sich auch in der Erhebung von 2004. Hier waren sich die Migranten/innen mit 48,4% häufiger über ihre berufliche Zukunft sicher (Nicht-Migranten/innen 40,6%). 2006 verhielt es sich umgekehrt (Nicht-Migranten/innen: 44,9%; Migranten/innen: 41,4%).

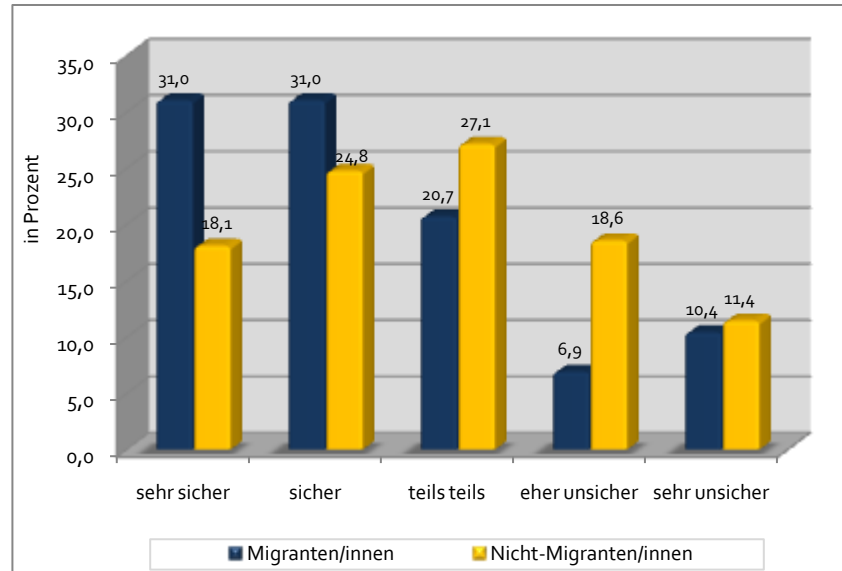


Abb. 153 Sicherheit über berufliche Zukunft nach Migrationshintergrund 2009

Die Realschüler/innen sind sich am sichersten über ihre berufliche Zukunft (sehr sicher/sicher: 51,6%), gefolgt von den Hauptschülern/innen (sehr sicher/ sicher: 50,0%). Die

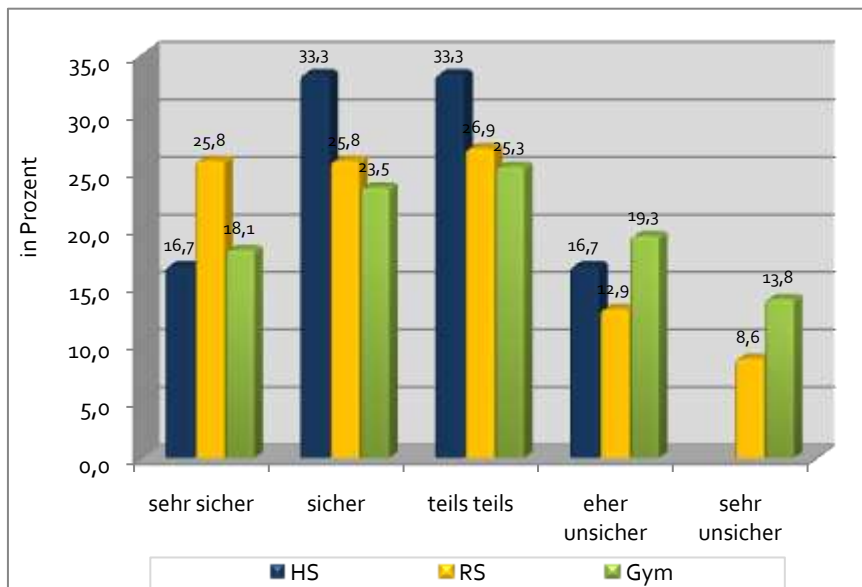


Abb. 154 Sicherheit über berufliche Zukunft nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Abiturienten/innen haben im Gegensatz dazu noch keine genauen Vorstellungen (eher unsicher/sehr unsicher: 33,1%).

### 6.3 Kommunikation über berufliche Zukunft

Ebenfalls interessierte es, wie häufig die Jugendlichen mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Dazu wurde ihnen eine Liste mit Personen vorgegeben, aus der sie auswählen konnten. Weiterhin hatten die Befragten die Möglichkeit in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen.

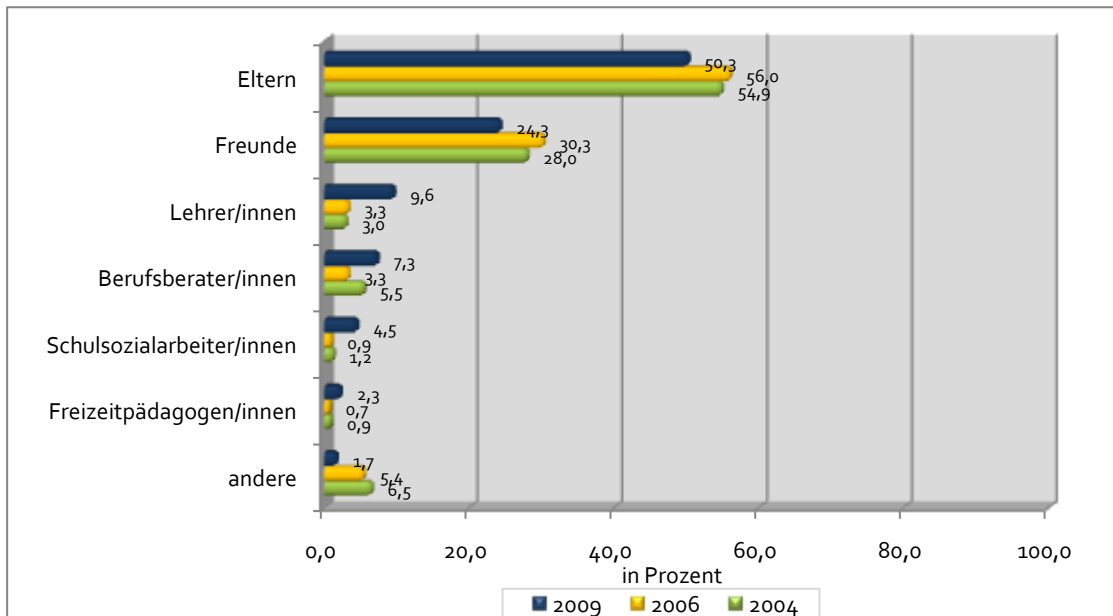


Abb. 155 Ansprechpartner/innen berufliche Zukunft

An erster Stelle stehen mit 50,3% die Eltern als Ansprechpartner, gefolgt von den Freunden mit 24,3% und den Lehrern/innen mit 9,6%. Die Rangfolge hat sich im Vergleich zu 2006 und 2004 leicht verändert, wobei die Eltern beziehungsweise die Freunde mit leicht höheren Werten auch da auf Platz eins beziehungsweise Platz zwei rangierten. Die Lehrer/innen sind als Ansprechpartner/innen in beruflichen Dingen wesentlich beliebter geworden.

In der offenen Antwortkategorie wurden noch genannt: Geschwister (drei Angaben), Freund/in (drei Angaben), Familie (zwei Angaben) und Bekannte (eine Angabe).

Signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es bei dem/r Berufsberater/in als Ansprechpartner/in. Die Jungen nutzen diese/n Ansprechpartner/in häufiger als die Mädchen.

Unterschiede hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses lassen sich ebenfalls ausmachen. Die Hauptschüler/innen reden signifikant häufiger mit den Lehrern/innen (60,0%; Realschüler/innen: 29,3%; Gymnasiasten/innen: 12,5%) und den Schulsozialarbeitern/innen (20,0%; Realschüler/innen: 12,0%, Gymnasiasten/innen: 1,0%) als die anderen Befragten. Die Realschüler/innen nutzen dagegen signifikant häufiger die Eltern (81,8%; Hauptschüler/innen: 80,0%; Gymnasiasten/innen: 70,0%) und die Berufsberater/innen (30,7%; Hauptschüler/innen: 20,0%; Gymnasiasten/innen: 5,2%) als Ansprechpartner/innen.

Die Migranten/innen bevorzugen die Lehrer/innen signifikant häufiger als Ratgeber/in in beruflichen Angelegenheiten (39,1%) als die Nicht-Migranten/innen (16,8%). Die Schulsozialarbeiter/innen werden insgesamt häufiger von den Befragten, die nur mit einem Elternteil zusammenleben, angesprochen, als von denen, die mit beiden Eltern wohnen.

#### 6.4 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation

Die Frage nach der Nutzung von Einrichtungen, um sich über verschiedene Berufe zu informieren, brachte folgende Ergebnisse. „Zuhause“ wird sich immer noch mit 58,3% am häufigsten informiert, gefolgt von der Schule mit 17,5%, dem BIZ mit 7,5% und den Berufsmessen beziehungsweise „anderes“ mit je 5,8%.

Zu den „anderen“ Informationsquellen gehören beispielsweise Bücher (zwei Angaben) oder der „Girls Day“ (eine Angabe). Darüber hinaus gab es noch Einzelnenungen. Die Freizeiteinrichtungen rangieren als Informationsquelle auf dem letzten Platz (5,0%).

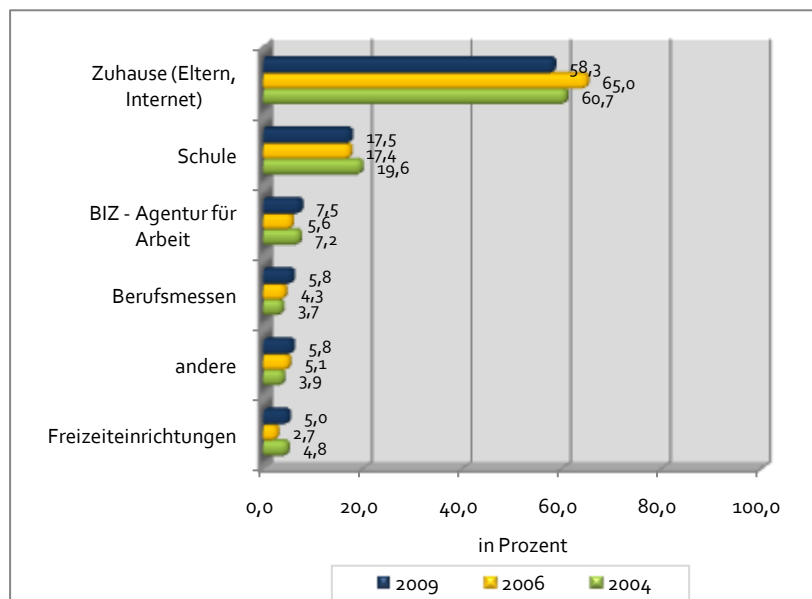


Abb. 156 Berufsinformation in/bei

Im Vergleich mit 2006 haben bis auf das „Zuhause“ alle anderen „Informationseinrichtungen“ an Bedeutung bei den Befragten gewonnen.

Befragte im „vorderen“ Leistungsdrittel nutzen signifikant häufiger das „Zuhause“ als Berufsinformation (60,6%) als die aus dem „mittleren“ (56,5%) oder aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel (31,8%).

#### 6.5 Bereitschaft zur Mobilität

Die Bereitschaft zur beruflichen Mobilität ist bereits zum dritten Mal Gegenstand der Jugendstudie.

64,8% der Jugendlichen können sich sehr gut beziehungsweise gut vorstellen in eine andere Stadt zu ziehen. Die generelle Bereitschaft für einen späteren Umzug in eine andere Stadt ist im Laufe der Jahre gewachsen.

Die Vorstellung darüber, einmal außerhalb von Deutschland zu leben, hat jedoch im Vergleich zu 2006 wieder nachgelassen und liegt nun auf einem ähnlichen Niveau wie 2004. Auch die Bereitschaft zum Umzug in ein anderes Bundesland ist gesunken.

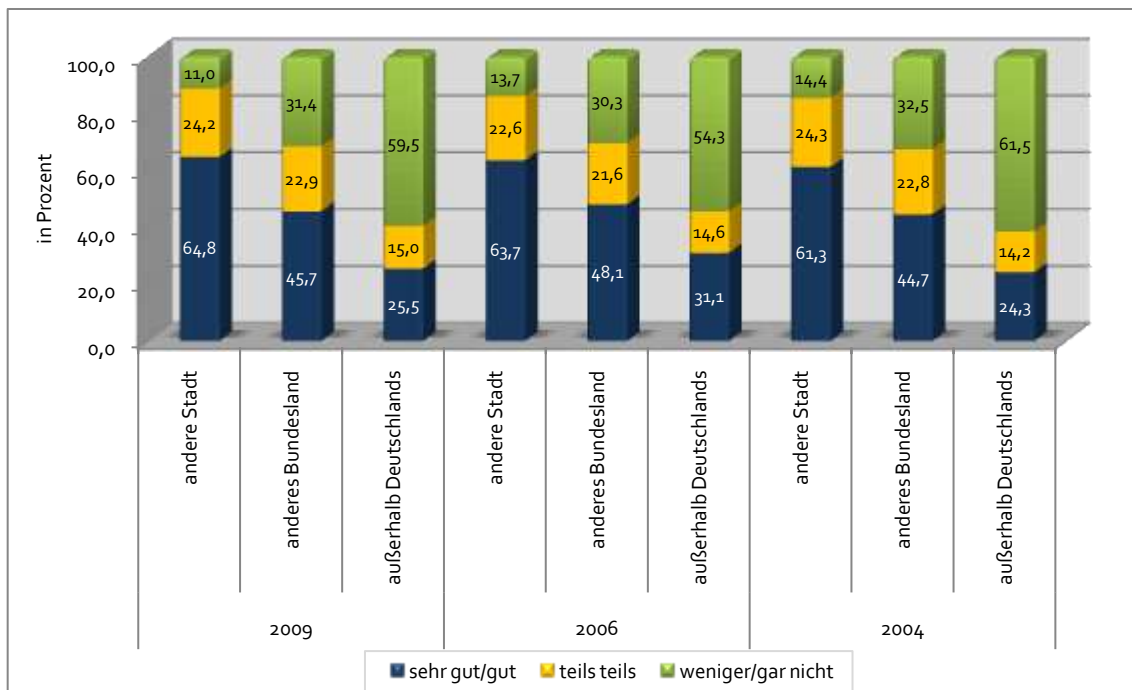


Abb. 157 Bereitschaft zur beruflichen Mobilität

Differenziert man die Ergebnisse nach angestrebtem Schulabschluss und Leistungsstand, so zeigt sich zunächst, dass die Gymnasiasten/innen in allen drei Kategorien eine signifikant höhere Mobilität aufweisen als die anderen beiden Gruppen (ebenso wie 2006). So können sich die Gymnasiasten/innen mit 69,2% sehr gut beziehungsweise gut vorstellen, in eine andere Stadt zu ziehen (Realschüler/innen: 58,8%; Hauptschüler/innen: 33,3%), mit 54,8%, in einem anderen Bundesland zu leben (Realschüler/innen: 32,3%; Hauptschüler/innen: 0,0%) und mit 31,3%, sogar außerhalb von Deutschland zu wohnen. Die Bereitschaft im Ausland zu leben, liegt bei den Realschülern/innen bei 15,6%. Die Hauptschüler/innen können sich dies eher nicht (14,3%) bis gar nicht (85,7%) vorstellen.

Der Leistungsstand scheint ebenfalls einen signifikanten Einfluss darauf zu haben, wie sehr die Befragten bereit sind, später einmal in einer anderen Stadt zu wohnen. 72,8% der Schüler/innen im „vorderen“ Leistungsdrittel sind durchaus zum Umzug bereit, 62,6% der Befragten im „mittleren“ und nur knapp die Hälfte der Befragten aus dem „hinteren“ Drittel (43,5%) ebenfalls.



## 7 ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Auch in dieser Studie erfolgte wieder die Erhebung der Sorgen und Probleme der Kinder und Jugendlichen und den diesbezüglich genutzten Ansprechpartnern/innen. Die persönliche Situation der Befragten interessierte ebenso wie die Erziehung im Elternhaus.

### 7.1 Psychosoziale Befindlichkeit

Die persönliche Situation der Kinder und Jugendlichen wurde bereits 2000 und 2006 erhoben, so dass an dieser Stelle ein Vergleich der jetzigen Ergebnisse mit denen aus den letzten Jahren erfolgen soll. Im Vergleich zu 2006 haben vor allem die Nervosität, das Durcheinandersein, das Spüren einer inneren Leere und die gefühlte Außenseiterposition innerhalb der Klasse zugenommen. Geringfügig weniger Kinder und Jugendliche als 2000 sind oft unglücklich (37,9%; 2006: 39,5%) oder empfinden ihr Leben als langweilig (10,3%; 2006: 10,5%). Die beiden Items „Außenseiter in der Klasse“ und „bei Mitschülern/innen nicht angesehen sein“ wurden erstmals in der Studie von 2006 abgefragt und lassen somit nur Vergleiche der letzten beiden Erhebungen zu.

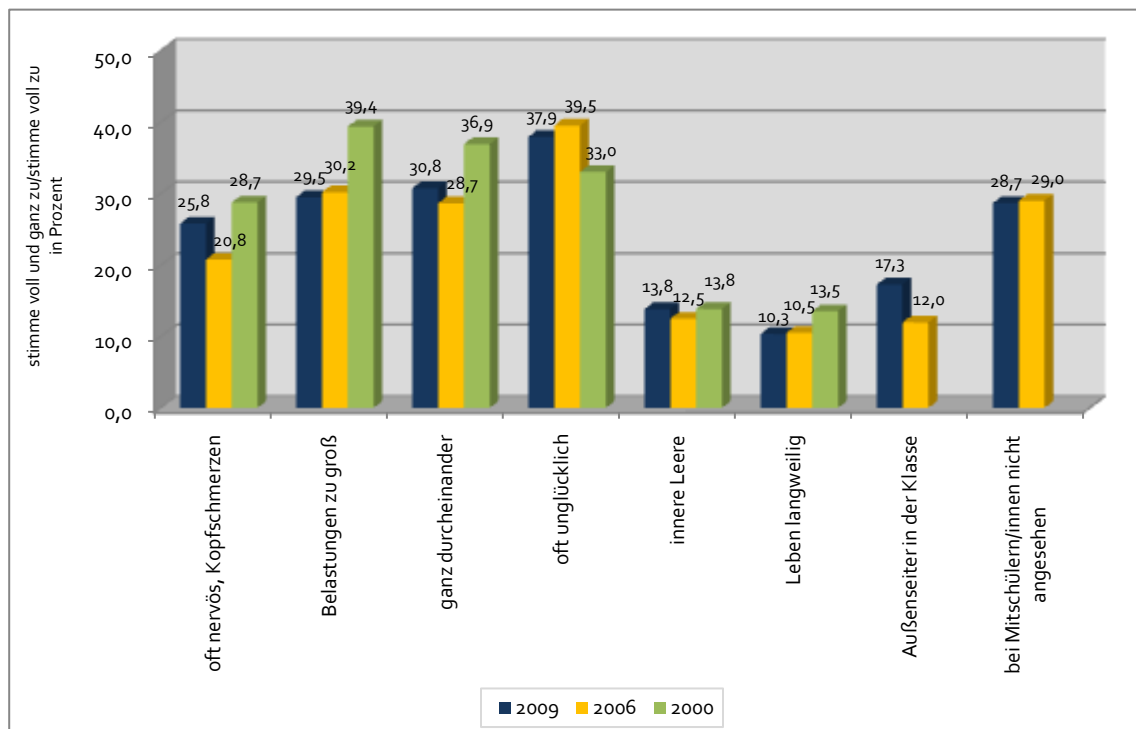


Abb. 158 Psychosoziale Befindlichkeit

Signifikante Unterschiede lassen sich beim Antwortverhalten hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses verzeichnen. Waren 2006 vor allem bei den Hauptschülern/innen die höchsten psychosozialen Belastungen erkennbar, so sind es 2009 vor allem die Realschüler/innen. Die Hauptschüler/innen sind jedoch am häufigsten „ganz durcheinander“.

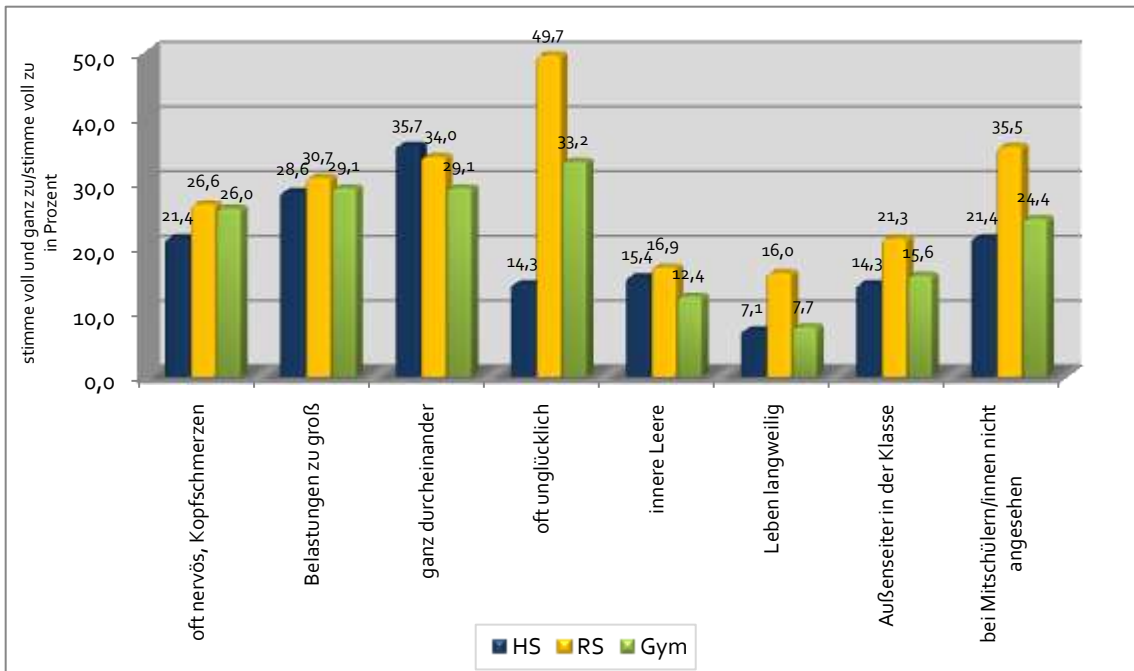
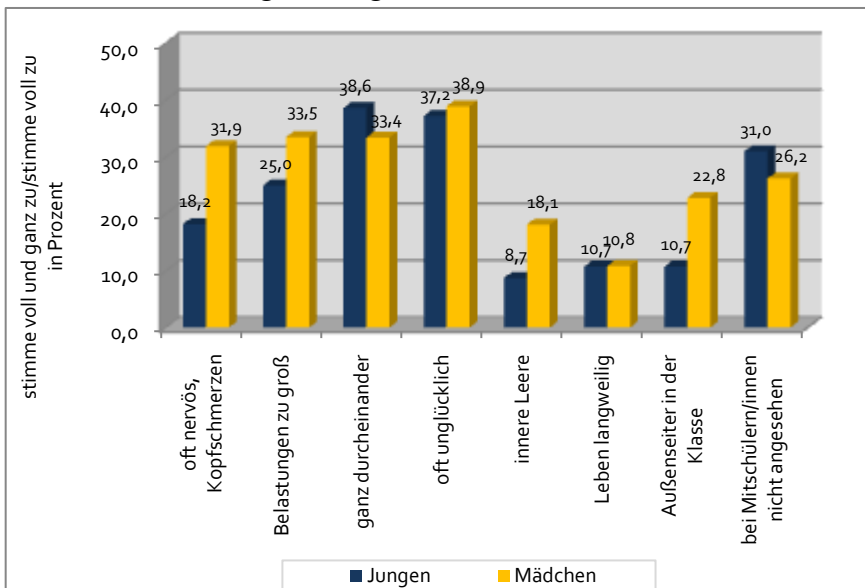


Abb. 159 Psychosoziale Befindlichkeit und Schulabschluss 2009

Schüler/innen aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel empfinden ihr Leben signifikant häufiger als „langweilig“ (25,0%; „vorderes“ Drittel: 10,5%; „mittleres“ Drittel: 8,7%) und sind bei den Mitschülern/innen nicht angesehen (46,9%; „vorderes“ Drittel: 24,0%; „mittleres“ Drittel: 29,8%).

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach dem Geschlecht der Befragten zeigt, dass



die Mädchen in fast allen Punkten höhere Werte aufzeigen als die Jungen. Die Jungen geben jedoch an, häufiger durcheinander zu sein und bei den Mitschülern/innen nicht angesehen zu sein.

Abb. 160 Psychosoziale Befindlichkeit und Geschlecht 2009

Das Alter und die Arbeitslosigkeit der Eltern scheinen ebenfalls Indikatoren für die Befindlichkeiten der Befragten zu sein. So fühlen sich die älteren Befragten (14 bis 19 Jahre) signifikant häufiger „belastet“ (32,0% versus 25,9%) oder spüren häufiger eine „innere Leere“ (15,0% versus 11,6%). Die jüngeren Kinder dagegen sind öfter „nervös“ (27,0% versus 25,4%) oder fühlen sich als „Außenseiter in der Klasse“ (19,9% versus 15,0%).

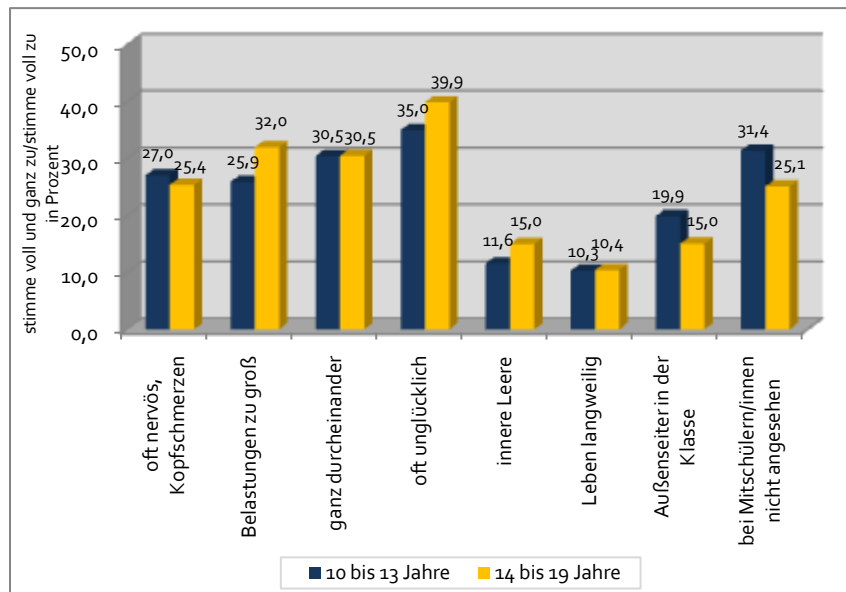


Abb. 161 Psychosoziale Befindlichkeit und Alter 2009

Sind beide Eltern arbeitslos, so fühlen sich die Befragten signifikant häufiger „belastet“ (42,9%; ein Elternteil arbeitslos: 36,0%; keiner arbeitslos: 28,5%), als „Außenseiter in der Klasse“ (42,9%; ein Elternteil arbeitslos: 24,3%; keiner arbeitslos: 15,1%) oder empfinden das Leben als „langweilig“ (28,6%; ein Elternteil arbeitslos: 18,9%; keiner arbeitslos: 8,8%). Eine „innere Leere“ spüren die Kinder und Jugendlichen mit einem arbeitslosen Elternteil signifikant häufiger als die anderen Befragten (32,9%; beide arbeitslos: 28,6%; keiner arbeitslos: 9,9%).

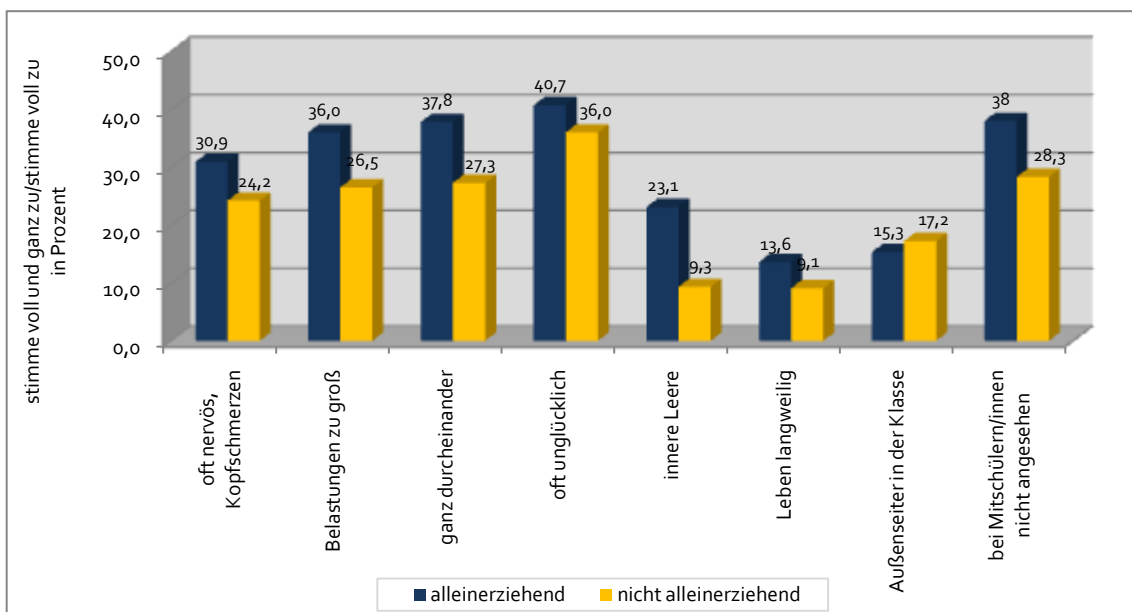
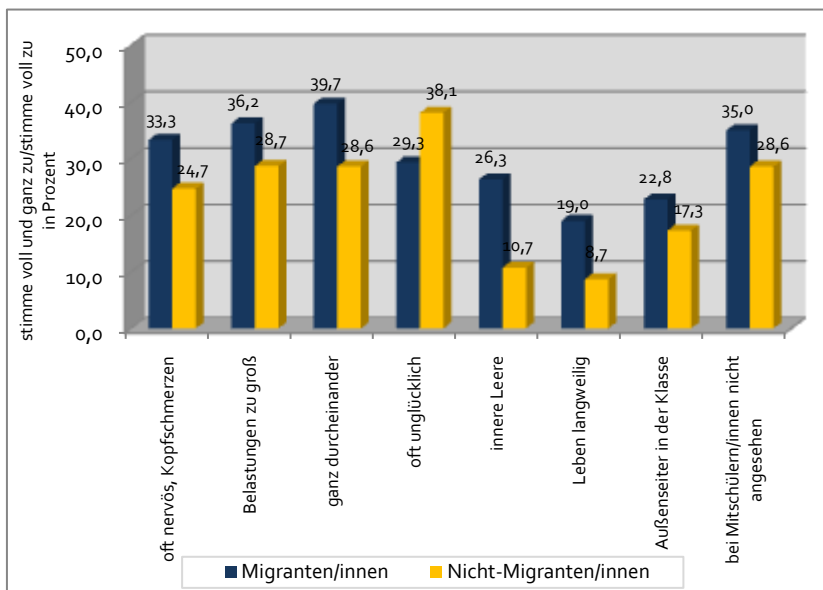


Abb. 162 Psychosoziale Befindlichkeit und Familiensituation 2009

Kinder und Jugendliche von Alleinerziehenden weisen in allen Bereichen erhöhte Werte auf. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch in der zu großen Belastung (36,0% versus 26,5%), im Durcheinandersein (37,8% versus 27,3%) und im Spüren einer inneren Leere (23,1% versus 9,3%). Auch 2006 waren die Befragten der Alleinerziehenden in diesen Bereichen signifikant häufiger belastet als die Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern zusammen leben.

Auch der Migrationshintergrund hat einen signifikanten Einfluss auf die Befindlichkeit der Befragten, denn die Migranten/innen empfinden sich signifikant häufiger „belastet“



(36,2% versus 28,7%) oder „ganz durcheinander“ (39,7% versus 28,6%). Außerdem fühlen sie öfter eine „innere Leere“ (26,3% versus 10,7%) oder empfinden das „Leben als langweilig“ (19,0% versus 8,7%). Diese Ergebnisse ähneln denen von 2006.

Abb. 163 Psychosoziale Befindlichkeit und Migrationshintergrund 2009

## 7.2 Rat und Unterstützung

Zum dritten Mal wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wo sie sich Rat und Unterstützung holen. Den Befragten wurde wieder eine Liste mit 14 Antwortvorgaben vorgelegt. Außerdem hatten sie in einer offenen Antwortmöglichkeit die Gelegenheit selbst etwas einzutragen. Insgesamt sollten maximal drei Möglichkeiten angekreuzt werden. Aus den Antworten ergibt sich folgende Rangreihe: An erster Stelle steht mit 31,0% der Freund/die Freundin (2006: 33,4%), gefolgt von den Eltern/Großeltern mit 28,4% (2006: 31,5%) sowie an dritter Stelle die Geschwister mit 16,0% (2006: 15,1%). Öffentliche Einrichtungen liegen wie auch in den vergangenen Jahren auf den hinteren Plätzen. Unter der offenen Antwortkategorie „anderes“ wurden genannt: Tiere, Tagebuch, Tanzlehrer/innen, Reitlehrer/innen oder Sorgentelefon (je eine Angabe).

Der Freund/die Freundin und die Eltern/Großeltern haben im Vergleich zu 2006 geringfügig an Zuspruch verloren. Das Internet (6,7%; 2006: 5,1%) und die Schulsozialarbeiter/innen (2,1%; 2006: 0,7%) sind jedoch als Ansprechpartner/in beliebter geworden.

In der folgenden Grafik sind alle Ansprechpartner/innen im Vergleich dargestellt:

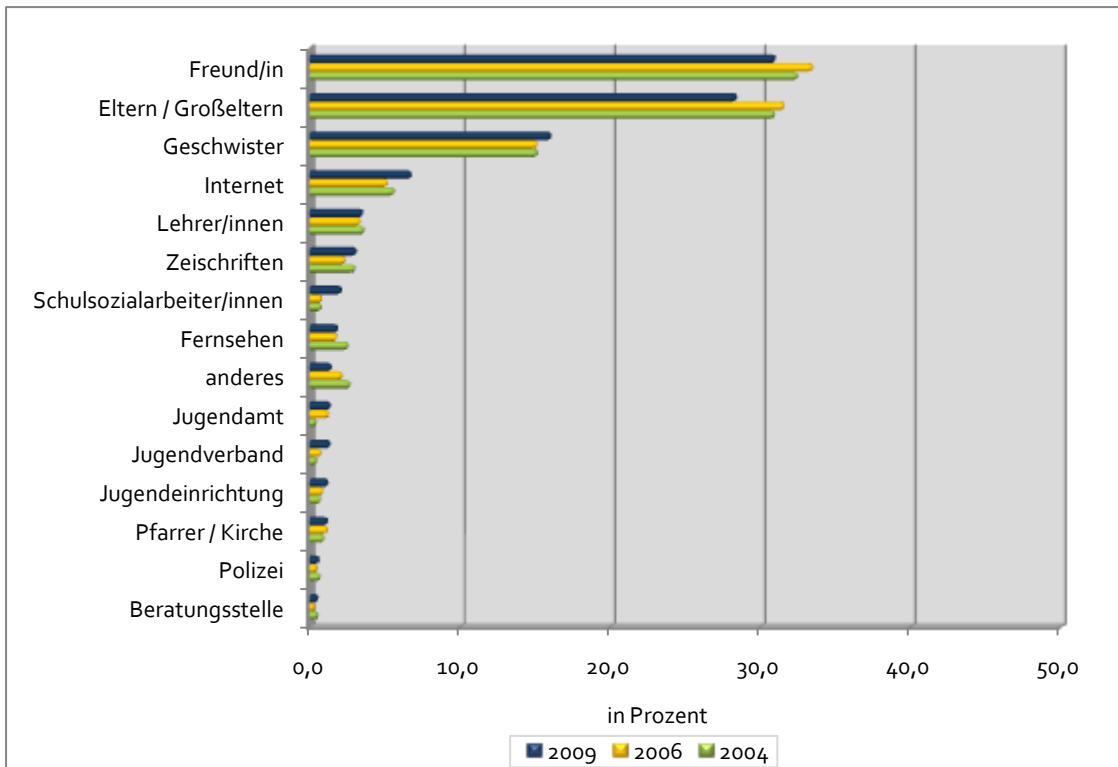


Abb. 164 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch

Geschlechtsspezifische Differenzen gibt es bei den Ansprechpartnern/innen, Freund/in und Lehrern/innen. Die Mädchen fragen den Freund/die Freundin signifikant häufiger um Rat als die Jungen (34,4% versus 26,3%). Dagegen sprechen die Jungen wesentlich häufiger die Lehrer/innen an (5,7% versus 1,7%). Alle anderen Ansprechpartner/innen sind unter den Geschlechtern in etwa gleich verteilt.

Differenziert man die Befragten in ihrem Antwortverhalten nach dem angestrebten Schulabschluss, so zeigt sich, dass die Hauptschüler/innen signifikant häufiger die Lehrer/innen um Rat fragen oder das Fernsehen nutzen. Die Abiturienten/innen suchen dagegen mehr Rat beim Freund/bei der Freundin.

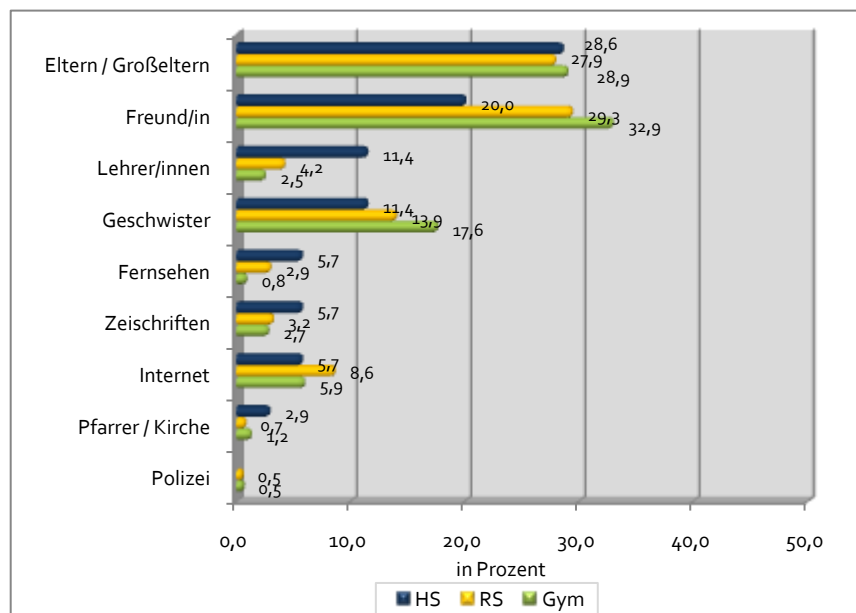


Abb. 165 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach Migrationshintergrund zeigt nachfolgendes Diagramm:

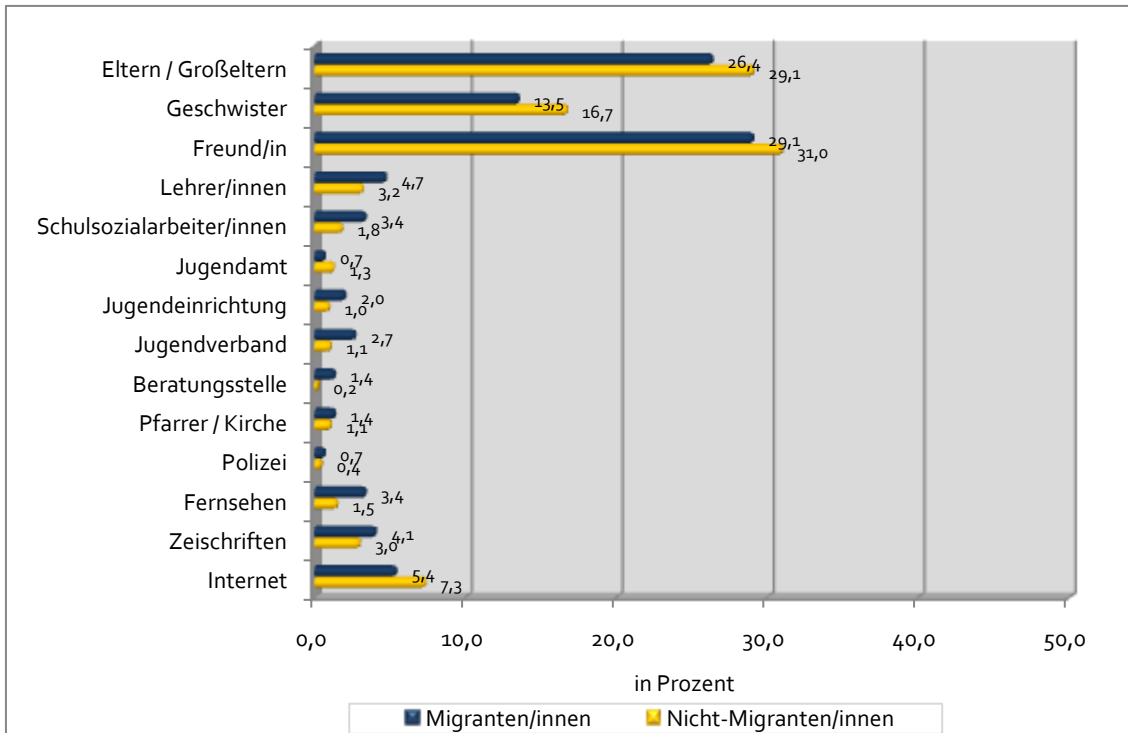


Abb. 166 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch nach Migrationshintergrund 2009

Die älteren Befragten (14 bis 19 Jahre) suchen mehr als die jüngeren Unterstützung bei Freunden (33,5%), bei den Geschwistern (16,6%), im Internet (8,3%), im Fernsehen (1,6%) oder beim Pfarrer/der Kirche.

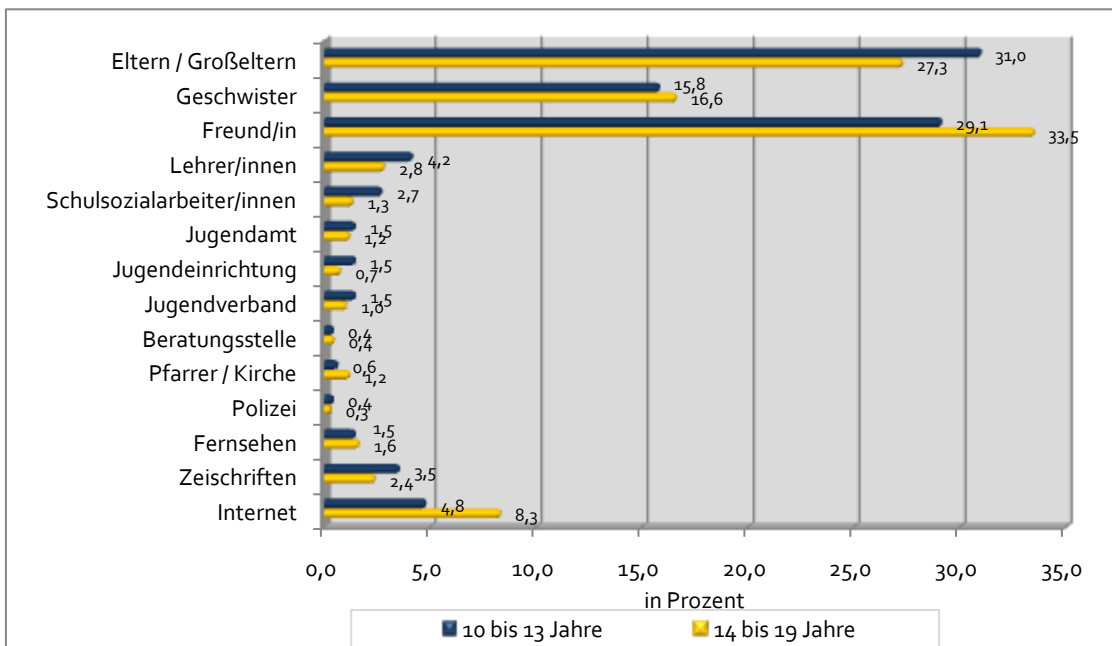


Abb. 167 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch nach Alter 2009

Die Zeitschriften werden vor allem von den Befragten mit einem arbeitslosen Elternteil bevorzugt (5,6%; keiner arbeitslos: 2,5%; beide arbeitslos: 3,8%) und das Fernsehen häufiger von den Kindern und Jugendlichen mit zwei arbeitslosen Elternteilen (3,8%; keiner arbeitslos: 1,3%; einer arbeitslos: 3,6%). Die Eltern/Großeltern dienen signifikant häufiger den Befragten mit erwerbstätigen Eltern als Ansprechpartner/in (30,3%; einer arbeitslos: 23,6%; beide arbeitslos: 23,1%).

Neben der Frage, wo sich die Kinder und Jugendlichen Rat und Unterstützung holen, sollte ebenso erhoben werden, um was für Sorgen und Probleme es sich konkret handelt. Auch bei dieser Frage wurde den Kindern und Jugendlichen (wie 2004 und 2006) eine Liste mit neun Vorgaben und einer offenen Antwortmöglichkeit vorgelegt.

An erster Stelle stehen die Sorgen und Probleme, die mit der Schule/Ausbildung zusammenhängen (32,9%; 2006: 35,9%), gefolgt von Liebe/Freundschaft (28,8%; 2006: 24,4%) und Stress mit den Eltern (12,9%; 2006: 15,5%). Diese Reihenfolge der „Top drei“ der Sorgen und Probleme hat sich in den letzten Jahren nicht verändert. Die Sorgen rund um Schule/Ausbildung und der Stress mit den Eltern haben im Vergleich zu 2006 jedoch geringfügig nachgelassen. Sorgen und Probleme, die die Bereiche Gewalt und Diebstahl betreffen, liegen nach wie vor auf den hintersten Plätzen.

In der offenen Antwortkategorie „anderes“ wurden außerdem noch genannt: Allgemeine Sorgen und Gewicht (je zwei Angaben), sowie Alkohol/Zigaretten, Familiensituation, Geldprobleme und Aussehen (je eine Angabe).

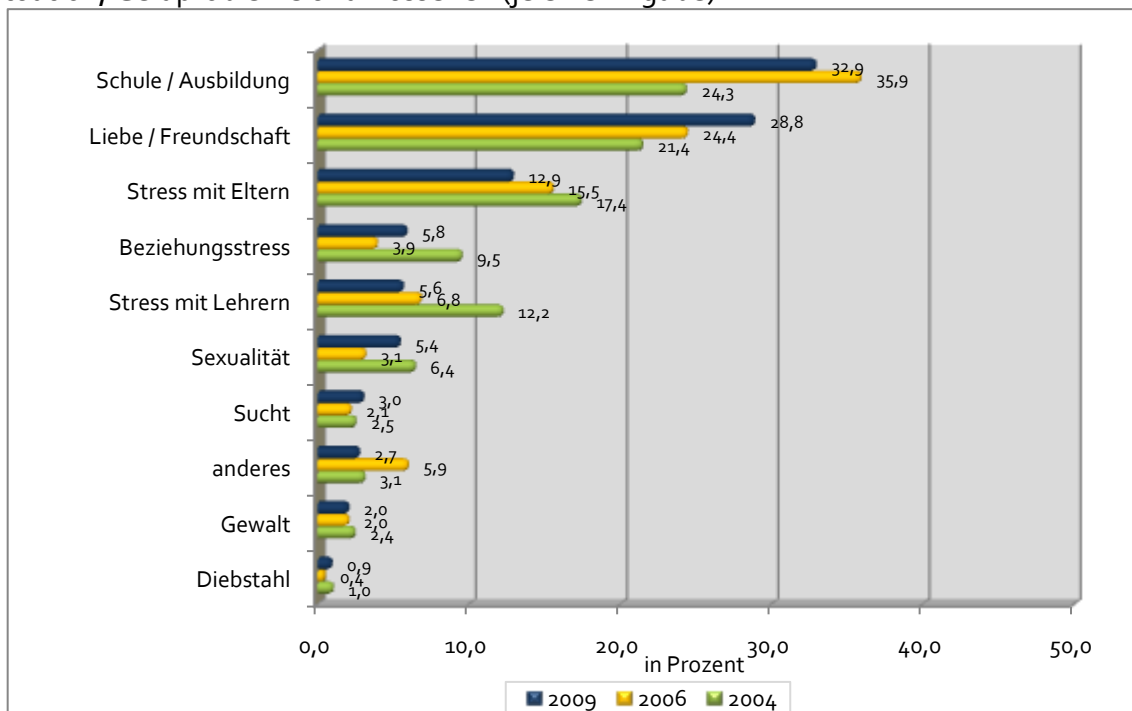
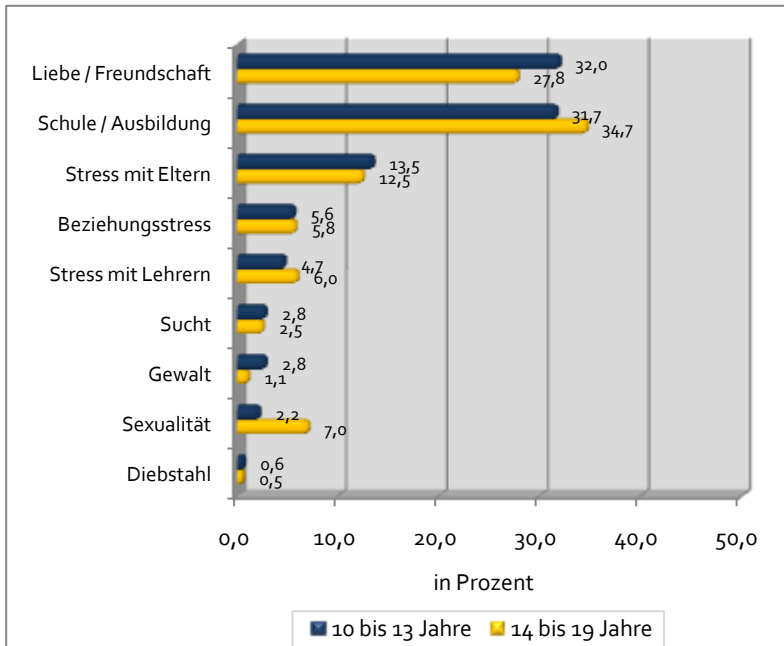


Abb. 168 Sorgen und Probleme

Schaut man die Ergebnisse differenzierter nach dem Geschlecht an, so wird deutlich, dass es wieder eindeutige geschlechtsspezifische Themenbereiche gibt. Die Mädchen haben signifikant häufiger Probleme im Bereich Liebe/Freundschaft (29,9% versus 26,8%), in Schule/Ausbildung (34,2% versus 31,3%) und Stress mit den Eltern (13,6%

versus 11,8%). Alle anderen Probleme verteilen sich etwa gleichhäufig auf die Geschlechter.



Die Älteren (14 bis 19 Jahre) haben signifikant häufiger Probleme in den Bereichen Sexualität (7,0% versus 2,2%) und Schule/Ausbildung (34,7% versus 31,7%). Die jüngeren Befragten dagegen haben mehr Stress im Bereich Liebe/Freundschaft, mit den Eltern beziehungsweise mit Sucht-, Gewalt- und Diebstahl-Problemen.

Abb. 169 Sorgen und Probleme nach Alter 2009

Mit der Schule/Ausbildung haben auch die Schüler/innen zu kämpfen, die sich selbst in den „hinteren“ Leistungsbereich einstufen (40,3%; „vorderer“ Leistungsbereich: 29,1%; „mittlerer Leistungsbereich: 34,2%).

Hauptschüler/innen plagen öfter als die anderen Befragten Probleme im Bereich Sucht, Gewalt sowie Stress mit den Lehrern/innen und Diebstahl. Die Sorgen der Abiturienten/innen liegen häufiger als bei den anderen Schülern/innen in der Schule/Ausbildung und im Bereich Liebe/Freundschaft. Realschüler/innen plagen häufiger Beziehungsstress und Probleme in der Sexualität.

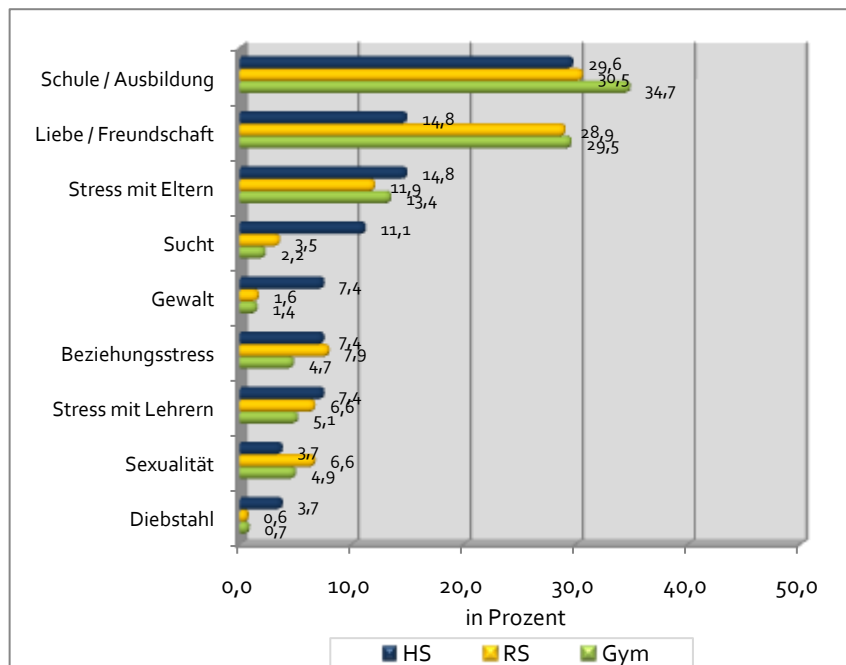
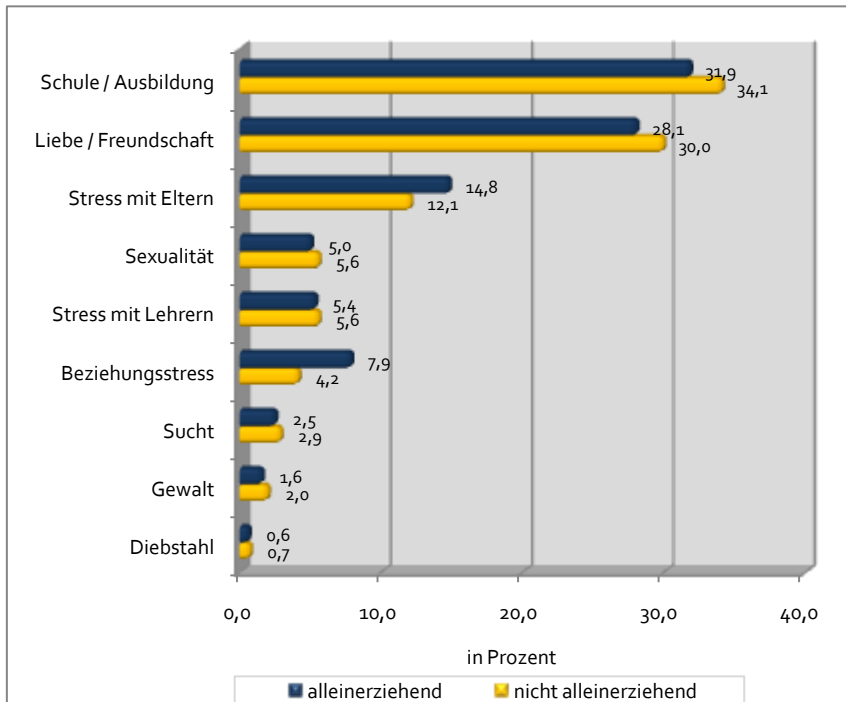


Abb.170 Sorgen und Probleme nach angestrebtem Schulabschluss 2009



Die Sorgen und Probleme der Migranten/innen liegen vor allem im Bereich Elternstress (13,7% versus 12,5%), Lehrerstress (8,5% versus 5,5%), Sucht (6,0% versus 2,3%), Gewalt (2,6%) und Diebstahl (3,4%). Alle anderen Problemlagen sind häufiger bei den Nicht-Migranten/innen zu verzeichnen.



Das Zusammenleben mit einem oder beiden Elternteilen hat kaum Auswirkungen auf die Verteilung der Sorgen und Probleme der Kinder und Jugendlichen. So zeigen die Befragten von Alleinerziehenden leicht erhöhte Werte beim Stress mit den Eltern oder beim Beziehungsstress.

Abb. 171 Sorgen und Probleme nach Familiensituation 2009

Ist mindestens ein Elternteil arbeitslos, liegen die Probleme der befragten Kinder und Jugendlichen häufiger als bei den anderen in den Bereichen Beziehungsstress, Sexualität, Stress mit den Lehrern/innen, Sucht, Gewalt und Diebstahl. Die anderen Problemlagen kommen bei den Befragten mit erwerbstätigen Eltern häufiger vor.

### 7.3 Eltern und Schule

Ein weiterer neuer Fragenkomplex bezog sich auf die Rolle der Eltern und auf die Hilfe und Unterstützung durch die Eltern in schulischen Belangen.

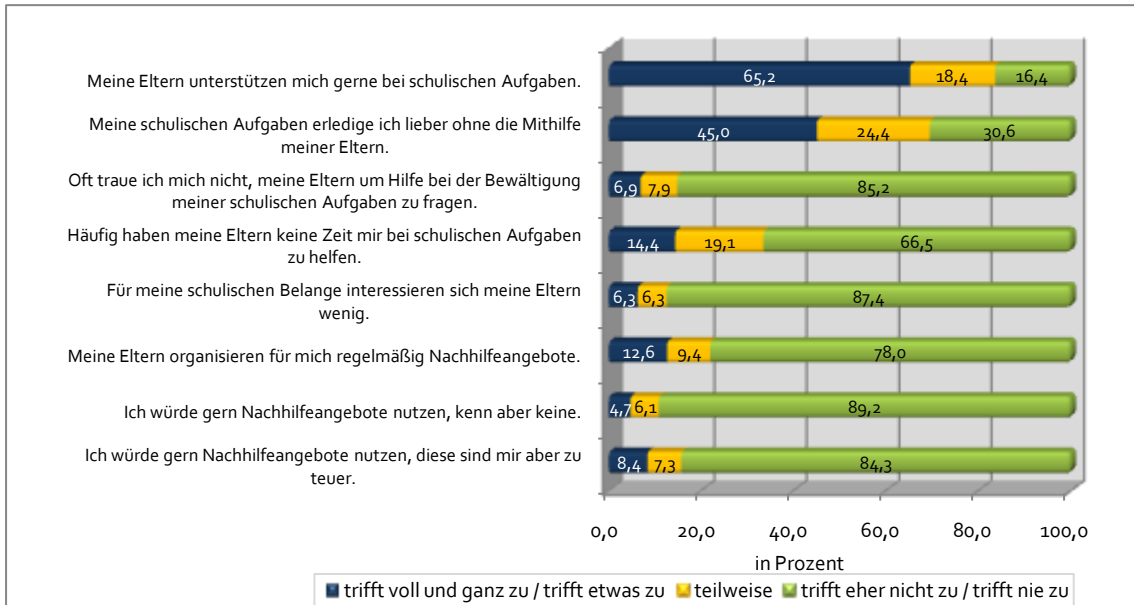


Abb. 172 Eltern und Schule 2009

Die Unterstützung von Seiten der Eltern bei schulischen Aufgaben wird recht positiv bewertet (65,2%); diese Hilfe lehnt jedoch knapp die Hälfte der Befragten ab (45,0%). Für 12,6% der Befragten werden von den Eltern regelmäßig Nachhilfeangebote organisiert.

Folgende Unterschiede ergaben sich bei der Differenzierung der Aussagen:

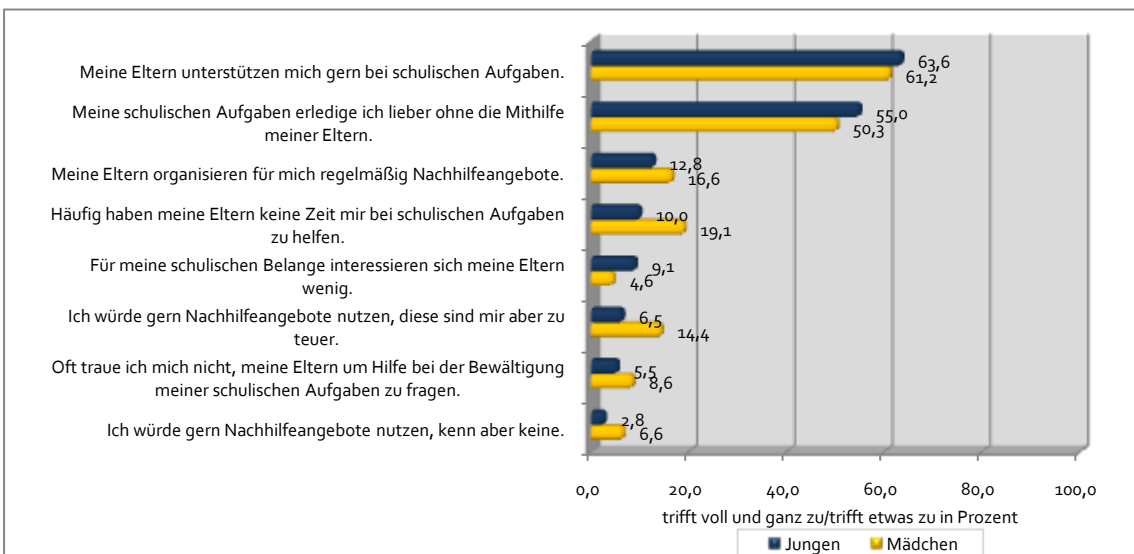


Abb. 173 Eltern und Schule nach Geschlecht 2009

Die Jungen erfahren eine größere Unterstützung bei schulischen Aufgaben durch die Eltern; sie erledigen ihre Aufgaben aber auch häufiger lieber allein. Für die Mädchen werden mehr Nachhilfeangebote organisiert als für die Jungen.

Die 14- bis 19-Jährigen stimmen fast allen Aussagen häufiger zu als die Jüngeren. Die zehn- bis dreizehnjährigen Befragten geben an, öfter bei schulischen Aufgaben durch die Eltern unterstützt zu werden.

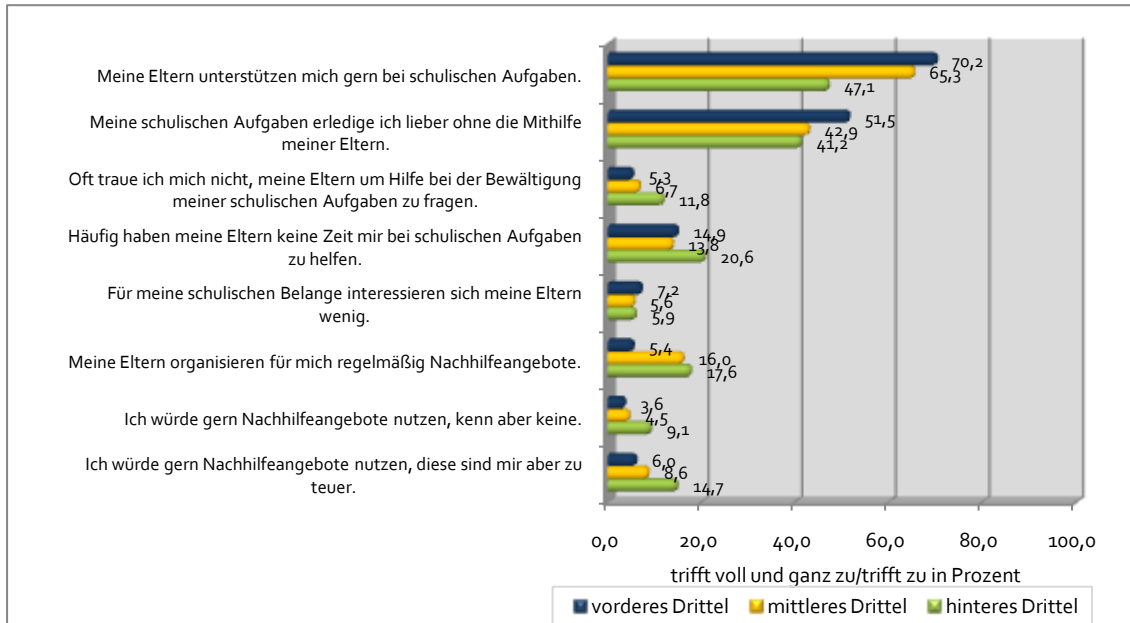


Abb. 174 Eltern und Schule nach Leistungsstand 2009

Die Schüler/innen, die sich selbst im „hinteren“ Leistungsdrittel einstufen, geben häufiger als die anderen Befragten an, dass sie sich nicht trauen ihre Eltern um Hilfe bei schulischen Aufgaben zu bitten; ebenso, dass ihre Eltern häufig auch keine Zeit dafür haben und sich generell wenig dafür interessieren. Die Befragten aus dem „vorderen“ Leistungsbereich erhalten häufiger Unterstützung von den Eltern.

Befragte von Alleinerziehenden stimmen fast allen Aussagen eher zu als die anderen Kinder und Jugendlichen. Schulische Unterstützung erhalten die Kinder und Jugendlichen aus nicht alleinerziehenden Familien häufiger.

Mehr Unterstützung bei schulischen Aufgaben erhalten die Nicht-Migranten/innen von ihren Eltern (66,7% versus 59,6%) im Vergleich zu den Migranten/innen. Diese erledigen ebenso häufiger ihre Aufgaben allein (45,7% versus 43,6%). Die Migranten/innen trauen sich häufiger nicht ihre Eltern um Hilfe zu bitten (7,1% versus 6,1%). Weiterhin geben die Migranten/innen an, dass deren Eltern oft keine Zeit haben (21,8% versus 13,3%) und sich auch weniger für die schulischen Belange interessieren (10,9% versus 5,1%). Die drei Aussagen zu den Nachhilfeangeboten erhalten von den Migranten/innen ebenso eine deutlichere Zustimmung.

Eine Differenzierung der Aussagen nach Planungsraum zeigt folgendes Diagramm:

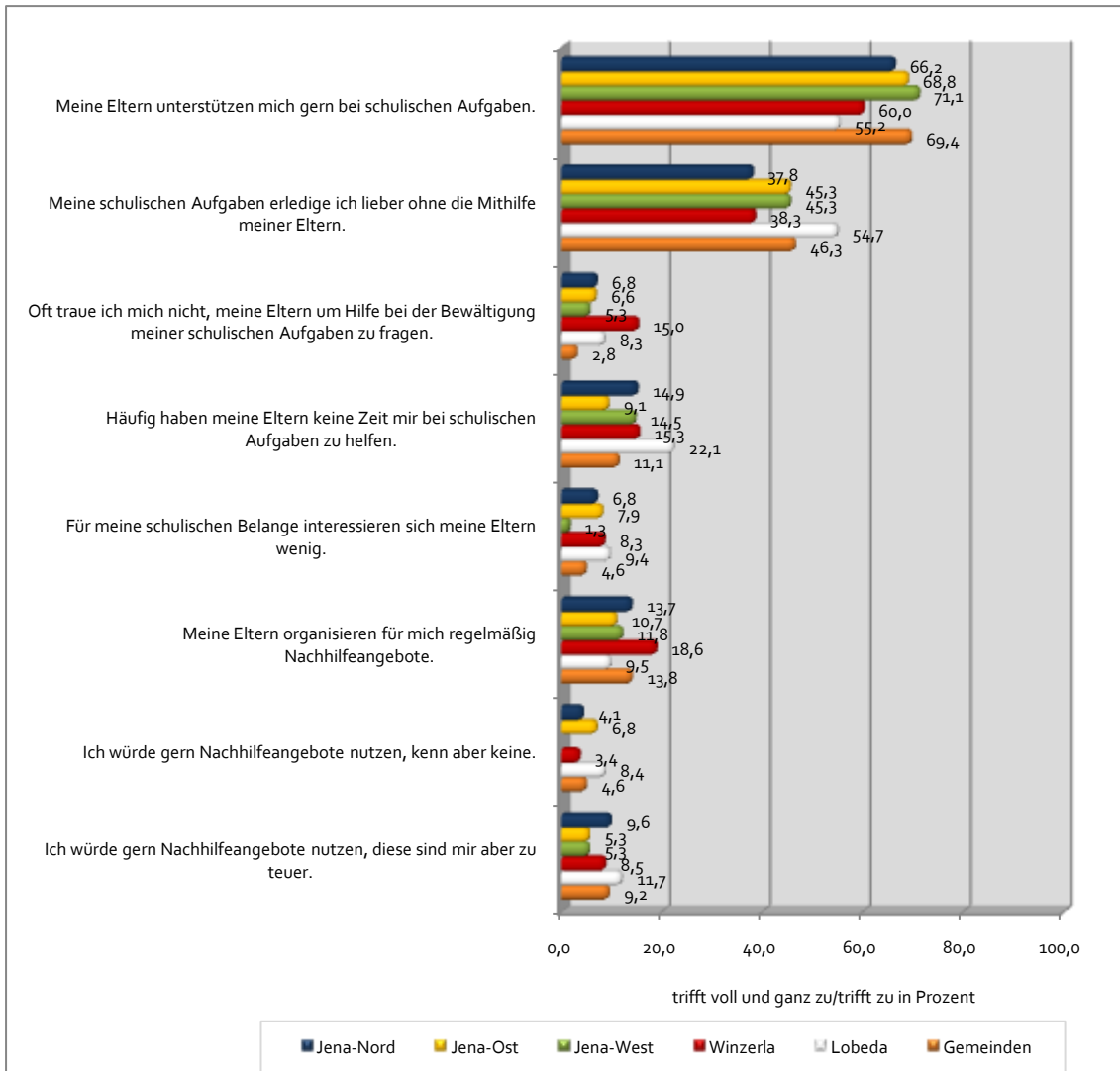


Abb. 175 Eltern und Schule nach Planungsraum 2009

## 7.4 Eltern und Umgang

Neu in die Studie aufgenommen wurde ebenfalls das Verhältnis zwischen Eltern und deren Kindern. Dazu wurde den Kindern und Jugendlichen eine Reihe von Aussagen zu diesem Thema vorgelegt. Folgende Ergebnisse im Überblick sind zu verzeichnen:

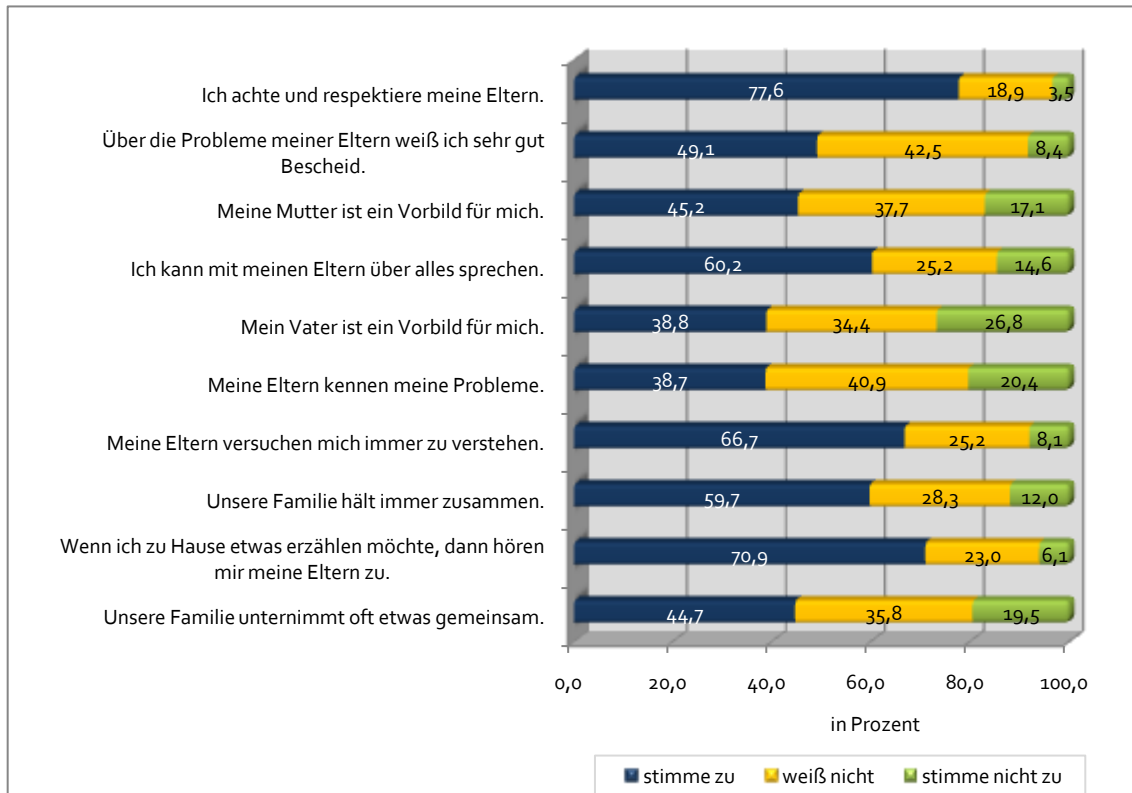


Abb. 176 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten 2009

Respekt und Achtung bringen über drei Viertel der Befragten ihren Eltern entgegen (77,6%). 70,9% der Kinder und Jugendlichen finden zu Hause ein offenes Ohr, wenn sie etwas erzählen möchten und 66,7% erhalten oftmals Verständnis von ihren Eltern. Bei 12,0% der Befragten besteht kein Zusammenhalt innerhalb der Familie. Für mehr Kinder und Jugendliche ist die Mutter eher Vorbild (45,2%) als der Vater (38,8%). Außerdem wissen mehr Befragte über die Probleme der Eltern Bescheid (49,1%) als umgekehrt (38,7%).

Für die Jungen ist der Vater signifikant häufiger ein Vorbild als für die Mädchen (54,3% versus 29,7%). Außerdem haben die Jungen eher das Gefühl mit ihren Eltern über alles sprechen zu können (66,1% versus 55,5%).

Das Alter der Befragten hat ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf das Verhältnis zu den Eltern. Die älteren Jugendlichen achten und respektieren ihre Eltern signifikant häufiger (83,0% versus 71,4%) als die jüngeren Befragten. Darüber hinaus haben die Jugendlichen eher das Gefühl, über die Probleme der Eltern Bescheid zu wissen (56,5% versus 39,1%). Die jüngeren Befragten sind häufiger der Ansicht, dass die Familie zusammenhält (61,3% versus 58,1%), die Familie häufig gemeinsame Unternehmungen macht (51,5% versus 39,5%) und die Eltern über ihre Probleme Bescheid wissen (39,8% versus 36,7%).

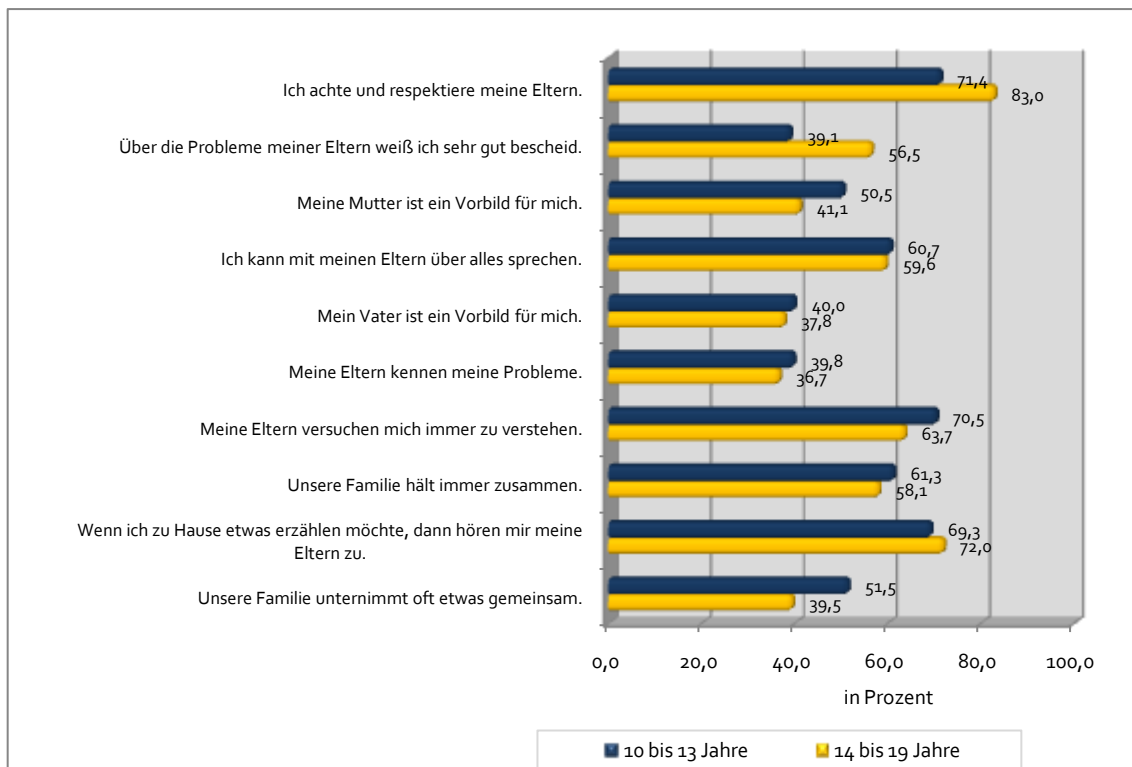


Abb. 177 Verhältnis zwischen Eltern und Befragte nach Alter 2009

Die Schüler/innen, die sich selbst im „vorderen“ Leistungsbereich einschätzen, achten und respektieren signifikant häufiger ihre Eltern (82,9%; „mittlerer“ Leistungsbereich: 77,0%; „hinterer“ Leistungsbereich: 55,9%). Außerdem können sie mit ihren Eltern eher über alles sprechen (63,9%; „mittlerer“ Bereich: 60,3%; „hinterer“ Bereich: 38,2%) und geben an, besser von ihren Eltern verstanden zu werden (70,6%; „mittlerer“ Leistungsbereich: 65,7%; „hinterer“ Bereich: 51,5%). Ebenso geben die Befragten aus dem „guten“ Leistungsdrittel an, häufiger über die Probleme der Eltern Bescheid zu wissen (53,8%; „mittlerer“ Bereich: 47,0%; „hinterer“ Bereich: 38,2%).

Die Befragten, die mit beiden Eltern zusammen wohnen, empfinden ihren Vater eher als Vorbild (43,5% versus 29,1%), erhalten von ihren Eltern Verständnis (71,0% versus 61,7%) und empfinden einen größeren Zusammenhalt in der Familie (66,0% versus 48,7%). Diese Befragtengruppe schätzt weiterhin, dass sie von ihren Eltern häufiger gehört werden (73,2% versus 67,1%) und öfter gemeinsame Unternehmungen veranstaltet werden (51,6% versus 32,9%). Die Kinder und Jugendlichen von Alleinerziehenden haben ihrem Elternteil gegenüber ein offeneres Verhältnis bezüglich Sorgen und Problemen (39,7% versus 38,0%).

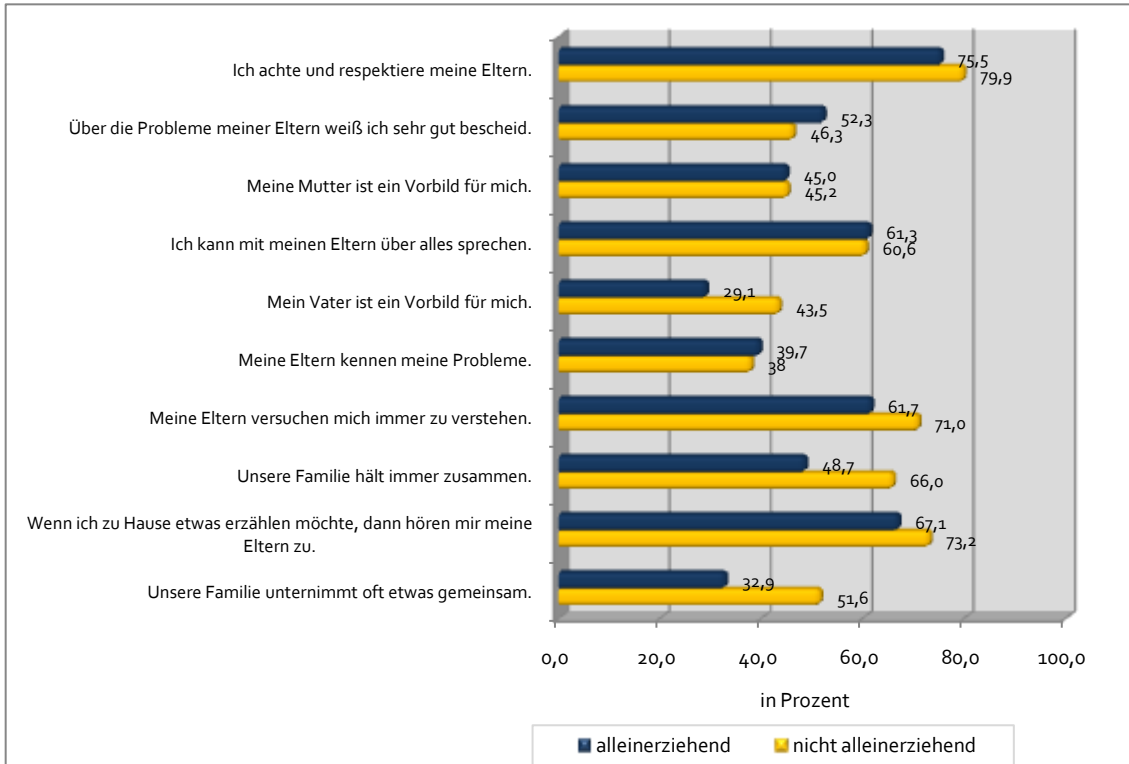


Abb. 178 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Familiensituation 2009

Befragte von erwerbstätigen Eltern sehen ihren Vater signifikant häufiger als Vorbild (40,3%; mindestens ein Elternteil arbeitslos: 31,8%), empfinden einen größeren Zusammenhalt in der Familie (61,5% versus 50,0%) und finden häufiger Gehör zu Hause (73,8% versus 58,3%). Außerdem wissen die erwerbstätigen Eltern häufiger über die Probleme ihrer Kinder Bescheid (39,2% versus 35,3%).

Bezugnehmend darauf, welche Zuneigungen die Befragten wie häufig zu Hause erleben, ergibt sich folgendes Bild: 61,7% werden zu Hause sehr häufig/häufig gelobt und 57,3% werden sehr häufig/häufig in den Arm genommen. 2,9% der Befragten werden niemals gelobt und knapp 10,0% niemals in den Arm genommen.

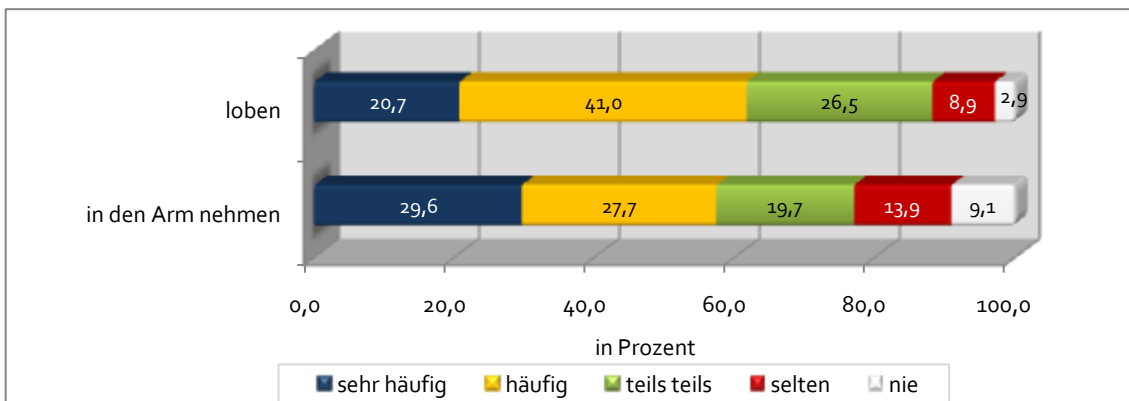


Abb. 179 Zuneigung zu Hause 2009

Folgende signifikante Ergebnisse lassen sich ausmachen: Gelobt werden:

- die jüngeren Befragten eher als die älteren (67,5% versus 58,0%),
- die Befragten aus nicht alleinerziehenden Familien häufiger (67,4% versus 52,0%) als die von Alleinerziehenden,
- Kinder und Jugendliche mit erwerbstätigen Eltern häufiger (63,5% versus 51,9%) als die mit arbeitslosen Elternteilen und
- die Befragten, die sich selbst im „vorderen“ Leistungsdrittel einstufen (71,2%; „mittleres“ Drittel: 57,8%; „hinteres“ Drittel: 42,4% häufiger als die anderen Befragten.

Darüber hinaus werden in den Arm genommen:

- die jüngeren Befragten (zehn bis dreizehn Jahre) häufiger als die 14- bis 19-Jährigen (62,5% versus 53,2%) und
- die Befragten aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel häufiger (59,0%) als die aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel (36,4%).

## 8 ERNÄHRUNGSVERHALTEN

Ein weiterer Fragekomplex beschäftigte sich mit dem Ernährungsverhalten der Kinder und Jugendlichen. Diese Fragen beantworteten alle Kinder und Jugendlichen zum dritten Mal innerhalb der Jugendstudien. Im Folgenden werden die Aussagen zum Ernährungsverhalten im Vergleich mit 2004 und teilweise mit 2002 dargestellt.

### 8.1 Welche Mahlzeiten werden eingenommen?

Zunächst wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, welche Mahlzeiten wie häufig eingenommen werden.

Generell lässt sich feststellen, dass die tägliche Einnahme der drei Hauptmahlzeiten von 2002 bis 2009 stetig zugenommen hat. Die Tendenz geht hier in Richtung einer regelmäßigeren Nahrungsaufnahme, wobei das Abendbrot am häufigsten verzehrt wird. Allerdings gibt es auch eine leichte Zunahme von Kindern und Jugendlichen, die kein Frühstück oder Mittagessen zu sich nehmen.

Haben 2002 63,9% der Kinder und Jugendlichen täglich gefrühstückt, so sind es 2004 schon 72,1% und 2009 75,1%. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die angeben nie zu frühstücken, hat im Vergleich von 2004 zu 2009 um 1,4% zugenommen. 2002 lag der Anteil bei 7,6%.



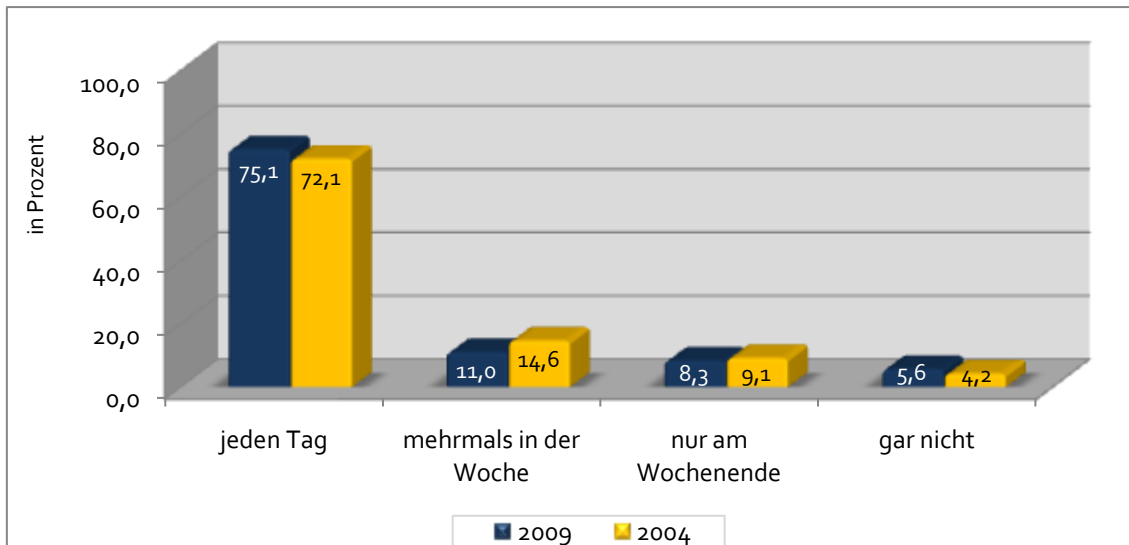


Abb. 180 Frühstück 2009

Ähnlich wie beim Frühstück verhält es sich auch beim Mittagessen: Mehr Kinder und Jugendliche essen täglich zu Mittag (2002: 51,7%; 2004: 61,7%; 2009: 67,6%). Aber auch hier ist der Anteil der Befragten, die nie zu Mittag essen, um 1,0% leicht angestiegen.

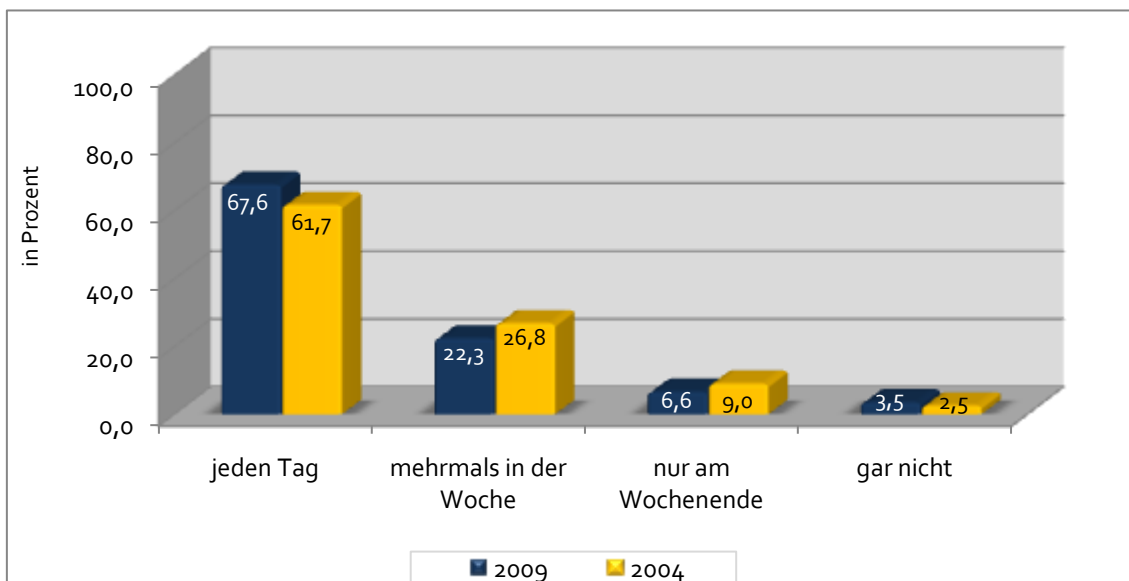


Abb. 181 Mittagessen 2009

Im Vergleich zu 2002 hat das tägliche Abendbrotessen insgesamt um 10,2% zugenommen und wird damit von allen drei Hauptmahlzeiten am häufigsten von den befragten Kindern und Jugendlichen eingenommen. Waren es 2002 75,1% der Befragten, die täglich Abendbrot zu sich nehmen, sind es 2004 schon 80,8% und 2009 sogar 85,4%. Nur 1,2% der Befragten von 2009 essen niemals zu Abend (2004: 2,1%; 2002: 0,8%).

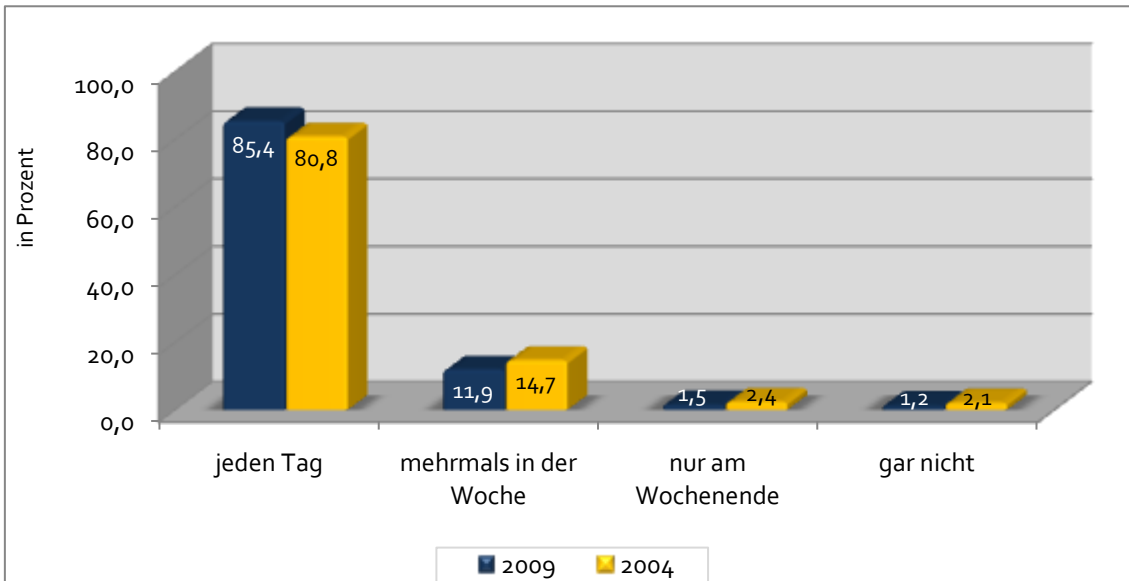


Abb. 182 Abendbrot 2009

Signifikante Unterschiede zeigen sich beim Mittagessen und Abendbrot im Vergleich der Geschlechter. Die Mädchen essen, wie auch schon 2002 und 2004, seltener und unregelmäßiger. In der nachfolgenden Grafik sind die 2009er Ergebnisse im Vergleich mit 2004 im Detail dargestellt.

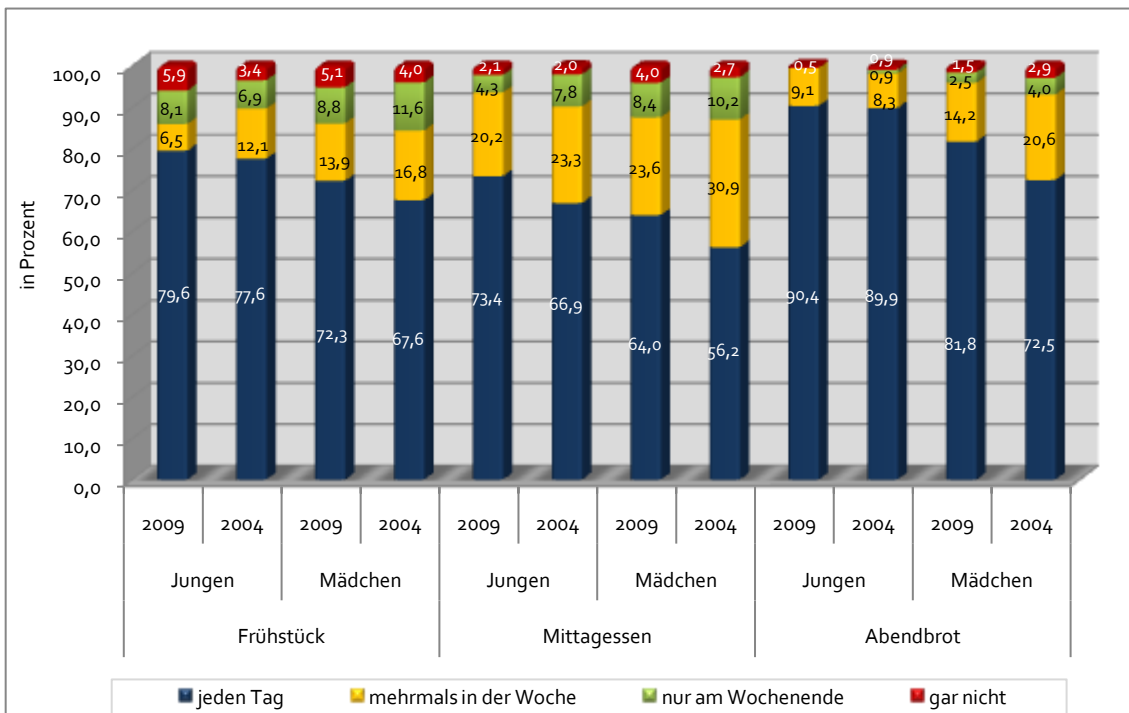


Abb. 183 Einnahme der Mahlzeiten nach Geschlecht

Deutliche Unterschiede zeigen sich ebenfalls bei der Einnahme der Mahlzeiten und dem angestrebten Schulabschluss der befragten Kinder und Jugendlichen, wobei diese nur beim Frühstück signifikant sind. Waren es 2004 noch die Hauptschüler/innen,

die am seltensten und am unregelmäßigsten gegessen haben, so sind es 2009 eher die Realschüler/innen. 2009 frühstückten regelmäßig 80,0% der Hauptschüler/innen, 67,6% der Realschüler/innen und 78,0% der Abiturienten/innen. Das regelmäßige Mittagessen bevorzugen dagegen mit 68,7% die Abiturienten/innen, gefolgt von den Hauptschülern/innen mit 66,7% und zum Schluss die Realschüler/innen mit 63,9%.

Nur das Abendbrot nehmen 2009 weniger Gymnasiasten/innen im Vergleich mit den anderen Schülern/innen zu sich (Hauptschüler/innen: 93,3%; Realschüler/innen: 85,1% und Abiturienten/innen: 84,4%).

Ähnliche Ergebnisse waren bei der Nahrungsaufnahme in der Erhebung von 2002 zu verzeichnen. Auch hier nahmen die Realschüler/innen das Frühstück und das Mittagessen im Vergleich mit den anderen am seltensten und unregelmäßigsten ein. Beim Abendbrot dagegen waren dies 2002 die Hauptschüler/innen.

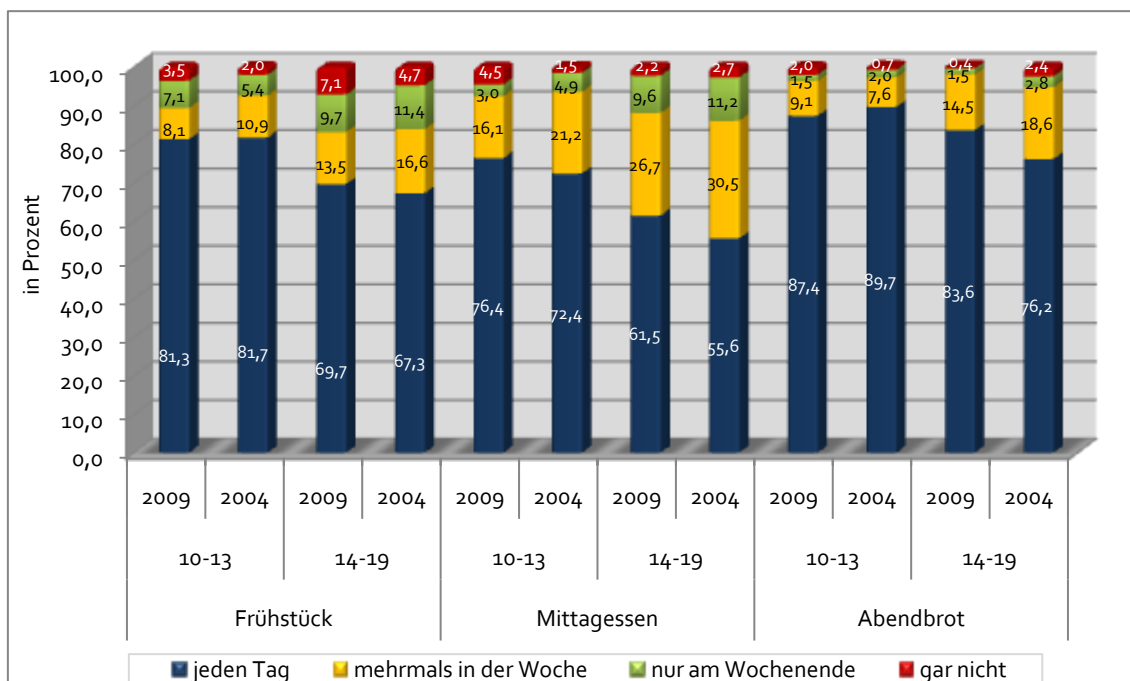


Abb. 184 Einnahme der Mahlzeiten und Alter

Signifikant häufiger nehmen die zehn bis dreizehnjährigen Befragten im Vergleich mit den Älteren sowohl das Frühstück (jüngere Befragte: 81,3%; ältere Befragte: 69,7%) als auch das Mittagessen (jüngere Befragte: 76,4%; ältere Befragte: 61,5%) ein. Auch das Abendbrot erfreut sich bei den jüngeren Befragten größerer Beliebtheit als bei den Jugendlichen, wobei diese Unterschiede nicht signifikant sind.

Im Vergleich mit 2004 hat das regelmäßige Frühstück und Abendessen bei den Zehn bis Dreizehnjährigen geringfügig nachgelassen.

Ein signifikanter Zusammenhang lässt sich ebenso beim regelmäßigen Frühstück und Abendessen im Vergleich zur Selbstkategorisierung der Schüler/innen ausmachen. Befragte, die sich 2009 selbst im „vorderen“ Leistungsdrittel einstufen, frühstückten mit 80,6% signifikant häufiger als solche, die sich selbst eher im „hinteren“ Drittel sehen (58,8%). Ähnlich verhält es sich beim Abendbrot. Hier nehmen 87,6% der

Befragten aus dem „vorderen“ Leistungsbereich“ signifikant häufiger regelmäßig das Abendbrot ein als die aus dem „hinteren“ Drittel mit 73,5%.

Auswirkungen auf die Regelmäßigkeit der Mahlzeiteneinnahme scheint auch die Familiensituation zu haben. Die Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern zusammenleben, nehmen signifikant häufiger regelmäßig sowohl das Frühstück als auch das Mittagessen ein. Beim Abendessen scheint das Zusammenleben mit einem oder beiden Elternteilen kaum Auswirkungen auf die Häufigkeit der Nahrungsaufnahme zu haben. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich auch bereits in der Erhebung von 2004.

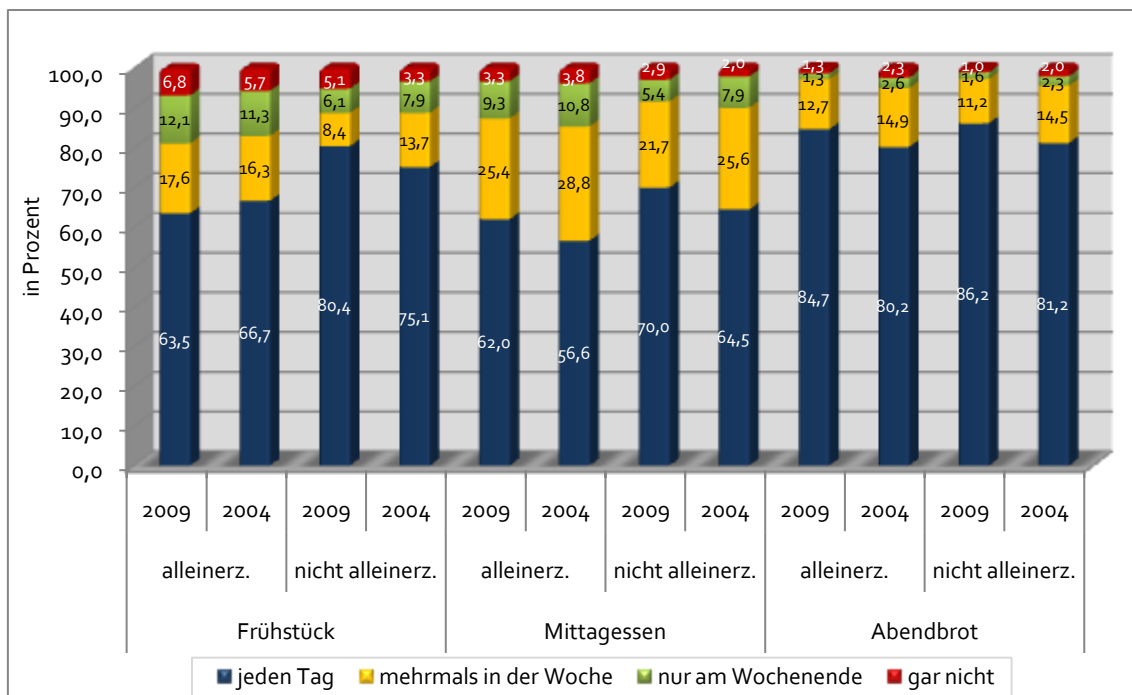


Abb. 185 Einnahme der Mahlzeiten und Aufwachsen bei den Eltern

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es beim Frühstück und der Arbeitslosigkeit der Eltern. Kinder und Jugendliche, bei denen beide Eltern arbeitslos sind, frühstücken signifikant weniger regelmäßig als die Befragten mit erwerbstätigen Eltern. In Zahlen aufgeschlüsselt bedeutet dies: 76,5% der Befragten mit erwerbstätigen Eltern frühstücken regelmäßig, gefolgt von 67,5% mit einem arbeitslosen Elternteil und nur 57,1% der Befragten mit erwerbslosen Eltern. Unterschiede gibt es auch beim Mittagessen und Abendessen, jedoch sind diese nicht signifikant. 73,1% der Kinder und Jugendlichen mit einem arbeitslosen Elternteil essen regelmäßig zu Mittag, 66,7% mit erwerbstätigen Eltern und nur 57,1% mit erwerbslosen Eltern. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch beim Abendbrot. Die Befragten mit erwerbstätigen Eltern essen mit 86,5% regelmäßig Abendbrot, gefolgt von 82,0% mit einem arbeitslosen Elternteil und nur 71,4% mit erwerbslosen Eltern.

Generell zeigt sich also, dass die Kinder und Jugendlichen mit Eltern, die beschäftigungslos sind, weniger regelmäßig die drei Hauptmahlzeiten zu sich nehmen als die anderen Befragten.

Ein weiterer signifikanter Zusammenhang besteht zwischen der Einnahme der Mahlzeiten und dem Migrationshintergrund.

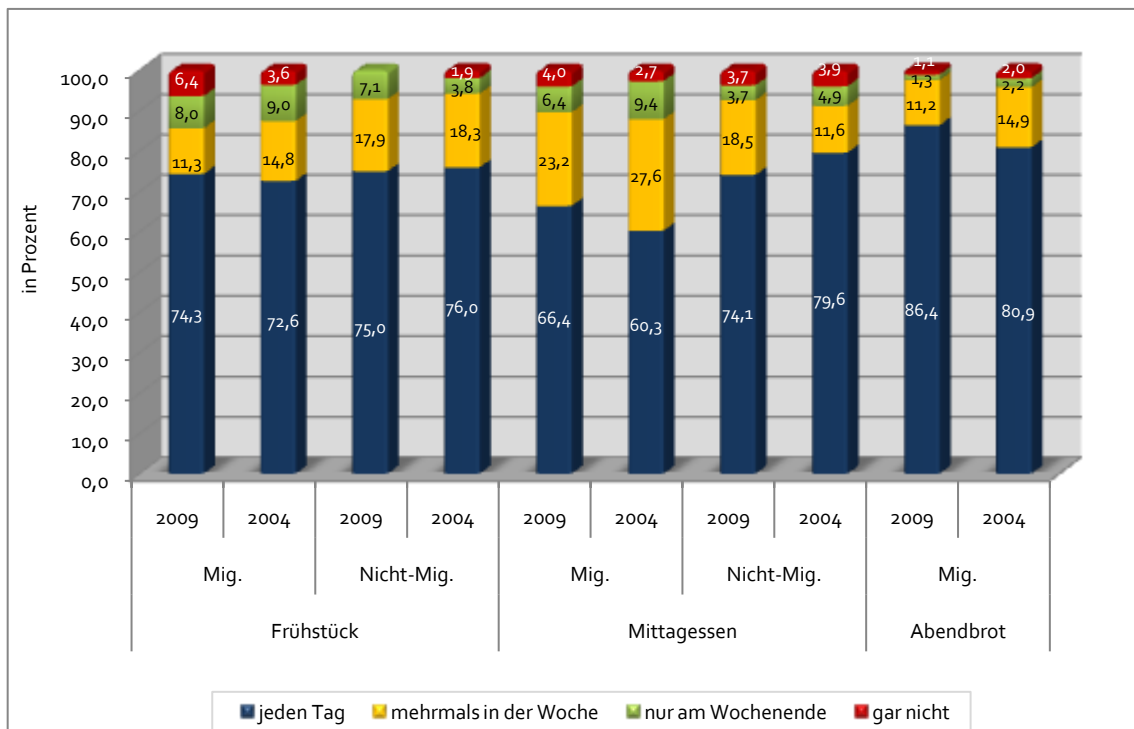


Abb. 186 Einnahme der Mahlzeiten und Migration

Die Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nehmen signifikant häufiger das Frühstück und das Abendbrot ein als die Befragten mit einem solchen Hintergrund. Genau umgekehrt verhält es sich beim Mittagessen. Hier bevorzugen die Migranten/innen regelmäßiger das Mittagessen als die anderen Befragten.

## 8.2 Mahlzeiten im Kreis der Familie

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch gefragt, wie häufig sie Mahlzeiten zu Hause gemeinsam mit der Familie einnehmen. Fast die Hälfte der Befragten (45,1%) nimmt täglich mehrere Mahlzeiten zusammen mit der Familie ein (2004: 34,1%). Knapp ein Drittel isst einmal täglich mit der Familie und 2,9% niemals. Hier zeigt sich ebenfalls die Tendenz in Richtung regelmäßiges gemeinsames Essen mit der Familie.

Im Vergleich von 2002 bis 2009 lässt sich feststellen, dass der Anteil der Befragten, die täglich mehrmals mit der Familie essen, von 2002 mit 42,4% auf 34,1% (2004) stark gesunken ist und 2009 insgesamt wieder einen rasanten Anstieg genommen hat. Die Anzahl der Befragten, die niemals gemeinsam mit der Familie essen, liegt 2009 genauso hoch wie 2002 (2,9%).

Die Ergebnisse sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt:

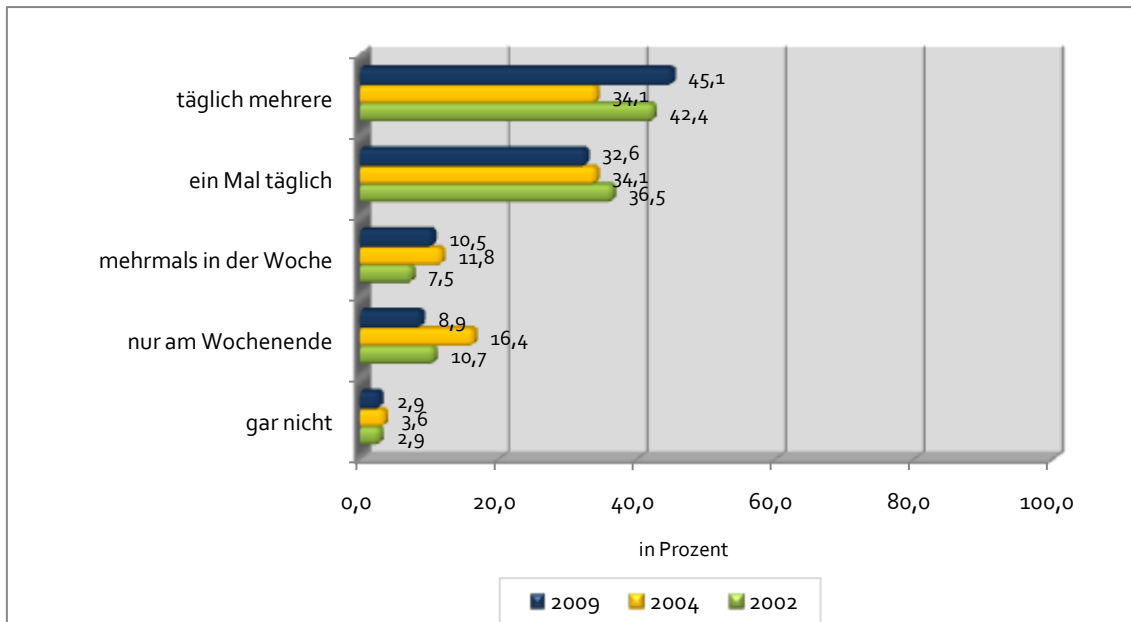


Abb. 187 Mahlzeiten im Kreis der Familie

Ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang gibt es zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Häufigkeit der familiären Mahlzeiteneinnahme. Ebenso wie 2004 nehmen die Mädchen (40,0%; 2004: 31,2%) signifikant weniger häufig täglich gemeinsame Mahlzeiten mit der Familie ein als die Jungen (51,1%; 2004: 36,5%).

Ähnliche Ergebnisse gab es auch 2002. Hier speisten 48,1% der Jungen und nur 37,4% der Mädchen täglich mehrmals mit der Familie.

Auch eine Differenzierung der Mahlzeiteneinnahme mit der Familie nach dem Alter zeigt die folgenden signifikanten Ergebnisse:

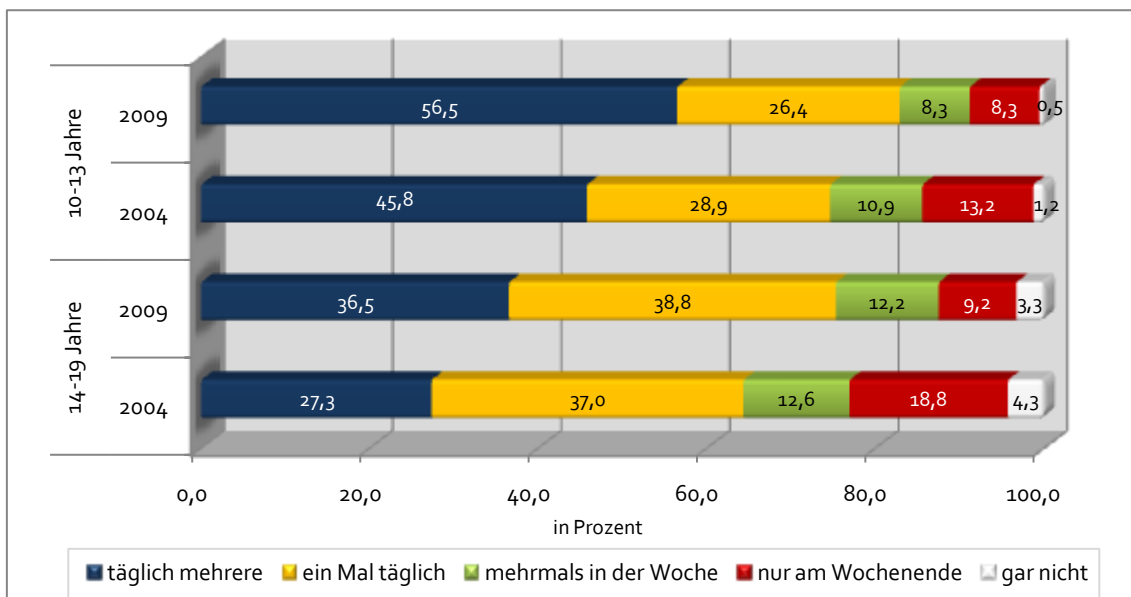


Abb. 188 Mahlzeiten im Kreis der Familie und Alter 2009

2002 gaben circa 50,0% der befragten Zehn- bis Dreizehnjährigen an, täglich mehrmals mit der Familie zu speisen, dagegen nur 35,4% der Jugendlichen. Auch der Anteil derer, die niemals mit der Familie gemeinsam essen, lag bei den Jüngeren bei 1,7% und bei den Älteren bei 4,2%.

Somit zeigt sich eine wesentlich stärkere Einbindung der jüngeren Befragten in die mindestens einmal täglich stattfindende gemeinsame Mahlzeiteaufnahme mit der Familie über die Jahre hinweg (2002: 82,0% versus 75,2%; 2004: 74,7% versus 64,3%; 2009: 82,9% versus 75,3%).

Ebenso wie das Zusammenleben mit den Eltern, hat auch der Schulabschluss einen entscheidenden Einfluss auf die Mahlzeiteinnahme mit den Eltern. Hauptschüler/innen essen signifikant häufiger (60,0%) täglich mehrere Mahlzeiten mit der Familie als die Abiturienten/innen mit 44,7% oder die Realschüler/innen mit 42,5%. Dagegen ist der Anteil der Hauptschüler/innen, die niemals mit der Familie essen, mit 13,3% wesentlich höher als bei den anderen (Realschüler/innen: 5,2%; Abiturienten/innen: 1,3%). Diese Ergebnisse divergieren nicht wesentlich von denen aus dem Jahr 2004. Auch hier nahmen die Hauptschüler/innen (42,1%) am häufigsten täglich mehrere Mahlzeiten mit der Familie ein, gefolgt von den Abiturienten/innen (36,3%) und Realschülern/innen (29,7%).

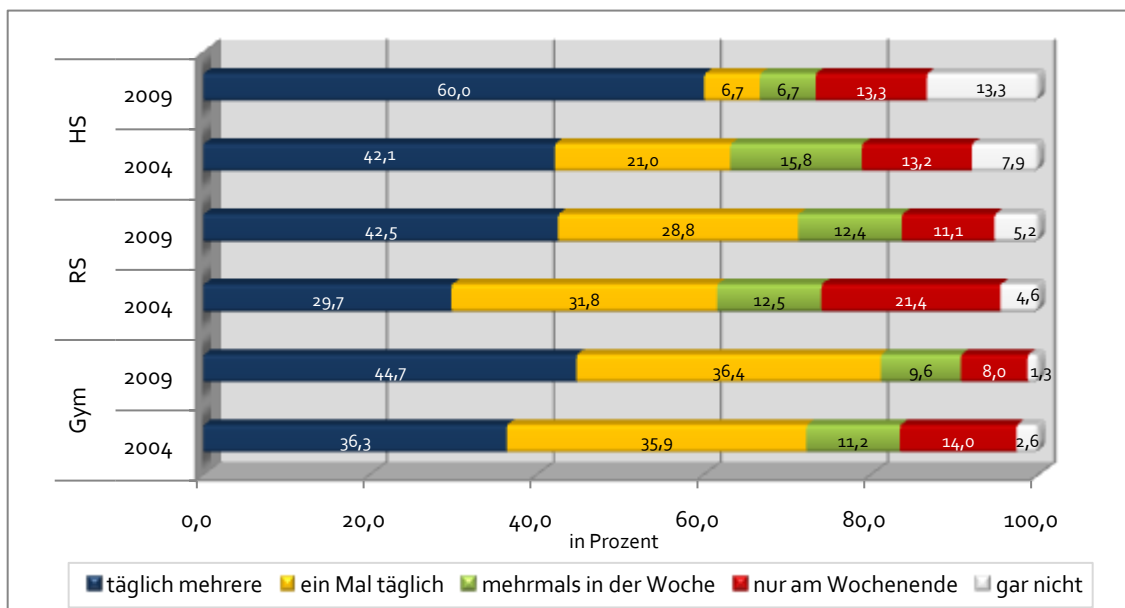


Abb. 189 Mahlzeiten im Kreis der Familie und Schulabschluss 2009

Wie bereits erwähnt, entscheidet auch das Zusammenleben mit den Eltern über die mehrmalige gemeinsame tägliche Nahrungsaufnahme. 46,9% der Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, nehmen täglich mehrere Mahlzeiten mit der Familie ein; 32,6% immerhin ein Mal täglich. Dagegen essen nur 38,9% der Befragten mit einem Elternteil mehrmals täglich beziehungsweise 35,6% ein Mal täglich.

### 8.3 Schulspeisung

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an der Schulspeisung. Im Vergleich mit 2002 und 2004 ist der Anteil der Befragten, die täglich in der Schule essen, von 16,5% (2002) auf 32,5% (2009) angestiegen. Fast ein Drittel der Schüler/innen nutzt also jetzt täglich die Mittagsversorgung in der Schule. Der Anteil derer, die jedoch nie die Schulspeisung nutzen, ist ebenfalls zurückgegangen, liegt aber immer noch bei knapp über der Hälfte.

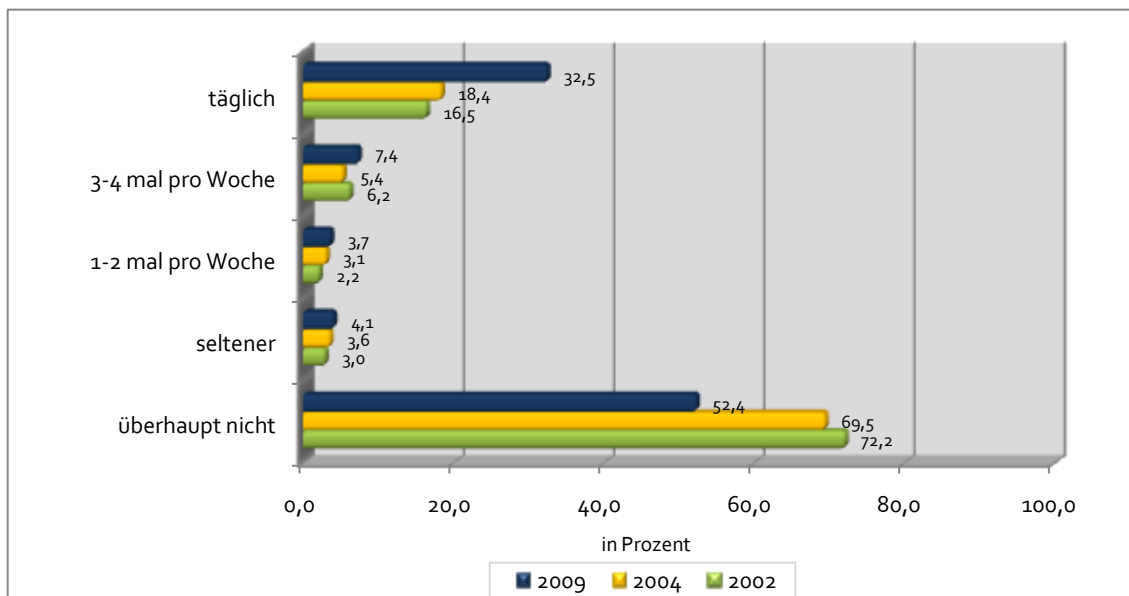


Abb. 190 Schulspeisung

Eine Differenzierung der Schulspeisung nach Geschlecht zeigt kaum Unterschiede. Die Jungen nutzen hier geringfügig häufiger die tägliche Mittagsversorgung als die Mädchen (33,7% versus 30,8%).

Ein signifikanter Zusammenhang ergibt sich bei der Schulspeisung und dem Zusammenleben mit den Eltern sowie dem Alter.

Befragte, die mit beiden Elternteilen zusammen leben, nehmen insgesamt signifikant häufiger an der Schulspeisung teil als die anderen (51,1% versus 40,0%). Ähnlich verhielt es sich bei den Angaben 2004. Hier nutzten 33,4% der Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern wohnen, die Schulspeisung, dagegen nur 25,3% der Befragten mit einem Elternteil lebend.

Die jüngeren Befragten nehmen signifikant häufiger an der Schulspeisung teil als die älteren. 58,6% der jüngeren Befragten essen mindestens selten in der Schule, dagegen nur 38,7% der 14- bis 19-Jährigen. Ähnliche Differenzen gab es bereits 2004 zwischen den jüngeren und älteren Kindern und Jugendlichen. Die nachstehende Grafik verdeutlicht noch einmal die Aussagen.



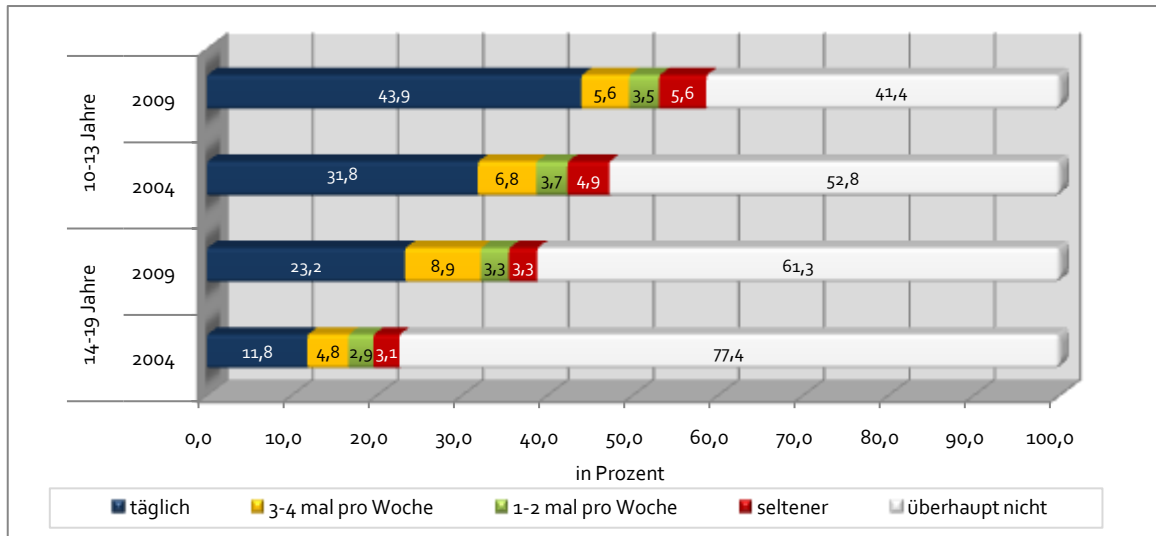


Abb. 191 Schulspeisung und Alter 2009

Deutliche Unterschiede (aber nicht signifikant) im Vergleich zu 2004 ergeben sich auch bei der Nutzung der Schulspeisung und der Arbeitslosigkeit der Eltern. Nutzten 2004 die Kinder und Jugendlichen von Eltern, die erwerbstätig sind, häufiger die Schulspeisung (19,9%) als die, von erwerbslosen Eltern (10,3%), so verhält es sich 2009 genau umgekehrt. Die Befragten mit erwerbslosen Eltern nutzen jetzt mit 42,8% wesentlich häufiger täglich die Schulspeisung als die mit einem erwerbslosen Elternteil (37,7%) oder die mit erwerbstätigen Eltern (30,3%).

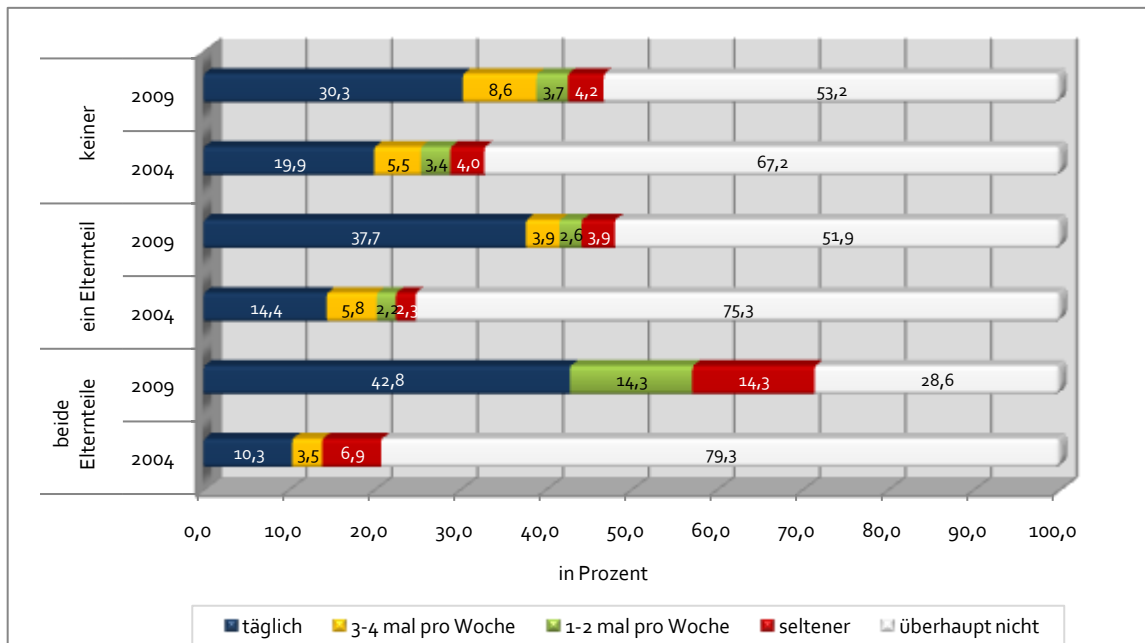


Abb. 192 Schulspeisung und Arbeitslosigkeit der Eltern 2009

## 8.4 Süßes oder Salziges

In einer weiteren Frage ging es darum, in Erfahrung zu bringen, ob die Kinder und Jugendlichen mehr süße oder salzige Nahrungsmittel bevorzugen. Generell werden (wie auch 2002 und 2004) süße Nahrungsmittel bevorzugt. Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Konsumierung von salzigen beziehungsweise süßen Nahrungsmitteln im Vergleich der Jahre insgesamt gestiegen ist.

Der mehrmals tägliche beziehungsweise ein Mal tägliche Verzehr von süßen Lebensmitteln ist im Vergleich zu 2002 und 2004 stark angestiegen (47,0% versus 36,8% versus 33,4%). Bei den salzigen Lebensmitteln ist in diesem Bereich nur eine leichte Steigerung zu verzeichnen.

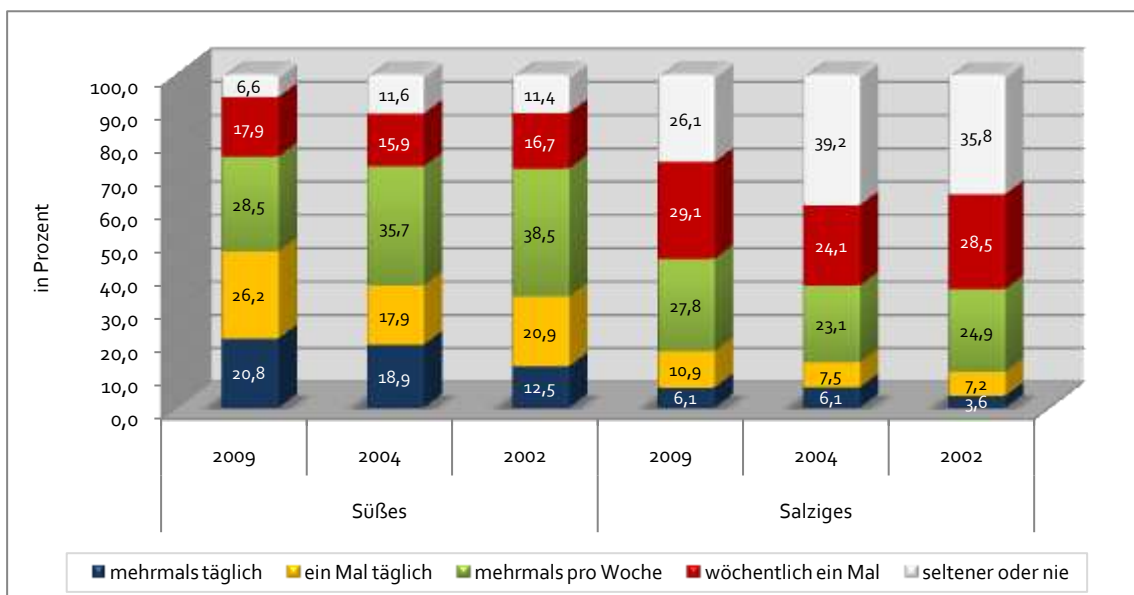


Abb. 193 Verzehr von Süßem und Salzigem

Die Kinder und Jugendlichen, die überhaupt nicht an der Schulspeisung teilnehmen, essen häufiger Süßes und Salziges im Vergleich zu den anderen Befragten.

Jungen essen, wie auch schon 2002 und 2004, signifikant häufiger Salziges als Mädchen. Auch beim Verzehr von süßen Lebensmitteln liegen die Jungen (außer 2002) vor den Mädchen.

Signifikanzen gibt es ebenso bei dem Verzehr von Salzigem und der Selbstkategorisierung der Jungen und Mädchen zu einem Leistungsstand. Die Befragten, die sich selbst zum „hinteren“ Leistungsdrittel zählen, nehmen deutlich mehr täglich salzige Nahrungsmittel zu sich (12,1%) als die „mittleren“ Leistungsschüler/innen (6,1%) oder die aus dem „vorderen“ Leistungsdrittel (3,0%).

Die Befragten, die mit beiden Elternteilen leben, essen insgesamt signifikant mehr Süßes als die, die nur mit einem Elternteil zusammenwohnen.

## 8.5 Alkoholfreie Getränke

Täglich wird am häufigsten Mineralwasser getrunken (56,4%), gefolgt von Milch/Kakao (27,1%) und Säften (26,3%). Auch in den Jahren 2002 (47,0%) und 2004 (47,5%) wurde Mineralwasser unter den Kindern und Jugendlichen am häufigsten konsumiert. Die so genannten „Powerdrinks“ (5,4%) werden wie auch 2004 (3,3%) am seltensten getrunken. Ebenso ist Kaffee als Getränk nicht so häufig gefragt (12,0%; 2004: 9,7%). Die Cola rangiert in der Beliebtheitsskala unter den Befragten auf dem drittletzten Platz (also noch vor den Powerdrinks und Kaffee) und ist im Vergleich zu 2004 leicht angestiegen.

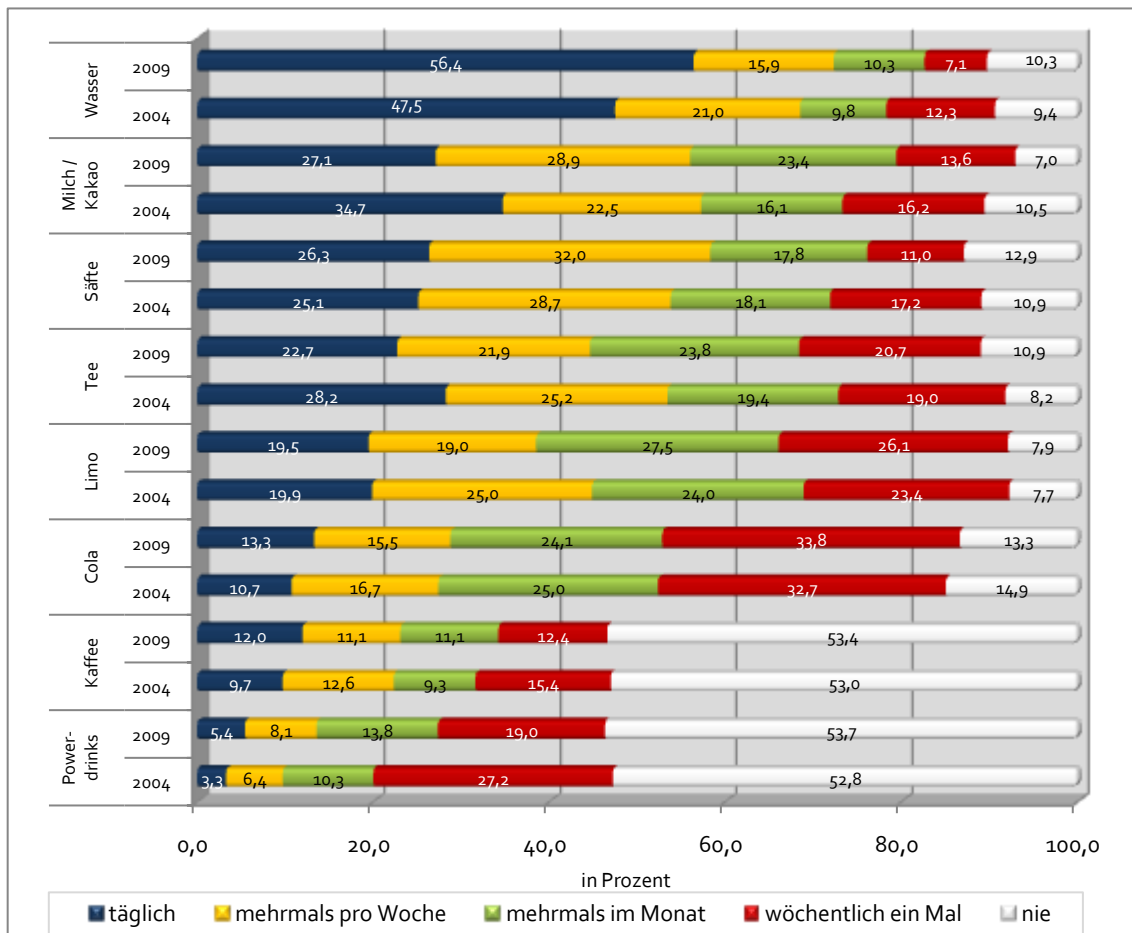


Abb. 194 Verzehr alkoholfreier Getränke

Bei einer differenzierteren Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, dass die Jungen im Vergleich mit den Mädchen signifikant häufiger täglich Limonade (26,1% versus 14,8%), Cola (18,2% versus 8,8%) und Powerdrinks (7,1% versus 3,3%) trinken. Mädchen dagegen konsumieren signifikant häufiger Tee (25,3% versus 18,7%) und Mineralwasser (62,5% versus 47,6%).

Auch der angestrebte Schulabschluss scheint einen Einfluss auf die Getränkewahl bei den Befragten zu haben. Somit verzehren Hauptschüler/innen signifikant häufiger als die anderen Befragten täglich Limonade (66,7%; Realschüler/innen: 30,3%; Gymnasi-

asten/innen: 11,3%), Cola (40,0%; Realschüler/innen: 25,6%; Gymnasiasten/innen: 4,7%) und Powerdrinks (26,7%; Realschüler/innen: 4,6% und Gymnasiasten/innen: 3,7%). Mineralwasser steht dagegen bei den Gymnasiasten/innen hoch im Kurs (64,8%; Realschüler/innen: 42,2% und Hauptschüler/innen: 33,3%). Detaillierte Ergebnisse zeigt die nachfolgende Grafik:

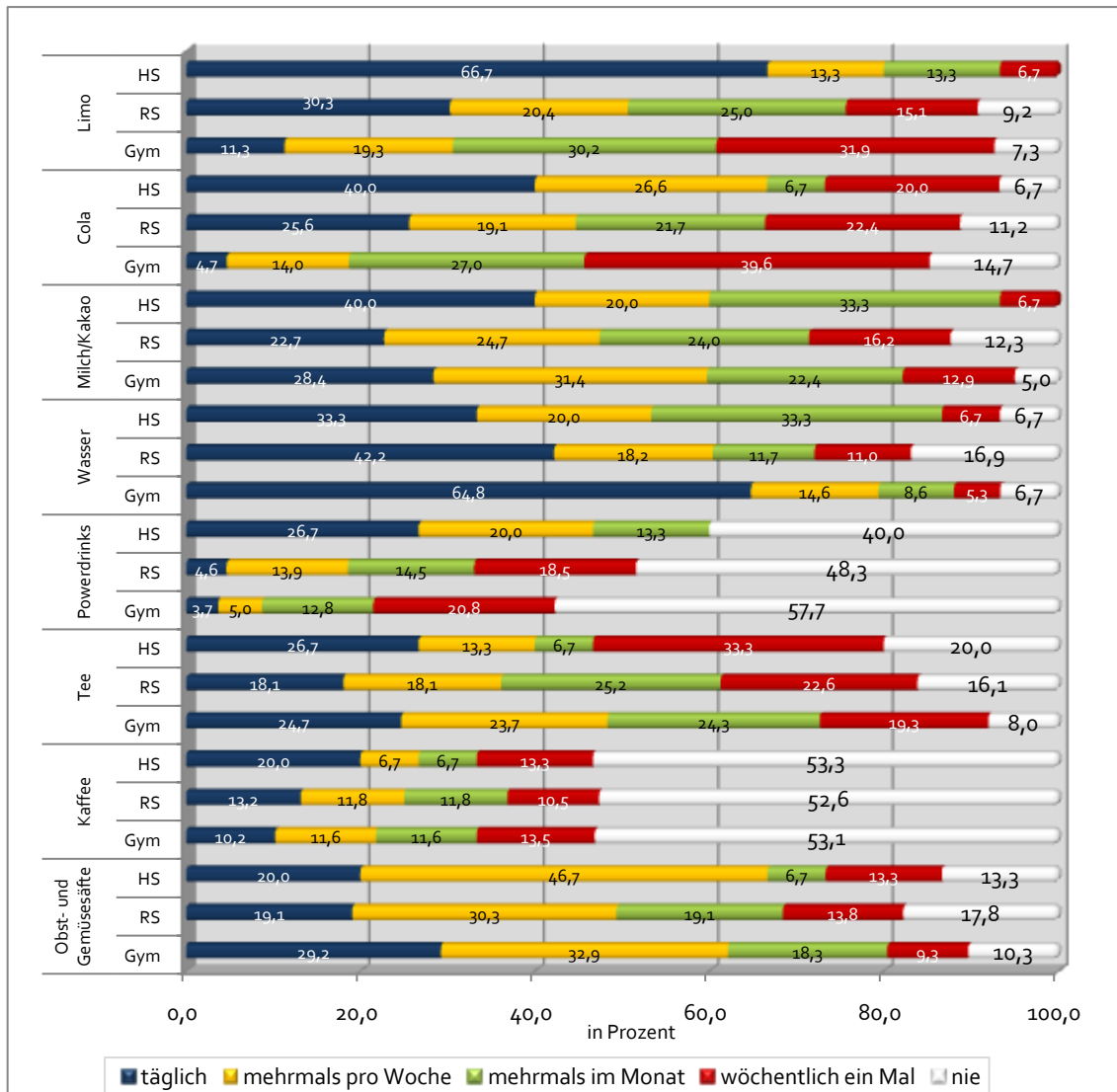


Abb. 195 Verzehr alkoholfreier Getränke und Schulabschluss 2009

Kaffee wird von den älteren Befragten (14 bis 19 Jahre) signifikant häufiger getrunken (18,6%) als von den jüngeren Befragten (1,0%). Auch die Migranten/innen bevorzugen Kaffee (14,0%) im Gegensatz zu den Befragten ohne einen solchen Hintergrund (9,4%).

Signifikante Unterschiede zeigen sich auch in der Konsumierung von Cola. Hier trinken Kinder und Jugendliche, die mit beiden Eltern zusammen leben, signifikant häufiger Cola (8,4%) als die, die mit nur einem Elternteil wohnen (20,4%). Im Altersvergleich liegen die älteren Befragten beim Cola-Trinken vorn.

## 8.6 Gewichtsbestimmung

Zur Bestimmung von Unter-, Normal- und Übergewicht wurden aus der Körperhöhe und dem Gewicht der Body Mass Index (BMI) errechnet und dieser dann anhand von Perzentiltabellen für Kinder und Jugendliche bewertet. Wie bereits in den Studien von 2002 und 2004 erfolgte auch in dieser Untersuchung keine direkte Anwendung des Body Mass Indexes (BMI), da sich hier die Befragtengruppe noch in der Wachstumsphase befindet. Das angewendete Verfahren folgt dem derzeit anerkannten Verfahren der deutschen Kinder- und Jugendärzte.

Bei 8,5% der befragten Kinder und Jugendlichen wurde ein zu geringes Gewicht errechnet. Im Vergleich zu 2004 hat dieser Wert leicht abgenommen. Dagegen sind 83,7% „normalgewichtig“ und 7,8% übergewichtig. Beide Werte haben im Vergleich zu 2004 leicht zugelegt.

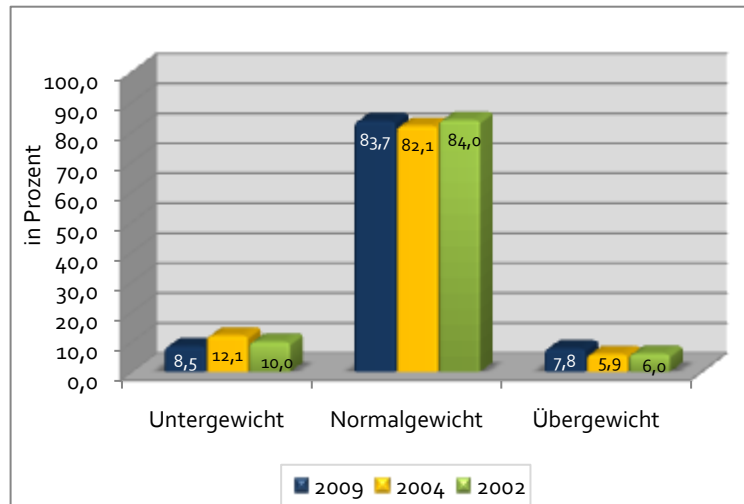


Abb. 196 Gewichtsbestimmung nach BMI 2009

Im Vergleich der Geschlechter zeigen sich 2009 folgende nicht signifikante Unterschiede: Mädchen sind (wie auch schon 2004 und 2002) häufiger „untergewichtig“ als die Jungen. Jungen sind dafür häufiger „normalgewichtig“ beziehungsweise „übergewichtig“.

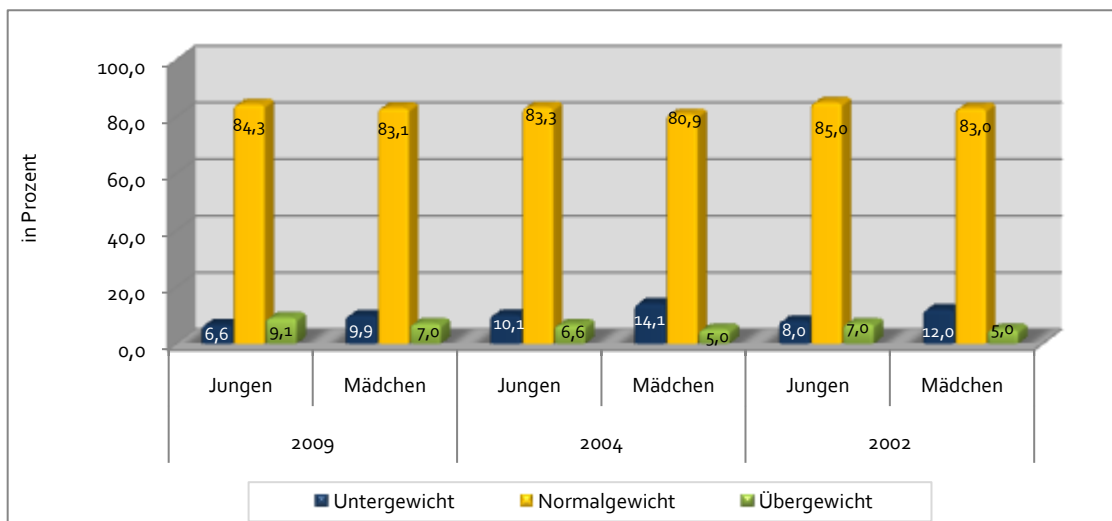


Abb. 197 Gewichtsbestimmung nach BMI und Geschlecht

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es zwischen der Gewichtsbestimmung und der Selbsteinschätzung zu einem bestimmten Leistungsdrittel. Signifikant mehr Kinder und Jugendliche im „mittleren“ Leistungsdrittel sind „übergewichtig“ im Vergleich zu den anderen Befragten.

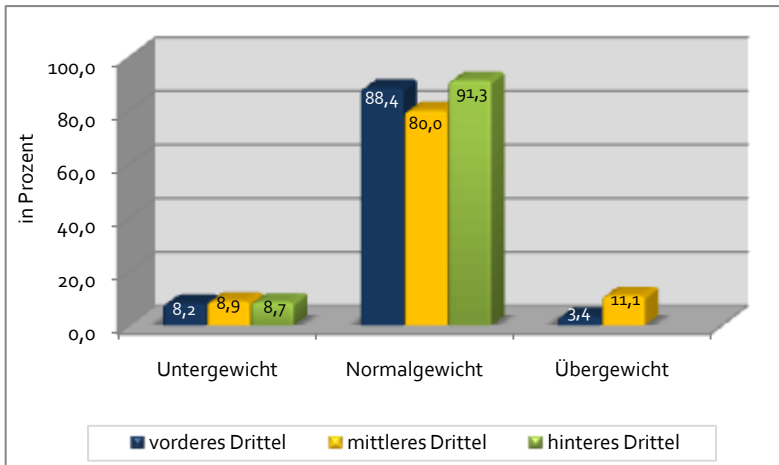


Abb. 198 Gewichtsbestimmung nach BMI und Leistungsstand 2009

Problematisch wird ein Unter- bzw. Übergewicht, wenn ein diesem Gewicht verstärktes Körperempfinden dazukommt. Damit wird gesagt, dass besonders die Kinder und Jugendlichen, die ihr Unter- oder Übergewicht nicht als solches empfinden, in ihrem Ernährungsverhalten beeinträchtigt sein können.

In der Stichprobe von 2009 sind es 51,5% der Untergewichtigen, die von sich sagen,

dass sie ein „normales“ Gewicht haben. Dieser Wert hat im Vergleich zu 2004 (54,7%) und 2002 (53,0%) leicht nachgelassen. Inzwischen sind es 18,2% der Untergewichtigen, die sich als zu „dick“ empfinden. Dieser Wert hat im Vergleich zu 2004 beziehungsweise 2002, um 11,2% beziehungsweise 12,2% stark zugenommen. Immerhin 27,8% der Normalgewichtigen schätzen sich noch als zu „schwer“ ein. Dies sind 2,9% weniger als 2004.

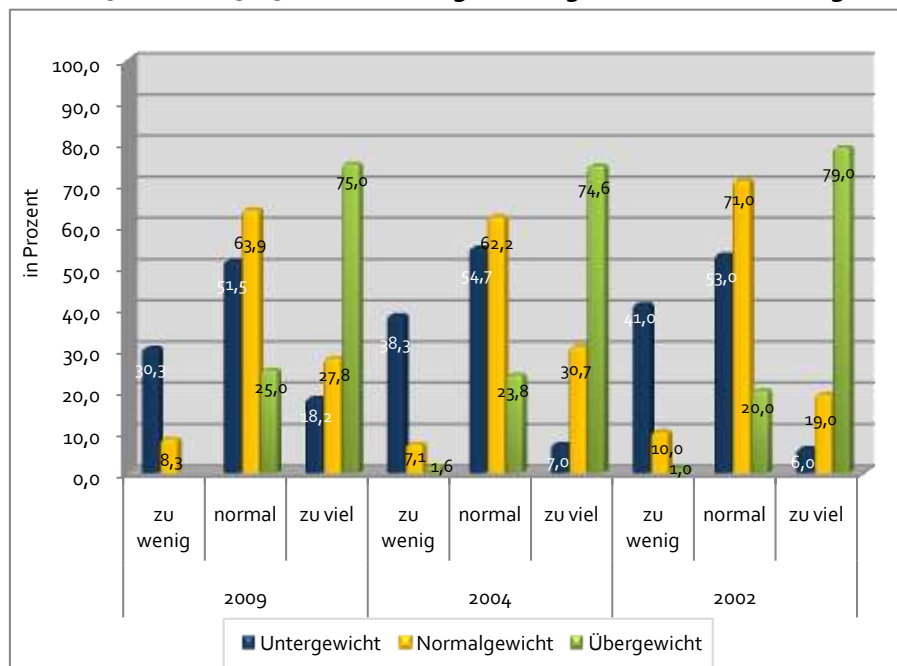


Abb. 199 Subjektives Gewichtsempfinden und Gewichtsermittlung nach BMI

## 9 ALKOHOL, NIKOTIN UND ANDERE DROGEN

Neben dem allgemeinen Ernährungsverhalten interessierte vor allem auch der Konsum von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen. Die Fragen zum Rauchverhalten wurden allen Kindern und Jugendlichen gestellt; Fragen zu Alkohol und anderen Drogen waren jedoch nur Gegenstand in dem Erhebungsinstrument für die Klassenstufen acht und zehn.

### 9.1 Alkohol

22,9% der Jugendlichen geben an, nie alkoholische Getränke zu trinken (2006: 12,3%). Der Anteil der Befragten, die Alkohol konsumieren, ist demnach von 87,7% (2006) auf 77,1% (2009) gesunken.

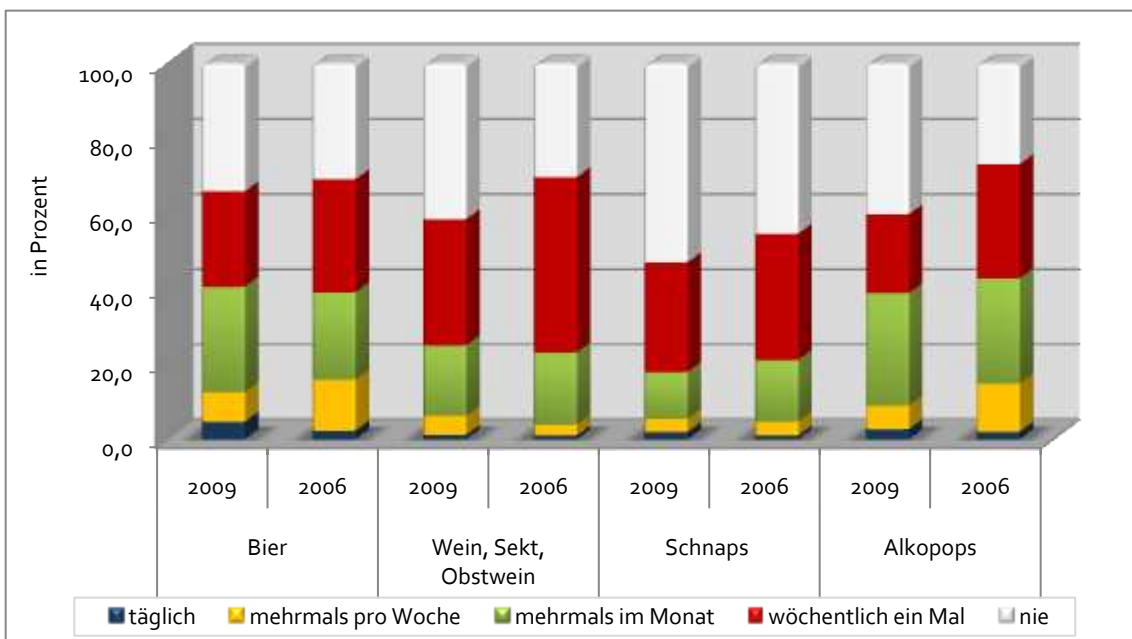


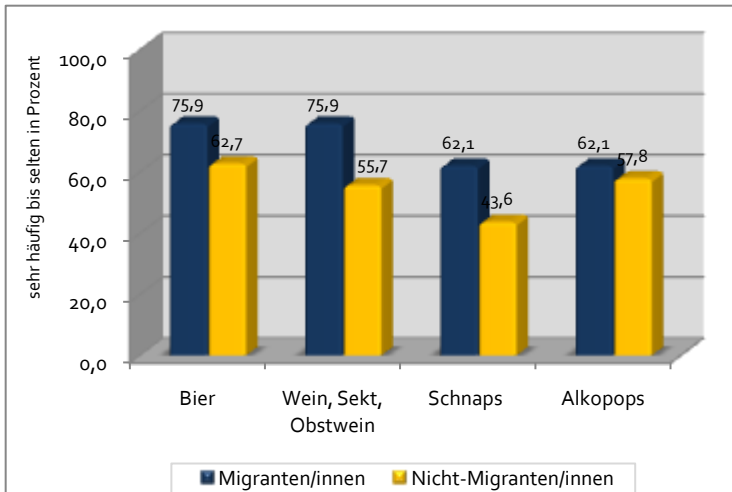
Abb. 200 Alkoholkonsum

Bier ist unter den Befragten das beliebteste Getränk, gefolgt von Alkopops, Wein/Sekt/Obstwein und zuletzt Schnaps. 2006 waren die Alkopops noch am begehrtesten, gefolgt von Wein/Sekt/Obstwein, Bier und zuletzt ebenfalls Schnaps.

Bier wird von den Jungen signifikant häufiger konsumiert als von den Mädchen (75,5% versus 60,1%). Dafür bevorzugen die Mädchen eher Wein/Sekt/Obstwein (63,9% versus 53,3%) und Alkopops (62,5% versus 57,5%).

Alle alkoholischen Getränke werden von den Befragten von Alleinerziehenden häufiger konsumiert als von den anderen Jugendlichen – signifikant häufiger Wein, Sekt und Obstweine (70,4% versus 53,5%).

Der Verzehr von Alkohol nach dem Migrationshintergrund differenziert, zeigt das nachfolgende Diagramm:



Befragte mit Migrationshintergrund konsumieren alle alkoholischen Getränke häufiger als die ohne einen solchen Hintergrund.

Abb. 201 Alkoholkonsum und Migrationshintergrund 2009

Hauptschüler/innen bevorzugen alle alkoholischen Getränkesorten signifikant häufiger als die anderen Schüler/innen.

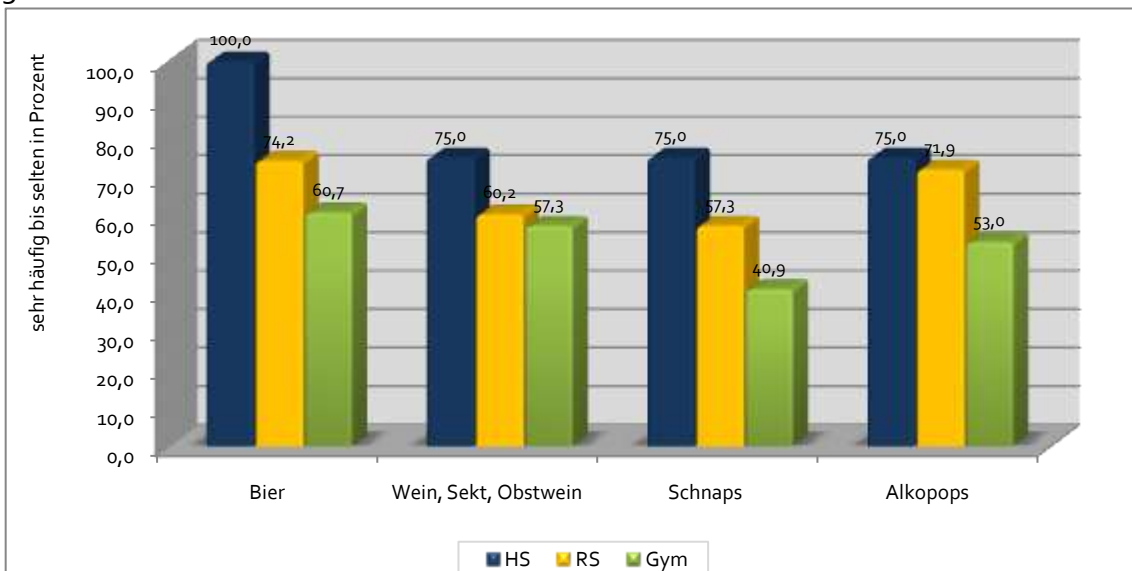


Abb. 202 Alkoholkonsum und angestrebter Schulabschluss 2009

Konkret nach den Orten bzw. Gelegenheiten gefragt, an denen die Befragten Alkohol konsumieren, gaben die Befragten wie folgt Auskunft:

Am häufigsten wird Alkohol bei Familienfeiern (71,0%; 2006: 84,3%), auf Partys/Festen (70,1%; 2006: 80,9%) und im Urlaub konsumiert (58,5%). Das Item „Urlaub“ wurde 2006 nicht abgefragt. Die detaillierten Ergebnisse sind im folgenden Diagramm dargestellt:



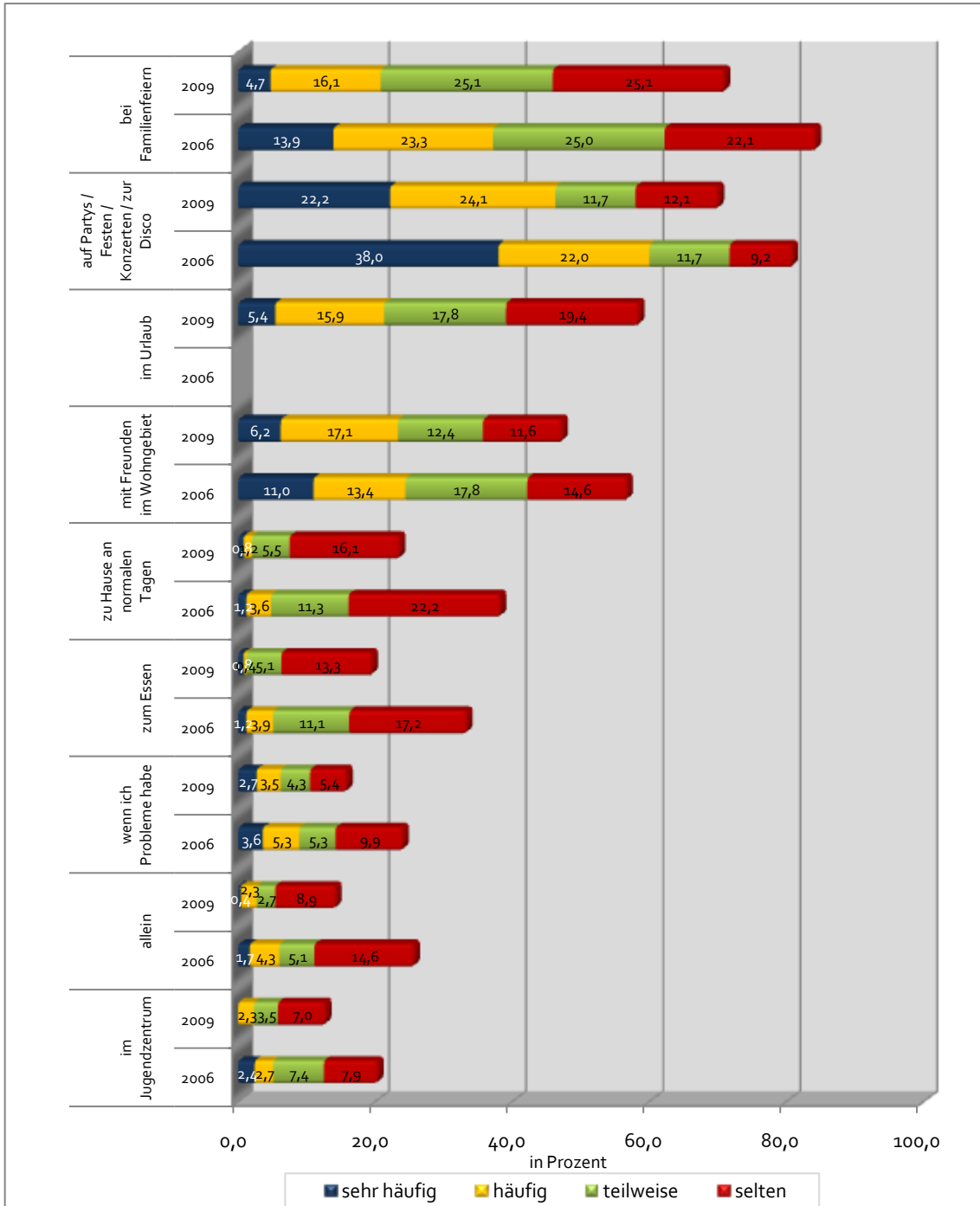
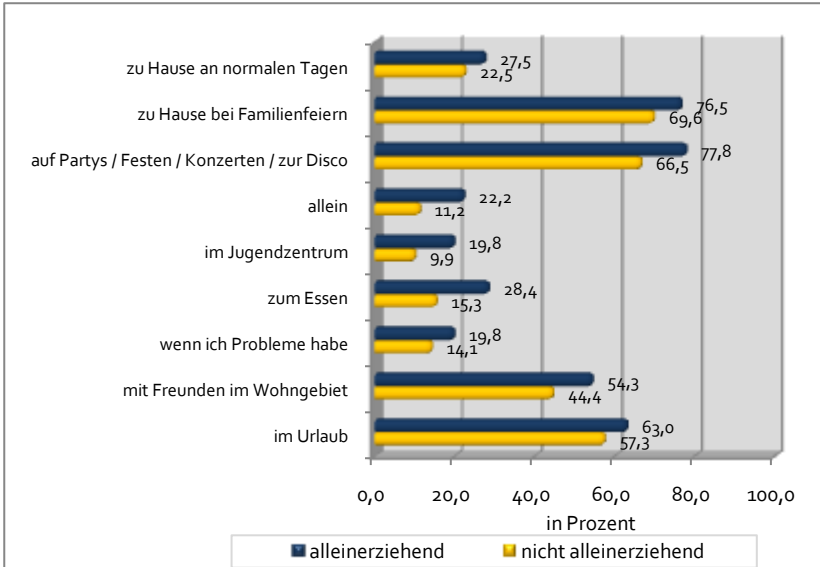


Abb. 203 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums

2006 waren die häufigsten drei Orte beziehungsweise Gelegenheiten zum Alkoholkonsum Familienfeiern (84,3%), Partys/Feste (80,9%), und „Trinken mit Freunden im Wohngebiet“ (56,8%). Das Problemorientierte „Trinken“ hat im Vergleich zu 2006 um 8,2% von 24,1 auf 15,9% abgenommen.

Die Jungen trinken zu folgenden Gelegenheiten häufiger als die Mädchen Alkohol: Mit Freunden im Wohngebiet (50,9% versus 44,8%), an normalen Tagen (25,7% versus 21,7%), zum Essen (21,7% versus 18,2%) und allein (16,2% versus 12,4%). Ansonsten konsumieren die Mädchen häufiger Alkohol.

Die Gymnasiasten/innen trinken im Urlaub häufiger Alkohol als die anderen Schüler/innen. Die Realschüler/innen bevorzugen Alkohol bei Familienfeiern und die Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben, trinken zu allen anderen Gelegenheiten häufiger Alkohol als die restlichen Befragten.



Die Jugendlichen von Alleinerziehenden konsumieren im Vergleich zu den Befragten, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, zu jeder Gelegenheit mehr Alkohol. Die detaillierten Ergebnisse zeigt das Diagramm.

Abb. 204 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Familiensituation 2009

Mit den Freunden im Wohngebiet trinken vor allem die Jugendlichen aus Jena-Nord (66,7%) und die aus Lobeda (64,3%).

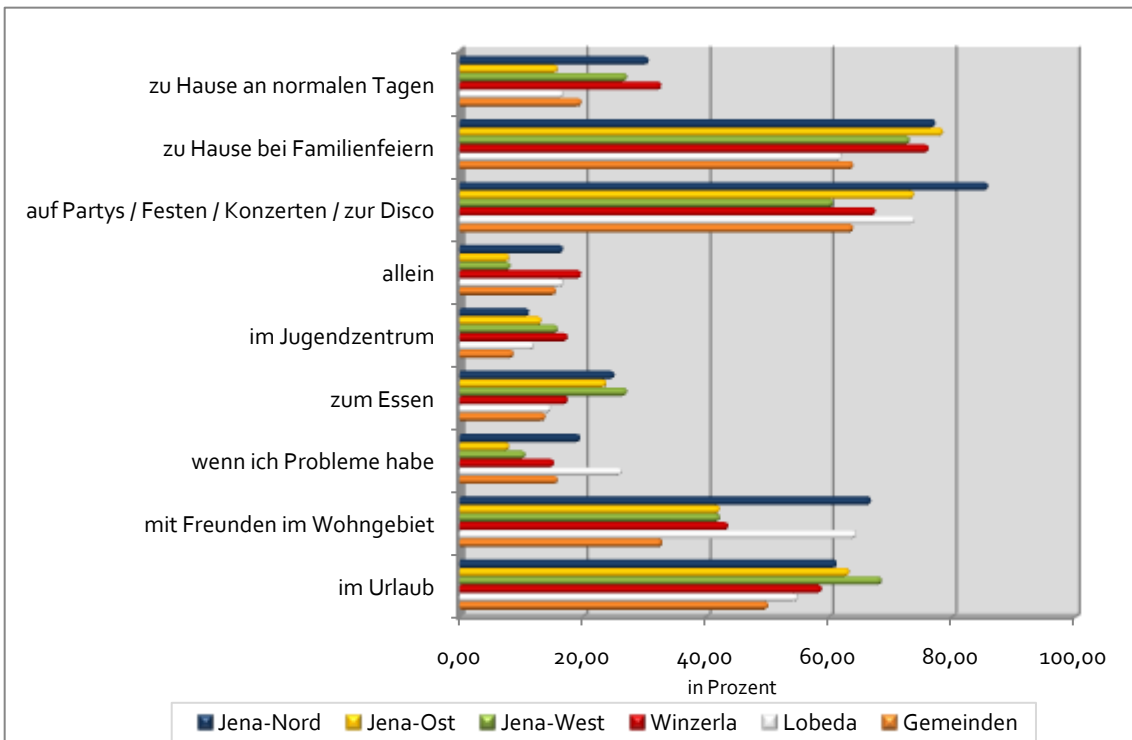


Abb. 205 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Planungsraum 2009

## 9.2 Nikotin

Das Thema Rauchen wurde auch in diesem Jahr wieder abgefragt. 13,2% der befragten Kinder und Jugendlichen geben an zu rauchen. Hier ist ein Anstieg um 2,2% im Vergleich zu 2006 zu verzeichnen (2006: 11,0%; 2004: 19,0%).

Mädchen rauchen, wie auch 2006, häufiger als Jungen (13,6% versus 9,8%), wobei diese Ergebnisse nicht signifikant sind.

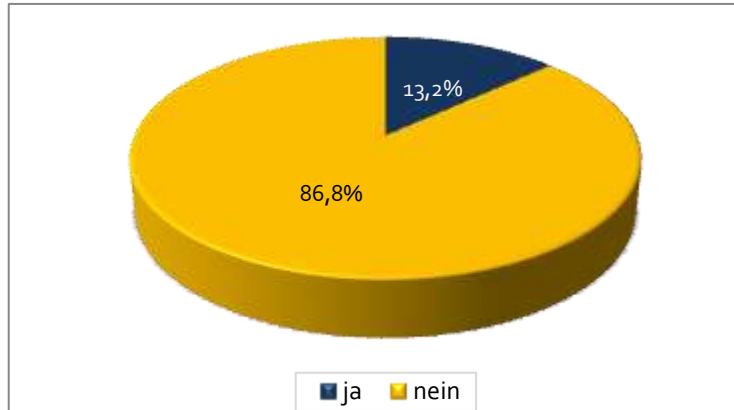


Abb. 206 Rauchst du? 2009

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es beim Thema Rauchen und der Altersverteilung sowie dem angestrebten Schulabschluss der Befragten. Wie schon 2006 rauchen die Hauptschüler/innen mit 33,3% (2006: 32,0%; 2004: 34,0%) signifikant häufiger als die Realschüler/innen mit 25,2% (2006: 24,0%; 2004: 34,0%) und die Gymnasiasten/innen mit 6,0% (2006: 8,0%; 2004: 14,0%). Generell rauchen die älteren Befragten (14 bis 19 Jahre) mit 18,8% signifikant häufiger als die jüngeren (3,1%).

Schaut man die Ergebnisse hinsichtlich der Altersverteilung genauer an, so ist festzustellen, dass der Anteil der 13-jährigen und 15-jährigen Raucher/innen im Vergleich zu 2006 stark zugenommen hat. Dafür sind es insgesamt weniger über 16-Jährige, die zur Zigarette greifen.

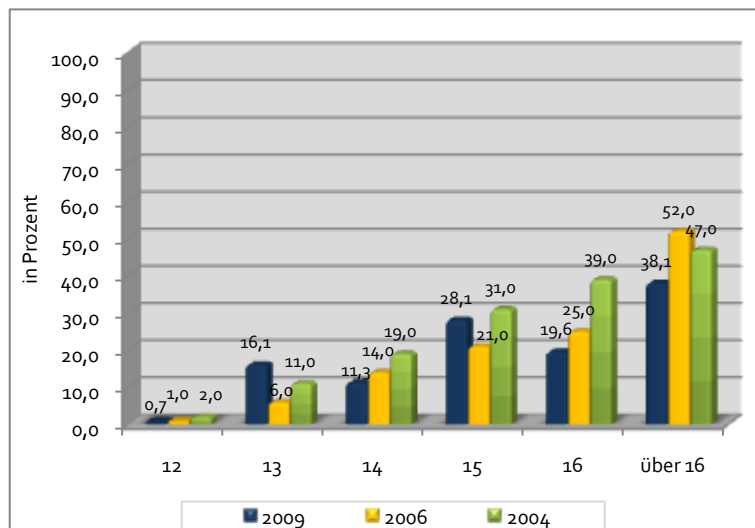


Abb. 207 Raucher/innen nach Alter

Die Migranten/innen bevorzugen das Rauchen eher als die Nicht-Migranten/innen (26,8% versus 10,2%).

Im Planungsraum Winzerla befinden sich die meisten Kinder und Jugendlichen, die rauchen (27,9%), gefolgt von Lobeda (20,8%), Jena-Nord (11,3%), Jena-West (8,5%), den Gemeinden (7,8%) und zuletzt Jena-Ost (5,5%).

Wenn die Befragten angeben zu rauchen, dann am häufigsten bis zu sieben Zigaretten. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2006 um 6,7% angestiegen. Auch über 20 Zigaretten werden 2009 von mehr Befragten konsumiert als noch 2006 oder 2004.

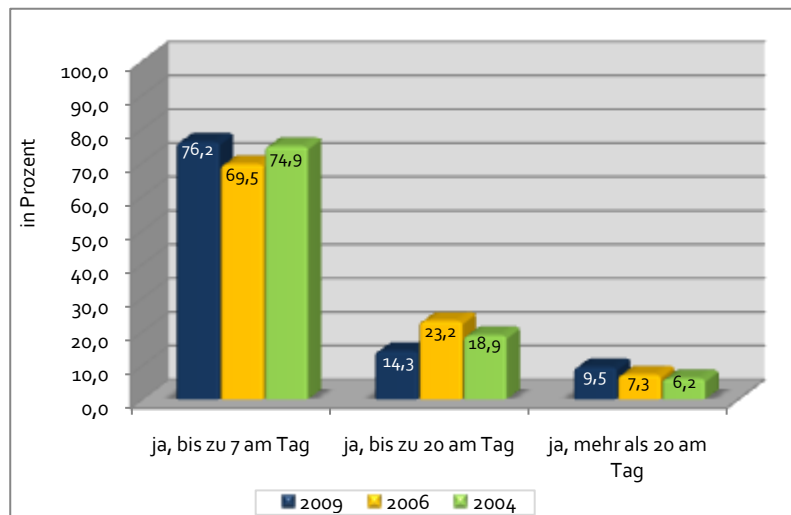


Abb. 208 Anzahl der Zigaretten pro Tag

### 9.3 Andere Drogen

Weitere Fragen drehten sich um den Drogenkonsum der Jugendlichen, wobei es vor allem um illegale Drogen wie beispielsweise Ecstasy oder Haschisch ging.

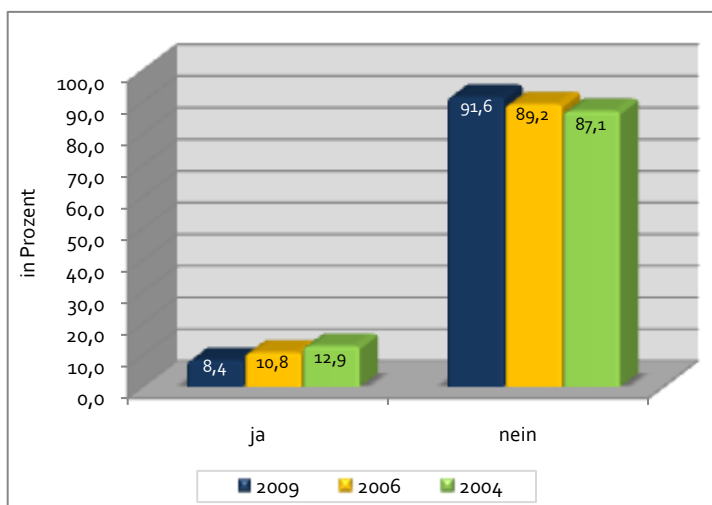


Abb. 209 Illegaler Drogenkonsum

91,6% der Befragten (2006: 89,2%; 2004: 87,1%) gaben an, noch nie illegale Drogen konsumiert zu haben. Dies ist eine Steigerung um 2,4% im Vergleich zu 2006 und um 4,5% im Vergleich zu 2004. Das bedeutet, dass der Drogenkonsum unter den Jugendlichen im Laufe der Jahre stetig nachgelassen hat.

Ein signifikanter Zusammenhang zum Geschlecht konnte auch in dieser Erhebung nicht festgestellt werden.

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Leistungsstand hat jedoch einen Einfluss auf den Konsum von Drogen. So nehmen die Befragten, die sich selbst zum „hinteren“ Leistungsdrittel zählen (28,6%), signifikant häufiger illegale Drogen als die aus dem „vorderen“ Leistungsbereich (7,7%) oder die aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel (6,1%).

Eine Differenzierung des illegalen Drogenkonsums nach dem Alter zeigt folgende Ergebnisse:

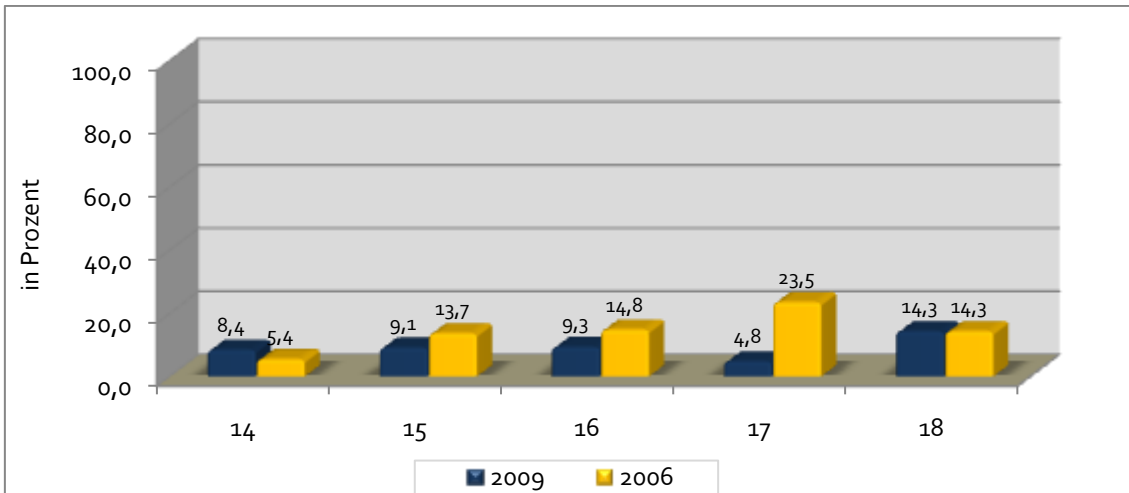


Abb. 210 Konsum illegaler Drogen nach Alter

Der illegale Drogenkonsum ist bei den 14- Jährigen im Vergleich zu 2006 leicht gestiegen und bei den 18-Jährigen sind gleichbleibende Werte zu verzeichnen. Ansonsten ist ein Rückgang des Drogenkonsums unter den Jugendlichen festzustellen.

Die Jugendlichen wurden ebenfalls gefragt, wie häufig sie bereits Kontakt zu Drogen hatten.

Die Hälfte (52,2%) gibt an, erst ein oder zwei Mal Kontakt mit illegalen Drogen gehabt zu haben. Sogar 30,4% hatten schon ein paar Mal Drogenkontakt. Dies entspricht einem Anstieg von 7,9% im Vergleich zu 2006 und übersteigt sogar den Wert von 2004.

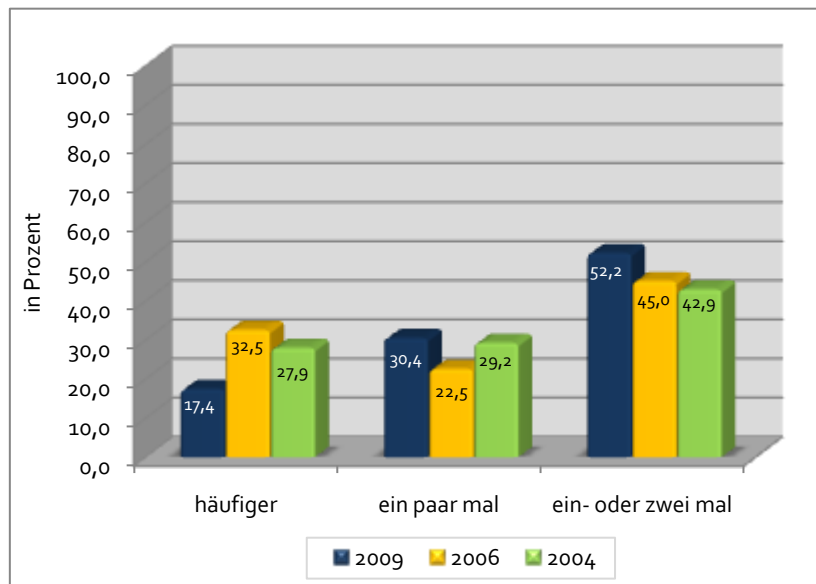
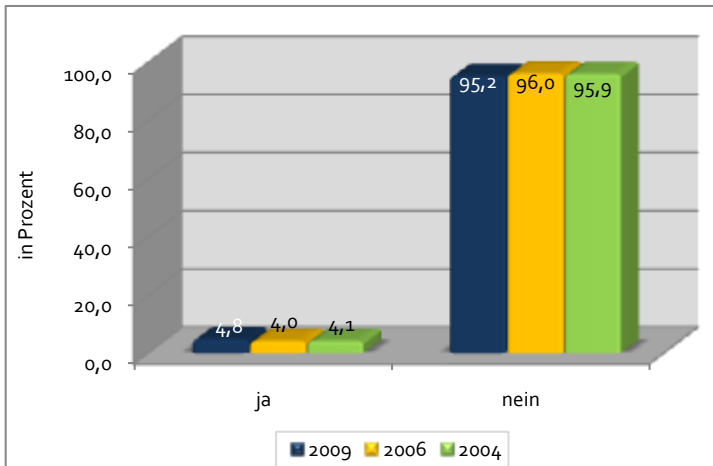


Abb. 211 Häufigkeit des illegalen Drogenkonsums

Häufiger Konsum von illegalen Drogen hat bei den Befragten deutlich nachgelassen.

Hat der illegale Drogenkonsum im Vergleich zu 2006 um 2,4% nachgelassen, so ist beim Verkauf von Drogen ein leichter Anstieg um 0,8% von 4,0% (2006) auf 4,8% (2009) zu verzeichnen.



Hierbei verkaufen Jungen signifikant häufiger Drogen als Mädchen (8,0% versus 2,0%).

Abb. 212 Verkauf von illegalen Drogen

Das folgende Diagramm zeigt den Konsum und den Verkauf von Drogen differenziert nach Planungsraum:

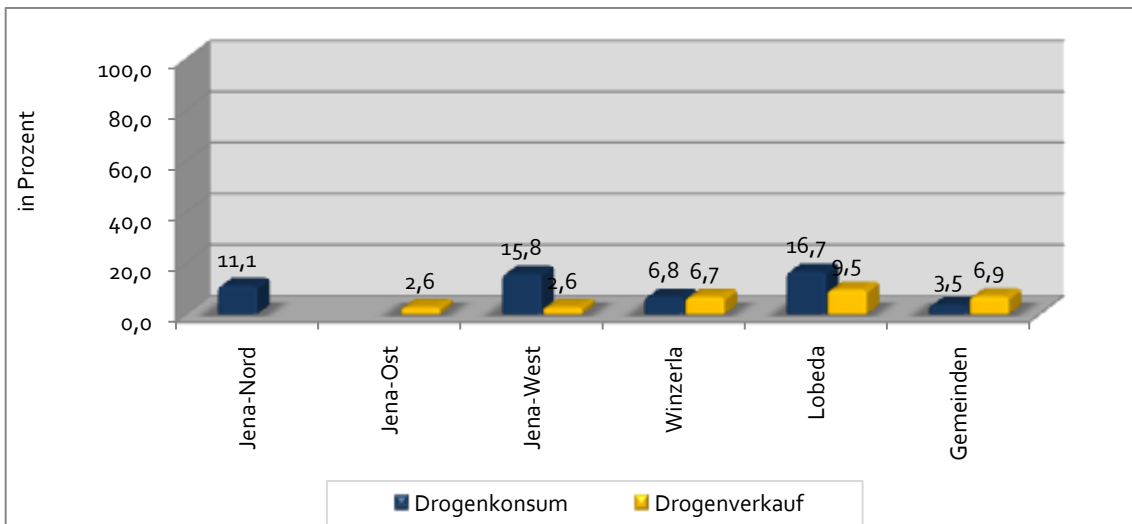


Abb. 213 Drogenkonsum und Drogenverkauf nach Planungsraum 2009

Drogen konsumieren die Jugendlichen aus Lobeda am häufigsten, gefolgt von denen aus Jena-West. Die Befragten aus Jena-Ost haben kein Interesse am Drogenkonsum, aber 2,6% der Befragten aus diesem Planungsraum verkaufen diese. Die meisten Drogen werden von den Jugendlichen aus Lobeda verkauft, gefolgt von den Gemeinden.

## 10 POLITISCHE ORIENTIERUNG UND GEWALT

Ein nächster großer Fragenkomplex beschäftigte sich mit der politischen Orientierung, der Delinquenz und der Viktimisierung der Jugendlichen. Dieser gesamte Themenkomplex war nur Gegenstand der Fragebögen für die achten und zehnten Klassenstufen. Auch hier werden vergleichende Betrachtungen zu den vorangegangenen Studien von 2006 und 2004 angestellt.

### 10.1 Demokratieorientierung

87,6% der Befragten sind dafür, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können. Dies sind 2,5% weniger als 2006. Alle anderen Items haben eine deutlich größere Zustimmung durch die Befragten erfahren. Die Zufriedenheit mit der deutschen Demokratie ist von 15,4% auf 29,0% gestiegen und somit der am höchsten gestiegene Wert.

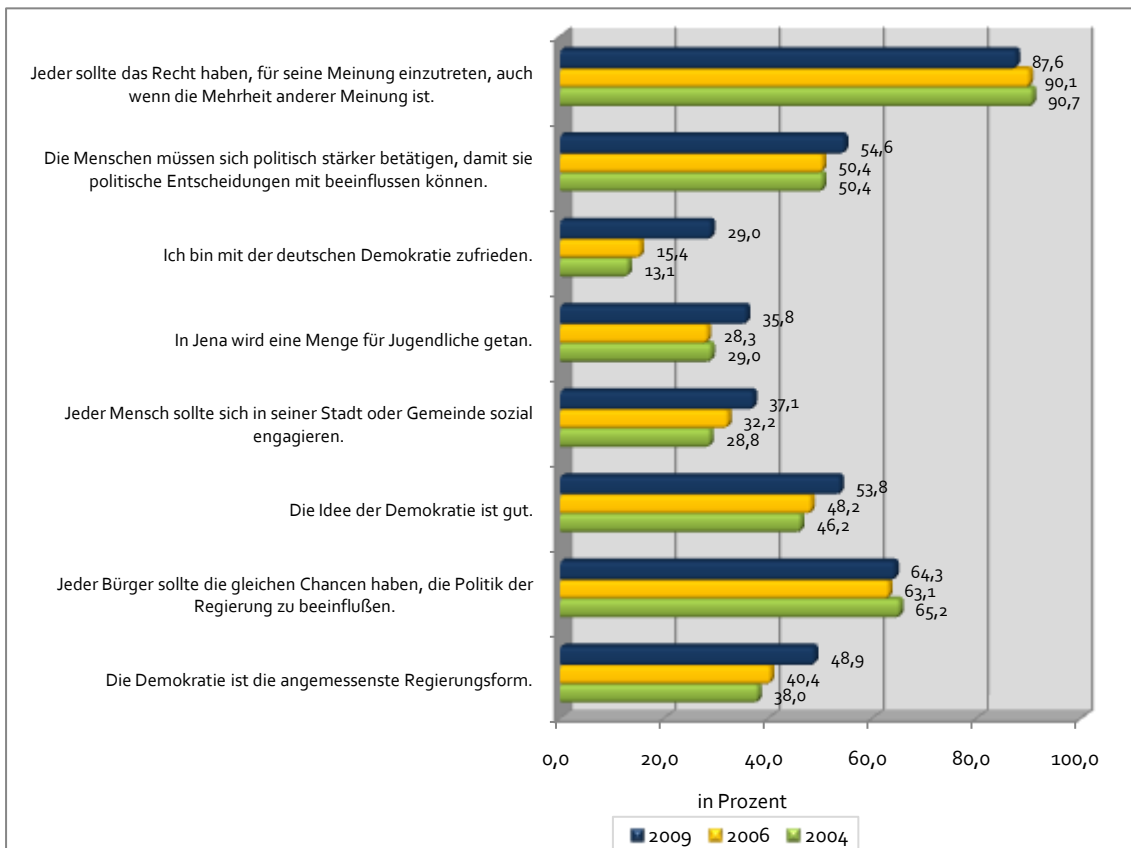


Abb. 214 Demokratieorientierung

Signifikant mehr Jungen sind mit der deutschen Demokratie zufrieden als Mädchen (39,5% versus 22,5%).

Ebenso beurteilen die Gymnasiasten/innen fast alle Items signifikant besser als die anderen Schüler/innen. So finden 91,2% dieser Schüler/innen, dass jeder für seine

Meinung eintreten sollte. Die Idee der Demokratie finden 70,8% der Gymnasiasten/innen gut und 62,0% empfinden dies auch als die angemessenste Regierungsform. Zufrieden mit der deutschen Demokratie sind jedoch nur 37,4% der Abiturienten/innen und nur 16,7% der Realschüler/innen beziehungsweise 12,5% der Hauptschüler/innen. Das in Jena eine Menge für Jugendliche getan wird, finden die Realschüler/innen mit 39,4% häufiger als die Gymnasiasten/innen: 34,5% oder die Hauptschüler/innen: 25,0%. Die gleichen Chancen für jeden Bürger zur Beeinflussung der Politik fordern 71,3% der Abiturienten/innen und nur 55,7% der Realschüler/innen beziehungsweise 25,0% der Hauptschüler/innen.

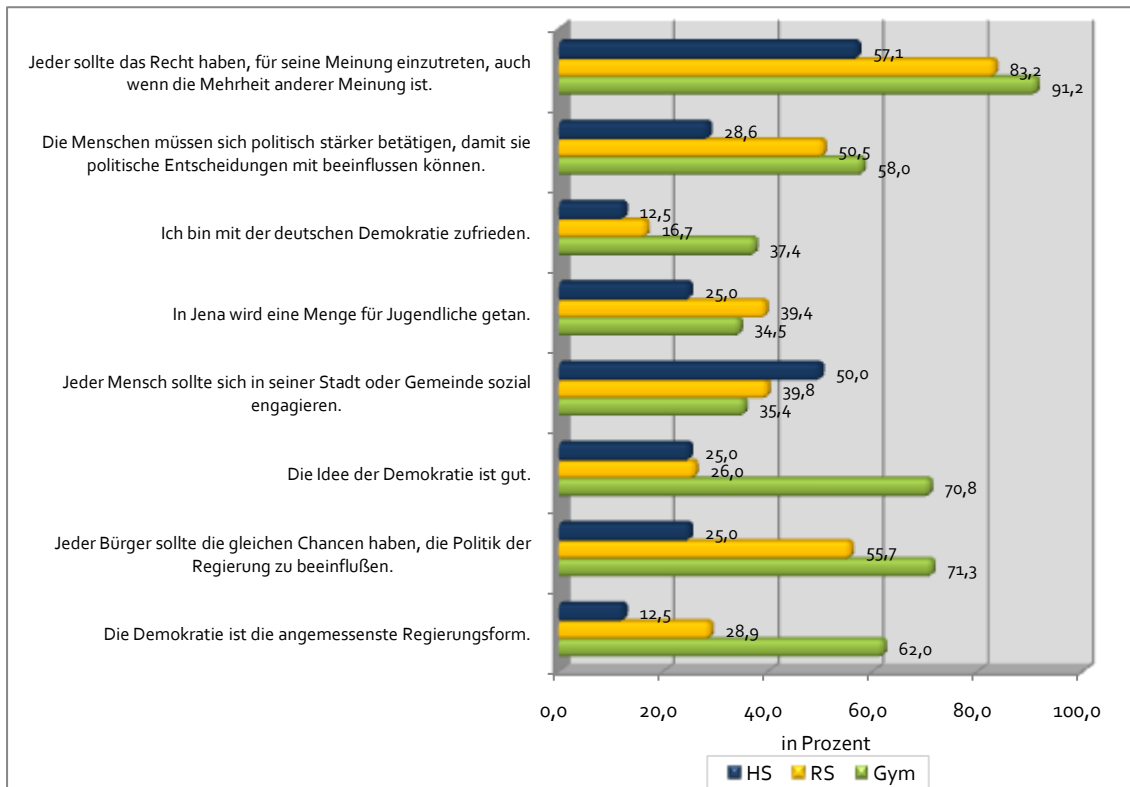


Abb. 215 Demokratieorientierung nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Diese hohe Zustimmung der Gymnasiasten/innen ist mit den Ergebnissen aus 2006 und 2004 vergleichbar.

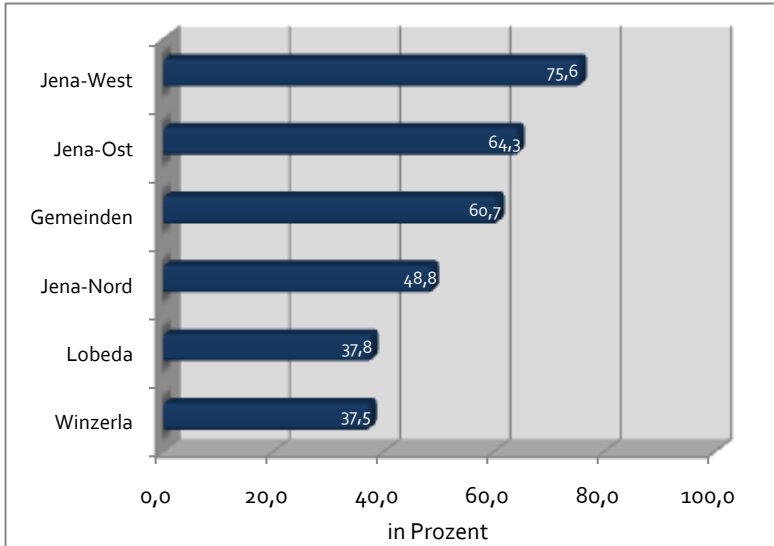
Die Befragten aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel fordern ein größeres soziales Engagement der Bürger (54,5%; „vorderes“ Drittel: 29,8%; „mittleres“ Drittel: 38,9%). Die Demokratie als angemessenste Regierungsform sehen signifikant häufiger die Schüler/innen aus dem „vorderen“ Leistungsbereich (60,6%; „mittlerer“ Bereich: 43,0%; „hinterer“ Bereich: 34,8%).

Ebenso empfinden 52,3% der Nicht-Migranten/innen und nur 25,8% der Migranten/innen die Demokratie als angemessenste Regierungsform. Die Nicht-Migranten/innen finden signifikant häufiger, dass in Jena eine Menge für die Jugendlichen getan wird (35,9% versus 32,3%) und sind mit der deutschen Demokratie zufriede-



den (33,5% versus 9,7%). Die Idee der Demokratie finden auch die Nicht-Migranten/innen besser als die Migranten/innen (58,1% versus 29,0%).

Auch hinsichtlich der Demokratieidee und dem Planungsraum gibt es einen Zusammenhang. So befürworten die Befragten aus Jena-West mit 75,6% die Idee signifikant häufiger als die anderen.



Die befragten Kinder und Jugendlichen, die sich hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung links beziehungsweise eher links einordnen, empfinden sowohl die Idee der Demokratie signifikant häufiger als gut und sehen diese auch als angemessenste Regierungsform an. Diese Ergebnisse decken sich wiederum mit denen aus den Jahren 2006 und 2004.

Abb. 216 „Die Idee der Demokratie ist gut.“ und Planungsraum 2009

Das Politikinteresse ist im Vergleich zur letzten Studie um 5,2% gestiegen. Damit interessieren sich nun 31,3% für Politik (2006: 26,1%; 2004: 23,0%). Das Desinteresse an der Politik hat jedoch auch im Vergleich zu 2006 wieder leicht zugenommen (43,8%; 2006: 42,5%; 2004: 47,1%).

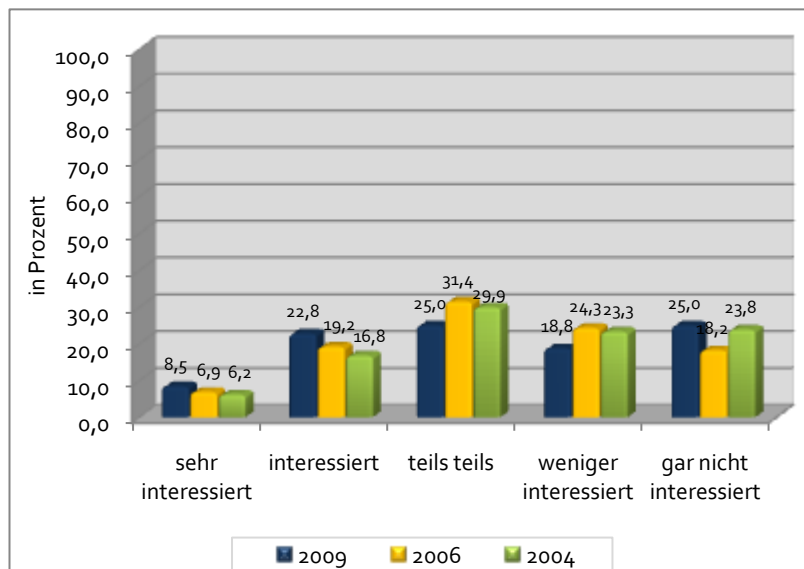


Abb. 217 Interesse an Politik

Die Jungen sind signifikant häufiger an Politik interessiert als die Mädchen (45,9% versus 22,9%). Ebenso haben die Hauptschüler/innen (42,9%) ein größeres Politikinteresse als die Realschüler/innen: 21,7% oder die Gymnasiasten/innen: 36,7%.

Die Befragten, die sich selbst zum „hinteren“ Leistungsdrittel zugehörig einstufen, sind mit 43,5% häufiger politikinteressiert, als die aus dem „vorderen“ Leistungsbe- reich (38,8%) beziehungsweise die aus dem „mittleren“ Bereich (25,3%).

Die Befragten von nicht Alleinerziehenden interessieren sich geringfügig häufiger für Politik als die Befragten von Alleinerziehenden (31,4% versus 30,6%).

Die Ergebnisse des Politikinteresses der Befragten nach politischer Zugehörigkeit differenziert, zeigen ähnliche Ergebnisse wie 2006 und 2004. So zeigen die Befragten, die sich selbst links/eher links beziehungsweise rechts/eher rechts einordnen, ein signifikant größeres Interesse an Politik, als die, die sich keiner speziellen Richtung zuordnen konnten.

## 10.2 Politische Selbstkategorisierung

Die befragten Kinder und Jugendlichen wurden gebeten ihre politische Einstellung auf einer Skala von „links“, „eher links“ über „weder noch“ bis „eher rechts“ oder „rechts“ einzuordnen, um so eventuelle Extremisierungstendenzen der Jenaer Jugendlichen aufzuzeigen.

33,2% (2006: 30,9%; 2004: 29,6%) der Befragten ordnen sich dem linken beziehungsweise eher dem linken Lager zu. Dies bedeutet einen Anstieg um 2,3% im Vergleich zu 2006. 57,7% rechnen sich zur „neutralen“ Mitte. Dies sind 2,5% weniger als 2006. Nach Neumann<sup>3</sup> handelt es sich hierbei meist um Jugendliche, die sich weniger oder gar nicht für Politik interessieren. Dem rechten Spektrum ordnen sich 9,1% zu (2006: 9,0%; 2004: 10,9%).

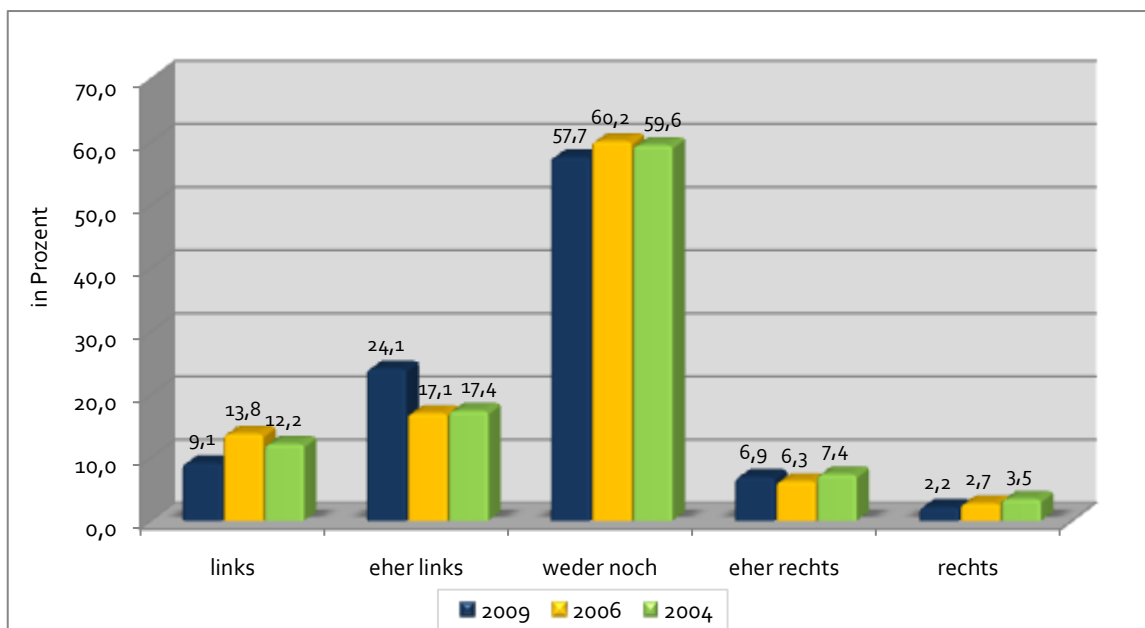


Abb. 218 Politische Selbstkategorisierung

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es zwischen dem Migrationshintergrund und der politischen Orientierung. Migranten/innen ordnen sich signifikant häufiger dem linken beziehungsweise eher linken Spektrum zu (41,9% versus 31,1%). Nicht-

<sup>3</sup> Rechtsextremismus nach Neumann, J. (Jenaer Jugendstudie 2000).

Migranten/innen sind sich häufiger unschlüssig über ihre politische Orientierung (59,0% versus 51,6%).

Ein Blick auf die Planungsräume zeigt folgende nicht signifikante Ergebnisse. Gab es 2006 noch erhöhte rechte Werte im Planungsraum Lobeda (11,1%) und Winzerla (10,8%), so befinden sich 2009 die rechten Gesinnungen eher im Raum Jena-Nord (14,6%) und Lobeda (11,9%). Erhöhte linke Werte findet man nun im Planungsraum Jena-Ost (42,5%) und Jena-West (37,5%). In der Erhebung von 2006 waren dies vorzugsweise Jena-West (34,0%) und die umliegenden Gemeinden (33,8%).

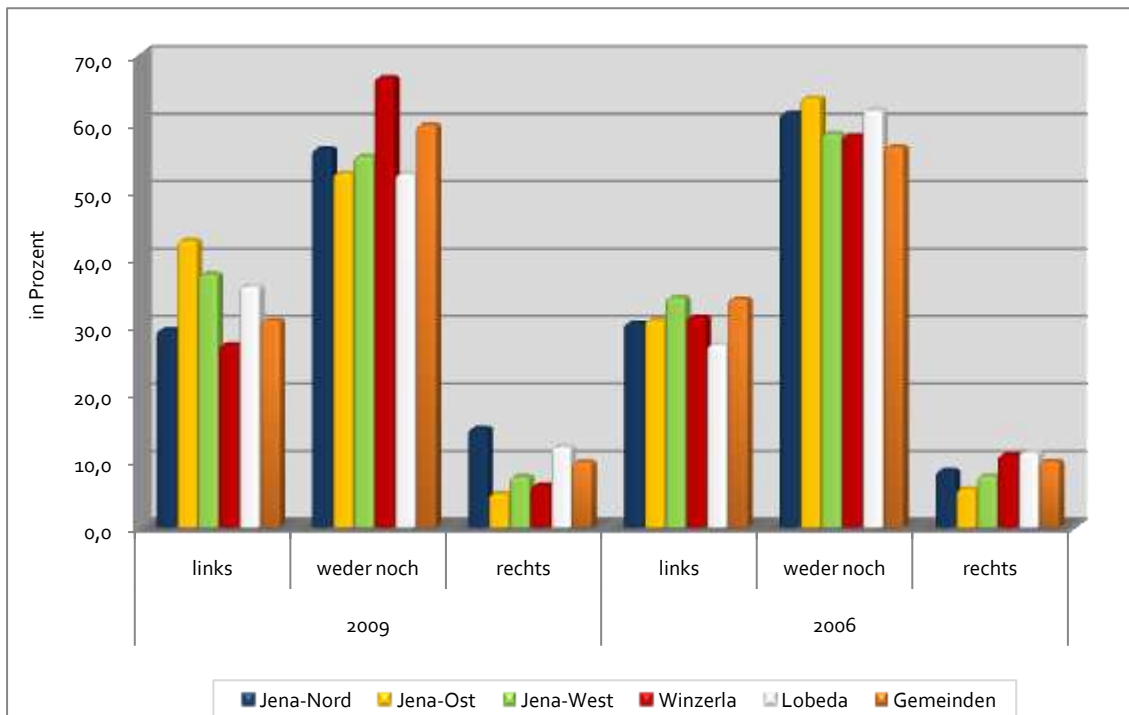


Abb. 219 Selbstkategorisierung nach Planungsraum

Große Veränderungen hat es im Vergleich zwischen 2006 und 2009 in den folgenden Punkten gegeben:

- im Planungsraum Jena-Nord von der Mitte nach rechts
- im Planungsraum Jena-Ost von der Mitte nach links
- im Planungsraum Winzerla von links und rechts eher in die Mitte
- im Planungsraum Lobeda von der Mitte nach links.

### 10.3 Viktimisierung und Delinquenz

Die Fragen nach Viktimisierung und Delinquenz sind Gegenstand des nächsten Kapitels. Die Befragten konnten hierbei auf einer Skala von 1=häufiger, 2=ein paar Mal, 3=ein- oder zwei Mal, 4=nie unterscheiden. Diese Fragen wurden ebenfalls in den Erhebungen von 2006 und 2004 gestellt und ermöglichen somit eine vergleichende Betrachtung zwischen den verschiedenen Erhebungszeiträumen.

#### 10.3.1 Viktimisierung

Viktimisierung beschreibt den Vorgang, in dem meist schwächere Personen durch Gewalterfahrungen zum Opfer (gemacht) werden. Von jemandem beklaut worden und Prügeleien selbst erlebt haben im Vergleich zu 2006 und 2004 weniger Befragte. Dagegen sind im Vergleich zu 2006 mehr Kinder und Jugendliche in eine bedrohliche Situation gekommen (Anstieg um 1,0% von 21,9% auf 22,9%). „Selbst sexuelle Übergriffe erlebt“ hat mit 4,0% 2009 wie 2006 die gleiche Anzahl von Befragten.

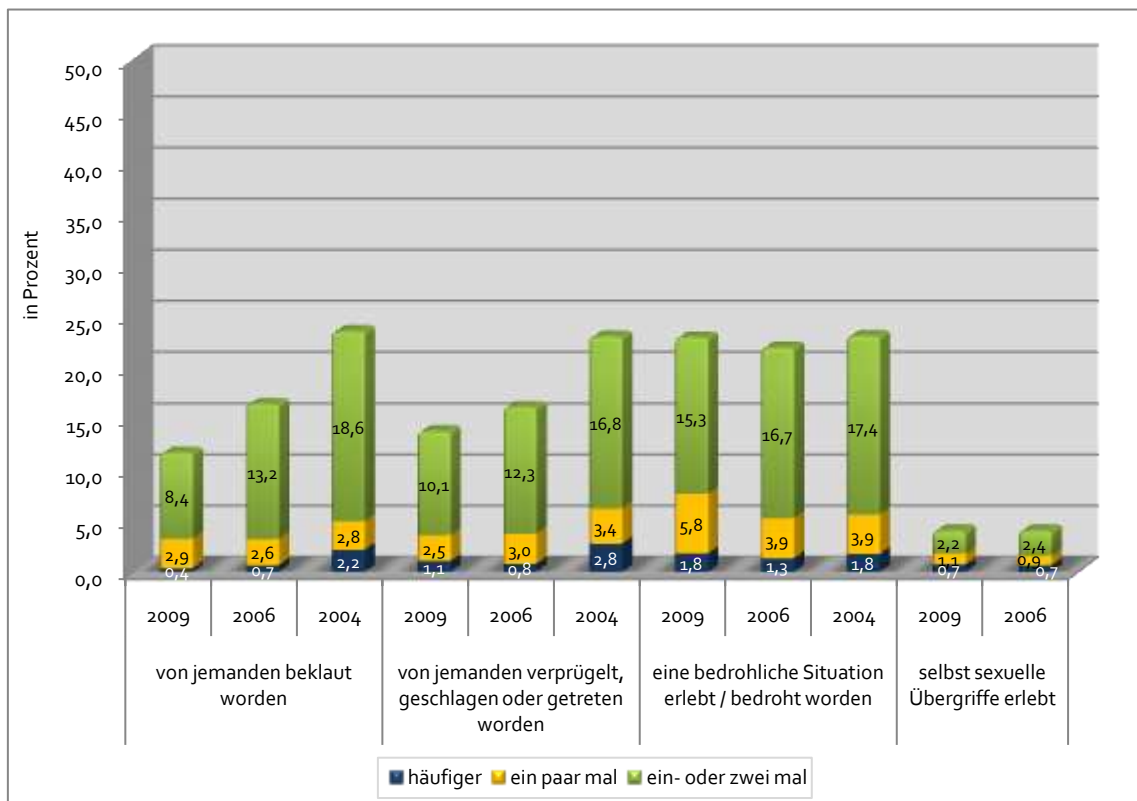


Abb. 220 Viktimisierung

Die Befragten aus dem „hinteren“ Leistungsbereich werden signifikant häufiger sowohl bestohlen (28,6%; „vorderer“ Leistungsbereich: 10,6%; „mittlerer“ Leistungsbereich: 10,1%) als auch bedroht (40,9%; „vorderer“ Bereich: 26,5%; „mittlerer“ Bereich: 18,0%).

Bedrohliche Situationen erlebt haben beziehungsweise bedroht worden sind auch die Befragten von Alleinerziehenden signifikant häufiger als die anderen Befragten (32,6% versus 17,1%). Die Befragten mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil ha-

ben diese Situation ebenfalls schon häufiger erlebt als die Befragten mit erwerbstätigen Eltern (44,4% versus 19,7%).

Ebenfalls gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Erleben von Gewalt und dem Migrationshintergrund der Befragten. So werden die Migranten/innen signifikant häufiger von anderen beklaut (22,6% versus 8,4%), verprügelt/geschlagen/getreten (29,0% versus 9,7%) und bedroht (36,7% versus 20,1%).

Sexuelle Übergriffe erleben die älteren Schüler/innen häufiger als die jüngeren. Befragte mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil sind in den letzten sechs Monaten signifikant häufiger verprügelt/geschlagen/getreten worden als die Befragten mit erwerbstätigen Eltern (28,9% versus 11,5%).

### 10.3.2 Delinquenz

Im letzten Kapitel ging es darum, wie häufig die Befragten selbst Opfer von Gewalt geworden sind und um welche Form von Gewalt es sich dabei handelte. Nachfolgend wird beschrieben, in welchem Umfang die Kinder und Jugendlichen selbst delinquentes Verhalten ausüben beziehungsweise ausgeübt haben, das heißt gewalttätig anderen Personen gegenüber geworden sind. Hierbei wird unterschieden in Gewaltdelinquenz, Eigentumsdelinquenz und sonstige Delinquenz.

#### Gewaltdelinquenz

13,3% gaben an, jemandem in den letzten sechs Monaten Prügel angedroht zu haben. Dies sind 0,7% mehr als 2006. Die sexuellen Übergriffe wurden 2009 noch von 2,9% der Befragten begangen, dies sind 1,1% weniger als 2006. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Gewaltdelinquenz im Vergleich mit 2006 in den Bereichen „Prügel androhen“, „jemanden verprügeln/schlagen“ und „gewaltsame Wegnahme von Dingen“ wieder zugenommen hat.

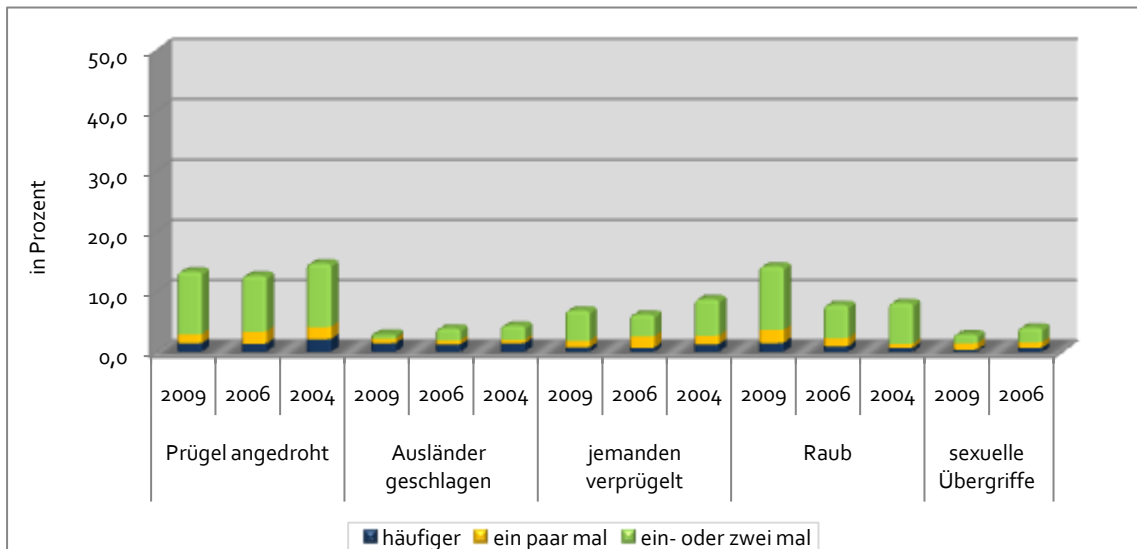


Abb. 221 Gewaltdelinquenz

Jugendliche aus Lobeda haben alle Formen von Gewalt (außer das Begehen sexueller Übergriffe) häufiger begangen als die Befragten aus den anderen Planungsräumen. 7,9% der Befragten aus Jena-West haben bereits sexuelle Übergriffe vorgenommen.

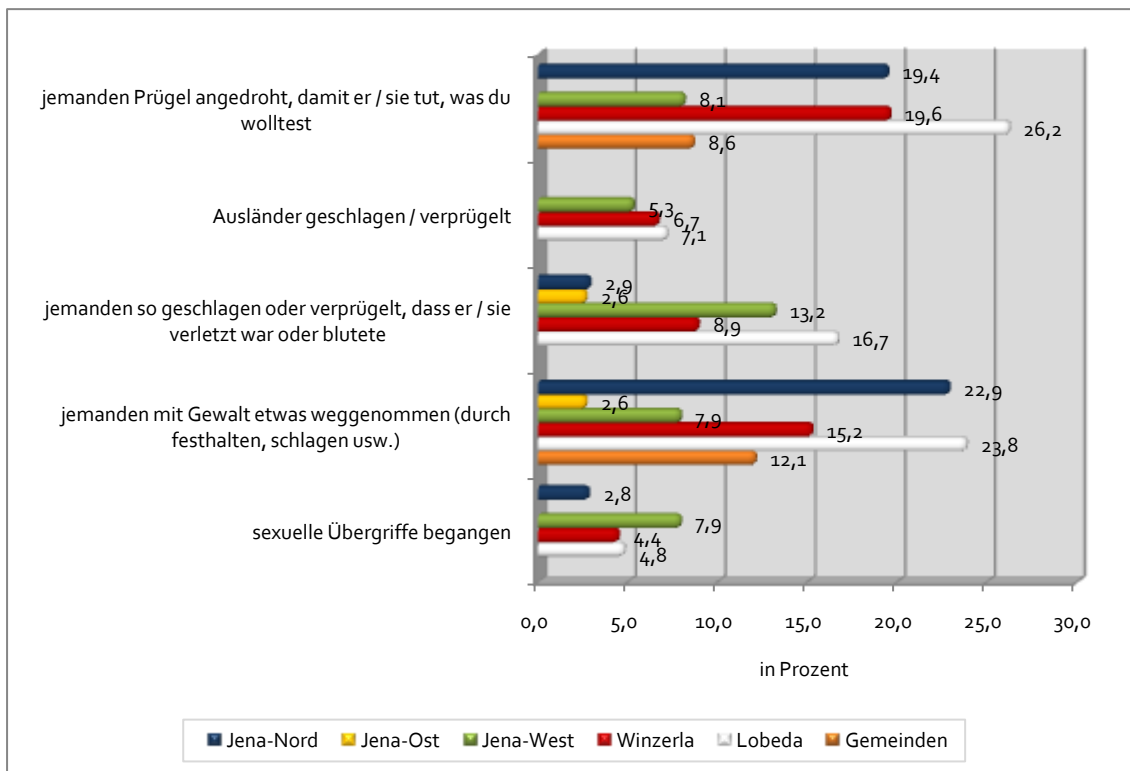


Abb. 222 Gewaltdelinquenz nach Planungsraum 2009

Der Migrationshintergrund der Befragten scheint ebenfalls ein Indikator für Gewalt zu sein. Die Migranten/innen drohen signifikant häufiger anderen Prügel an (31,0% versus 10,8%), nehmen anderen Personen gewaltsam etwas weg (34,4% versus 11,3%) und verüben häufiger sexuelle Übergriffe (6,8% versus 1,0%).

Die Hauptschüler/innen verprügeln signifikant häufiger Ausländer/innen als die anderen Schüler/innen (25,0%; Realschüler/innen: 6,7%; Gymnasiasten/innen: 0,6%). Dieses Ergebnis stimmt mit dem von 2006 überein. 25,0% der Hauptschüler/innen haben schon einmal jemanden geschlagen bis er blutete (Realschüler/innen: 12,3%; Gymnasiasten/innen: 3,7%)

Befragte mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil drohen signifikant häufiger anderen Personen Prügel an als die mit erwerbstätigen Eltern (28,9% versus 10,7%).

Die älteren Befragten schlagen häufiger Ausländer/innen und die jüngeren nehmen anderen häufiger gewaltsam etwas weg.

Auch zwischen der Selbstkategorisierung und der Gewaltdelinquenz gibt es einen signifikanten Zusammenhang. So sind die Befragten, die sich selbst rechts beziehungsweise eher rechts einordnen, signifikant gewalttätiger als die anderen. Diese Ergebnisse decken sich mit denen von 2006.

### Eigentumsdelinquenz

Bei der Eigentumsdelinquenz zeigt sich, dass im Vergleich zu 2006 die Delikte in Form von Einbruch, Auto- und Motorradiebstahl und Ladendiebstahl zugenommen haben. Der Verkauf von Raubkopien, Fahrraddiebstahl und Gelddiebstahl haben nachgelassen.

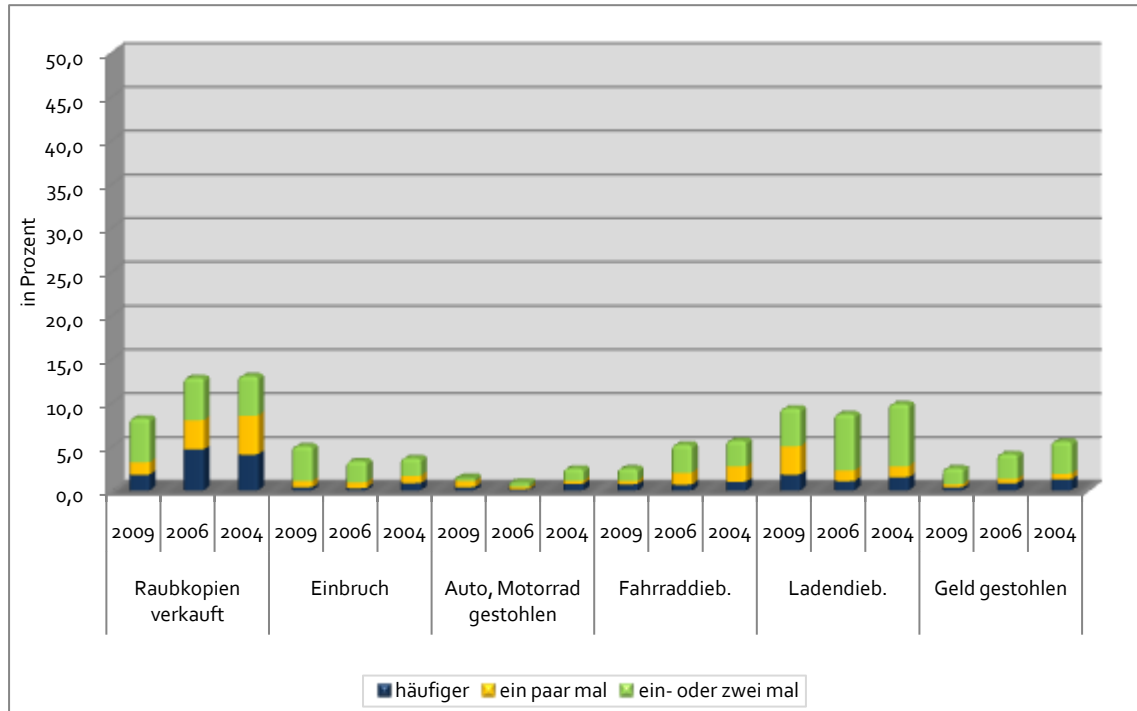


Abb. 223 Eigentumsdelinquenz

Die Schüler/innen aus dem hinteren Leistungsdrittel brechen signifikant häufiger irgendwo ein (19,0%; „vorderes“ Drittel: 1,0%; „mittleres“ Drittel: 6,0%) und stehlen häufiger Fahrräder beziehungsweise Teile von Fahrrädern (9,5%; „vorderes“ Drittel: 1,9%; „mittleres“ Drittel: 2,0%).

Geld stehlen die Befragten mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil signifikant häufiger als die mit erwerbstätigen Eltern (7,9% versus 1,7%). Autos und Motorräder/Motorroller stehlen Migranten/innen häufiger als Nicht-Migranten/innen (3,2% versus 0,5%).

### Sonstige Delinquenz

Die Kinder und Jugendlichen wurden zudem zur Angabe von weiterem delinquentem Verhalten gebeten. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

3,1% mehr Befragte haben im Vergleich zu 2006 in den letzten sechs Monaten gelogen (67,5%). Am zweithäufigsten fahren die Kinder und Jugendlichen schwarz (40,1%; 2006: 41,4%). An dritter Stelle steht die Cliquendelinquenz, die jedoch im Vergleich mit 2006 rückläufig ist (von 28,1% auf 26,3%). Rückläufig sind außerdem Graffiti sprü-

hen (15,5%; 2006: 11,2%), absichtliche Beschädigungen (13,6%; 2006: 13,7%) und Fahrzeugbeschädigungen (2,9%; 2006: 3,8%). Die Schule schwänzen insgesamt wieder mehr Befragte als 2006.

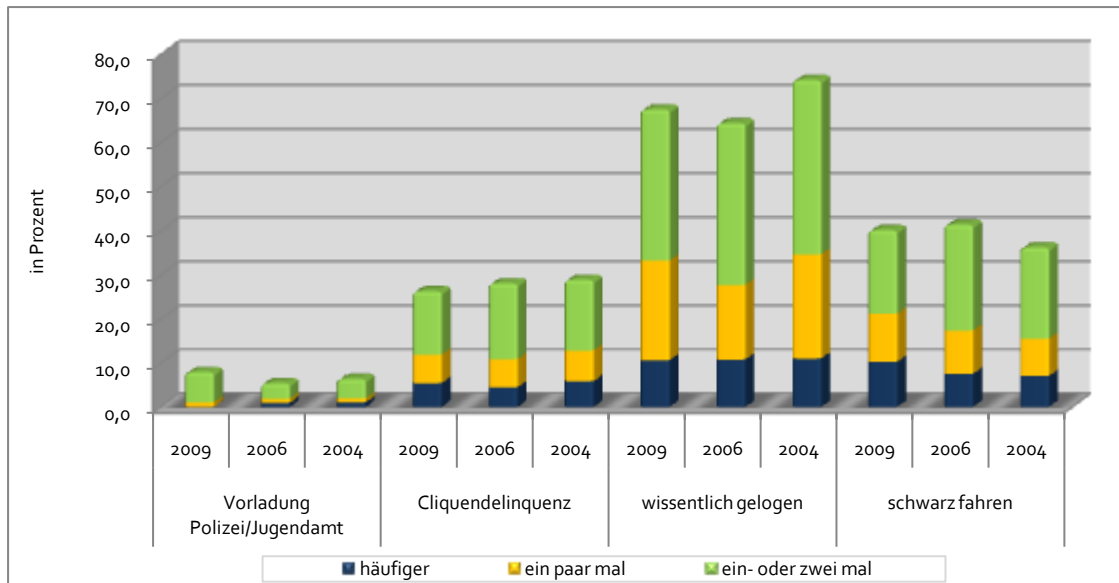


Abb. 224 Sonstige Delinquenz 1

Signifikante Unterschiede ergeben sich hinsichtlich des Antwortverhaltens und des Geschlechts der Befragten. So lügen die Mädchen signifikant häufiger als die Jungen (75,3% versus 58,0%).

Auch der Leistungsstand hat einen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft der Kinder und Jugendlichen. Die Befragten aus dem „hinteren“ Leistungsdrittel

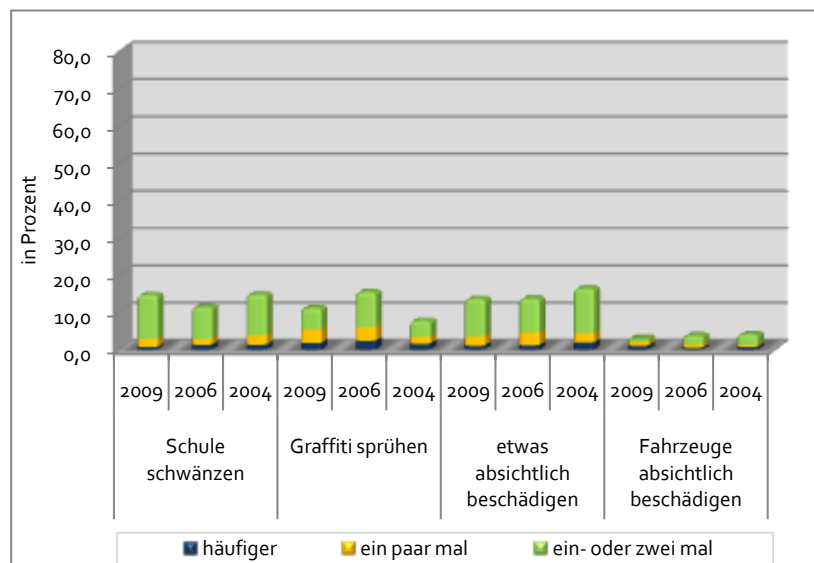


Abb. 225 Sonstige Delinquenz 2

sprühen häufiger mit Graffiti („vorderes“

Drittel: 7,7%; „mittleres“ Drittel: 9,9%) und verüben mit der Clique im Wohngebiet öfter Unerlaubtes (38,1%; „vorderes“ Drittel: 35,6%; „mittleres“ Drittel: 17,9%). Außerdem schwänzen die Befragten aus dem „hinteren“ Leistungsbereich häufiger die Schule (40,9%; „vorderer“ Bereich: 11,5%; „mittlerer“ Bereich: 13,2%). Schüler/innen, die sich selbst dem „vorderen“ Leistungsdrittel zugehörig einstufen, fahren dagegen signifikant häufiger schwarz als die anderen Befragten (54,9%; „mittleres Drittel: 29,1%; „hinteres“ Drittel: 47,8%).



Die Hauptschüler/innen schwänzen signifikant häufiger die Schule (25,0%; Realschüler/innen: 17,5%; Gymnasiasten/innen: 12,8%) und wurden bereits häufiger bei der Polizei beziehungsweise dem Jugendamt vorgeladen (50,0%; Realschüler/innen: 11,2%; Gymnasiasten/innen: 4,3%).

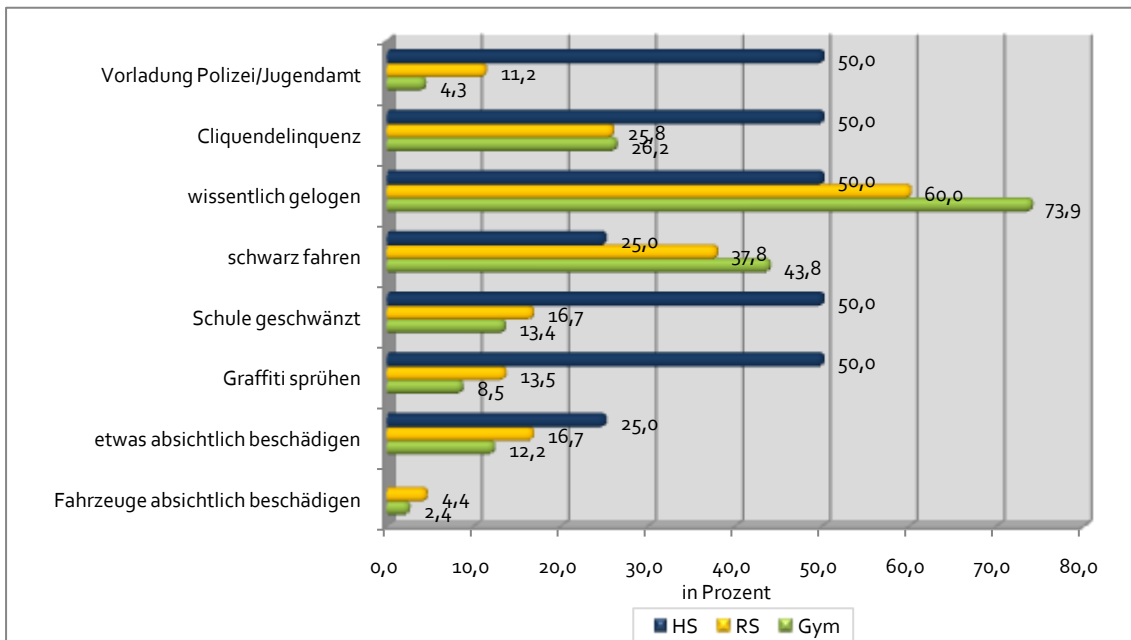


Abb. 226 Sonstige Delinquenz und angestrebter Schulabschluss 2009

Die Kinder und Jugendlichen mit einem Elternteil lebend, mussten bereits häufiger zur Polizei beziehungsweise zum Jugendamt (11,5% versus 5,6%). Die Befragten mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil schwänzen häufiger die Schule (28,9% versus 12,8%) oder beschädigen häufiger Autos/Motorräder/Motorroller als die anderen (5,3% versus 2,6%).

Fahrzeuge beschädigen die Migranten/innen häufiger als die Nicht-Migranten/innen (6,5% versus 1,4%), ebenso wie sonstige absichtliche Beschädigungen (19,4% versus 11,5%).

Die älteren Jugendlichen unternehmen mit ihrer Clique häufiger Unerlaubtes im Wohngebiet, als die jüngeren Befragten.

### 10.4 Gewalt in der Familie

Im nächsten Kapitel geht es um die Gewalterfahrungen der befragten Kinder und Jugendlichen innerhalb der Familie. Die Befragten wurden gebeten auf einer Skala von 1=sehr häufig bis 5=nie zu entscheiden. Im Folgenden werden Vergleiche mit den Jahren 2006 und 2000 durchgeführt. In den Auswertungen werden vorzugsweise die Zustimmungen von 1=sehr häufig, 2=häufig und 3=ab und zu mit einbezogen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass alle Formen von Gewalt in der Familie wieder zugenommen haben.

45,9% der Kinder und Jugendlichen werden mindestens ab und zu mit Schimpfen und Schreien der Eltern konfrontiert, dies sind 4,4% mehr als noch 2006.

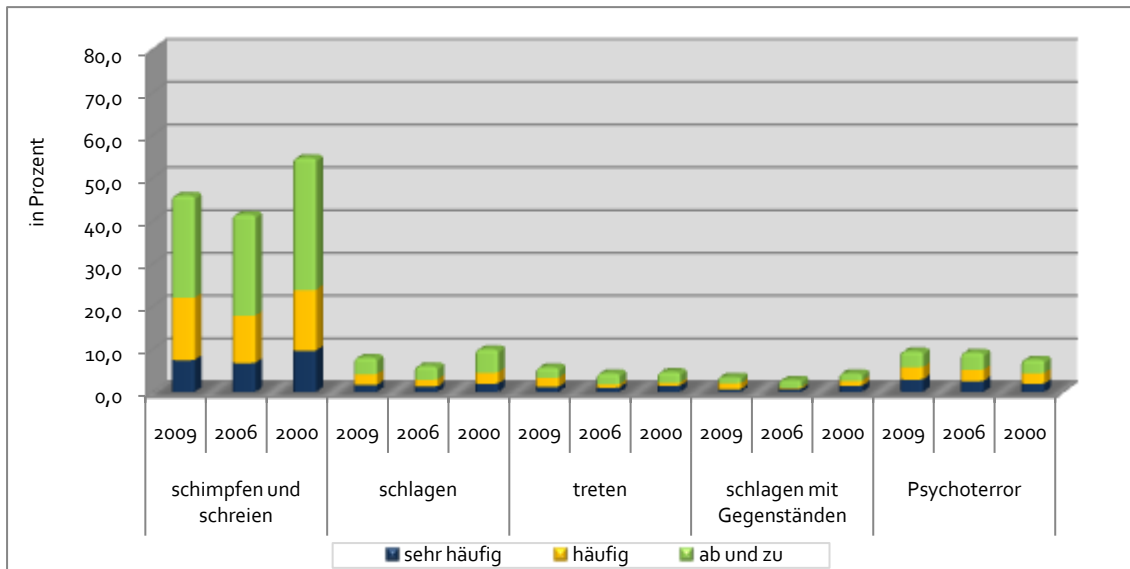


Abb. 227 Gewalt in der Familie

Die Hauptschüler/innen erleben Schimpfen und Schreien signifikant häufiger als die anderen Schüler/innen (61,5%; Realschüler/innen: 51,3%; Gymnasiasten/innen: 43,2%). Kinder und Jugendliche mit zwei Geschwistern beziehungsweise ab sechs Geschwistern zeigen erhöhte Werte in Bezug auf Schimpfen und Schreien im Elternhaus. Mindestens ab und zu beschimpft beziehungsweise angeschrien werden die Befragten aus Lobeda (54,8%) signifikant häufiger als die anderen. Gefolgt von denen aus Jena-Nord und den Gemeinden (je 50,0%), aus Winzerla (41,0%), aus Jena-Ost (38,4%) und Jena-West (36,5%).

Geschlagen werden 2,0% mehr Befragte als 2006 (von 6,1% auf 8,1%). Ab einer Geschwisterzahl von fünf erleben die Kinder und Jugendlichen signifikant häufiger Schläge als die Befragten mit weniger Geschwistern.

5,8% der Befragten geben an, in der Familie mindestens ab und zu getreten zu werden (2006: 4,4%). Die 15-Jährigen werden dabei am häufigsten getreten (12,1%), gefolgt von den 13-Jährigen (9,7%) und den 17-Jährigen (9,5%). Befragte von Alleinerziehenden erleben diese Form von Gewalt häufiger als die anderen Befragten (7,9% versus 3,5%).

Mit Gegenständen geschlagen werden 0,7% mehr Kinder und Jugendliche als 2006 (2,8% versus 3,5%). Die befragten Kinder und Jugendlichen ohne Geschwister erleben dies häufiger als die mit mehreren Geschwistern.

„Psychoterror“ erleben insgesamt 9,5% der Kinder und Jugendlichen. Dies sind 0,2% mehr als noch 2006. Die Realschüler/innen sind von dieser Art Gewalt am häufigsten betroffen (11,0%; Hauptschüler/innen: 7,1%; Gymnasiasten/innen: 8,6%). Die Kinder und Jugendlichen mit drei Geschwistern erleben häufiger als die anderen „Psychoter-

ror“. Befragte von Alleinerziehenden sind eher betroffen als solche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben (12,6% versus 6,8%).

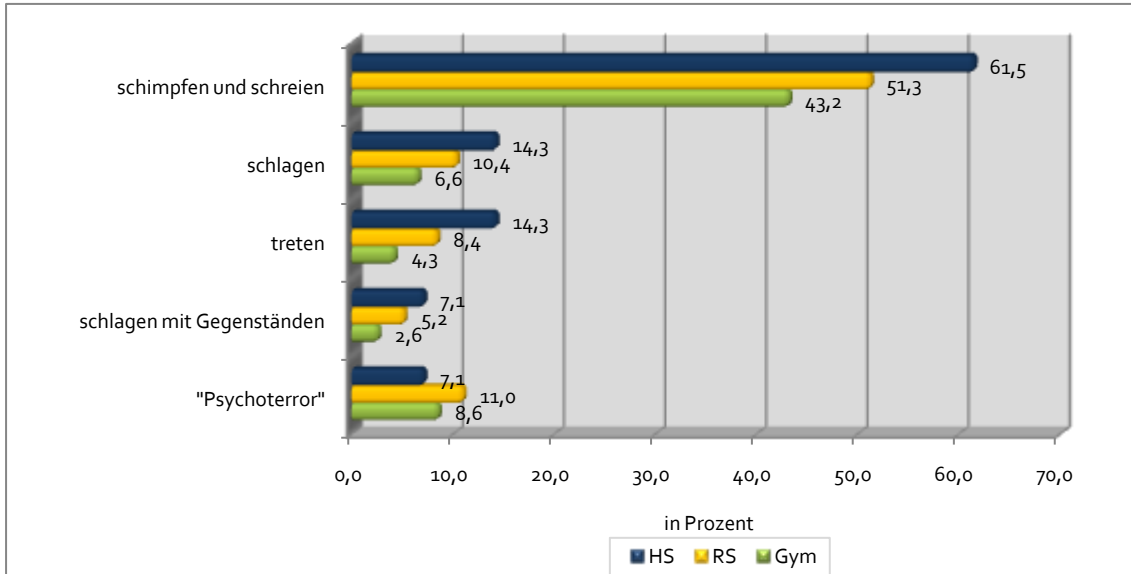


Abb. 228 Gewalt in der Familie nach angestrebtem Schulabschluss 2009

Die Arbeitslosigkeit der Eltern hat einen signifikanten Einfluss auf die Gewalt innerhalb der Familie. So erleben die Befragten von mindestens einem arbeitslosen Elternteil signifikant häufiger alle Formen von Gewalt.

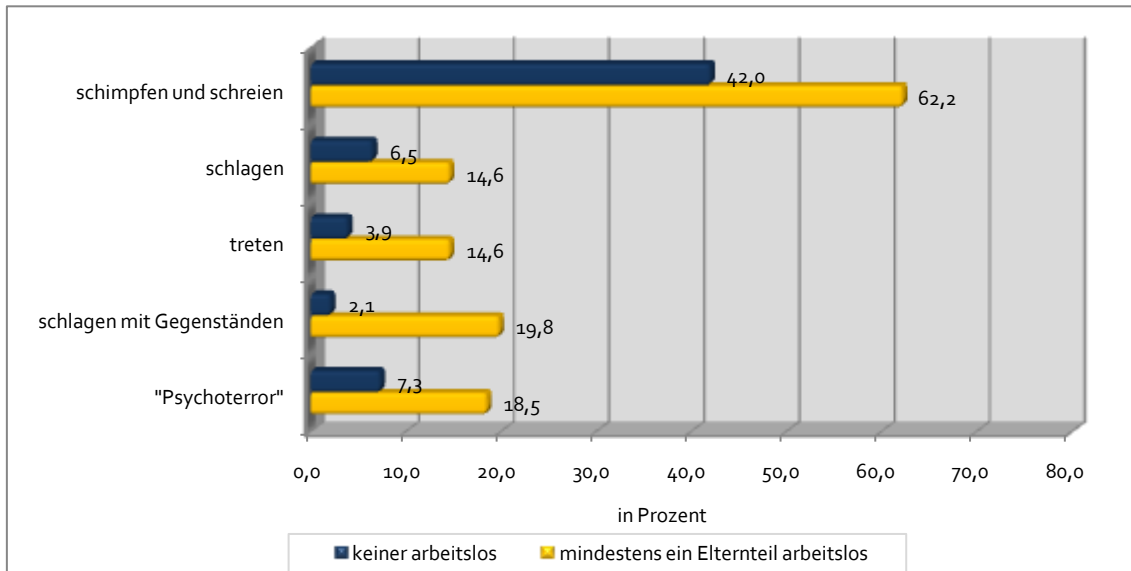


Abb. 229 Gewalt in der Familie und Arbeitslosigkeit der Eltern 2009

Die Migranten/innen werden zu Hause signifikant häufiger geschlagen (15,8% versus 6,4%), getreten (15,8% versus 4,3%) oder mit Gegenständen geschlagen (12,3% versus 2,1%).

Als „sonstige“ Gewaltformen wurden von den Befragten noch folgende angegeben: „Geschwisterstreitigkeiten“ (fünf Angaben), „Diskussionen“ (zwei Angaben) und di-

verse Einzelnennungen, wie „nerven“, „meckern“, „beleidigen“, „Unruhe“ usw. (je eine Angabe).

Im folgenden Diagramm sind die Gewaltformen noch einmal nach dem Planungsraum differenziert dargestellt: Die Lobedaer Kinder und Jugendlichen erleben fast alle Formen von Gewalt häufiger in der Familie. Geschlagen beziehungsweise mit Gegenständen geschlagen werden die Befragten aus Jena-West häufiger.

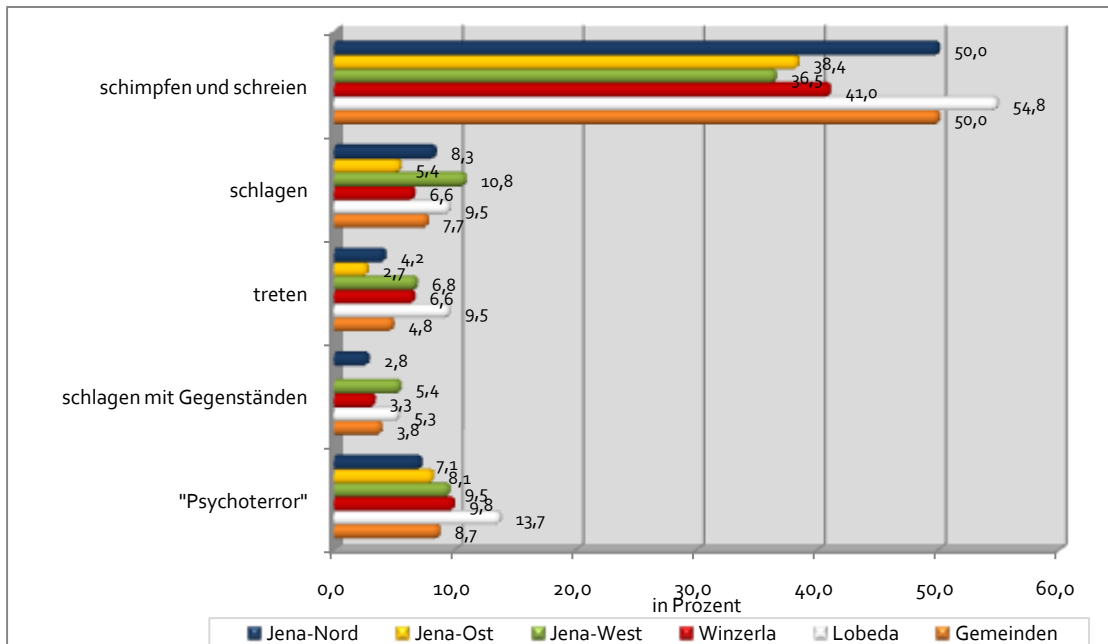


Abb. 230 Gewalt in der Familie nach Planungsraum 2009

## 10.5 Rechtsextreme Orientierungen

Die rechtsextremistischen Orientierungen der befragten Kinder und Jugendlichen sind bereits seit vielen Jahren Bestandteil der Jugendstudien. Um vergleichende Aussagen treffen zu können, orientieren wir uns, wie schon in der Studie von 2000 und den nachfolgenden, an einem soziologisch-psychologischen Begriffsverständnis. Dabei stehen im Zentrum Aussagen, mit denen rechtsextreme Orientierungen charakterisiert werden können. In diesem Sinn fragen wir nach Meinungen der Kinder und Jugendlichen zu politikrelevanten Themen. Grundlage für die Bestimmung einer rechtsextremen Orientierung bilden zwei grundlegende Dimensionen (Gewalt und Ungleichwertigkeitsideologien), die wiederum durch mehrere Facetten (Ausländerfeindlichkeit, Nationalismus, Gewalthandeln, Gewaltakzeptanz, Antisemitismus und Führer- und Gefolgschaftsideologien) bestimmt sind.

Die einzelnen Facetten wurden in Fragekomplexen mit Items untersetzt und sollten von den Kindern und Jugendlichen jeweils beantwortet werden.

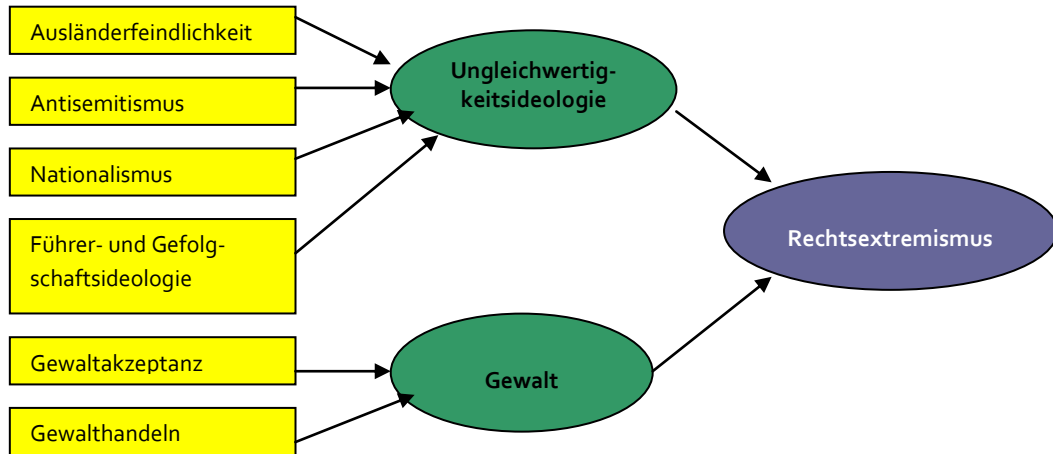


Abb. 231 Rechtsextremismus nach Neumann, J. (Jenaer Jugendstudie 2000)

### 10.5.1 Gewaltakzeptanz

Die Akzeptanz von Gewalt hat sich im Vergleich zu 2006 um 0,1% auf 7,1% erhöht (2006: 7,0%). Höhere Werte entstanden wie schon 2006 bei „etwas gegen Ausländerfeindlichkeit tun“, „auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen“, „sich rächen, wenn man benachteiligt ist“. Weitere erhöhte Werte sind 2009 noch bei „die Ehre von Kameraden herstellen“ und „persönliche Probleme lösen“ zu verzeichnen.

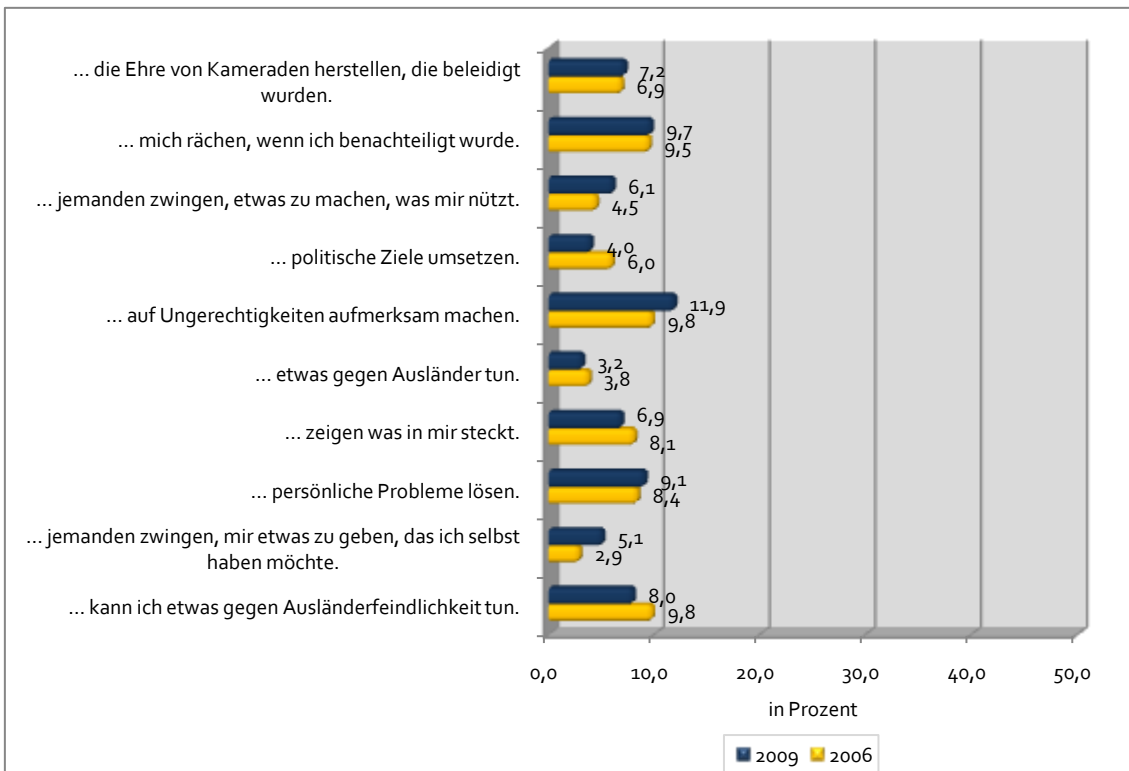


Abb. 232 Gewaltakzeptanz (Durch Gewalt kann ich ...) 2009

Signifikante Unterschiede gibt es bei neun von zehn Aussagen und dem Geschlecht der Befragten. Die wesentlichen Unterschiede sind im folgenden Diagramm darge-

stellt. So weisen die Jungen in allen Aussagen eine höhere Zustimmung als die Mädchen auf.

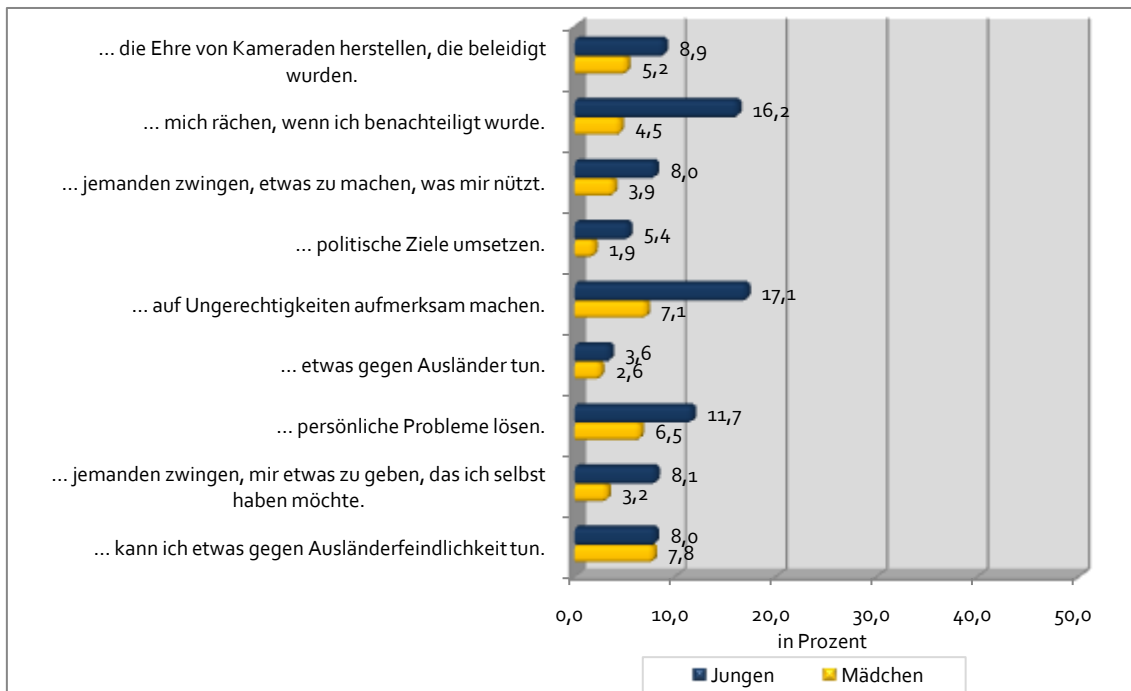


Abb. 233 Gewaltakzeptanz und Geschlecht (Durch Gewalt kann ich...) 2009

Einen wesentlichen Einfluss hat auch der angestrebte Schulabschluss auf die Gewaltakzeptanz. Die signifikanten Ergebnisse sind im Folgenden dargestellt:

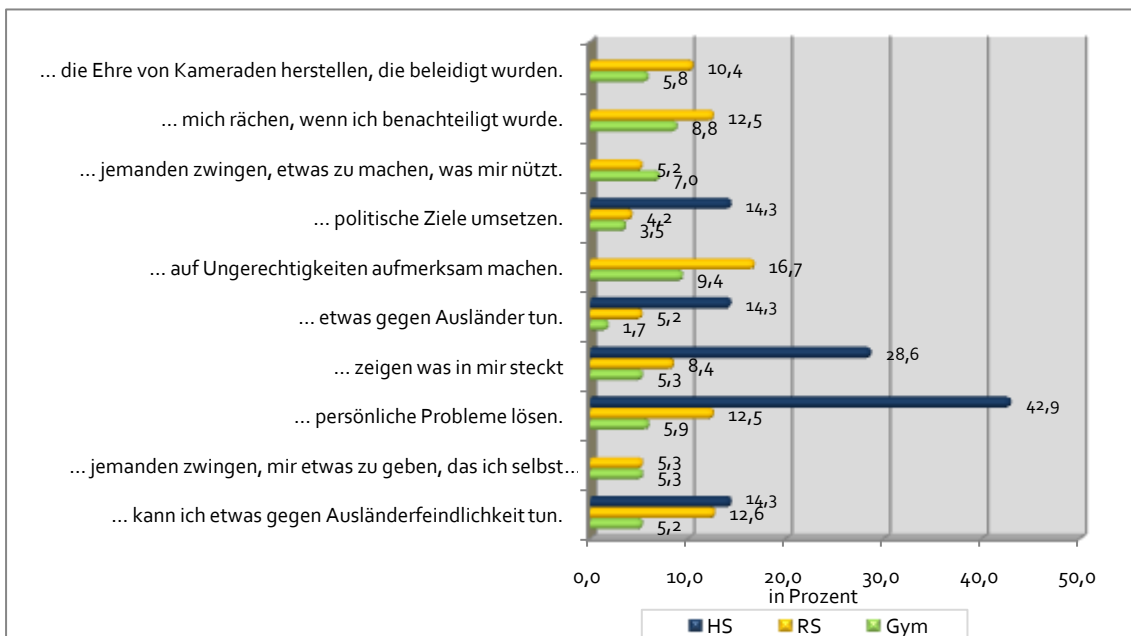


Abb. 234 Gewaltakzeptanz und Schulabschluss (Durch Gewalt kann ich...)2009

Die Befragten aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel nutzen Gewalt signifikant häufiger um persönliche Probleme zu lösen (14,0%; „vorderes“ Leistungsdrittel: 2,9%; „hintere“ Leistungsdrittel: 4,5%).

Die Befragten mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil wenden signifikant häufiger Gewalt an um sich zu rächen, wenn sie benachteiligt wurden (18,4% versus 8,2%).

Die Migranten/innen nutzen ebenso häufiger die Gewalt um sich zu rächen im Vergleich zu den Nicht-Migranten/innen (20,0% versus 7,4%). Die Migranten/innen wenden Gewalt außerdem häufiger als Nicht-Migranten/innen an, um:

- die Ehre von Kameraden wiederherzustellen (10,0% versus 6,5%),
- politische Ziele durchzusetzen (6,7% versus 2,8%),
- auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen (20,0% versus 9,8%),
- zu zeigen, was in ihnen steckt (16,7% versus 6,1%),
- jemanden zu zwingen etwas herauszugeben (13,3% versus 3,7%) und
- gegen Ausländerfeindlichkeit anzukämpfen (13,3% versus 6,0%).

Die Befragten aus Lobeda versuchen mit Gewalt häufiger als die anderen Befragten persönliche Probleme zu lösen (29,3%), auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen (26,2%), sich bei Benachteiligung zu rächen (23,8%) und wollen damit zeigen was in ihnen steckt (19,0%).

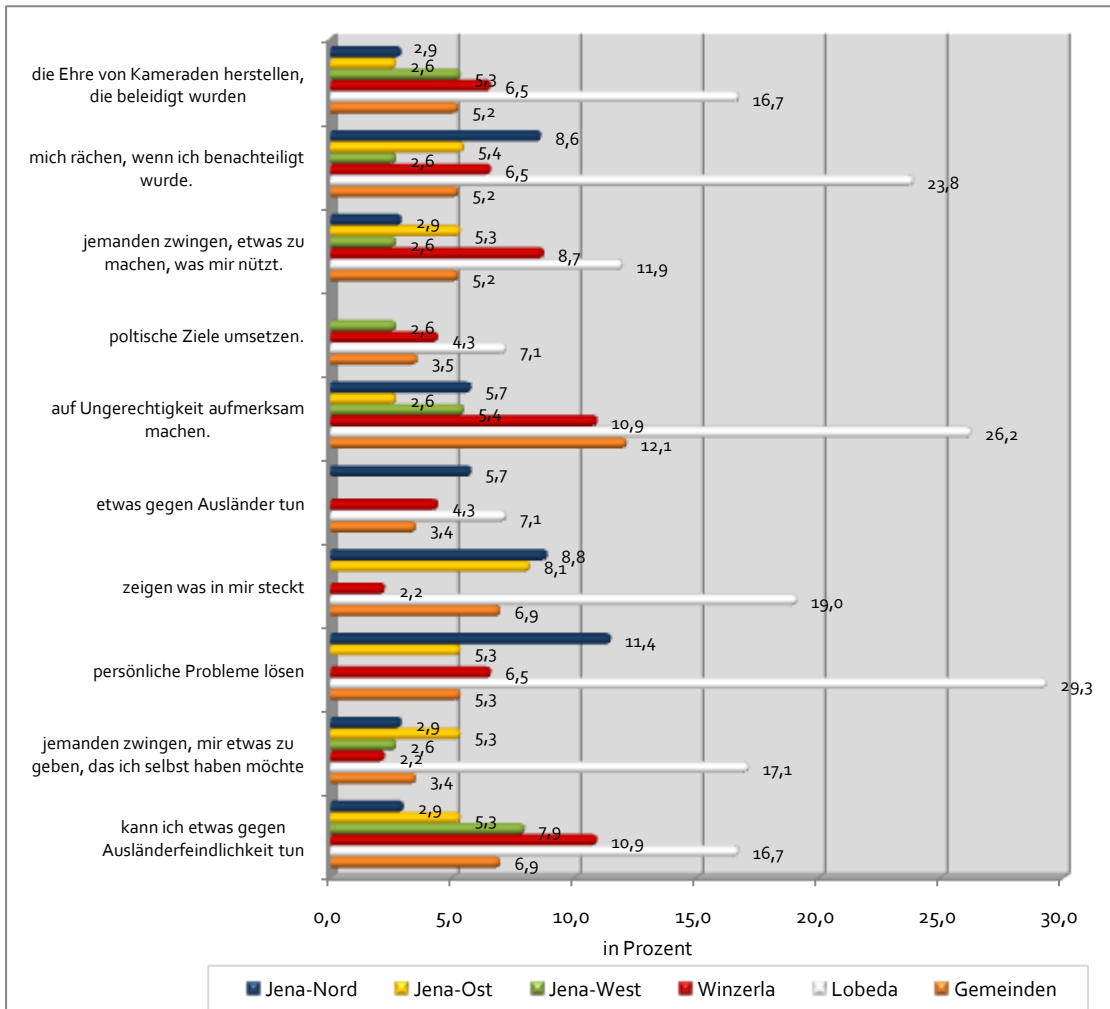


Abb. 235 Gewaltakzeptanz und Planungsraum (Durch Gewalt kann ich ...) 2009

### 10.5.2 Gewalthandeln

Gewaltdelinquenz wurde im Kapitel 10.3.2 bereits ausführlicher beschrieben, daher erfolgt hier lediglich der Verweis darauf.

### 10.5.3 Ideologie

Die Kategorie Ideologie setzt sich aus der Zustimmung der Rubriken Ausländerfeindlichkeit, Nationalismus, Führer- und Gefolgschaftsideologie und Antisemitismus zusammen. Im folgenden Diagramm wurden die Befragtengruppen der Studie aus 2006 und 2009 verglichen. Es ist eine deutliche Abnahme der Zustimmungen für die Ausländerfeindlichkeit und den Nationalismus zu verzeichnen. Die Kategorie Ideologie hat insgesamt um 2,8% an Zustimmung verloren.

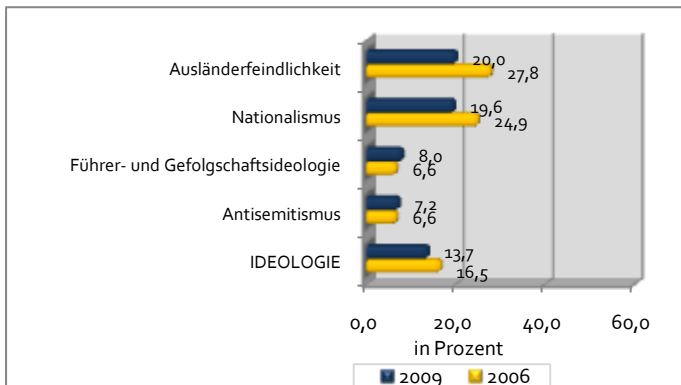


Abb. 236 Ideologie

Die Kategorie Gewalt setzt sich aus den Aussagen zu Gewaltakzeptanz (Kap. 10.5.1) und Gewalthandeln (Kap. 10.4.2) zusammen. Sowohl die Akzeptanz von Gewalt als auch das Gewalthandeln hat im Vergleich zu 2006 leicht zugenommen.

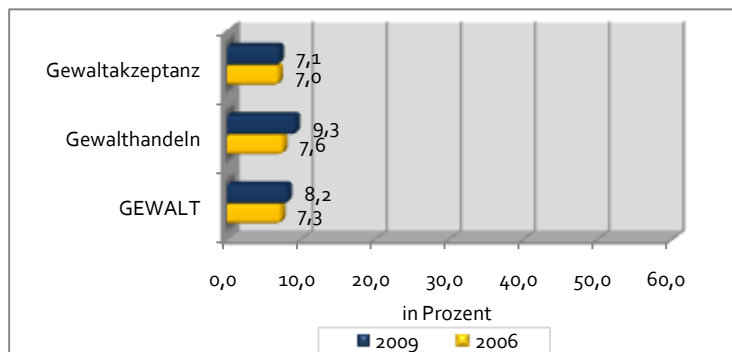


Abb. 237 Gewalt

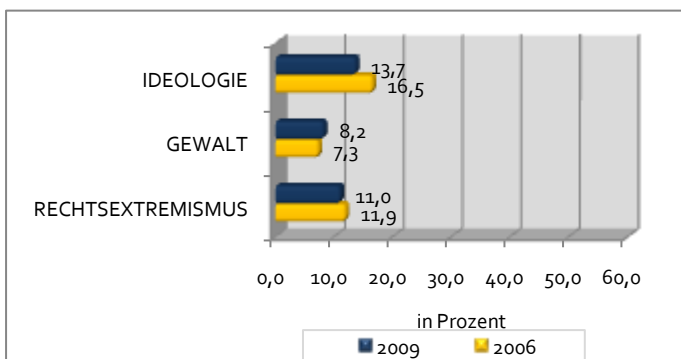


Abb. 238 Rechtsextremismus

Die Kategorien Ideologie und Gewalt gehen nun zu jeweils 50,0% in den Begriffstremismus ein. Die rechtsextremistischen Orientierungen sind somit im Vergleich zu 2006 um 0,9% gesunken.

Die Kategorien Ideologie und Gewalt gehen nun zu jeweils 50,0% in den Begriffstremismus ein. Die rechtsextremistischen Orientierungen sind somit im Vergleich zu 2006 um 0,9% gesunken.



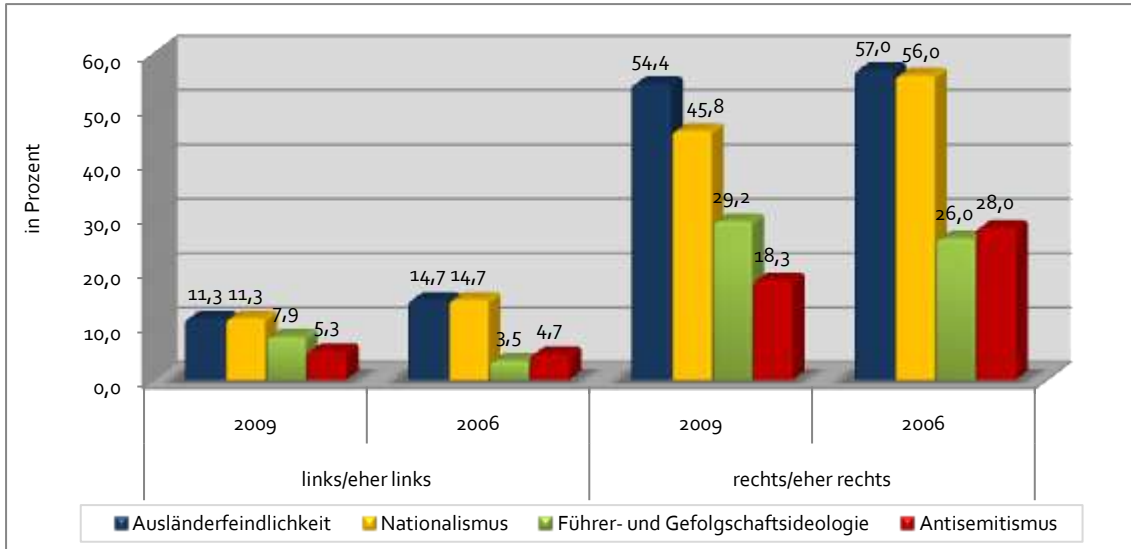
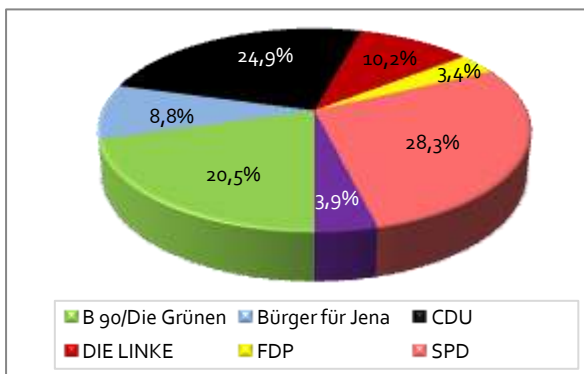


Abb. 239 Rechtsextreme Orientierung und politische Selbstkategorisierung

Die Ergebnisse machen wie bereits 2006 deutlich, dass rechte beziehungsweise rechtsorientierte Kinder und Jugendliche stärker ausländerfeindliche, nationalistische, gefolgschaftsideologische und antisemitische Tendenzen aufweisen. Die Zustimmungen sind im Vergleich zu 2006 im rechten Lager zurückgegangen; die Führer- und Gefolgschaftsideologie ist dagegen leicht angestiegen. Im linken Lager ist ebenfalls die Zustimmung zur Führer- und Gefolgschaftsideologie und zum Antisemitismus angestiegen.

### 10.5.4 Kommunalwahl 2009

Zum ersten Mal innerhalb der Jugendstudie wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wen sie zur nächsten Kommunalwahl in Jena wählen würden. Diese Frage wurde den achten und zehnten Klassen zur Beantwortung vorgelegt. Zur Auswahl standen alle im Stadtrat vertretenen Parteien (Bgo/Die Grünen, Bürger für Jena, CDU, DIE LINKE, FDP, SPD) und eine offene Antwortmöglichkeit.



Die SPD liegt mit 28,3% bei den Befragten vorn, gefolgt von der CDU mit 24,9% und den Grünen mit 20,5%. In der offenen Antwortmöglichkeit „andere“ wurde noch angegeben: NPD (vier Angaben), die Guten, Biertrinkerunion und KPD (mit je einer Angabe).

Abb. 240 Kommunalwahl 2009

Die Abiturienten/innen entscheiden sich signifikant häufiger für die CDU und für die Grünen. Die Hauptschüler/innen und die Realschüler/innen wählen dagegen eher die SPD.

Von den Befragten, die in der offenen Antwortkategorie NPD angegeben haben, sind zwei aus der Realschule und zwei vom Gymnasium.

## 11 KOMMUNIKATIONSMEDIEN

In der Erhebung von 2006 wurde bereits nach neuen Kommunikationsmedien gefragt. Neu aufgenommen wurden 2009 die Spielkonsolen. Um Entwicklungen sichtbar zu machen, werden die Jahre 2006 und 2009 miteinander verglichen.

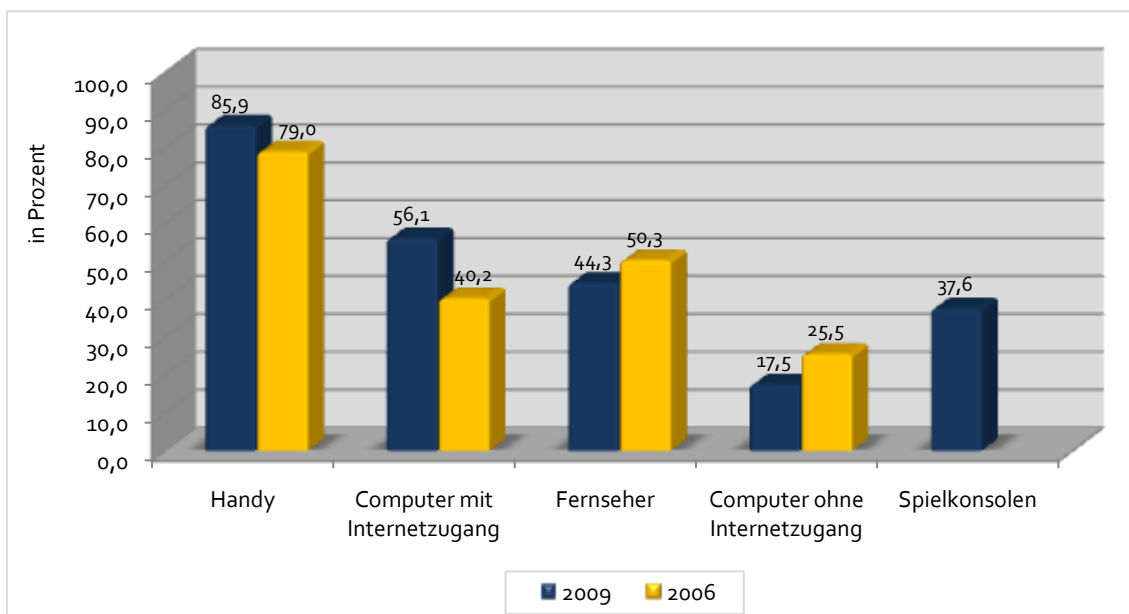


Abb. 241 Besitz von Kommunikationsmedien

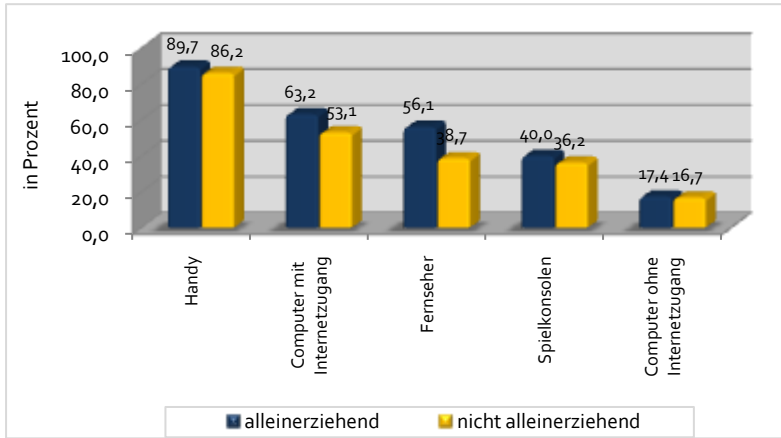
85,9% der Befragten haben ein Handy, dies sind 6,9% mehr als noch 2006. Der heimische Computer ohne Internetzugang verschwindet immer mehr, dafür verfügen inzwischen 56,1% der Kinder und Jugendlichen über einen Computer mit Internetzugang (2006: 40,2%). Über ein Drittel der Befragten besitzt eine Spielkonsole zur freien Verfügung.

Jungen verfügen signifikant häufiger über Spielkonsolen (50,8% versus 29,7%) und Computern mit Internetanschluss (63,9% versus 53,4%). Mädchen besitzen dafür häufiger ein Handy (91,0% versus 84,8%). 2006 besaßen noch 86,0% der Mädchen und 73,0% der Jungen ein Handy.

Die Hauptschüler/innen haben häufiger als die anderen einen Fernseher (73,3%; Realschüler/innen: 68,8%; Gymnasiasten/innen: 32,4%), ein Handy (100,0%; Realschüler/innen: 93,0%; Gymnasiasten/innen: 85,8%) und eine Spielkonsole (60,0%; Real-

schüler/innen: 55,4%; Gymnasiasten/innen: 28,8%). Auch der Computer mit Internetzugang beziehungsweise ohne befindet sich häufiger im Besitz von Hauptschülern/innen (nicht signifikant). Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Unterschied zu 2006. Hier waren die Realschüler/innen noch besser ausgestattet.

Die Befragten von Alleinerziehenden besitzen wie 2006 alle angegebenen Kommunikationsmittel häufiger als die von nicht Alleinerziehenden.

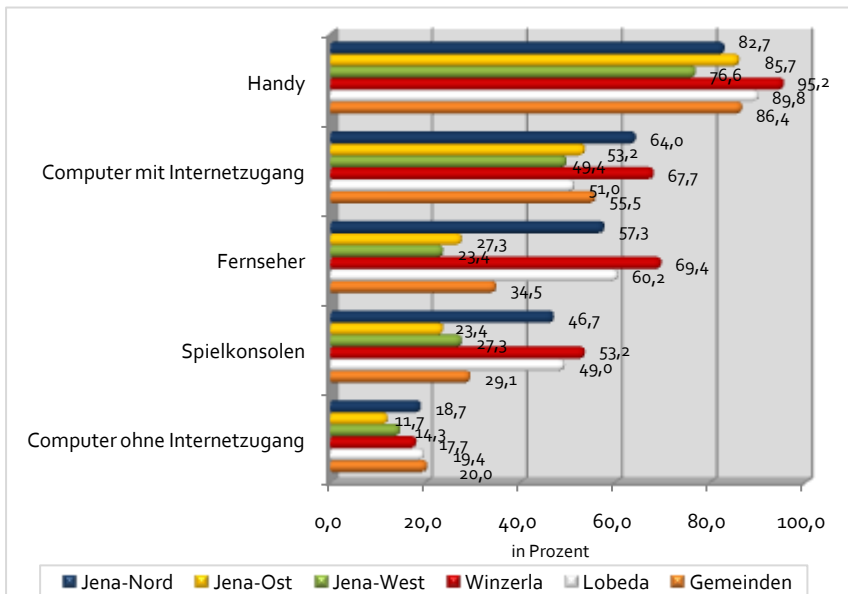


als die von nicht Alleinerziehenden. Die Ergebnisse in Bezug auf den Fernsehbesitz (56,1% versus 38,7%) und den Besitz eines Computers mit Internetzugang (63,2% versus 53,1%) sind signifikant.

Abb. 242 Kommunikationsmedien nach Familiensituation 2009

Der Fernseher ist signifikant häufiger bei den Befragten vorhanden bei denen nur der Vater arbeitslos ist. Die älteren Befragten verfügen im Gegensatz zu den jüngeren ebenfalls signifikant häufiger über einen Fernseher (50,0% versus 38,7%), ebenso wie über ein Handy (91,9% versus 84,3%) und über einen Computer mit Internetzugang (67,3% versus 43,6%). Die Jüngeren können dagegen häufiger einen Computer ohne Internetzugang ihr Eigen nennen (22,5% versus 13,6%).

Migranten/innen sind besser ausgestattet mit einem Fernseher (60,3% versus 41,7%) und mit einer Spielkonsole (50,0% versus 36,5%) als Nicht-Migranten/innen.



Die befragten Kinder und Jugendlichen aus Winzerla verfügen häufiger als die anderen Befragten über ein Handy, einen Fernseher, Computer mit Internetzugang und Spielkonsolen.

Abb. 243 Kommunikationsmedien und Planungsraum 2009

Die Frage danach wie viel Geld die Befragten im Monat für ihr Handy ausgeben, wurde nur von den Kindern und Jugendlichen aus den achten und zehnten Klassenstufen beantwortet. Durchschnittlich werden im Monat 25,07 Euro von den Jungen und Mädchen für Handycosten aufgewendet.

Grob lässt sich festhalten, dass je älter die Befragten werden, die Kosten für das Handy geringer werden. Eine leichte Erhöhung gibt es da allerdings wieder bei den 15-Jährigen.

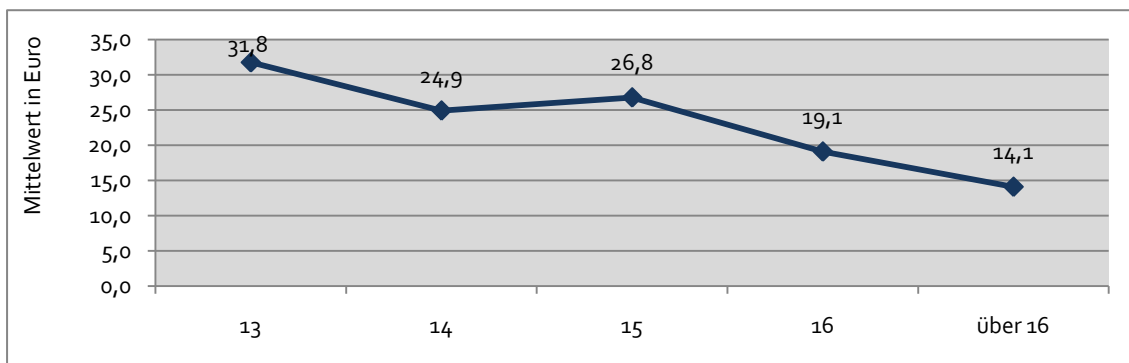


Abb. 244 Handycosten 2009

## 12 SPRACHEN

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten angeben, welche Sprachen sie am häufigsten und zweithäufigsten zu Hause sprechen. Von allen Befragten haben 240 angegeben nur deutsch zu Hause zu sprechen. Dies entspricht einem Anteil von 47,7% aller Befragten.

Die Tabelle gibt einen Überblick über die häufigsten Sprachkombinationen. Die als erste angegebene Sprache ist die, die am häufigsten gesprochen wird. Die Tabelle zeigt, dass immer mindestens eine der beiden Sprachen deutsch ist. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Sprachkombinationen	Anzahl der Nennungen
deutsch-englisch	174
russisch-deutsch	12
deutsch-russisch	8
deutsch-französisch	7
arabisch-deutsch	3
deutsch-spanisch	3
deutsch-ungarisch	2

Abb. 245 Sprachkombinationen 2009

### 13 ANMERKUNGEN, WÜNSCHE UND KRITIK

Am Ende des Fragebogens hatten die Kinder und Jugendlichen noch die Gelegenheit Anmerkungen, Wünsche oder Kritik loszuwerden. Hierbei handelte es sich um eine offene Frage, in der die Kinder und Jugendlichen handschriftlich ihre Anmerkungen notieren konnten. In der folgenden Tabelle sind diese Antworten dargestellt.

Anmerkungen	Anzahl
gemeine Lehrer	2
keine Schließfächer	2
Viele der genannten Freizeitangebote kannte ich nicht, wahrscheinlich geht es meinen Mitschülern ähnlich. Hier wäre Werbung sinnvoll.	2
zu langer Fragebogen	2
zu viele peinliche/private Fragen	2
bessere Verkehrsanbindung von und nach Wöllnitz	1
Blöd ist, dass die Hunde auf den Wiesen was hinterlassen, dass auf Spielplätzen Scherben liegen, dass vieles besprüht ist, dass auf den Straßen Zigaretten liegen, dass die Jugendlichen Drogen nehmen und sich besaufen.	1
Die Busfahrtscheine sollten für Kinder nicht so teuer sein, damit man besser zu seinem Zuhause oder Freizeitbeschäftigungen kommt.	1
es gibt zu wenig Möglichkeiten in Jena mit Pferden zu arbeiten	1
Es sollte mal einen Fragebogen über Berufe oder Familie geben	1
es wäre besser, wenn es für Kinder, die einen 2.-Wohnsitz der 3 km entfernt ist, auch Schülerkarten geben würde. Wir müssen es alles selber bezahlen. Wenn ich bei meinem Vater bin, kostet es dann immer viel Geld, da die Fahrkarte immer teurer werden.	1
finanzielle Unterstützung von Musik-/Tanzschulen, Sportvereinen...	1
Fragen, bei denen es um die Eltern geht waren nicht leicht zu beantworten, da meine Eltern getrennt leben. Das könnte an dieser Befragung vielleicht verbessert werden.	1
Freizeitangebote in der Schule schön und ausreichend	1
Ich bin total zufrieden mit dem Treffpunkt. Es ist einfach nur toll und es könnte dort nicht besser sein.	1
ich fand die Fragen total spannend, es hat Spaß gemacht, den Fragebogen auszufüllen	1
möchte viele Veranstaltungen in der Schule	1
Schülerschein-Freifahrkarten auch für Fahrten am Nachmittag!	1
Tiere in der Schule wären toll oder Arbeiten mit Tieren wären toll, billigere Freizeitangebote und weniger Hausaufgaben kostet zu viel Freizeit.	1
wünsche mir in Lobeda-Ost ein Schwimmbad und eine Einkaufspassage	1

Abb. 246 Anmerkungen, Wünsche und Kritik 2009